

5 Die Überwindung der Alpen im *panegyricus* XI(III)

Der *Panegyricus* XI (III) ist im Sommer des Jahres 291 in Trier gehalten worden.⁵⁹⁸ Als Terminus post quem der Rede gilt das Treffen der beiden *Augusti* in Mailand im Winter des Jahres 290/291, da dieses in der Lobrede Erwähnung findet.⁵⁹⁹ Anlass der Rede ist der Geburtstag Maximians, wie der Titel *genethliacus Maximiani Augusti* erkennen lässt.⁶⁰⁰ Aufgrund der in den Handschriften überlieferten Titelvarianten von Paneg. Lat. XI(III) ist verschiedentlich angenommen worden, dass dieser aus derselben Feder – namentlich der des Mamertinus – stammt wie der Vorgänger aus dem Jahre 289, belegen lässt sich diese Annahme aber nicht.⁶⁰¹

Die Rede erweist sich vor allem als ein Rückblick auf das bisherige, fünfjährige Regiment der Herrscher.⁶⁰² Der Hauptteil beschreibt deren Zusammenwirken unter den

598 Nixon und Rodgers 1994, 76–79. Die genaue Datierung der Rede bleibt offen, dazu die Diskussion ebd., 77: „Roman emperors celebrated more than one kind of *natalis*: there were both the date of birth and the date of accession.“ Als wahrscheinlichstes Datum gilt der 21. Juli 291, dazu Seston 1950, 257–259, da die Herrscher ihre Cognomina *Iovius* und *Herculius* angenommen haben, so auch Rees 2002, 70. Trier als Ort der Rede zieht Kuhoff 2001, 106 in Zweifel, da dies nicht sicher belegbar sei. Als Alternativen nennt er Mainz und Lyon. Zu weiterführender Literatur zum *panegyricus* XI(III) s. Herzog und P. L. Schmidt 1989, 165.

599 Paneg. Lat. XI(III), 8–12. Zu einem Aufenthalt Maximians in Reims unweit von Trier am 18. Februar 291 Nixon und Rodgers 1994, 77, welche die Konferenz von Mailand auf Dezember 290 datieren, so auch Barnes 1982, 58; Rees 2002, 70. Kuhoff 2001, 99–100 datiert das Treffen auf einen Zeitpunkt nach dem 18. Dezember 290. Zum Aufenthaltsort Maximians in Reims Fragm. Vat. 315: *Data XII kal. Mart. Dorocortoro Tiberiano et Dione cons.* Die Anwesenheit Diokletians in Sirmium am 1. Mai 291 belegt Cod. Iust. 9,41,12: *a 291 pp.liii id.Mai.Sirmi tiberiano et dio-*

ne cons. Enßlin 1930, 250f datiert das Treffen der Kaiser auf März 291. Dieser Ansicht folgt Pasqualini 1979, 48–50. Kobes 1997, 274 nimmt an, dass es zwischen 290 und 292 mehrere Treffen der Herrscher gab. Calderini 1953, 247–248 datiert die Zusammenkunft auf 288/289.

600 Men. Rh. 412–413 zum *Genethliakos*. Zu Datierung und Art des Geburtstages Galletier 1949, 11; Nixon 1981; Kolb 1987, 52–67. Nixon und Rodgers 1994, 81 mit Anm. 2 bieten weiterführende Literatur. Die persönliche Anwesenheit Maximians belegt Paneg. Lat. XI(III), 1,2: [...] *apud tanti praesentiam numinis [...] dicerem.*

601 Nixon und Rodgers 1994, 41–42; 76; 9–10, v. a. 10: „The question of common authorship remains open.“ Rees 2002, 193–204 konstatiert, dass eine Übereinstimmung des Autors nicht mit Sicherheit belegt werden kann, die spätere Rede aber davon zeugt, dass der spätere Panegyriker entweder die Rede oder den Redner gekannt haben muss, wenn man von zwei verschiedenen Verfassern ausgeht.

602 Paneg. Lat. XI(III), 1,1: [...] *ut expectationem sermonis eius quem tuis quinquennialibus praeparaveram bac genuini natalis praedicatione compensem.* Der Inhalt

Leitmotiven der *pietas* und der *felicitas*, die in einer rhetorischen Frage als Kardinaltugenden für eine stabile Regierung definiert werden: *Quae igitur illa sunt? Pietas vestra, sacratissime imperator, atque felicitas.*⁶⁰³ Da der jetzige Orator den schon im *panegyricus* X(II) erwähnten Taten der *Augusti* in Ermangelung weiterer bedeutender militärischer Erfolge nichts Wesentliches hinzuzufügen weiß, ist das Treffen der Kaiser in Mailand Kernpunkt des Enkomiums.⁶⁰⁴ Diese Zusammenkunft und die damit propagierten Ideale tetrarchischer Herrschaftspraxis unter dem Leitbild der *concordia* werden als Garant für den bisherigen und künftigen Erfolg dieses Regierungsmodells verstanden.⁶⁰⁵ Der Redner schenkt den Inhalten des Mailänder Treffens kaum Beachtung, schildert dahingegen den Weg der Herrscher in die kaiserliche Residenzstadt detailliert.⁶⁰⁶ Um dem Verständnis der literarischen Fassung näherzukommen, ist ein kurzer Überblick über die historische Situation unerlässlich.

5.1 Die historische Situation im Jahre 291

Nach dem Misserfolg Maximians gegen Carausius, den der Panegyriker des Jahres 289 noch durch eine Vision eines künftigen Erfolges als bereits geschlagen dargestellt hatte,⁶⁰⁷ kann nun auch dieser Lobredner nicht von einem zwischenzeitlichen Erfolg gegen den Usurpator berichten und führt in dem Tatenkatalog Maximians die Piratenepisode nur vage aus:

- der Rede belegt die These, dass der Redner eher den Herrschaftsantritt beider Kaiser als den natürlichen Geburtstag des Herrschers Maximian zelebriert, dazu Paneg. Lat. XI(III),2,2–3. Zu den Kaisern allgemein Enßlin 1948; Bleckmann 1999.
- 603 Paneg. Lat. XI(III),6,1. Der Redner betont vorher, dass er über diese zwei Themen sprechen möchte, sodass die bisherigen militärischen Erfolge vernachlässigt werden: Paneg. Lat. XI(III),5,2: *Hodie vero si de duabus rebus, quas ad hoc tempus aptissimas nisi fallor elegi, dicere mihi fauente vestra maiestate contigerit [...].* Zur *pietas* der Kaiser Paneg. Lat. XI(III),6–12, die *felicitas* in Paneg. Lat. XI(III),13–18, dazu Charlesworth 1943. Lehnen 1997, 75 bezeichnet die *pietas* als „wichtigste Kaisertugend“.
- 604 Nixon und Rodgers 1994, 79. Der Redner berichtet nur von den Kampagnen Diokletians gegen Sarmaten und Sarrazenen, dazu Paneg. Lat. XI(III),4,2; 7,1, vgl. Barnes 1982, 51–52 zu den Aufenthaltsorten Diokletians in diesem zeitlichen Kontext. Paneg. Lat. XI(III),4,2 führt Reisen Maximians in die gallischen Städte an. Die Möglichkeit der freien Erfindung kaiserlicher Siege bestand in der Praxis der Panegyrik nicht, so Müller-Rettig 1990, 3. Dazu auch Enenkel 2000, 92–93.
- 605 Paneg. Lat. XI(III),7,2–7. Der Panegyriker Mamerstinus stellte im Jahre 289 die *concordia* als entscheidendes Element der Regierung dar, dazu Paneg. Lat. X(II),11. Nach der Usurpation des Carausius und dem Scheitern der Rückgewinnung war die Betonung der Zweierherrschaft umso wichtiger, dazu Rees 2002, 83; 80: „The bilateral relationships of marriage and lovers have no room for Carausius“, ebd. 78–80 zu erotischen literarischen Bezugspunkten bei der Beschreibung der kaiserlichen Beziehung. Allgemein zur Bedeutung der *concordia* in der kaiserlichen Ideologie Rees 2002, 60–65.
- 606 Cagianò de Azevedo 1959; Duval 1997, 137–238 zur Bedeutung Mailands. Die Stadt gewann in der Spätantike zunehmend Gewicht als Verkehrsknotenpunkt in Nord-Süd-Richtung und als Kaiserresidenz, dazu Aur. Vict. Caes. 39,45.
- 607 Paneg. Lat. X(II),12.

[...] *itidemque hic gens Chaibonum Erulorumque deleta et Transrhenana victoria et domitis oppressa Francis bella piratica Diocletianum votorum compotem reddiderunt.*⁶⁰⁸

[...] Und ebenso haben hierzulande die Vernichtung des Volkes der Chaibonen und Eruler, der Sieg jenseits des Rheins sowie, mit der Unterwerfung der Franken, die Unterdrückung der Piratenkriege Diokletian zum Teilhaber an der Erfüllung dieser Wünsche gemacht.

Die *oppressa bella piratica* sind als Verweis auf die Auseinandersetzung mit Carausius zu lesen, zumindest ist die Wahl des Verbs *opprimere* anzumerken, die dem Panegyriker die Möglichkeit bietet, die bisherige Erfolglosigkeit Maximians zu verschleiern und den Gegner herabzuwürdigen.⁶⁰⁹ Der Redner tut seiner Pflicht im Rahmen der offiziellen Festrede Genüge, den Konflikt mit Carausius zu benennen, die Niederlage im Jahre 289 blendet er mit diesem epideiktischen Schachzug jedoch aus.⁶¹⁰ Gerade für den Herrscher des westlichen Reiches erweist sich die offiziell propagierte Einheit mit seinem östlichen Amtskollegen, der als *auctor imperii* für seine Einsetzung verantwortlich war, von entscheidender Bedeutung für die öffentliche Wahrnehmung.⁶¹¹ Der weiterhin schwelende Konflikt mit dem Usurpator und die unbedingte Notwendigkeit einer baldigen Lösung lässt die Schlussfolgerung zu, dass das Mailänder Treffen der Kaiser neben einer öffentlichen Demonstration ihrer Zusammenarbeit auch der realpolitischen Lösung dieses Problems durch die Erweiterung des Herrscherkollegiums auf vier Kaiser gedient hat.⁶¹²

608 Paneg. Lat. XI(III),7,2. Rees 2002, 69 zu einem Friedensschluss des Carausius mit den beiden Kaisern nach 289 sowie damit einhergehenden Münzprägungen des Carausius mit der Umschrift *CARAVSIUS ET FRATRES SUI* in RIC V,2,550, Nr.1, die ihn als *Caesar* auswiesen, dazu Casey 1977, 291. Belege dazu bei Eutr. 9,22,2; Aur. Vict. Caes. 39,39.

609 Die Wahl des Ausdrucks *bella oppressa* scheint nicht eindeutig hinsichtlich der Übersetzung. Neben einem dadurch potentiell ausgedrückten Sieg gegen die Piraten bietet das Bedeutungsfeld dieses Verbs auch einen Aufschub des Krieges als mögliche Übersetzung, eine temporäre ‚Unterdrückung‘. Dazu Sil. 8,329b–331: *nec me unica fallit // cunctandi ratio, qua te grassante senescens // Hannibal oppressum vidit considere bellum.*

610 Nixon und Rodgers 1994, 92 mit Anm. 49: „Maximian appears to have accomplished nothing further since the episode, already praised in 289.“ Die Autoren betonen, dass nicht von einem Sieg berichtet, diese Episode aber dafür mit den Erfolgen gegen die Franken verbunden wird. Zur rhetorischen Technik

Rees 2002, 94: „[...] the Rhine was quiet, but Britain was not, and the expedition to confront the usurper Carausius was clearly a significant project. It failed, and military failures and diplomatic embarrassment were not the stuff of panegyric.“

611 Rees 2002, 69–70; 94 zur Situation Maximians nach dem erfolglosen Kampf gegen Carausius.

612 Der Panegyriker beschreibt zwar in Paneg. Lat. XI(III),12,3 das Prozedere der beiden Herrscher während der Konferenz, auf die dort besprochenen Themen geht er aber nicht ein. Zum 1. März 293 fand die Einsetzung der *Caesares* Constantius und Galerius statt. Damit verbunden war die Übergabe der Verantwortung für die Wiedergewinnung Britanniens an Constantius Chlorus. Zum *dies imperii* Paneg. Lat. VIII(V),3,1. Ein anderes Datum (21. Mai 293) in Chron. Min. 1,230. Die Erhebung zweier weiterer Kaiser als Lösung der strukturellen Probleme war im Rahmen des Mailänder Treffens zumindest vorstellbar. Mit letzter Sicherheit kann der Inhalt des Mailänder Konvents nicht geklärt werden, dazu Rees 2002, 69–70, hier 70: „[...] clearly the

5.2 Die Deutung des *panegyricus* XI(III): Die Souveränität des Kaisers über die Natur

Der Redner des *panegyricus* XI(III) stand bei seiner Geburtstagsrede vor dem Problem, dass ihm nach dem militärischen Misserfolg gegen den Usurpator der Stoff fehlte. Er musste daher zu einem anderen Konzept greifen, um den Ansprüchen seines Adressaten gerecht zu werden. Das besondere Interesse innerhalb der Untersuchung gilt vor diesem Hintergrund der Beschreibung der Alpenüberquerung, durch die der Panegyriker auf den Marsch Hannibals und dessen Auftauchen in Italien rekurriert. Die Eigenart der kaiserlichen Märsche in der panegyrischen Deutung wird anhand des Verhältnisses zu den Alpen und anderen topographischen Punkten analysiert und zum Hannibal-Marsch über die Alpen in Livius' *ab Urbe condita* in Bezug gesetzt.⁶¹³ Umrahmt wird dieser Hauptteil von drei weiteren Aspekten kaiserlicher Herrschaft, in denen der geographische Raum als Kaiserlob instrumentalisiert wird. Vor der Analyse der Alpenüberquerung ist die kaiserliche Omnipräsenz im Imperium Romanum trotz der natürlichen Hindernisse darzustellen. Abschließend wird die Epiphanie der Herrscher in Italien sowie deren Deutung als Souverän über die geographischen Elemente und Garanten innerer Prosperität als praktische Folge des Gebirgsübergangs untersucht.

5.2.1 Das Reich als kaiserliche Bühne wider irdische Gesetze und natürliche Gegebenheiten

Am Beginn seiner Rede führt der Redner die Abstammung der Kaiser von den Göttern an, der die Herrscher mehr als durch ihre Namen *Iovius* und *Herculius* durch ihre tatsächlichen Leistungen Ehre erweisen: *siquidem vos dis esse genitos et nominibus quidem vestris sed multo magis virtutibus approbatis*.⁶¹⁴ Als Nachweis dieses göttlichen Tatendrangs benennt der Panegyriker in einer Auxesis die kaiserlichen Reisen über den Erdkreis, von denen die Zusammenkunft der Regenten in Mailand retrospektiv das Gemüt des Trierer Orators erzittern lässt:

subject of the Dyarchs' discussions was kept private.“ Vgl. dazu auch Nixon und Rodgers 1994, 80; 93. Auch Kuhoff 2001, 100 bezeichnet seine Deutung des Treffens als Reaktion auf die Expansionsgelüste des Carausius als „Annahme“. Pasqualini 1979, 48–49 nennt als Themen die Expansion des Carausius, die Erweiterung des Herrscherkollegiums und die Situation in Afrika. Zur Erhebung des Constantius Chlorus und Galerius König 1974, 567–576.

613 Liv. 21,30,1–38,9. Vgl. Händl-Sagawe 1995, 193–248. Auf einen detaillierten Bezug zu anderen Parallel-

quellen, so auch Polybios, wird in dieser Untersuchung verzichtet, da sie größtenteils auf eine gemeinsame Tradition zurückgehen, dazu Händl-Sagawe 1995, 10–11. Eine Übersicht der bestehenden literarischen Tradition zum Thema ebd., 193.

614 Paneg. Lat. XI(III),2,4. In Paneg. Lat. XI(III),10,5 werden die Herrscher von der Mailänder Bevölkerung als *imperator Hercules* und *conspicius et praesens Iul-piter* angerufen, vgl. dazu Kolb 1987, 92; Rees 2002, 90.

[...] *cum itinera vestra ipsis hiberni solstitii diebus per vicina illa caelo Alpium iuga, quibus Italiam Natura vallavit, perque illa saxa et duriores saxis nivium densitatem desiderio vestri et amore sequeremur, et <quam> virtus vestra non sentit pati vos putaremus iniuriam.*⁶¹⁵

[...] da wir eure Marschrouten, genau zu den Tagen der Wintersonnenwende, über jene Alpenkämme, Nachbarn des Himmels, mit denen die Natur einen Schutzwall für Italien errichtet hat, und durch jene Felsen und, härter noch als Felsen, durch die Dicke der Schneemassen, voll Sehnsucht und Liebe zu euch mitverfolgten, und da wir glaubten, ihr hättet Unbill zu erdulden, die eure Tapferkeit ja gar nicht spürt.

Die literarische Beschreibung des geographischen Raumes wird von Faktoren dominiert, die den Marsch der Kaiser zu einer nahezu unmöglichen Leistung stilisieren: Die Höhe der Alpen als Nachbarn des Himmels (*vicina illa caelo Alpium iuga*),⁶¹⁶ die widrige Jahreszeit und die Schneemassen, die selbst die Härte der Felsenmassive übertreffen. Der Durchgang zwischen Gallien und Italien ist durch die Massivität von Schnee und Eis (*densitas nivium*) im Gebirge versperrt. Ein Durchkommen durch dieses von der personifizierten *Natura*⁶¹⁷ als Schutz für Italien geschaffene Hindernis erscheint unmöglich.⁶¹⁸ Weit aus stärker ist jedoch die *virtus* der Herrscher, die sich trotz des feindlichen Geländes einen Weg bahnt.⁶¹⁹ Den Höhepunkt findet die Verherrlichung der kaiserlichen Leistung darin, dass die als *iniuria* deklarierten Reisebedingungen von den Kaisern selbst nicht als Belastung empfunden werden. Die Benennung der Zusammenkunft in Mailand verleiht der Überwindung der Alpen zu Beginn der Rede eine herausgehobene Stellung, da diese als *exemplum virtutis* verstanden wird. Die Berge jedenfalls vermögen die Kaiser nicht an der Ausübung ihrer politischen Pflichten zu hindern.⁶²⁰ Das Gebirge wird als Projektionsfläche der kaiserlichen Taten inszeniert, sodass die *Augusti* in diesem

615 Paneg. Lat. XI(III),2,4.

616 Ps.Tib. 3,7,130: *et caelo vicinum liquit Olympum*. Das Motiv auch bei Ov. met. 2,505; Sen. nat. 4b,11,5. Die Höhe der Alpen als Motiv bei Catull. 11; Sil. 1,64; 5,384–385; 17,318–319: *cum stetis, turmae, vidi contermina caelo // quas iuga calcantes summas volitare per Alpes*; Caes. B. G. 3,1,1: *ad summas Alpes*.

617 Paneg. Lat. X(II),7,3; Paneg. Lat. VI(VII),11,2; 13,3 fassen die personifizierte *Natura* als einen für die Handlung unmittelbar wirksamen Bestandteil auf.

618 Die Deutung der Alpen als Schutzmauer Italiens findet sich schon bei Cato dem Älteren, dazu fr. 85 (= Serv. Aen. 10,13: *Alpes [...] quae secundum Cato-*

nem et Livium muri vice tuebantur Italiam), dazu Liv. 21,35,8–9. Zur Bedeutung der Alpen bei Cato Klingner 1961, 18: „Auch er (Cato) hat die Alpen als eine Art Schutzmauer Italiens bezeichnet, vielleicht an der Stelle, wo er Hannibals Alpenübergang erzählt hat.“ Ebenso Timpe 1971, 6. Zur Deutung der Alpen als Grenze Italiens Vell. 2,109,4: [...] *a summis Alpium iugis, quae finem Italiae terminant*.

619 Die Alliteration *virtus vestra* hebt diese Aussage sprachlich hervor. Die dreifache Verwendung des Possessivpronomens in Paneg. Lat. XI(III),2,4 unterstreicht die enge Verbindung der beiden Herrscher.

620 Paneg. Lat. XI(III),8,1: *illa impatentia*.

literarischen Raum sowohl den Alpen als auch der personifizierten *Natura* als Erschaffer dieses Hindernisses übergeordnet sind.⁶²¹

Bei der Deutung der kaiserlichen Leistungen stehen deren Unermüdlichkeit und die Rastlosigkeit ihres Wirkens im Zentrum, wie der Redner konstatiert:

[...] *quod quaecumque pulcherrima facitis continuo transitit et ad maiora properatis ut, dum vestigia vestra miramur dumque vos adhuc esse in conspectu putamus, iam de vobis audiamus longinqua miracula. Ita omnes provinciae vestrae, quas divina celeritate peragrastis, ubi sitis vicissim nesciunt: sciunt vos ubique vicisse.*⁶²²

[...] dass ihr, was für herrlichste Taten ihr auch vollbringt, stets weiterzieht und Größerem noch entgegensteht, so dass wir, da wir gerade eurer Schritte Spur bewundern und noch glauben, dass ihr vor unseren Augen seid, schon von Wundertaten hören, die ihr in weiter Ferne vollbringt. So sind denn all eure Provinzen, durch die ihr mit der Schnelligkeit von Göttern gezogen seid, wechselweise in Unkenntnis, wo ihr euch gerade aufhaltet – doch wissen sie, dass ihr an jedem Ort den Sieg errungen habt.

Diokletian und Maximian werden als universelle Herrscher verstanden, deren Aufmerksamkeit dem gesamten Imperium gilt. Durch ihre kaiserliche *celeritas* sind sie für den Betrachter visuell nicht zu greifen. Trotz der Unkenntnis des genauen Aufenthaltsortes ihrer Regenten sind die Provinzen aufgrund ihrer Leistungen von deren Allgegenwart überzeugt. Das auf menschlichen Erfahrungswerten beruhende Raum-Zeit-Konzept wird durch die militärischen Züge außer Kraft gesetzt, da diese nicht in menschlichen Kategorien zu fassen sind, sondern in der göttlichen Sphäre der *divina celeritas*⁶²³ stattfinden und in einer dauerhaften metaphysischen Präsenz resultieren.⁶²⁴ Mittels dieser Omnipräsenz als rhetorischem Topos gelten die Kaiser als Garanten für die Sicherheit des Reiches. Sie können sich nun sogar – anders als Sonne und Mond⁶²⁵ – an einem Ort

621 Wenz 1997, 99–100 zu diesem Konzept.

622 Paneg. Lat. XI(III),4,3–4, so auch ebd. 4,1: [...] *quod expeditiones vestras numerare non possumus, quod diutius in isdem manere vestigiis dedignamini, quod vos a continuo cursu rerum gerendarum non modo amoenitas locorum aut nobilitas urbium sed ne ipsa quidem victoriarum vestrarum laetitia remoratur.*

623 Cic. de orat. 3,68: *Hinc haec recentior Academia emanavit, in qua exstitit divina quadam celeritate ingenii dicendique copia Carneades.* Das bei Cicero auf die philosophische Schule angewandte Konzept überträgt der Panegyriker auf die Reisegeschwindigkeit der Kaiser und adaptiert die bei Cicero noch unter anderen Leitgedanken gebrauchte Idee für seine

Zwecke. Zur *celeritas* als Herrschertugend Mause 1994, 192–193.

624 Rees 2002, 81. Pointiert Paneg. Lat. XI(III),13,5: *Neque enim pars ulla terrarum maiestatis vestrae praesentia caret, etiam cum ipsi abesse videamini.* Ebenso Paneg. Lat. XI(III),14,3: [...] *ubicumque sitis, in unum licet palatium concesseritis, divinitatem vestram ubique versari, omnes terras omniaque maria plena esse vestri.* Der Panegyriker rekurriert auf Verg. ecl. 3,60: *Ab Iove Principium, Musae, Iovis omnia plena.* Die Beschreibung des Wirkens Jupiters (Paneg. Lat. XI(III),14,2) stammt aus Verg. Aen. 6,726–727. Vgl. Martin 1984, 128.

625 Paneg. Lat. XI(III),13,2: *Solem ipsam lunamque cernimus, quia totius mundi funguntur officii, non nisi post multa saecula certa lege temporum convenire: vestra tam*

treffen, ohne dass das Imperium dadurch weniger sicher ist.⁶²⁶ Das Zusammentreffen der Sonne, des Mondes und der fünf Planeten an einem Punkt nach Vollendung eines ‚großen Jahres‘ und die damit evozierte rhetorische Apokatastasis verstärkt das Kaiserlob, indem sie dieses in kosmische Sphären emporhebt.

Der Topos der Allgegenwart ist konnotiert mit der Vorstellung der Sieghaftigkeit der *Augusti* im gesamten Reich: *ubi sitis vicissim nesciunt: sciunt vos ubique vicisse*. Der Redner stellt die Prädikate *nesciunt* und *sciunt* chiasmisch gegenüber. Die Platzierung von *vicisse* an das Satzende, das zudem durch eine Paronomasie das *vicissim* des ersten Teils spiegelt,⁶²⁷ betont die militärische Omnipotenz, die basierend auf der Allgegenwart das entscheidende Merkmal der Regierung ist. Der hier zumal literarisch erzeugte Raum des *orbis securus* als Ergebnis der römischen Politik ist ein im gallischen Korpus mehrfach aufgegriffenes Deutungsschema.⁶²⁸

Da das Augenmerk der Rede auf das gesamte Reich und dessen Probleme gerichtet ist,⁶²⁹ fehlt im *panegyricus* XI(III) ein topographischer Schwerpunkt – zumindest in weiten Teilen.⁶³⁰ Eine Sonderstellung Galliens ist hier (noch) nicht zu erkennen: *Illum modo Syria viderat: iam Pannonia susceperat. Tu modo Galliae oppida inlustraveras: iam summas arces Monoeci Herculis praeteribas*.⁶³¹ In den reichsweiten Missionen wird durch die Benennung

libera et beata maiestas. Die beiden Kaiser heben sich von Sonne und Mond ab, die zwar ihre Pflichten für die Menschen erfüllen, aber nicht in der Lage sind, an einem Ort zusammenzutreffen. Zur Konstellation von Sonne und Mond Cic. nat. 2, 51–53; Cic. rep. 6, 24; Verg. ecl. 4, 5, 12; Cens. 18, 11; Macr. somn. 2, 11, 11.

626 Paneg. Lat. XI(III), 13, 4: [...] *vos tantae rei publicae administratione suscepta, quos huc atque illuc tot urbes tot castra tot limites tot circumiecta Romano imperio flumina montes litora vocant, tantum animis ac fortuna valetis ut in unum convenire possitis, nihilominus orbe securo*.

627 Die Paronomasie bekräftigt die vom Redner getroffene Aussage, dass die Herrscher nur gemeinschaftlich siegen konnten (*vicissim vicisse*). Die inhaltliche Aussage wird anhand der Stilfigur sprachlich kunstvoll untermalt.

628 Paneg. Lat. X(II), 14, 4: [...] *totius orbis securitate composita*; Paneg. Lat. VIII(V), 20, 2: *Tenet uno pacis amplexu Romana res publica quidquid* [...]; Paneg. Lat. VIII(V), 20, 5: *Nulla progrediendi causa* [...], *cum universa teneatis*. Asche 1983, 94–95 zum *orbis securus* und den unterschiedlichen Deutungsvarianten in den *Panegyrici Latini*.

629 Halfmann 1986, 148–149. Die persönliche Anwesenheit des Kaisers in Trier verleiht der Stadt die ehrenhafte Stellung als Reichszentrum, der Redner hebt

aber in Ermangelung der Erfolge sehr viel stärker darauf ab, dass die Kaiser mithilfe ihrer Tugenden dem gesamten Imperium Sicherheit gewährleisten. Mit der Perspektive auf das gesamte Imperium vermied es der Redner, die politischen Probleme in Gallien und den immer noch nicht gelösten Konflikt mit Carausius anzuführen. Diesen Themenkomplex behandelt er nur kurz am Ende der Rede.

630 Zum Perspektivwechsel vgl. Gliederungspunkt 3 dieses Kapitels, der den Wunsch nach einem militärischen Triumph über Carausius behandelt.

631 Paneg. Lat. XI(III), 4, 2. Die Taten in Gallien, die keinen militärischen Triumph erbrachten, nehmen im Darstellungsteil des Redners keine besondere Stellung ein. Die parallele Gestaltung der Sätze mit der Einleitung *iam* für den zweiten Satzteil zeigt, dass der Redner das Wirken der beiden Herrscher prinzipiell als aufeinander abgestimmte Handlung deutet. Dem Kontext der Rede geschuldet ist die direkte Anrede des anwesenden Adressaten Maximian mit *tu* und die Verwendung der zweiten Person Singular. Diokletian wird als Objekt begriffen, die Handlung wird *Syria* und *Pannonia* zugeschrieben. Maximian hingegen ist nicht nur als Subjekt gebraucht, sondern auch Quelle der Erleuchtung für die gallischen Städte, sowie ‚Bezwinger‘ der *summae arces* Monacos.

der *summae arces Monoeci Herculis* auf die Abstammung Maximians von Herkules rekurriert, der in der literarischen Tradition als Gründer Monacos aufgeführt wird.⁶³² Konnte der Orator keine aktuellen militärischen Triumphe anführen, gelingt ihm die Imagination herkulischer Erfolge, die zwar antiquiert sind, aber durch die Verbindungslinie zwischen Herkules und Maximian für die nahe Zukunft Siege des Herkuliers realistisch erscheinen lassen.

Für die unmittelbare Vergangenheit und die Gegenwart führt der Redner im Tatenkatalog die bereits errungenen Erfolge am Rhein an, die jedoch den Siegen im Osten des Reiches nicht vorangestellt sind.⁶³³ Diokletian wird als östlicher Kaiser aufgefasst, der sich um die dortigen Belange kümmert, ebenso ist Maximian Herrscher des westlichen Reichsteiles.⁶³⁴ Trotz der unterschiedlichen Einflussphären wird eine strikte Trennung des römischen Herrschaftsgebietes in zwei Teile nicht vorgenommen. Stattdessen ist der kaiserliche Ruhm dadurch erhöht, dass ein Kaiser von den Triumphen des anderen profitiert, indem Diokletian als Sieger am Rhein, Maximian als Triumphator in Syrien gefeiert wird.⁶³⁵ Gerade für die Verherrlichung Maximians als Adressaten war ein Rekurs auf die Erfolge Diokletians im Osten in Ermangelung eigener Triumphe seit dem Zug gegen Carausius notwendig. Das Modell der militärischen *concordia* ist somit eine Reaktion auf die historischen Umstände der Rede. Der Panegyriker verschafft mithilfe dieser Kompensationsstrategie der implizierten Problematik Abhilfe.⁶³⁶

Die gemeinsame Regierung des Imperium Romanum findet ihren Höhepunkt in dem für das Auditorium unerwarteten Treffen in Mailand im Winter des Jahres 290/291: *Ambo, cum ad Orientem Occidentemque occupari putaremini, repente in medio Italiae gremio apparuistis.*⁶³⁷ Trotz der hier gezeichneten gegensätzlichen Bewegung finden die Kaiser

632 Verg. Aen. 6,830–831, zur Parallele vgl. Nixon und Rodgers 1994, 86 mit Anm. 26 zu weiteren Parallelstellen. Zur Verbindung von Monaco und Herkules vgl. Strab. geogr. 4,6,1–3; Plin. nat. 3,7(47); Tac. hist. 3,42; Sil. 1,585–586; Amm. 15,10,9; Diod. 4,1.

633 Paneg. Lat. XI(III),5. Der Redner benennt die bisherigen militärischen Erfolge der beiden *Augusti*, die starke Parallelen zum Paneg. Lat. X(II) aufweisen. Eine ausführliche Behandlung weist der Panegyriker in Paneg. Lat. XI(III),5,1 zurück: *Sed de rebus bellicis victoriisque vestris, sacratissime imperator, et multi summa eloquentia praediti saepe dixerunt et ego pridem, cum mihi auditionis tuae divina dignatio eam copiam tribuit, quantum potui praedicavi.* Rees 2002, 94 betont, dass weitere Erfolge nicht nachzuweisen sind. Barnes 1982, 51–52 zu den Erfolgen Diokletians im Osten. Christ 2002a, 711 konstatiert, dass die Herrscher während der Tetrarchie keine offensive Außenpolitik betrieben, sondern lediglich die Grenzen stabilisierten.

634 Paneg. Lat. XI(III),7,1–2: *Laurea illa de victis accolentibus Syriam nationibus et illa Raetica et illa Sarmatica te, Maximiane, fecerunt pio gaudio triumphare.* Rees 2002, 94 zu einer Bewertung.

635 Rees 2002, 81.

636 Rees 2002, 94. Die Deutung des Paneg. Lat. XI(III),6,7: *Ita duplices vobis divinae potentiae fructus pietas vestra largitur: et suo uterque fruitur et consortis imperio* ist zumindest für den zurückliegenden Zeitraum ein auf den Nutzen Maximians ausgerichtetes Konzept. Ein ähnliches Modell in Paneg. Lat. X(II),11. Hier stellte Mamertinus die kaiserliche *concordia* und die dadurch bedingten Erfolge dar, dazu De Trizio 2007, 133–146.

637 Paneg. Lat. XI(III),4,2. Die Darstellung Mailands als *medium gremium Italiae* ist nicht als allein geographische Klassifizierung zu deuten, sondern ist vor dem Hintergrund zu lesen, dass die Stadt ein zentraler Verkehrsknotenpunkt war und Maximian als Re-

in Mailand als derzeitigem Machtzentrum zusammen, das in einem Rekurs auf Ciceros *in Pisonem* als *medium Italiae gremium*⁶³⁸ dargestellt ist. Diese scheinbar paradoxe Deutung geht von der Annahme aus, dass die Stabilität des Reiches durch die Zweierherrschaft garantiert ist. Die Eintracht der Kaiser ist nahezu grenzenlos und ermöglicht ihnen die gemeinsame Verwaltung des riesigen Territoriums.⁶³⁹ Um das gesamte Imperium zu durchdringen, changieren ihre Fortbewegungsmittel je nach Darstellungskontext, hier sind sie mit Flügeln ausgestattet: [...] *vestra vobis pietas, sacratissime imperator, volucres dedit cursus*.⁶⁴⁰

Als Sinnbild der perfektionierten *concordia* wird die kaiserliche Zusammenkunft in der norditalischen Residenz präsentiert.⁶⁴¹ Hatte der Redner bis dahin auf detaillierte Informationen zu den kaiserlichen Erfolgen verzichtet, geht er nun genauer auf das Treffen ein:

Inde igitur proxime illa impatientia vestrae pietatis erupit quod vos nulla regionum longinquitas, nulla iniquitas locorum, nulla tempestatis asperitas retinere aut morari potuit, quominus ad conspectum vestri pervolaretis.⁶⁴²

Daher hat sich also jüngst jene Ungeduld eurer Zuneigung ungestüm einen Weg gebahnt, da euch keine Ablegenheit der Gegenden, keine Ungunst des Geländes, keine Widrigkeit der Witterung davon abhalten oder es hinauszuzögern vermochte, im Flug dahinzueilen, um einander zu sehen.

gierungssitz diene. *Gremium* in dieser Konnotation weist auf die Funktion Italiens als Mutter zurück. *Gremium* kann auch als politisches Zentrum gedeutet werden, dazu Paneg. Lat. VII(VI),8,7: *Te primo ingressu tuo tanta laetitia, tanta frequentia populus Romanus excepit ut, cum te ad Capitolini Iovis gremium vel oculis ferre gestiret, stipatione sui vix ad portas Urbis admitteret*.

638 Cic. Pis. 91: *Aetoliam, [...] medio fere Graeciae gremio continetur, o Poena et Furia sociorum! decedens miseram perdidisti*. Der Redner greift die antike Vorlage auf und adaptiert sie für die derzeitige Situation. Hatte Cicero im Original noch den Untergang Ätoliens mit dem Weggang Pisos begründet, beschreibt der Lobredner das Aufblühen Mailands und die Erhebung zum Zentrum Italiens nach dem Zuzug der Herrscher.

639 Paneg. Lat. XI(III),6,6 zur Ausdehnung des Reiches: *Vobis Rhenus et Hister et Nilus et cum gemino Tigris Eufrate et uterque qua solem accipit et reddit Oceanus et quidquid est inter ista terrarum et fluminum et litorum, tam facili sunt aequanimitate communio quam sibi gaudent esse communem oculi diem*. Zu den vier Flüssen

als geographische Grenzen Nixon und Rodgers 1994, 91 mit Anm. 47. Rees 2002, 82–83 hebt hervor, dass das Herrschaftsprinzip durch die Vergleiche mit der natürlichen Ordnung in eine kosmologische Ebene gehoben wird: „[...] Dyarchy is part of the natural order. Framed in this way, the rule of two is not part of a political system (burdened with its own limitations and contingencies), but a cosmological imperative.“

640 Paneg. Lat. XI(III),8,4. Zu *cursus volucres* Sil. 7,116; 13,194; Phaedr. 5,8,1; Stat. silv. 5,1,99; Stat. Theb. 5,164. Paneg. Lat. XI(III),8,5: *Etenim cum nihil sit animo velocius, vos [...] perfecti estis ad vos mutui desiderii celeritate* hebt die Reise der Kaiser auf eine metaphysische Ebene und rekurriert auf Cic. Tusc. 1,19,43: [...] *quod nihil est animo velocius: nulla est celeritas, quae possit cum animi celeritate contendere*. Das bei Cicero nur auf die Seele angewandte Konzept findet nun für die tatsächliche Fortbewegung Anwendung.

641 Paneg. Lat. XI(III),7,7: *Neuter plus suis moribus favet; uterque se vult hoc esse quod frater est*.

642 Paneg. Lat. XI(III),8,1.

Als Antriebsfeder für die Organisation einer Zusammenkunft der Herrscher dient die kaiserliche *pietas*.⁶⁴³ Der Ort der Konferenz wird noch nicht präzisiert, ist für den Inhalt aber auch nicht von Bedeutung.⁶⁴⁴ Durch die Einbindung der Geschehnisse in die nahe Vergangenheit (*proxime*) demonstriert der Redner das Bemühen der Kaiser um eine Lösung der aktuellen politischen Probleme, vor allem der Bedrohung durch Carausius. Diesen Aspekt verschweigt der Panegyriker jedoch, da er den bisherigen Misserfolg Maximians gegen die Piraten nicht thematisieren konnte. Den Zeitgenossen aber, die die politischen Begleitumstände kannten, kann er die Sorge der Herrscher um das Imperium aufzeigen, ohne die Angelegenheit explizit zu benennen und den Kaiser zu diskreditieren.

Diokletian und Maximian werden als souveräne Herrscher vorgeführt, die sich auch von topographischen Hindernissen nicht aufhalten lassen. Das Trikolon greift verschiedene Ebenen einer möglichen Retardierung des kaiserlichen Marsches auf:⁶⁴⁵ die *longinquitas regionum* spricht die räumliche Ausdehnung an,⁶⁴⁶ die beiden anderen Kola benennen geographische und klimatische Schwierigkeiten.⁶⁴⁷ Als Referenztext dient Livius, der die *longinquitas viae* und den *insuperabilis Alpium transitus* als Ursache dafür anführte, dass die Karpetaner den Alpenübergang nicht wagten.⁶⁴⁸ Hatten die Bedingungen auf die Mission Hannibals mit der Reduzierung der Heeresstärke eine große Auswirkung, vermögen sie Diokletian und Maximian nicht aufzuhalten, und der Umgang mit den Gegebenheiten erhebt die Dyarchen über den Punier.

Das Imperium Romanum bietet den Resonanzboden kaiserlichen Handelns. Allen Gegebenheiten zum Trotz durchheilen die Herrscher das Reich mithilfe ihrer *celeritas*:⁶⁴⁹

*Neque enim illud progressio fuit nec itineris confectio nec solitis adminiculis usa prope-
ratio. Quid simile concitus eques aut velivola navis? Divinus quidam impetus fuit, quo*

643 So auch in Paneg. Lat. XI(III),8,4. Zur *pietas* in der kaiserlichen Zusammenkunft MacCormack 1981, 24.

644 Paneg. Lat. XI(III),11,1 benennt den Einzug in den Mailänder Palast: *in Mediolanensi palatio*.

645 Die drei Kola sind in Form einer Anapher jeweils durch *nulla* eingeleitet, eine absolut parallele Stellung der Elemente ist jedoch durch die Umkehrung des *iniquitas locorum* im zweiten Kolon aufgebrochen.

646 Cic. div. 1,12: *longinquitas temporum*. In Cic. fam. 4,5,6: *longinquitas temporis mitigavit* wird *longinquitas* für die zeitliche Ausdehnung verwendet. Die vom Redner gebrauchte Wendung *longinquitas regionum* verheißt nicht nur eine große territoriale

Erstreckung, sondern auch einen hohen zeitlichen Aufwand für die Überwindung dieses Weges, den die Herrscher nicht benötigen. Tac. Agr. 19,4 zur *longinquitas regionum*.

647 Liv. 38,40,12 zu *iniquitas locorum*.

648 Liv. 21,23,4: *constabat non tam bello motos quam longinquitate viae insuperabilique Alpium transitu*. Die Karpetaner wagten aus Feigheit den Alpenübergang nicht. Hannibal schickte den Stamm sowie 7000 weitere Mann fort, um deren Furcht vor dem Rest seiner Truppen zu verbergen.

649 Halfmann 1986, 59–60 zur *celeritas*. Dazu auch Paneg. Lat. XI(III), 4,4; IX(IV),5,5; 15,3; 21,5; IV(X),36,5.

*repente in eundem locum ab utroque solis adverso fine venistis; ipsos siquidem quos praemiseratis nuntios reliquistis, ipsam quae vos conata est praevenire Famam praeventistis, ut absque paucissimis qui vobis comites haerere potuerunt ceteri homines fortasse crediderint, quod dignum est vestra maiestate, diurna vobis et nocturna curricula utraque mundi lumina commodasse.*⁶⁵⁰

Denn das war kein Vorrücken, kein Zurücklegen einer Wegstrecke, keine Eile, die sich der üblichen Hilfsmittel bediente. Was wäre dazu im Vergleich ein Ross in angesporntem Lauf oder ein Schiff im Flug seiner Segel? Ein gleichsam göttlicher Elan ist es gewesen, der euch überraschend schnell von den beiden entgegengesetzten Enden der Sonnenbahn zum selben Ort gelangen ließ; denn ihr habt sogar die Boten, die ihr vorausgeschickt hattet, hinter euch gelassen, habt sogar die Fama überrundet, die versucht hat, euch zuvorkommen; mit der Folge, dass – von den ganz wenigen abgesehen, denen es gelang, sich als eure Begleiter an eure Spur zu heften – die übrige Menschheit geglaubt haben mag (was der Würde eurer Majestät entspricht), die beiden Lichter der Welt hätten euch jeweils ihren Wagen, des Tages und der Nacht, geliehen.

Das Wirken der Kaiser ist der irdischen Sphäre enthoben, und daher greifen traditionelle Begriffe für die Überwindung räumlicher Dimensionen wie *progressio* und *properatio* und auch der Vergleich mit anderen Elementen wie *eques* und *velivola navis* nicht mehr weit genug, obwohl sie gemeinhin Schnelligkeit symbolisieren.⁶⁵¹ Die Kaiser sind von einem *divinus impetus* getrieben, mit dessen Hilfe sie ihr Territorium überwinden. Die eigenen Boten stehen hinter diesem Tatendrang ebenso zurück wie die von Vergil entnommene allegorische Figur der *Fama*⁶⁵². Die bei Vergil noch in höchster Geschwindigkeit überall

650 Paneg. Lat. XI(III),8,2–3.

651 Vgl. Nixon und Rodgers 1994, 93. Verg. georg. 3,116; Macr. Sat. 6,9,8–12. *Velivola* bei Verg. Aen. 1,22,4; Ov. Pont. 4,5,42. In der Verbindung mit *navis* bei Lucr. 5,1442. Macr. Sat. 6,5,10 führt drei Belege für diese Junktur an: *Despicens mare velivolam. Livius in Helena: tu qui permensus ponti maria alta velivola. Ennius in quarto decimo: cum procul aspiciunt hostes accedere ventis navibus velivolis. Idem in Andromache: rapit ex alto naves velivolam*, vgl. dazu Ennius, 388V (14. Buch); 79V (1. Buch). Als *velivolans* bei Enn. Fragm. Trag. 67–68: *Adveniet, fera velivolantibus // Navibus complebit manus litora*. Wörtlich bezeugt bei Cic. div. 1,67–68. Klotz 1911, 538–539 hat gezeigt, dass der Redner das Motiv des Ennius zwar verwendet, diesen aber nicht direkt konsultiert hat.

652 Verg. Aen. 4,173–197. Übernommen von Ov. met. 9,137–139; Stat. Theb. 3,425–426. Bekannt auch die

Darstellung des *Fama*-Domizils in Ov. met. 12,39–63. Anders als im antiken Vorbild wirkt die *Fama* in der Vorstellung der spätantiken Panegyriker nicht negativ auf die Situation ein. Übernommen sind die Geschwindigkeit und die Reichweite des Wirkens. Ohne negative Konnotation konnte die *Fama* Ovid im Exil die politischen Geschehnisse im Imperium überbringen, Ov. Pont. 2,1,19–20: *gratia, Fama, tibi, per quam spectata triumphum // incluso mediis est mihi pompa Getis*. Zur *Fama* innerhalb der *Panegyrici Latini* vgl. Paneg. Lat. IV(X),32,4; Paneg. Lat. VII(VI),1,3: *Equidem scio gaudentium studia nunc ita toto orbe florescere, quacumque Fama ultra naturam qua fingitur discursus volucres mutuata et plus quam mille vocibus sonora percubuit, ut omnium nationum gratulationibus consecretur*. Die *Fama* tritt hier als Kündlerin des positiven Kaiserlobes auf. Zur *Fama* bei Vergil und Ovid Rutherford Dyer 1989; Braun 1991.

hinreichende *Fama* als Symbol der schnellen Raumüberwindung wird überholt (*Famam praevertistis*).

Auch diese Deutung geht auf Livius zurück, der dieses Motiv mehrfach verwendet.⁶⁵³ Der Panegyriker steigert die kaiserliche Omnipräsenz, indem diese nicht einmal der *Fama* bedürfen, die ihr Lob den Menschen verkündet, sondern selbst als personalisierte Zeichen ihrer Wirkmächtigkeit im gesamten Reich zugegen sind. Trotz der Entfernung voneinander gelingt es den *Augusti* nicht nur, sich in Mailand zu treffen und den geographischen Raum zu überwinden, sondern in der Tradition von *Liber* und *Ceres* in den *Georgica* Vergils sogar die kosmische Ordnung ins Wanken zu bringen, da sie in dem auf diese Weise modellierten literarischen Handlungsraum Tag und Nacht an einem Ort zusammenbringen: *diurna vobis et nocturna curricula utraque mundi lumina commodasse*.⁶⁵⁴

5.2.2 Die Alpenüberquerung der Dyarchen und das livianische Modell Hannibal

Der Panegyriker verdichtet das Wirken der Herrscher, welches das gesamte Imperium umfasst, auf das Treffen in Mailand. Außerhalb jeder menschlichen Vorstellungskraft erscheinen die Kaiser inmitten Italiens und präsentieren sich dem Volk.⁶⁵⁵ Über die genauen Umstände der Reise lässt der Redner sein Publikum im Ungewissen, er lenkt die Aufmerksamkeit nur auf die letzte Etappe ihres Marsches über die Alpen. Dies ermöglicht es ihm, anhand der Gebirgsüberquerung die kaiserliche Leistung zu exemplifizieren:

Sed qua tandem vice temporum, quo tempestatis habitu! Nempe hieme saevissima et his quoque regionibus inusitata, cum agros glacies, glaciem nives premerent caelo pariter ac terris uniformibus, cumque ipsi anhelitus hominum circa suo ora concreti rigore

653 Liv. 8,30,12: *non tamen praevenire famam adventus sui potest*. So auch Liv. 28,20,9. Die Verbindung von *fama* und *nuntius* bei Liv. 24,21,5: [...] *ceterum praevenerat non fama solum, qua nihil in talibus rebus est celerius, sed nuntius etiam ex regis servis*. Den Dyarchen gelingt es jedoch, diesen Grundsatz außer Kraft zu setzen.

654 Verg. georg. 1,6b–7 zur Bezeichnung der beiden Kaiser als *lumina mundi* in einem Anruf an *Liber* und *Ceres*: *vos, o clarissima mundi // lumina, labentem caelo quae ducitis annum*. Diese Verse bei Apul. Socr. 1,7; Cic. fragm. carm. 14. Paneg. Lat. VI(VII),7,5: *repentinus tuus adventus inluxit, ut non advectus cursu publico, sed divino quodam advolasse curriculo videris* zum Topos der Reise im göttlichen Wagen, dazu Müller-Rettig 1990, 128–129. Das Motiv des Kaisers auf einem göttlichen Wagen bei Lucan. 1,47–50, der den Kai-

ser Nero auf dem Sonnenwagen des Helios reisen und die Welt erleuchten lässt. Die Gleichsetzung des Kaisers mit der Sonne in Paneg. Lat. VIII(V),4,3: *Sed neque Sol ipse neque cuncta sidera humanas res tam perpetuo lumine intuentur quam vos tuemini, qui sine ullo fere discrimine dierum ac noctium inlustratis orbem*. Die Aufhebung von Tag und Nacht wird hier aufgegriffen. Ein ähnliches Modell bei Eus. laud. Const. 3,4. Die Entsprechung der Kaiser als Sonne und Mond in Symm. or. 1,13 für die Kaiser Valentinian und Gratian, dazu Pabst 1989, 134.

655 Lehnen 1997, 75 zur Gegenwart der Kaiser in politischen Krisenzeiten als wesentliches Element der Herrschaft, um den Bedürfnissen der Bevölkerung zu entsprechen und Sicherheit zu suggerieren.

*canescerent. Adeo, ut res est, adversus inclementiam locorum ac siderum vestrae vos maiestatis potentia tuebatur, et ceteris hominibus atque regionibus vi frigorum adstrictis et oppressis vos solos aurae lenes vernique flatus et diductis nubibus ad itinera vestra directi solis radii sequebantur. Tanta facilitate illa quae tunc aliis forent inaccessibilia superastis, atque inde Iulias hinc Cottias Alpes quasi relictas aestu arenas patentium litorum transcurristis.*⁶⁵⁶

Aber schließlich: Zu welcher Jahreszeit? In welcher Wettersituation? Natürlich in einem äußerst grimmigen Winter, wie er auch in diesen Regionen ungewöhnlich ist, da Eis die Felder, Schneemassen das Eis bedeckten, da Himmel und Erde einförmig einen Anblick boten, und da sogar die Atemzüge der Menschen, an den Mündern rings in Frost erstarrt, sich weiß verfärbten. Aber es hat euch (das ist die Wahrheit) die Machtfülle eurer Majestät sogar gegenüber der Unerbittlichkeit von Ort und Jahreszeit Schutz verliehen, und es haben – während alle übrigen Menschen und Regionen von der Gewalt der Winterkälte erstarrt und niedergeworfen waren – euch allein sanfte Lüfte, Frühlingswehen und, da die Wolken sich zerstreut, auf euren Weg gerichtet, Sonnenstrahlen das Geleit gegeben. Mit solcher Leichtigkeit habt ihr Regionen, die zu dieser Zeit für andere unzugänglich gewesen wären, überwunden und habt dort die Julischen, hier die Cottischen Alpen gleichsam wie von der Flut verlassene Sandstrände offenliegender Küstenstriche im Lauf durchheilt.

Der Zeitpunkt des Treffens im Winter 290/291 bietet dem Panegyriker die Möglichkeit, eine unwirtliche Kulisse zu konstruieren, die sich bei der Alpenüberquerung darbot. Der Redner schildert den Übergang durch das Gebirge, ohne am Beginn dieser Episode explizit zu erwähnen, dass die Alpen überwunden werden. Erst aus der Angabe *inde Iulias hinc Cottias Alpes* erlangt der Zuhörer Gewissheit, welches natürliche Hindernis Ort der Darstellung ist.⁶⁵⁷ Die dort herrschende *hiems saevissima* hat in der Darstellung des Verbannungsortes in den Exilschriften Ovids ein prominentes Vorbild.⁶⁵⁸

656 Paneg. Lat. XI(III),9,1–3.

657 Kuhoff 2001, 102 betont, dass Diokletian und Maximian das Gebirge über zwei verschiedene Pässe überquerten, der eine von Gallien aus über die Cottischen Alpen, der andere von Illyricum aus über die Julischen Alpen. Nixon und Rodgers 1994, 94 mit Anm. 58 zur namentlichen Nennung der Zugangswege und zum Nachweis der mit dem Übergang verbundenen Schwierigkeiten. Bleckmann 2004, 82 mit Anm. 32 zum Alpenpass der Cottischen Alpen (Montgenèvre), der herausstellt, dass dieser Übergang über die Alpen weit weniger steil war als die Parallelroute über den St. Bernhard und auch klima-

tisch begünstigt lag. Eine Karte zu den wichtigsten Alpenpässen der Römer in der Kaiserzeit bei Walser 1994, 45, ebd. 26–27 zu den Cottischen, 31–32 zu den Julischen Alpen. Zu den Alpenübergängen auch Paneg. Lat. XII(II),30,2: [...] *superatis Alpibus Cottiis Iulia quoque claustra laxaret tibi*que [...]; Amm. 15, 5, 29; Zos. hist. 4, 42, 5–7. Eine Ableitung der Benennung der Cottischen Alpen bei Aur. Vict. Caes. 5,2: *Cottias Alpes Cottio rege mortuo*. Eine andere Form bei Tac. hist. 1,61: *Cottianis Alpibus Italiam inrumpere*.

658 Ovid beschreibt in seinen Exilwerken seinen Verbannungsort als *locus horribilis*. Die Gegend ist ge-

Sind die Alpen generell für harte Winter bekannt, so wird der diesjährige als *his quoque regionibus inusitata* in seiner Härte betont, da er sogar den Atem der Menschen gefrieren lässt.⁶⁵⁹ Die Massen von Schnee und Eis schichtet der Redner rhetorisch übereinander: *agros glacies, glaciem nives premerent*.⁶⁶⁰ Die Alpen verbinden gar Erde und Himmel miteinander: *caelo pariter ac terris uniformibus*. Die bisher gültigen geographischen Voraussetzungen haben ihre Bedeutung verloren, selbst die traditionelle Trennung der Welt in *caelum* und *terra* verliert ob der gewaltigen Schnee- und Eismengen ihre Relevanz. Das rhetorisch überzeichnete Motiv der Gebirgshöhe erschafft einen nahezu unüberwindlichen Wall und unterstreicht die Schwierigkeit der kaiserlichen Mission in dieser fiktionalisierten Landschaft.

Der Beschreibung der Winterlandschaft stellt der Panegyriker dann das Auftreten der Kaiser gegenüber.⁶⁶¹ Die *potentia maiestatis* ermöglicht den Herrschern einen problemlosen Übergang über das Gebirge, das für andere unüberwindbar scheint: *illa inaccessibleia superastis*. Im Unterschied zu allen anderen Menschen sind Maximian und Diokletian als einzige (*vos soli*) von den klimatischen Bedingungen begünstigt.⁶⁶² Der Übergang findet nicht mehr im tiefsten Winter, sondern unter frühlingshaften Bedingungen statt: *lenes aerae, verni fletus, directi solis radii sequebantur*. Anschließend werden die Höhe der Alpen und die vormals erschaffene Winterkulisse abgebaut und umgedeutet: *quasi relictas aestu arenas patentium litorum transcurreris*.⁶⁶³ Der Redner bricht mit dem vormaligen Darstellungsmotiv und verlegt den Ort der Handlung zumindest in kaiserlicher

prägt durch ewiges Eis, unwirtliche Kälte und fortwährenden Winter. Unter diesen Leitmotiven kontrastiert der verbannte Dichter sein ehemaliges Leben in Rom mit seiner derzeitigen Abgeschiedenheit am Pontos in Ov. trist. 3,2,8 als *ustus ab adsiduo frigore Pontus*. Als Sinnbild der klimatischen Bedingungen am Schwarzen Meer ist Ov. trist. 3,10 zu deuten, in der der Dichter die gefrorenen Haare, den zu Eis erstarrten Wein und die vollständig ihres natürlichen Flusses beraubte Donau beschreibt, ebd. 37–38: *vidimus ingentem glacie consistere pontum // lubricaque innotas testa premebat aquas*. Dazu auch Ov. trist. 3,4,47–48: *Proxima sideribus tellus Erymanthidos Urae // me tenet adstricto terra perusta gelu*; Ov. trist. 3,4,51: *ulterius nihil est nisi non habitabile frigus*; Ov. trist. 2,1,195–6. Zur Darstellung des Winters in der Exilliteratur Ovids Beßlich 1972; H. B. Evans 1975; Ehlers 1988; Claassen 1990; Batta 1994, 88–111; Kettemann 1999.

659 Ov. trist. 3,10,22: *et nitet inducto candida barba gelu* als eindrückliches Beispiel dieses Topos.

660 Die sprachliche Gestaltung versinnbildlicht die Schichtung der Eis- und Schneemassen. Die Satz-

struktur ist durch die Objekt-Subjekt-Stellung parallel und chiasmisch, da *glacies* als Subjekt sowie als Objekt verwendet wird.

661 Vgl. Paneg. Lat. VIII(V),6,4; 18,5 (Parallelstellen zum affirmativen *ut res est*).

662 Paneg. Lat. VIII(V),6,4 [...] *uno illo, ut res est, loco aut potentia vestrae maiestatis inferior aut pro debito vobis honore clementior* auf Constantius greift den Gedanken auf, dass die Kaiser (in diesem Fall eben Constantius) an einem bestimmten Ort von den klimatischen Bedingungen begünstigt werden. Der intertextuelle Bezug ist durch die Übernahme der Junktoren *potentia maiestatis* und *ut res est* belegbar.

663 Liv. 21,36,8: [...] *ut pleraque velut pedica capta haerent in dura et alta concreta glacie*; Sil. 3,552–553: [...] *absca reliquunt // membra gelu, fractosque asper rigor amputat artus*. Dem hier evozierten Schrecken der Überquerung setzt der Panegyriker eine der bisherigen Darstellung entthobene Szenerie entgegen, die keinen Auf- und Abstieg eines Gebirges beschreibt, sondern ein ebenerdiges Durchgehen, *transcurrere*, einer flachen Landschaft.

Auffassung an einen vom Meer verlassenen Strand, um zu verdeutlichen, wie ungehindert die *Augusti* ihre Reise vornahmen – geradeso als reisten sie in einer flachen Landschaft.

Der Panegyriker recurriert auf Livius und dessen Beschreibung der Alpenüberquerung Hannibals: *Eant nunc rerum veterum praedicatorum et Hannibalem illum multis laboribus magnaue exercitus sui diminutione Alpes penetrasse mirentur!*⁶⁶⁴ Die exponierte Stellung der Prädikate *eant* und *mirentur* betont den im Folgenden getroffenen Vergleich mit dem Punier. Kennzeichen für Hannibals Alpenüberschreitung waren die Schwierigkeiten (*multi labores*) und die großen Verluste (*magna diminutio*).⁶⁶⁵

Livius hatte dem Übergang Hannibals nach Italien große Teile des 21. Buches *ab Urbe condita libri* gewidmet.⁶⁶⁶ Der Karthager hatte vor der Überquerung des Gebirges mit einer Rede an seine Soldaten, die ihm der Historiograph in den Mund legte, versucht, den Schrecken vor den Alpen zu mindern:

[...] *quid Alpes aliud esse credentes quam montium altitudines? Fingerent altiores Pyrenaei iugis: nullas profecto terras caelum contingere nec inexistimabiles humano generi esse. Alpes quidem habitari, coli, gignere atque alere animantes; pervias paucis esse, esse et exercitibus.*⁶⁶⁷

[...] was, glaubten sie denn, seien die Alpen anderes als hohe Berge? Zwar müssten sie sich diese höher vorstellen als die Bergzüge der Pyrenäen: Aber bestimmt reiche kein Land bis an den Himmel, wäre für das Menschengeschlecht nicht besteigbar. Die Alpen würden ja sogar bewohnt, bebaut, sie erzeugten und ernährten lebende Wesen; sie seien für einzelne Leute passierbar, also seien sie es auch für Heere.

664 Paneg. Lat. XI(III),9,4. Der Verweis auf die *praedictores veterum rerum* schafft zum einen eine deutliche zeitliche Distanz, zum anderen stellt er die Besonderheit der Gegenwart als Gegenpunkt besonders heraus.

665 Liv. 21,38,2: *Quantae copiae transgresso in Italiam Hannibali fuerint, nequaquam inter auctores constat* zu den Verlusten Hannibals. Als glaubwürdigste Quelle führt Liv. 38,3 Licinius Alimetus an, der unter Vermischung mit anderen Volksstämmen nach der Überwindung des Gebirges ein Quantum von 80 000 Fußsoldaten und 10 000 Berittenen bilanziert. Diese Angabe aber weist Livius zurück, da sie keltische und ligurische Truppen beinhalte, vgl. Händl-Sagawe 1995, 244–245; 145–146 eine Übersicht über

die Entwicklung der Heeresgröße Hannibals mit weiterführender Literatur mit einer tabellarischen Übersicht (ebd. 146). Müller-Rettig 2008, 227 nimmt eine Menge von 38 000 Fußsoldaten sowie 8 000 Reitern und Elefanten an und beziffert den Verlust auf die Hälfte, dazu auch Burck 1950, 67–70.

666 Walsh 1985; Händl-Sagawe 1995 zum Beginn des Punischen Krieges bei Livius. Zum Übergang Hannibals Seibert 1988, 21–73. Darstellungen der Topographie der Alpen und der Alpenübergänge auch bei Pol. 3,44,5–56, 5; 34,10,15–21; Sil. 3,466–646; 4,61–62.

667 Liv. 21,30,6–7. Eine ähnliche Mahnrede Hannibals auch bei Sil. 3,500–515.

Die Höhe der Berge wird nicht geleugnet, sie können aber als Bestandteil der irdischen Sphäre vom Menschen überquert werden.⁶⁶⁸

Der tatsächliche Marsch geschah jedoch unter anderen Umständen, als die punischen Soldaten zum ersten Mal die ihnen bevorstehenden Passhöhen erblickten:

*Tum, quamquam fama prius, qua incerta in maius vero ferri solent, praecepta res erat, tamen ex propinquo visa montium altitudinesque caelo prope immixtae, tecta informia imposita rupibus, pecora iumentaue torrida frigore, homines intonsi et inculti, animalia inanimaque omnia rigentia gelu, cetera visu quam dictu foediora terrorem renovarunt.*⁶⁶⁹

Die ganze Angelegenheit war schon früher durch Gerüchte, durch die ja Ungewisses meistens aufgebauscht wird, vorweggenommen worden. Trotzdem ließen die Höhe der Berge, die man jetzt aus der Nähe sah, die Schneemassen, die sich fast mit dem Himmel vereinigten, die elenden, auf Felsvorsprüngen gebauten Hütten, die Herdentiere und das Zugvieh, das vor Kälte verkümmert aussah, die ungeschorenen und ungepflegten Menschen, die gesamte lebendige und leblose Natur, vor Frost erstarrt, und alle übrigen Erscheinungen, die beim Anblick noch abscheulicher wirken als in der Schilderung, den Schrecken nun wieder entstehen.

Die von Livius gebrauchten Motive bilden das Vorbild für die spätantike Darstellung, die Nähe der Alpen zum Himmel ebenso wie die Kälte und die Schneemassen.⁶⁷⁰ Gerade der Topos der *Alpes caelo prope immixtae*, der in der Rede des Karthagener an die Soldaten noch geleugnet worden war, betont den Schrecken der Alpenkulisse nachdrücklich. Ist hinsichtlich der Motivwahl ein enger Bezug zu Livius zu unterstreichen, unterscheidet sich die Reaktion Hannibals und seiner Truppen auf den tatsächlichen Anblick der Alpen (*cetera visu quam dictu foediora*) in der livianischen Fassung grundlegend von der Leichtigkeit, mit der den spätantiken Kaisern Maximian und Diokletian im *panegyricus* XI(III) die Gebirgsüberquerung gelang. Durch das Aufrufen der historischen Vergangenheit des Hannibalzuges verankert der Redner den geographischen Raum als ein mentales Modell bei den Zuhörern. Gerade die Reise in dem durch den Hannibalzug im

668 Liv. 21,30,11. Die Deutung der Hannibalrede betont, dass dies in besonderem Maße für die Karthager gelte.

669 Liv. 21,32,7. Zum Motiv des Schreckens vor den Alpen Liv. 21,23,4. Die Kälte in Liv. 21,31,8. Die Wildheit der Alpenbewohner bei Sil. 3,540–544; App. Hann. 4,15. Pol. 3,47,6–48,12 bietet eine andere Deutung der Alpen. Händl-Sagawe 1995, 218 weist der Darstellung des Gebirges „die Funktion einer

dramatischen Wende“ zu und erkennt bei Livius eine gewisse Distanz zu dieser Deutung, da er an anderer Stelle die Soldaten des Hannibal als *inexpertus* bezeichnet, dazu Liv. 21,29,7. Seibert 1988, 37 betont, dass das Bild der Alpen bei Livius überzeichnet ist, ebenso Meyer 1974.

670 Paneg. Lat. XI(III),2,4: *vicina caelo*. Zum Winter bei Livius Seock 1874, 152–166.

kollektiven Gedächtnis der Römer zu einem Erinnerungsraum gewordenen Alpenraum manifestiert die kaiserliche Macht.

Obwohl Hannibal in seiner Rede theoretisch eine nahezu problemlose Überquerung des Gebirges für möglich gehalten hatte, stellten die Alpen bei der praktischen Umsetzung für das Heer und für ihn als Anführer der Truppen ein großes Hindernis dar.⁶⁷¹ Diokletian und Maximian überflügeln also das literarische Modell durch die Mühelosigkeit ihrer Reise.⁶⁷² Die Überwindung der *Natura* und der Nachweis der *virtus* definieren die *felicitas* der Dyarchen, die nach diesem Siegeszug sogar die Akzeptanz des besiegten Opponenten durch die Imitation frühlingshafter Bedingungen erhielten.⁶⁷³ Nachdem Hannibal nun übertroffen ist, bedient der Redner sich noch eines weiteren Vergleichs, um die Einmaligkeit des kaiserlichen Wirkens zu unterstreichen, und wendet sich mit einer Apostrophe an die Herrscher:

[...] *Vos, invictissimi imperatores, prope soli Alpium vias hibernis nivibus obstructas divinis vestigiis aperuistis, ut quondam Hercules per eadem illa culmina Hiberiae spolia incommitatus abduxit.*⁶⁷⁴

[...] Ihr, gänzlich unbesiegbare Imperatoren, habt sozusagen allein die Alpenwege, die von winterlichen Schneemassen zugeschüttet waren, mit euren göttlichen Schritten begehbar gemacht, wie einst Herkules über jene selben Gipfel seine Beute aus Spanien ohne Begleiter mit sich fortgeführt hat.

Die vorangestellte direkte Anrede an Diokletian und Maximian richtet das Augenmerk vom Karthager auf die römischen Kaiser. Deren Leistung stellt der Redner in die Tradition der mythischen Gebirgsüberquerung des Herkules, der die Rinder des Geryon über die Pyrenäen nach Italien brachte.⁶⁷⁵ Das Modell der kaiserlichen *concordia* findet auch

671 Liv. 21, 35, 10–36 zu den Schwierigkeiten beim Abstieg über die Alpen, hier 35, 10: *Ceterum iter multo quam in ascensu fuerat – ut pleraque Alpium ab Italia sicut breviora ita arrectiora sunt – difficilium fuit.* Liv. 21, 38, 1 gibt für die Überquerung der Alpen eine Dauer von 14–15 Tagen an: [...] *quinto decimo die Alpibus superatis.* Aus den hier gemachten Angaben brauchten die Karthager neun Tage für den Aufstieg, einen Tag für den Marsch durch den Schnee, zwei Tage Aufenthalt auf dem Bergkamm sowie drei Tage für den Abstieg.

672 Liv. 21, 40–41 betont in der Rede Scipios an seine Soldaten vor dem Kampf am Ticinus, dass der Übergang über das Gebirge auch den Karthagern gelungen war – aber nur unter höchster Mühe. Liv. 21, 40, 7–11 bietet eine Beschreibung der von ihrem Übergang gezeichneten Karthager. Zur Stilisierung

der Alpen als eigentlichem Sieger über die karthagischen Truppen 21, 40, 10–11: [...] *reliquias extremas hostis, non hostem habetis, ac nihil magis vereor, quam ne cui, vos cum pugnaveritis, Alpes vicisse Hannibalem videantur.*

673 Walsh 1985, 184 zur Charakterisierung der Natur als den Karthagern beim Übergang feindlich gesinnt. Diese Gesinnung der Elemente als Opponenten Hannibals auch in Sil. 3, 500–502: *At miles dubio tardat vestigia gressu, // impia ceu sacros in fines arma per orbem, // natura prohibente, ferant divisque repugnent.*

674 Paneg. Lat. XI(III), 9, 4.

675 Paneg. Lat. XI(III), 3, 6: [...] *terras omnes et nemora pacavit, urbes dominis crudelibus liberavit, etiam caelo rararum alitum volucra tela detraxit, etiam terrores inferum abducto custode compescuit,* dazu Rees 2002, 87 mit

hier Anwendung, indem Herkules *incomitatus*, die Kaiser jedoch zu zweit reisen, wenn sie auch getrennte Reiserouten gebrauchen. Zudem ist der Zug des Halbgottes negativ konnotiert, da er geraubte Tiere mit sich führte (*spolia abducere*). Demgegenüber nehmen die Kaiser die Mission auf sich, um zum Wohle des Staates zusammenzukommen, und triumphieren somit auch in moralischer Hinsicht über das mythische Vorbild.

In diese gleichsam göttliche Sphäre erhoben, gelingt den Dyarchen eine völlige Neuordnung der geographischen Konstellation. Die *viae nivibus hibernis obstructae* als kennzeichnendes Element des Alpengebirges aus der Perspektive der Menschen werden durch den Panegyriker dekonstruiert.⁶⁷⁶ Die Kaiser bewältigen nicht nur den Übergang, sondern öffnen das Gebirge (*aperire*). Da der neu geschaffene Raum offener als der bei Livius geschilderte ist, scheinen die Alpen fortan ihren Schrecken eingebüßt zu haben. Der reale Georaum ist symbolisch zu einer neu gestalteten, fiktiven Landschaft modelliert.

Der imaginierte Sieg über die Alpen lenkt den Blick von den realpolitischen Misserfolgen der Kaiser auf die literarisch inszenierte Leistung in einem konstruierten Raum. Dieser Erfolg wird in politischen Krisenzeiten zum Symbol der Kontrolle der römischen Kaiser über das Imperium. Zugleich mit dem Gebirge werden auch alle anderen Feinde überwunden, wenn schon die Natur der kaiserlichen Omnipotenz nicht standhalten kann. Die Dekonstruktion des Gebirges birgt neben dem Nachweis der prinzipiellen Überlegenheit eine weitere Konnotation: Die Stilisierung der Alpen zum Schutzwall Italiens gegen den von barbarischen Völkerschaften besiedelten Norden jenseits des Gebirges wird vom Panegyriker ebenso abgebaut wie die eigentliche Höhe der Berge. Italien und Gallien werden nicht mehr voneinander unterschieden, sondern gleichsam räumlich und politisch enger aneinander gerückt.⁶⁷⁷ Die traditionelle Trennung des Reiches in ein Zentrum, also Rom und Italien, und die ehemalige Peripherie, vormals Gallien, ist in diesem Konzept aufgehoben. Trier als derzeitiger Residenzort des Kaisers und Örtlichkeit des Enkomiums wird auf diese Weise ebenso näher an Rom angesiedelt wie die Einheit des Reiches betont wird.

Anm. 62. Zum Herkulesvergleich auch Paneg. Lat. X(II),2,1.

676 Tac. hist. 2,44,1: [...] *obstructae strage corporum viae* zum Bild *obstructae viae*. Das Motiv übernimmt der Panegyriker, die Ursache für die Behinderung des Weges passt er seinem Kontext an. Anders als bei Tacitus den sich zurückziehenden Truppen des Otho, die sich durch weiteres Morden den Weg freikämpfen müssen, gelingt den Kaisern nicht ein bloßes Durchkommen durch das Hindernis, sondern eine dauerhafte Öffnung.

677 Liv. 21,35,8–9 zur Deutung der Alpen: [...] *consistere iussis militibus Italiam ostentat subiectosque Alpibus montibus Circumpadanos campos, moeniaque eos tum transcendere non Italiae modo, sed etiam urbis Romanae*. Durch die Dekonstruktion dieses natürlichen Hindernisses als Mauer Italiens und Roms verbindet der Redner die *Galliae* unmittelbar mit Rom. Die Deutung der Alpen als Wall für Italien hatte der Panegyriker selbst in Paneg. Lat. XI(III),2,4 gebraucht: [...] *Alpium iuga, quibus Italiam Natura vallavit*. Vgl. zur Analyse dieser Stelle S. 133–134.

5.2.3 Die Epiphanie der Kaiser in Italien und der Mailänder *adventus* als Legitimation

Nach der Überwindung der Berge ist die anschließende Interaktion der Herrscher und ihres Volkes in Mailand bedeutsam.⁶⁷⁸ Der Redner rekurriert wiederum auf Livius, der die Reaktion der römischen Bevölkerung auf den herannahenden Hannibal geschildert hatte.⁶⁷⁹ Wörtlich übernimmt der spätantike Redner Motive aus der Vorlage des antiken Historikers, um anhand dieses Zitats mit der schon dort bezeugten Grausamkeit des Ankömmlings ein *malum exemplum* zu inszenieren, von dem sich die Dyarchen umso strahlender abheben. Hatte der nach Italien einfallende Karthager noch Schrecken unter den Bewohnern ausgelöst, der die Alpen fortan zu einem Erinnerungsraum römischer Vergangenheit werden ließ, stellt sich die Situation nun anders dar:

*Nunc autem, ut primum ex utrisque Alpium iugis vestrum numen effulsit, tota Italia clarior lux diffusa, omnibus qui suspexerant aequae admiratio atque dubitatio iniecta, ecquinam di de illis montium verticibus orientur, an his gradibus in terras caelo descenderent.*⁶⁸⁰

Heute aber, als eure Gottheit beidseits auf den Höhen der Alpen erstrahlte, ergoss sich über ganz Italien ein heller erglänzendes Licht, und alle, die ihren Blick erhoben hatten, wurden gleichermaßen von Bewunderung und Ungewissheit erfüllt, ob denn wohl irgendwelche Götter dort von den Berggipfeln her aufsteigen würden oder ob sie auf solchen Stufen vom Himmel auf die Erde herabkämen.

Da die von Lichtmetaphorik getragene Epiphanie der Herrscher nicht nur diese selbst in hellem Glanz erscheinen lässt, sondern *tota Italia*, wird den Konsequenzen des Treffens nicht nur regionale, sondern das Reich umfassende Bedeutung zugewiesen.⁶⁸¹ Der

678 Paneg. Lat. XI(III),10,1: *Tum, si fortunae causaeque Hannibalis ac vestrorum itinerum comparentur, quanto haec vestra dis hominibusque acceptiora sunt, quanto laude ac sempiterna memoria digniora.*

679 Paneg. Lat. XI(III),10,2–3: *Tunc Poeno ex summis Alpibus viso Italia contremuit. Quo nuntio accepto omnibus oppidis matres Italiae pensa e manibus abiecerunt, parvos liberos arreptos ad templa traxerunt, ibi aedes sacras passo capillo suo quaeque verberat, vario planctu ploratuque futuris cladibus omina dabant[...].* Die Beschreibung ist ein Rekurs auf Liv. 26, 9, 6–8: [...] *Ploratur mulierum non ex privatis solum domibus exaudiebatur, sed undique matronae in publicum effusae circa deum delubra discurrunt crinibus passis aras verrentes, nixae genibus, supinas manus ad caelum ac deos tendentes orantesque [...].*

Vgl. auch die Prophezeiung des Alpenübergangs Hannibals bei Verg. Aen. 10,12–13: *cum fera Karthago Romanis arcibus olim // exitium magnum atque Alpes inmittit apertas*, dazu auch Serv. Aen. 10,13.

680 Paneg. Lat. XI(III),10,4.

681 Leppin und Ziemssen 2007, 39 zur dadurch evozierten Omnipräsenz der Herrscher. Der Vergleich der Kaiser mit der Sonne diente dem Panegyriker dazu, die Wirkung der Herrscher auf das gesamte Reich auszudehnen, dazu Mause 1994, 64. Dieser Topos als Mittel des Kaiserlobes findet sich schon im theoretischen Konstrukt des Rhetors Menander, dazu Men. Rh. 378,21–23; 381,12;16–18. Zu einer Analyse der Verwendung dieses Topos Lehnen 1997, 74. Paneg. Lat. VI(VII),22,6: *Quaecumque enim loca frequentissi-*

Panegyriker stellt nun das Motiv der Gebirgshöhe ins Zentrum und wechselt somit wiederum die Perspektive, indem er nun die vertikale Größe der Alpen betont, um die Herrscher auch räumlich über das Volk zu erheben. Der anschließende Abstieg von ihrem Podest wird als eine göttliche Erscheinung verstanden.⁶⁸²

Das Bild der auf dem Berggipfel erscheinenden Kaiser ist unter zwei Aspekten aufschlussreich: zum einen weist es eine Parallele zu der auf ihren eigenen Hügeln stehenden Prosopopoiia der *Roma* auf, die der anschließenden Zeremonie des *adventus* in Mailand beiwohnt.⁶⁸³ Die Kaiser und die Stadtpersonifikation werden in der epideiktischen Sequenz synchronisiert, wenn auch der Gegenstand der Betrachtung differiert. Zum anderen ist der natürliche Raum ein flexibel zu gestaltendes literarisches Mittel, das innerhalb einer Episode zwischen verschiedenen Zuständen changieren kann. Der Schrecken der Alpen und ihre Unwirtlichkeit kann ebenso abgebaut werden, um daran die kaiserliche Leistung zu illustrieren, wie auch die von den Kaisern eben noch zu einem flachen Gelände umgedeutete Gebirgslandschaft in alter Höhe wiedererstehen kann, um die Herrscher majestätisch auf das vor ihnen liegende Italien blicken zu lassen. Die Zustände der Natur wechseln ebenso wie die Perspektiven der Betrachter.

Die Alpenüberquerung ist keine bloße Zurschaustellung der kaiserlichen *potentia*, sondern dient dem Zweck der Zusammenkunft in Mailand. Zum Abschluss bietet der Redner einen *adventus* dar, der selbst im Rahmen der Panegyrik ungewöhnlich scheint.⁶⁸⁴ Unter Verwendung bekannter Motive, wie einer großen Menschenmenge und sich neigender Häuser, schildert er den Einzug der Kaiser in Mailand, der von der Prosopopoiia der *Roma* gekrönt wird.⁶⁸⁵ Durch die Gleichsetzung der Stadtpersonifikation mit der Reichsidee unter Aufhebung des topographischen Reichszentrums Rom wird durch den Besuch der Göttin das *caput* des Imperium Romanum für diesen Moment nach Mailand verlegt.

Sinnbildlich für die Machtverschiebung innerhalb des Reiches ist, dass die *Roma* ihre alte geographische Position aufgibt, um den Kaisern an ihrem Aufenthaltsort zu huldigen und den politischen Mittelpunkt neu zu definieren. Die Reaktion der Mailänder Bevölkerung und selbst der baulichen Strukturen auf die Ankunft der Dyarchen

me tuum numen inlustrat, in his omnia et hominibus et moenibus et muneribus augentur pointiert zu diesem Gedanken, dazu auch Seston 1950; Nixon 1981.

682 Hölscher 1967, 50 zur Gleichsetzung der Kaiser mit einer göttlichen Macht im Kontext des kaiserlichen *adventus*: „Epiphanie des Gottkaisers“; dazu auch Halfmann 1986, 144.

683 Paneg. Lat. XI(III),12,1.

684 Paneg. Lat. XI(III),10,5–11. Selbst für die Panegyrik ist die Teilnahme von Vieh an der Begrüßung der Kaiser ungewöhnlich, dazu Nixon und Rodgers

1994, 95 mit Anm. 63. Kuhoff 2001, 104 zur Besonderheit dieses *adventus*, dass gleich zwei Herrscher Mailand betreten.

685 MacCormack 1972; MacCormack 1981, 22–33; Dufraigne 1994, 200–211 zu den Kaiserankünften in der spätantiken Panegyrik. Ein zweiter Einzug in Mailand in Paneg. Lat. XII(IX),7,5–6. Das Motiv der Häuser übernimmt Paneg. Lat. XII(IX),19,1: *Tecta ipsa, ut audio, commoveri et altitudo culminum videbatur attolli*.

legitimiert die von den Kaisern erbrachte Leistung.⁶⁸⁶ Das Treffen der Herrscher ist ein Symbol für die Kontrolle über das Imperium Romanum einerseits und die Akzeptanz der Kaiser bei der Bevölkerung und der legitimatorischen Instanz der *Roma* andererseits. Dem Bedürfnis nach Sicherheit kommen Maximian und Diokletian nach und bekräftigen diesen Zustand in der affirmativen Geste des *adventus* in einer traditionellen Interaktionsform zwischen Herrscher und Beherrschtem.

5.2.4 Die Kaiser als Garanten innerer Prosperität

Die außenpolitische Sicherheit und die innere Prosperität⁶⁸⁷ ermöglichen dem Panegyriker, den reichen Ertrag des Ackerbaus als Folge der kaiserlichen Anwesenheit zu deklarieren.⁶⁸⁸ Maximian und Diokletian werden als Wiederbegründer staatlichen Wohls charakterisiert und sind verantwortlich dafür, dass der Landbau sich von seiner Krise erholt hat.⁶⁸⁹ Als Ergebnis des Wirkens steht nicht nur eine bloße *restitutio* in den Status quo, sondern ein Überfluss an Menschen und Nahrungsmitteln:

*Nullus ager fallit agricolam, nisi quod spem ubertate superat. Hominum aetates et numerus augetur. Rumpunt horrea conditae messes, et tamen cultura duplicatur. Ubi silvae fuere, iam seges est: metendo et vindemiando defecimus.*⁶⁹⁰

Kein Ackerland enttäuscht seinen Bauern, außer darin, dass es in seiner Fruchtbarkeit die Erwartung noch übertrifft! Alter und Zahl der Menschen steigen an. Die eingebrachten Ernten sprengen die Vorratsspeicher, und trotzdem verdoppelt sich die Anbaufläche. Wo Wälder waren, ist jetzt Saatland. Wir haben nicht mehr genügend Leute zur Getreideernte und Traubenlese.

686 Lehnen 1997, 69 betont die festen, ritualisierten Formen des *adventus*. MacCormack 1981, 22–23 geht ebenfalls auf die beiden interagierenden Gruppen Volk und Herrscher und ihr Verhältnis und ihre Distanz zueinander ein. Zu den soziopolitischen Bedingungen des *adventus* im Allgemeinen Lehnen 1997, 197–283.

687 Zur außenpolitischen Sicherheit Paneg. Lat. XI(III), 14, 1; 16–18. Kuhoff 2001, 105 konstatiert, dass die Angaben ausschließlich defensiven Charakter aufweisen, von einer römischen Offensive hingegen nicht berichtet wird. Asche 1983, 91 deutet die Darstellung des Redners als eine „andere Form der expansiven Barbarenpolitik“ und erkennt in den Kämpfen der Barbaren untereinander durchaus einen implizierten offensiven Charakter der römischen Außenpolitik, merkt aber an, dass es dem

Redner nicht gelingt, sehr viel mehr als eine Phase der leichten Erholung vor Barbarenübergriffen zu schildern. Der Status quo ist sehr viel mehr auf die Sicherung der bestehenden Gebiete gerichtet als auf eine offensive und aggressive Außenpolitik, die auch in Anbetracht der historischen Ausgangssituation realitätsfern gewesen wäre. Selbst die relative Ruhe an den Grenzen wird daher als großer außenpolitischer Erfolg inszeniert.

688 Paneg. Lat. V(VIII), 13, 3–14, 1 gebraucht ein ähnliches Modell.

689 Paneg. Lat. XI(III), 15, 3: [...] *scimus omnes, ante quam vos salutem rei publicae redderetis, quanta frugum inopia quanta funerum copia fuerit, fame passim morbisque grassantibus.*

690 Paneg. Lat. XI(III), 15, 4.

Die Omnipotenz der Kaiser ist auch für den Lebensalltag der Menschen greifbar, indem diese die gute Versorgung des Volks garantieren. Die Prosperität manifestiert sich in reichem Ernteertrag und im Anwachsen der Bevölkerung und konterkariert die Situation vor dem Herrschaftsantritt der Kaiser: *quanta frugum inopia, quanta funerum copia*.

Mit der Beschreibung *Ubi silvae fuere, iam seges est* rekurriert der Redner auf die *Heroides* Ovids: *iam seges est, ubi Troia fuit*⁶⁹¹ und betont, dass überall neue Anbauflächen entstanden sind, die das Ideal einer *aurea aetas* evozieren, in der alles in einem solchen Übermaß vorhanden ist, dass es nicht einmal geerntet werden kann.⁶⁹² War im Prätex mit der Entstehung des neuen Saatlandes die Zerstörung Trojas und ein zivilisatorischer Rückschritt verbunden, greift der Panegyriker zwar das sprachliche Vorbild auf, kehrt jedoch die inhaltliche Aussage um. Die Erschaffung von neuem Ackerland im *panegyricus* ist im Sinne der Nutzbarmachung des Landes und des infrastrukturellen Fortschritts positiv konnotiert. Wie schon bei der Lösung außenpolitischer Probleme ist es nun ebenso dem Wirken der Dyarchen zu verdanken, dass auch die natürlichen Bedingungen für die Versorgung der Bevölkerung im Inneren des Imperium dienstbar sind und das Reich als eine fikionalisierte Landschaft des zivilisatorischen Fortschritts und des gesicherten Lebens imaginiert werden kann.⁶⁹³

5.3 Die Forderung nach einem Triumph über Carausius: die Panegyrik als politisches Instrument

Im Gegensatz zu dieser epideiktischen Strategie zur Überhöhung der Herrscher formuliert der Redner abschließend die Erwartung eines bereits in Aussicht stehenden Triumphes über Carausius:⁶⁹⁴

Quae vobis concordiam sempiternam et vestrorum generum caritatem et fovendae rei publicae studia conciliant, itemque praeter victorias toto orbe terrarum partas etiam

691 Ov. her. 1,53.

692 Paneg. Lat. IX(IV),18,4–5: [...] *adeo, ut res est, aurea illa saecula, quae non diu quondam Saturno rege vigent, nunc aeternis auspiciis Iovis et Herculis renascentur*. Paneg. Lat. VI(VII),22,4–6 stellt den Zuwachs an Bevölkerung und das Entstehen neuer Bauwerke als Folge kaiserlicher Leistung heraus. Ein Modell für die *aurea aetas* in Verg. Aen. 6,792–793. Eine Übersicht dieses Topos in der antiken Literatur bei Kubusch 1986; R. Evans 2008.

693 Piatti 2009, 23–24.

694 Urban 1999, 97 stellt heraus, dass der *panegyricus* XI(III) die Ereignisse in Britannien nicht erwähnt

und damit dem von Eutr. 9,22,2 erwähnten Friedensschluss zwischen dem Usurpator und dem Kaiser genüge tut. Nach Elbern 1984, 10 fassten die beiden Herrscher den Vertrag nicht als endgültig auf, da sie die Münzprägungen des Carausius nicht erwiderten. Meiner Ansicht nach ist diese abschließende Aufforderung als Verweis auf die Auseinandersetzungen zur See zu lesen, da eine vorübergehende Anerkennung des Carausius eher der ins Werk zu setzenden Neurüstung und dem Zeitgewinn dafür gedient haben dürfte als einer abschließenden Anerkennung des Usurpators.

*navalia trophea promittunt, ut post bella Punica, post Asiae Syriaeque reges Romani rostra campi novis ornatis exuviis, et oblitos iam Quirites in memoriam reducatis cur ille sollemnis contionibus locus Rostra vocitetur.*⁶⁹⁵

Sie lassen euch immerwährende Harmonie, Liebe zu euren Familien und eifriges Bemühen um die Förderung des Staates zuteil werden, und ebenso sichern sie euch, neben den Siegen, die ihr auf dem ganzen Erdkreis errungen habt, auch Trophäen des Seekriegs zu, damit ihr – nach den Punischen Kriegen und nach den Siegen über die Könige von Asia und Syria – die *Rostra* des *Campus Romanus* mit neuen Beutestücken schmückt und so die Quiriten, die es schon vergessen haben, wieder daran erinnert, warum jener Ort, der üblicherweise für die Volksversammlungen bestimmt ist, allgemein den Namen *Rostra* trägt.

Nachdem der Panegyriker das Wirken der Kaiser bisher in einem reichsweiten Horizont verortet hat, wendet er sich am Ende den Problemen zu, die den Trierer Kontext unmittelbar betreffen. Der Redner ist mit der Inszenierung der Alpenüberwindung den ästhetischen Erwartungen an eine öffentlich gehaltene Rede gerecht geworden, realiter aber wirkt mit diesem Postulat die Sorge um die Sicherheit vor allem der gallischen Lande nach. Das Konzept ist als Übergangslösung zu deuten, der ein tatsächlicher Triumph über die Usurpatoren folgen muss, um den Erwartungen gerecht zu werden. Nachdem das Zentrum des Reiches nach Mailand zum Ort des kaiserlichen Treffens verlegt worden ist, um die Alpenüberquerung zu rühmen, rücken nun Trier als derzeitiger Aufenthaltsort Maximians und die dortigen Interessen ins Zentrum.

Der *panegyricus* XI(III) war darauf ausgelegt, die Misserfolge gegen Carausius wenn nicht vollständig zu übergehen, so doch größtenteils zu verschleiern, indem die Probleme vor Ort ausgeblendet wurden. Mit der Erwähnung der zu erwartenden Seesiege jedoch wird Carausius abschließend, gerade an der zentralen Stelle des Textes, die Publikum und Adressat in den Ohren bleibt, in den Vortrag integriert.⁶⁹⁶ Daraus ergeben sich Fragen an Text, Funktionsweise der spätantiken Panegyrik und Zusammenstellung der Reden des spätantiken Korpus.

Die erste Frage, ob das zuletzt zitierte Postulat an den Kaiser Maximian bereits Teil des mündlichen Vortrags gewesen ist oder zu einem späteren Zeitpunkt Einzug in die schriftliche Fassung der Rede gehalten hat, muss aufgrund der Unkenntnis über Details der Textgenese unbeantwortet bleiben. Die zweite, ebenfalls kaum zu beantwortende Frage ist die nach dem ‚wahren‘ Adressaten der Rede. Es ist bekannt, dass bei einem

695 Paneg. Lat. XI(III),19,4–5. Nixon und Rodgers 1994, 103 mit Anm. 91 zu einem historischen Überblick zur *rostra* und deren Zurückführung auf C. Maenius aus dem Jahre 338 v. Chr.

696 Paneg. Lat. X(II),13,5 bietet das gleiche Vorgehen, indem der Redner Mamertinus seine Erwartungen an einen Sieg über Carausius am Ende seines Vortrags noch einmal zum Ausdruck bringt.

panegyricus eine Interaktionssituation zwischen Redner, Publikum und Kaiser vorlag. Auf die Person des Rhetors näher einzugehen, erweist sich als nicht ertragreich, da die rhetorische Ausbildung und eine gewisse soziale Stellung innerhalb der Residenzstadt vorauszusetzen sind. Das Publikum bestand aus Würdenträgern der Stadt, die ein gebildetes, mit den Problemen vertrautes, ausgewähltes Auditorium darstellten.⁶⁹⁷

Es ist bereits in der Analyse des plinianischen *Panegyricus* herausgestellt worden, dass die Redner nicht nur unreflektiertes Kaiserlob darboten, sondern auch eine öffentliche, von der Elite gesetzte Erwartungshaltung an den Kaiser formulierten. Plinius sprach als Vertreter der Senatsaristokratie, die Trajan stärker auf eine augusteische Linie der Prinzipatsausübung verpflichten wollte. Die Erwartungshaltung eines Sieges über Carausius an Maximian ist gerade in der gallischen Residenzstadt Trier ein Thema von öffentlichem Interesse gewesen. Dem Auditorium war die Situation bekannt. Der Redner konnte beliebige rhetorische Strategien einsetzen, ohne an dem bisherigen militärischen Scheitern des Kaisers etwas zu beschönigen. Als vorstellbar erweist sich daher, dass neben dem Haupttext ein Subtext generiert wird, der dem Publikum als solcher verständlich ist. Das öffentliche Kaiserlob erwies sich unter dieser Maßgabe eher als ironische Spitze gegen den anwesenden *Augustus* denn als bemühte literarische Kaschierung des bisher ausgebliebenen Erfolges gegen den Usurpator. Den Anwesenden wäre bewusst, dass die Überquerung der Alpen eine literarisch ausgefeilte Episode darstellte, die politischen Konsequenzen aber zu vernachlässigen sind. Als literarisches Mittel zur Lösung des Problems bediente sich der Redner der Ironie dem Kaiser gegenüber. Der *panegyricus* wäre nicht als politisches, sondern als rein literarisches Werk zu deuten. Der Panegyriker hätte somit dem Publikum auf Kosten Maximians als Objekt des Vortrags sein Talent als Redner unter Beweis gestellt, ohne eine politische Absicht zu verfolgen. Diese Annahme mag nach der Untersuchung der Textgattung gerade unter Berücksichtigung der Anwesenheit des Kaisers und einem unter Rücksprache mit höfischen Kreisen entstandenen Vortrag unwahrscheinlich klingen, ist aufgrund des ausführlich analysierten Redekonzepts aber nicht auszuschließen.

Es bestätigt sich die bekannte Doppelbödigkeit der panegyrischen Epideiktik, die keineswegs nur unreflektierte Lobeshymnen beinhaltet, wie man bei einem ersten unkritischen Blick meinen könnte. Die Aufforderung an den zuvor noch gefeierten Maximian lässt zumindest zwei Rückschlüsse zu: Zum einen weist sie die Reden als eine in den politischen Zusammenhang der Zeit zu verortende Literaturform aus, die nicht von der aktuellen politischen Lage separiert werden kann, da das Kaiserlob andernfalls

697 Müller-Rettig 1990, 2–4 zum sozialen Umfeld der spätantiken Reden und der daraus entstehenden Anforderungen an die Enkomiasten. Mause 1994, 31 schließt die Teilnahme sozial niedriger gestellter Personen nicht aus, hinterfragt bei diesen aber

das Verständnis der Lobrede in lateinischer Sprache. Ebd. 36 betont er die Exklusivität der Reden „in einem kleineren Rahmen vor einem exklusiven Auditorium“.

das Gegenteil der eigentlichen Absicht hätte bewirken können. Zum anderen bietet ein öffentlicher Vortrag in Anwesenheit des Kaisers einem Panegyriker nicht nur die Gelegenheit, die Erfolge zu loben, die bereits errungen worden sind. Vielmehr dient ein *panegyricus* auch als öffentliche Plattform zur Formulierung einer möglichen Optimierung kaiserlichen Handelns.⁶⁹⁸ Da die von Carausius ausgehende Gefahr dem Publikum präsent war, ist die formulierte Erwartung eines Sieges nicht als Kritik am Herrscher zu verstehen. Weil ein vollständiges Verschweigen dieser gegenwärtigen Problematik den Redehalt konterkariert hätte, hat die Erwähnung der Piratengefahr ein möglicherweise auch durch den Kaiser selbst gesetztes politisches Programm verbreitet.

Der Panegyriker zeigt bei der Thematisierung dieser missliebigen Angelegenheit rhetorisches Geschick: Ist die von Carausius ausgehende Gefahr gerade für Gallien eine Bedrohung, verortet der Redner jedoch die Feier des erwarteten Seesieges in der Topographie der Stadt Rom. Sowohl die *Rostra* wie auch der *campus Romanus* sprechen Orte im alten Zentrum des Reiches an.⁶⁹⁹ Die Bezeichnung der Römer als *Quirites* weist einen direkten Bezug zum *populus* der *Urbs* auf, der unter diesem Namen traditionell in seiner Funktion als römische Bürger gefasst wird.⁷⁰⁰ Der Wunsch nach einem Sieg über Carausius wird aus dem gallischen Kontext in den genuin römischen und aus dem Verantwortungsbereich des Redners verschoben.

Die Verlagerung der Episode in den Kontext des klassischen Roms wird durch einen literarischen Rekurs deutlich. Cicero hatte in seiner Rede *pro lege Manilia* durch die Verbindung des kürzlich errungenen Sieges des Pompeius gegen die Piraten⁷⁰¹ zu berühmten römischen Seesiegen danach getrachtet, dem bedeutenden Feldherrn den Oberbefehl gegen Mithridates von Pontos zu verschaffen.⁷⁰²

698 Sabbah 1984, 378 zu den zwei Richtungen der Kommunikation innerhalb eines *panegyricus*.

699 Nixon und Rodgers 1994, 103 mit Anm. 91: „The orator appears to place the rostra in the field of Mars [...]“ Tatsächlich jedoch befand sich die *rostra* nicht auf dem Marsfeld, sondern auf dem Forum Romanum. Dieser Fehler bezüglich der römischen Topographie ist jedoch belanglos, da für den Panegyriker allein die Anknüpfung an altrömische Traditionen von Interesse war. Dass ein Seesieg Maximians gegen Carausius tatsächlich in Rom hätte gefeiert werden können, war wegen der Machtstrukturen des spätantiken Reiches nahezu ausgeschlossen.

700 Kretschmer 1920, 147 zur Wendung *populus Romanus Quirites* und *quirites Romani*, belegt bei Liv. 5,41,3; 26,2,11; 45,37.

701 Cic. Manil. 54: *At Hercules aliquot annos continuos ante legem Gabiniam ille populus Romanus, cuius usque ad*

nostram memoriam nomen invictum in navalibus pugnis permanserit, magna ac multo maxima parte non modo utilitatis sed etiam dignitatis atque imperi caruit. Erst mit dem Eingreifen des Pompeius, dem mithilfe der *Lex Gabinia* per Plebiszit der Oberbefehl gegen die Piraten übertragen worden war, wurde die römische Dominanz zur See wiederhergestellt. Zur Befreiung des Mittelmeers von der Seeräuberplage im Jahr 67 v. Chr. nach Erhalt der Sondervollmachten Gelzer 1959, 79–86; Christ 1979, 251–254. Zur *Lex Gabinia* Sall. hist. frg. 4,49; Cass. Dio 36,24 zum Widerstand der Partei der Optimaten gegen das außerordentliche Imperium, dazu Christ 1979, 252.

702 Zur *Lex Manilia* Cass. Dio 36,42–44,2; 37. Plut. Pomp. 30. Ein Überblick über Vorgeschichte und Inhalt des Gesetzes bei Gelzer 1959, 87–89; Christ 1979, 254–255.

*Nos, quorum maiores Antiochum regem classe Persenque superarunt, omnibusque navalibus pugnis Karthaginiensis, homines in maritimis rebus exercitatissimos paratissimosque, vicerunt, ei nullo in loco iam praedonibus pares esse poteramus [...]*⁷⁰³

Wir, deren Vorfahren den König Antiochos und den Perseus mit der Flotte besiegten und in jeder Seeschlacht die Karthager überwandten, ein sehr geübtes und hochgerüstetes Seevolk, wir waren nirgends mehr den Seeräubern gewachsen [...].

Neben den erfolgreichen Seekämpfen gegen die Karthager hatte er die Triumphe über Antiochos III. von Syrien und den Makedonenkönig Perseus angeführt.⁷⁰⁴ Der Panegyriker greift zum einen die *bella Punica* aus dem ciceronianischen Vorbild auf, zum anderen nimmt er mit der Nennung der *Asiae Syriaeque reges* als besiegte Feinde auf den auch bei Cicero namentlich angeführten Syrerkönig Antiochos Bezug. Der *rex Asiae* dagegen ist jener Mithridates von Pontos, gegen den Pompeius nach der Übernahme des *imperium* infolge der *Lex Manilia* im Jahre 63 v. Chr. gesiegt hatte.⁷⁰⁵ Die Kaiser und vor allem Maximian werden ebenso in die Tradition des erfolgreichen römischen Feldherrn gestellt wie auch der Panegyriker sich selbst in eine Linie mit dem römischen Redner platziert.⁷⁰⁶ Der Sieg gegen den Usurpator wird anhand dieser literarischen Konstruktion und der Anknüpfung an die Erfolge des republikanischen Imperators gegen Mithridates als logische Folge begriffen.

703 Cic. Manil. 55: [...] *et eis temporibus nonne pudebat magistratus populi Romani in hunc ipsum locum descendere, cum eum nobis maiores nostri exuviis nauticis et classium spoliis ornatum reliquissent.*

704 Antiochos III. wurde in der Bucht bei Ephesos in den Jahren 191 und 190 v. Chr. von römischen Flottenkontingenten unter L. Cornelius Scipio geschlagen, bevor 188 v. Chr. der Frieden von Apameia geschlossen wurde, der für die Unterlegenen Gebietsverluste und finanzielle Entschädigungen an das Imperium Romanum festlegte, dazu Pol. 21,42,1–27, ein kurzer Überblick bei Christ 1979, 43–45. Der Makedonenkönig Perseus wurde 168 v. Chr. bei Pydna von L. Aemilius Paullus entscheidend geschlagen

und sein Reich in das Imperium integriert, dazu Christ 1979, 49–51.

705 Vgl. zur Lex Manilia weiter oben, S. 59–60; 78; 116.

706 Der Rekurs des Panegyrikers auf Cicero ist mit drei weiteren Gründen zu belegen: Die zumindest evoziierte Verlegung des Geschehens nach Rom geht damit konform, dass Cicero selbst seine Reden auf der Rostra hielt. Zudem beruft sich der Lobredner ebenso wie das Vorbild auf die symbolische Funktion der Rednertribüne. Das dritte Gemeinsame ist das konstituierende Element des *populus Romanus* (Cic. Manil. 54) beim antiken Redner, den der spätantike Panegyriker in Form der *Quirites* aufgreift.

6 Der Rhein in den *Panegyrici Latini* X(II) und VI(VII)

Schon ein Blick auf die Karte verdeutlicht die zentrale Bedeutung des *Rhenus* für die gallischen Redner.⁷⁰⁷ Die Nähe ihrer Heimat zu den Germanen und die ständigen militärischen Auseinandersetzungen machen es wahrscheinlich, dass dem Fluss auch in der literarischen Darstellung eine große Bedeutung zukommt. Im folgenden Kapitel wird die Deutung des *Rhenus* in den *Panegyrici Latini* dargestellt. Der Rückblick auf ihre literarische Tradition ist der Untersuchung in einem separaten Teil vorangestellt. Im Zentrum stehen die Lobrede des Jahres 289 auf Maximian (*panegyricus* X(II)) und die konstantinische Rede von 310 (*panegyricus* VI(VII)), die neben den Kämpfen Konstantins mit den germanischen Stämmen das vermeintliche Eingreifen seines Vaters Constantius gegen die Germanen zum Thema hat.

6.1 Die Tradition des *Rhenus* als literarisches Motiv

Als historischer Anfangspunkt der *Rhenus*-Darstellungen in der römischen Literatur und Ikonographie sind die militärischen Konflikte der Römer mit germanischen Stämmen seit den Kämpfen gegen Kimbern und Teutonen überliefert.⁷⁰⁸ Eine literarische Beschäftigung mit dem Rhein ist für diese Phase jedoch nicht greifbar. Die folgende Übersicht

707 Der Rhein bildete noch in der Spätantike die Bastion des Weströmischen Reiches gegen die Germanen. Deren Zusammenbruch 405/406 im Zuge der einsetzenden Völkerwanderung hatte schwerwiegende Folgen für Gallien und das gesamte Westreich, dazu Kulikowski 2000; Heather 2005.

708 Zum *Rhenus* und seinen Darstellungen F. Haug 1914. Vor allem ikonographische Quellen bei Vollkommer 1994. Zu den Quellen zur Beziehung zwischen Römern und Germanen Herrmann 1988; Goetz und Welwei 1995. Die Siege gegen die Kimbern und Teutonen gelangen den Römern in Ver-

callae und Aquae Sextiae 102/101 v. Chr. Vell. 2,8,3: *Tum Cimbri et Teutoni transcendere Rhenum, multis mox nostris suisque cladibus nobiles*. Tac. Germ. 37: *Sescentimum et quadragesimum annum urbs nostra agebat, cum primum Cimbrorum audita sunt arma, Caecilio Metello et Papirio Carbone consulibus. Ex quo si ad alterum imperatoris Traiani consulatum computemus, ducenti ferme et decem anni colliguntur: tam diu Germania vincitur. Medio tam longi aevi spatio multa in vicem damna. Non Sannis, non Poeni, non Hispaniae Galliaeve, ne Parthi quidem saepius admonuere: quippe regno Arsacis acrior est Germanorum libertas*, dazu Rohrschneider 2000.

gliedert sich in die Darstellung des Rheins zunächst durch Caesar und sodann durch kaiserzeitliche Autoren.

6.1.1 Die Anfänge der Rheindarstellung in Caesars *Bellum Gallicum*

Als Begründer der literarischen Rheindarstellung kann C. Iulius Caesar in seinen *Commentarii de bello Gallico* gelten.⁷⁰⁹ Schon im ersten Abschnitt betont Caesar die Funktion des Rheins als Grenzfluss zwischen dem Gebiet der Gallier und den Germanen: [...] *proximique sunt Germanis, qui trans Rhenum incolunt, quibuscum continenter bellum gerunt.*⁷¹⁰ Nach der Eroberung des linksrheinischen Galliens war die Sicherung der Grenze die dringlichste Aufgabe, aber auch ein Ausgreifen auf germanisches Territorium war in der Folge Teil der römischen Politik.⁷¹¹ Den Anlass für den ersten Rheinübergang bot der Einfall der Usipeter und Tenkterer in gallisches Gebiet im Jahre 55 v. Chr., nachdem diese rechtsrheinischen Stämme durch die vorrückenden Sueben in Bedrängnis gebracht worden waren.⁷¹²

In den Kämpfen zwischen Caesar und den Germanen ist der Rhein ein wesentliches Darstellungselement des Römers. Die Flucht der durch die Römer besiegten Tenkterer und Usipeter fand durch den Fluss ihr Ende.⁷¹³ Die Germanen stürzten sich auf der Flucht verzweifelt in den Rhein und fanden den Tod. Das Zusammenspiel von Römern und Rhein wird durch das Trikolon *timor, lassitudo* und *vis fluminis* symbolisiert und als Grund für den Erfolg gedeutet. Für *timor* und *lassitudo* ist Caesar verantwortlich, doch die *vis fluminis* als charakteristische Eigenschaft des *Rhenus* bewirkt letztlich den Untergang der germanischen Truppen.⁷¹⁴

709 Einführend zu den Römern in Germanien Eck 2004; Riemer 2006, vor allem 15–69; Timpe 2006.

710 Caes. B. G. 1,1,3. Die Bedrohung der Grenze auch in Caes. B. G. 1,33,3: *Paulatim autem Germanos consuescere Rhenum transire et in Galliam magnam eorum multitudinem venire populo Romano periculosum videbat.* Caes. B. G. 6,24,1: *Ac fuit antea tempus, cum Germanos Galli virtute superarent, ultro bella inferrent, propter hominum multitudinem agrisque inopiam trans Rhenum colonias mitterent.* Mit dieser Deutung prägt Caesar die künftige Wahrnehmung aller rechts des Rheins lebenden Völkerschaften in der Nähe des Flusses als Germanen. Auch ca. 100 Jahre nach dem Bericht Caesars bezeichnet Mela den Rhein als westliche Grenze der Germanen, Mela 3,3,25 (zum Ursprung des Flusses ebd. 3,24), so auch Sen. nat. praef.: *Rhenus Germaniae modum faciat*; anders Vitr. 8,2: *Celtica Rhenus*. Zum Begriff der geographischen Grenze Moschek 2010, 127 zu einer Charakteristik von Grenzen. Zum Topos der Rheingrenze in Caesars

Bellum Gallicum Walser 1953; Schulz 1998; Krebs 2006; Loicq 2007.

711 Timpe 1965, 189–191; Schneider 2008; Kehne 2010, 31–33 mit Anm. 1–6 bietet eine Übersicht über die Literatur zum Thema Römer und Germanen. Zu den geographischen Beschreibungen Caesars Menschling 1980, 33–34; Walser 1995.

712 Caes. B. G. 4,1,1.

713 Caes. B. G. 4,15,1: *Germani post tergum clamore audito, cum suos interfici viderent, armis abiectis signis militariibus relictis se ex castris eiecerunt, et cum ad confluentem Mosae et Rheni pervenissent, reliqua fuga desperata, magno numero interfecto, reliqui se in flumen praecipitarunt atque ibi timore, lassitudine, vi fluminis oppressi perierunt.*

714 Die Panik des fliehenden Feindes findet ihren Ausdruck in *praecipitare*, das ein kopfloses Stürzen charakterisiert. Dem Untergang des gegnerischen Heeres stand dagegen kein eigener Verlust gegenüber:

Nach der Sicherung des gallischen Gebiets gegen die eingefallenen Völkerschaften wurde der Konflikt in das Territorium der Germanen verlegt: *Germanico bello confecto multis de causis Caesar statuit sibi Rhenum esse transeundum*.⁷¹⁵ Der Übergang über den Rhein wird als symbolischer und notwendiger Akt verstanden. Durch den Übergriff der germanischen Stämme auf das gallische Gebiet war der Nachweis erbracht, dass der Rhein zwar als ideelle Begrenzung zwischen den Völkern diente, in der Praxis jedoch keine Sicherheit vor einem Einfall der germanischen Stämme gewährleisten konnte. Für die Festigung der römischen Machtposition war also ein Rheinübergang unerlässlich, um den Kontrahenten die militärischen Fähigkeiten zu demonstrieren: [...] *quarum illa fuit iustissima quod, cum videret Germanos tam facile impelli ut in Galliam venirent, suis quoque rebus eos timere voluit, cum intellegent et posse et audere populi Romani exercitum Rhenum transire*.⁷¹⁶ Der Übergang in das Gebiet jenseits des Flusses, das durch das exponiert gestellte *Rhenum transire* betont wird, war die ostentative Geste Caesars, die den Germanen die Macht der Römer zeigen sollte.

Die über den Rhein geflüchteten Tencterer und Usipeter hatten in germanischem Gebiet eine Anlaufstelle beim Stamm der Sugambrier gefunden.⁷¹⁷ Die Forderung Caesars, diese auszuliefern, sei durch den germanischen Stamm aus folgenden Gründen zurückgewiesen worden:

[...] *populi Romani imperium Rhenum finire; si se invito Germanos in Galliam transire non aequum existimaret, cur sui quicquam esse imperii aut potestatis trans Rhenum postularet?*⁷¹⁸

[...] die Herrschaft des römischen Volkes finde am Rhein ihr Ende; wenn er es als untragbar ansehe, dass Germanen gegen seinen Willen nach Gallien hinüberkämen, weshalb beanspruche er dann irgendeine Befehls- oder Amtsgewalt jenseits des Rheins?

Wie bei den Römern wird auch innerhalb der germanischen Völkerschaften der Fluss als Grenze zwischen Gallien und Germanien verstanden. Diese den Germanen zugeschriebene Wahrnehmung der Rheingrenze bot Caesar einen geeigneten Anknüpfungspunkt zur Exposition seiner militärischen Fähigkeiten. Die schwierige Aufgabe, den Schutz der

Caes. B. G. 4,15,2: [...] *nostri ad unum omnes incolumes, perpaucis vulneratis, ex tanti belli timore, cum hostium numerus capitum CCCXXX milium fuisset, se in castra receperunt*.

715 Caes. B. G. 4,16,1. Caes. B. G. 6,9,1–2 stellt die Motive für den zweiten Rheinübergang im Jahre 53 v. Chr. dar, dazu Johnes 2006, 57.

716 Caes. B. G. 4,16,1.

717 Caes. B. G. 4,16,2: *Accessit etiam quod illa pars equitatus Usipetum et Tenctherorum, quam supra commemoravi praedandi frumentandique causa Mosam transisse neque proelio interfuisse, post fugam suorum se trans Rhenum in fines Sugambriorum receperat seque cum his coniunxerat*.

718 Caes. B. G. 4,16,3–4.

linksrheinischen gallischen Gebiete zu gewährleisten, wurde durch ein offensives Übergreifen über die Flussgrenzen hinaus erfüllt. Der Erfolg der Mission wird durch den Anschluss mehrerer germanischer Stämme an die römischen Truppen nachgewiesen.⁷¹⁹ Durch die Präsenz in rechtsrheinischem Territorium demonstrierte Caesar, dass das Imperium Romanum nicht durch den Fluss zu begrenzen ist. Hatten die Germanen die traditionelle Funktion des Rheins durch ihren Flussübergang unterminiert, wies Caesar seine Vormachtstellung über die Germanen und auch über den *Rhenus* nach; ihm kam es fortan zu, die Grenze des Reiches festzulegen.

Auch der römische Brückenbau über den Strom und seine Beschreibung dienen diesem propagandistischen Zweck: [...] *sed navibus transire neque satis tutum esse arbitratur neque suae neque populi Romani dignitatis esse statuebat.*⁷²⁰ Ein Rheinübergang mit dem Schiff wäre in Anbetracht dessen, dass schon die in Gallien eingefallenen germanischen Stämme den Fluss auf diese Weise überquert hatten, allenfalls eine *imitatio* der barbarischen Vorgehensweise. Caesar jedoch tat mit einer solchen Maßnahme seiner eigenen und der Würde des römischen Volks Genüge und übertraf das Handeln der Germanen mittels seines überlegenen Bauwerkes, um die Vormachtstellung der Römer am Rhein zu demonstrieren.⁷²¹

Die Überbrückung des Flusses symbolisierte nicht nur die römische Herrschaft über die germanischen Stämme, sondern auch die Kontrolle über das natürliche Element.⁷²² Die Ingenieursleistung Caesars wird durch die charakteristischen Eigenschaften des Rheins betont:

*itaque etsi summa difficultas faciendi pontis proponebatur propter latitudinem, rapiditatem altitudinemque fluminis, tamen id sibi contendendum aut aliter non traducendum exercitum existimabat.*⁷²³

Wenn sich also der Bau einer Brücke wegen der Breite, der reißenden Strömung und der Tiefe des Flusses auch als äußerst schwierig erwies, meinte er doch, er müsse ihn versuchen oder das Heer anders überhaupt nicht über den Fluss setzen.

Das Trikolon *latitudinem, rapiditatem altitudinemque fluminis* stellt die räumliche Ausdehnung des Stroms und seine rasche Fließgeschwindigkeit gleichermaßen heraus und unterstreicht die für einen Brückenbau nahezu unmöglichen Bedingungen. Caesar bie-

719 Caes. B. G. 4,16,7–8. Erfolge Caesars in rechtsrheinischem Gebiet auch bei Liv. per. 105; Suet. Iul. 25,2.

720 Caes. B. G. 4,17,1.

721 Den Rheinübergang der Germanen beschrieb Caesar nicht detailliert, da er aber seine Form der Über-

windung des Flusses heraushebt, ist zu folgern, dass die Germanen keine Brücke über den Rhein geschlagen haben.

722 Bungard 1965; Gilles 1969; Sablayrolles 2006.

723 Caes. B. G. 4,17,2.

tet eine ausführliche Beschreibung der Konstruktion und der einzelnen Bauphasen.⁷²⁴ Die widrigen Bedingungen gefährdeten den Erfolg der Mission nicht, sondern trugen schließlich sogar zu deren Gelingen bei: [...] *tanta erat operis firmitudo atque ea rerum natura, ut, quo maior vis aquae se incitavisset, hoc artius inligata tenerentur.*⁷²⁵ Die Vormachtstellung über den Fluss wurde also gesteigert, indem Caesar beim Erschaffen der Brücke die Eigenschaften des Flusses (*vis aquae*) zugute kamen und die Stabilität seiner Konstruktion erhöhten, die sich gegen die Germanen und die natürlichen Bedingungen gleichermaßen als standhaft erwies.⁷²⁶ Dennoch wird herausgestellt, dass die militärische Operation nicht die dauerhafte Präsenz auf der germanischen Flussseite zum Ziel hatte:

[...] *omnibus iis rebus confectis, quarum rerum causa exercitum traducere constituerat, ut Germanis metum iniceret, ut Sugambros ulcisceretur, ut Ubios obsidione liberaret, diebus omnino XVIII trans Rhenum consumptis, satis et ad laudem et ad utilitatem profectum arbitratus se in Galliam recepit pontemque rescidit.*⁷²⁷

[...] da jedoch alles erreicht war, wozu er das Heer über den Rhein zu führen beschlossen hatte, nämlich um den Germanen Furcht einzujagen, an den Sugambren Rache zu nehmen, die Ubier aus ihrer Bedrängnis zu befreien, glaubte er, nach einem Aufenthalt von achtzehn Tagen jenseits des Rheins für Ansehen und Vorteil (sc. des römischen Volkes) genug erreicht zu haben, ging daher nach Gallien zurück und ließ die Brücke abreißen.

Als entscheidende Instanz tritt der römische Feldherr hervor, der den Rhein überschreiten kann, um den Herrschaftsraum der dortigen Stämme auch weit hinter den Lauf des Flusses zurückzuverlagern und der natürlichen Grenze ihre Bedeutung zu nehmen. Caesar fasste seine Strafexpedition jedoch nicht als Versuch der territorialen Erweiterung auf, sondern als Reaktion auf die Einfälle der germanischen Völker im Sinne eines *bellum iustum*.⁷²⁸ Durch den freiwilligen Rückzug der Römer in gallisches Gebiet nach abgeschlossener Mission gewann der Rhein schließlich seine faktische Bedeutung als Grenze zwischen Gallien und Germanien zurück.⁷²⁹ Schon in der ausgehenden Re-

724 Caes. B. G. 4,17,3–8. Diese Schilderung dient auch als Grundlage für die Darstellung des zweiten Brückenbaus, Caes. B. G. 6,9,3–4: *his constitutis rebus paulo supra eum locum, quo ante exercitum traduxerat, facere pontem instituit. nota atque instituta ratione magno militum studio paucis diebus opus efficitur.*

725 Caes. B. G. 4,17,7.

726 Caes. B. G. 4,17,10.

727 Caes. B. G. 4,19,4. Die drei parallel aufgebauten, jeweils mit *ut* eingeleiteten Glieder des Trikolons formulieren die konkreten Ziele, die Caesar durch den

Brückenbau auf der anderen Rheinseite zu erfüllen vermochte.

728 Caes. B. G. 6,9,1 zum zweiten Rheinübergang Caesars, bei dem ebenfalls die Reaktion auf die Einfälle der Germanen und nicht offensives Ausgreifen Caesars als Aggressor betont wird.

729 Riemer 2006, 36 zeigt auf, wie der Rheinübergang die römische Nachwelt beeindruckt hat. Die von Caesar errichtete Brücke verlor nach abgeschlossener Mission ihre Bedeutung und wurde abgerissen.

publik diente der Rhein also als Symbol für die Kämpfe mit den Germanen, und die Kontrolle des Flusses bedeutete die Vormacht den germanischen Stämmen gegenüber. Die in dieser Phase vor allem von Casar begründete literarische Tradition der Rhein-
deutung wurde nach dem Übergang von der *res publica Romana* zum Prinzipat unter Augustus fortgesetzt.⁷³⁰

6.1.2 Die literarische Deutung des Rheins in der Kaiserzeit und das Ende der römischen Expansion an der Rheingrenze nach der Varusschlacht

Bedingt durch die instabile Situation an der Rheingrenze und die militärischen Auseinandersetzungen zwischen Römern und Germanen ist der Rhein auch noch bei den Autoren der frühen Kaiserzeit ein wichtiges Thema.⁷³¹ Nach der Niederlage des Lollius gegen die in linksrheinisches Gebiet einfallenden Stämme der Usipeter, Sugambren und Tenkterer im Jahre 16 v. Chr. und dem Verlust des Legionsadlers der fünften Legion⁷³² gewann die Rheinfront die gezielte Aufmerksamkeit des Augustus, der drei Jahre persönlich an der Rheingrenze weilte.⁷³³ Die Wichtigkeit der Rheinregion bezeugt die Verlegung mehrerer Legionen in dieses Gebiet sowie die Gründung der Kastelle *Noviomagus* und *Vetera I* ebendort.⁷³⁴ Der Übergang von einer defensiven Politik zu einem

730 Nach dem Ende des Gallischen Krieges stellte auch Cicero in *pro Marcello* im Anschluss an die Eroberungen Caesars die Funktion des Flusses als Reichsgrenze neben Nil und Ozean heraus, dazu Cic. Marcell. 28,2: *Obstupescunt posteri certe imperia, provincias, Rhenum, Oceanum, Nilum, pugnas innumerabiles, incredibiles victorias, monimenta, munera, triumphos audientes et legentes tuos*. Diese Deutung später auch in Tac. Germ. 1,1: *Germania omnis a Gallis Raetisque et Pannoniis Rheno et Danuvio fluminibus [...] separatur*. Ebd. 29,2: *[...] protulit enim magnitudo populi Romani ultra Rhenum ultraque veteres terminos imperii reverentiam*.

731 Timpe 2006, 162 stellt dar, dass unter Agrippa als Provinzstatthalter in Gallien ab 39 v. Chr. dem Rhein noch der defensive Charakter eines Grenzflusses zugewiesen wurde, die Sicherung aber schon sehr viel gezielter und energischer stattfand. Timpe sieht in Agrippas Politik „den letzten Versuch, mit stärkeren Mitteln die alte Konzeption festzuhalten“. Grundsätze der Politik an der Rheinfront sind zum einen der Ausbau der militärischen Präsenz am Rhein, zum anderen die Sicherung der Gebiete durch Bündnisse mit dortigen Stämmen wie den Chatten, die bei der Grenzsicherung behilflich sein sollten, oder den Ubiern, dazu Tac. Germ. 28; Strab. 4,194. Diese Politik wird bereits als Vorgriff auf die

spätere verstanden, da die immer stärkere Konzentration römischen Militärs am Rhein begann. Prop. 4,10,41–42 zur Auffassung des Rheins im Jahre 16 v. Chr.

732 Vell. 2,97,1: *Sed dum in hac parte imperii omnia geruntur prosperrime, accepta in Germania clades sub legato M. Lollio, homine in omnia pecuniae quam recte facienda cupidiore et inter summam vitiorum dissimulationem vitiosissimo, amissaque legionis quintae aquila vocavit ab urbe in Gallias Caesarem*; Cass. Dio, 54, 20,4–6; Suet. Aug. 23,1: *graves ignominias cladesque duas nec alibi quam in Germania accepit, Lollianam et Varianam*.

733 Vell. 2,97; Suet. Aug. 23,1. Syme 1933, 17–19 datiert die *clades Lolliana* in das Jahr 17 v. Chr., ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der Niederlage und der Reise des Augustus an den Rhein müsse folglich nicht bestehen. Timpe 2006, 163 spricht sich gegen eine Bagatellisierung der Niederlage aus, da der Kaiser nicht ohne Grund an den Rhein gereist sei.

734 Lehner 1930; Böcking 2005. Besondere Wichtigkeit für den Rhein hatte die Gründung von *Vetera I*, das als Stützpunkt für die 13 v. Chr. neu gegründete *classis Germanica* diente und die militärische Bedeutung des Rheins als Weg zur See verstärkte, dazu Christ 2002a, 418. Ebenfalls in diese Zeit fallen die Gründungen *Mogontiacum* und *Augusta Treverorum*, die

offensiven Vorgehen vollzog sich unter Drusus, der in den Jahren 12–9 v. Chr. mehrere Vorstöße über den Rhein anführte.⁷³⁵ Unter ihm und in den folgenden Jahren verlief die römische Politik an der Rheingrenze partiell erfolgreich.⁷³⁶ Augustus konstatiert in seinem Tatenbericht ein Vorrücken bis zur Elbe als Ergebnis der Germanienpolitik: *Gallias et Hispanias provincias, item Germaniam, qua includit Oceanus a Gadibus ad ostium Albis fluminis pacavi.*⁷³⁷ Das Übergreifen auf germanisches Gebiet bestätigt der zeitgenössische Historiker Velleius Paterculus als Teilnehmer an den Feldzügen des Tiberius, der neben der Elbe den Rhein als Grenze verstand und der traditionellen Auffassung Caesars folgte.⁷³⁸ Ovid berichtet in den *fasti* von einem allumfassenden Frieden, in dem sogar der Rhein sich ergeben habe: *pax erat, et vestri, Germanice, causa triumphi, // tradiderat famulas iam tibi Rhenus aquas.*⁷³⁹

Ein vorläufiges Ende der Expansion über den Rhein bedeutete die Niederlage des Varus im Jahre 9 n. Chr.⁷⁴⁰ Die Konsequenzen der *clades Variana* bringt Florus auf den Punkt: *hac clade factum est, ut imperium in ripa fluminis stare.*⁷⁴¹ Die Römer zogen sich vorläufig in linksrheinisches Gebiet zurück, womit der Rhein den Charakter als Grenzfluss zurückgewann.⁷⁴² Ein endgültiges Ende der römischen Militärpräsenz in Germanien

als Residenzen in der Spätantike große Bedeutung für die *Panegyrici Latini* hatten. Die seit 1993 stattfindenden Grabungen der Römisch-Germanischen Kommission in Lahnau-Waldgirmes weisen nach, dass die Römer zur Zeit des Augustus feste Siedlungen in Germanien jenseits des Rheins errichteten, belegt bei Cass. Dio 56,18,2. Siehe dazu Becker und Rasbach 2003.

735 Vgl. Cass. Dio 54,32–55,6.

736 Suet. Aug. 21,1: [...] *Germanosque ultra Albin fluvium summovit ex quibus Suebos et Sigmabros dedentis se traduxit in Galliam atque in proximis Rheno agris conlocavit* zur Politik in Germanien. Erst die Vertreibung und Umsiedlung der germanischen Unruhestifter konnte die Situation beruhigen, dazu Johne 2006, 282. Eine ähnliche Maßnahme auch bei Suet. Tib. 9,2. Nach dem Tod des Drusus 9 v. Chr. übernahm der spätere Kaiser Tiberius dessen Aufgabe, bevor Lucius Domitius Ahenobarbus die Führung der Truppen innehatte. Es wurden sowohl Germanen im linksrheinischen Gebiet angesiedelt als auch Siedlungen jenseits des Flusses gegründet. Dass die Lage trotz des Vorrückens über den Rhein angespannt blieb, zeigt Vell. 2,104,2. Die schwierige Lage in Germanien betont auch Tac. Germ. 37, der trotz der Siege hohe Verluste anführt.

737 R. Gest. div. Aug. 26,2. Ebd.: *Classis mea per Oceanum ab ostio Rheni ad solis orientis regionem usque ad fines Cimbrorum navigavit, quo neque terra neque mari quis-*

quam Romanus ante id tempus adit. Die *classis mea* ist die neugegründete *classis Germanica*. Die Erfolge, die Kaiser Augustus für sich reklamiert, sind von Tiberius in den Jahren 4 und 5 errungen worden, dazu Vell. 2,106.

738 Vell. 2,106,2–3: *Fracti Langobardi, gens etiam Germana feritate ferocior; denique quod numquam antea spe conceptum, nedom opere temptatum erat, ad quadringentesimum miliarium a Rheno usque ad flumen Albin, qui Semnonum Hermundurorumque fines praeterfluit, Romanus cum signis perductus exercitus.* Zur Deutung des Rheins als Grenze Vell. 2,119,4; 120,1. Zu Velleius und Tiberius Christ 2001. Eine Analyse dazu bietet auch Schmitzer 2000.

739 Ov. fast. 1,285–286.

740 Cass. Dio. 56,18–23 bietet eine zusammenhängende Darstellung der Schlacht, 56,18,1 zum Zeitpunkt der Schlacht. Suet. Tib. 17,1 datiert die römische Niederlage auf 10 n. Chr. Zur Varusschlacht auch Tac. Germ. 37; Vell. 2,117,1. Bekannt ist der Ausruf in Suet. Aug. 23: *Quintili Vare, legiones redde!* Eine Übersicht der antiken Quellen bei Kestermann 1992.

741 Flor. epit. 2,30.

742 Vell. 2,119,4 schildert, wie sich Vala Numonius auf seiner Flucht mit der Reiterei bis zum Rhein retten will. Im Jahre 10 übernahm Tiberius wieder das *imperium* in Germanien, verzichtete aber auf eine Überquerung, so Cass. Dio 56,24,6. Eine bedachte

markierte diese Niederlage aber nicht.⁷⁴³ Tiberius überquerte nach der erneuten Übernahme des Kommandos zumindest in der Darstellung des Velleius den Rhein, drang ins germanische Gebiet vor und erfüllte somit gerade in der Zeit nach der schmachvollen Niederlage im Teutoburger Wald das öffentliche Bedürfnis der nicht an solche Niederlagen gewohnten Römer nach dem Vorgehen gegen die Germanen und dem Vorrücken über die Rheingrenze.⁷⁴⁴

Im Exil am Schwarzen Meer imaginiert Ovid in *Tristia* 4,2 wohl um 10 n. Chr. einen Triumphzug unter Augustus und Tiberius.⁷⁴⁵ In der literarischen Vision des Zuges werden die Personifikationen *Germania* und *Rhenus* als Gefangene mitgeführt.⁷⁴⁶ Der Rhein hat durch die Niederlage seine typischen Insignien verloren und wird als Sinnbild der römischen Vorherrschaft über die *terra Germanica* verstanden: *cornibus hic fractis viridi male tectus ab ulva // decolor ipse suo sanguine Rhenus erat.*⁷⁴⁷

Es ist wiederum Ovid, der im dritten Buch der *epistulae ex Ponto* als Künder eines weiteren Triumphs über die germanischen Stämme in Reaktion auf die Niederlage des Varus hervortritt: *alter enim de te, Rhene, triumphus adest.*⁷⁴⁸ Das Bild des durch Blut geröteten Flusses bildet symbolisch den Untergang der Germanen ab, da er am eigenen Leibe die Folgen des römischen Sieges zu spüren hat.⁷⁴⁹ Die Beschreibung des *Rhenus* ist ein Rekurs auf die Darstellung des *Tiberinus* aus dem achten Buch der *Aeneis*: *et crinis umbrosa tegebat harundo*. Die Adaption Ovids konstruiert aus der vergilianischen *harundo umbrosa* eine *harundo fracta* und stellt die Zerstörung des Flusses durch den Vergleich mit

Haltung auch bei Suet. Tib. 18,1 sowie Suet. Aug. 23: hier befürchtet der Autor gar einen Tumult in Germanien und das Vordringen in gallisches Gebiet, um die Situation der Römer auszunutzen. Anders Vell. 2,120,1: [...] *ultra Rhenum cum exercitu transgreditur*. Zur Germanienpolitik nach der Varus-Niederlage Jahn 2001.

743 Tac. ann. 1,3,5: [...] *at bercule Germanicum, Druso ortum, octo apud Rhenum legionibus imposuit adscirique per adoptionem a Tiberio iussit*. Kienast 1999, 374–376 stellt heraus, dass die Zahl der Rheinlegionen auf acht erhöht wurde. Der Einsatz der Flotte bei Vell. 2,121,1.

744 Vell. 2,120,2: *Arma infert hosti quem arcuisse pater et patria contenti erant; penetrat interius, aperit limites, vastat agros, urit domos, fundit obvios maximaque cum gloria, incolunt omnium, quos transduxerat, numero in hiberna revertitur*. Diese tendenziöse Darstellung erfolgreicher Kämpfe wird aber sowohl von Paralleldarstellungen (Cass. Dio. 56,25,2) als auch von der Forschung in Frage gestellt, dazu Wells 2005, 205–206, der hervorhebt, dass es zwar Rheinübertritte gab, aber keine entscheidenden Erfolge des Tiberius.

745 Ov. trist. 4,2,1–2: *Iam fera Caesaribus Germania, totus ut orbis, // victa potest flexo succubuisse genu*. Vgl. Luck 1977, 238 zur Datierung und zum historischen Hintergrund.

746 Ov. trist. 4,2,43: *crinibus en etiam fertur Germania passis*. Vollkommer 1994, 632 zur Mitführung der Rheinstatue.

747 Ov. trist. 4,2,41–42. Die *cornua Rheni* als *cornibus fractis* greifen ein zentrales Attribut des Flusses auf, das ihm durch die römischen Sieger genommen worden ist.

748 Ov. Pont. 3,4,87 stellt eine Verbindung zu dem in Pont. 2,1 gefeierten Triumph des Germanicus durch die Niederschlagung des Pannonischen Aufstandes (6–9 n. Chr.) her, die diesem gemeinsam mit Tiberius gelang.

749 Ov. Pont. 3,4,107–108: *Squalidus inmissos fracta sub harundine crines // Rhenus et infectas sanguine portet aquas*. Dass es sich nicht um einen tatsächlichen Sieg am Rhein handelt, wird durch den abschließenden Anruf an die Götter mit der Bitte um baldiges Eintreten der Prophezeiung deutlich, vgl. ebd. 115–116.

dem Vorbild heraus.⁷⁵⁰ Steht der *Tiberinus* als Knder des Weges am Beginn der römischen Geschichte, so steht der entstellte *Rhenus* als Sinnbild für das nahende Ende der Germanen.

Nach der Übernahme des Prinzipats durch Tiberius im Jahre 14 bestand Hoffnung auf ein Ausgreifen auf germanisches Territorium. Diese versuchte der seit Beginn des Vorjahres als Legat amtierende Germanicus alsbald zu erfüllen.⁷⁵¹ Er gewann zwei verlorene Legionsadler zurück und tilgte dadurch die Schande der *clades Variana* zumindest teilweise.⁷⁵² Weil die verlustreichen Kämpfe mit den Germanen nicht zu einer wesentlichen Besserung der Lage beitrugen, beorderte Tiberius seinen Feldherrn bereits zwei Jahre später aus Germanien zurück.⁷⁵³ In der offiziellen Darstellung berief sich der Kaiser auf einen Ratschlag des Augustus, das Imperium in den vorhandenen Grenzen bestehen zu lassen: *consilium coercendi intra terminos imperii*.⁷⁵⁴ Die tatsächlichen Motive der Abberufung des Germanicus sind in der Forschung umstritten,⁷⁵⁵ einen Anhaltspunkt bieten die hohen Verluste der Kampfe⁷⁵⁶. Tacitus schreibt dem römischen Herrscher das folgende Fazit seiner Germanien-Politik zu: *se novies a Divo Augusto in Germaniam missum plura consilio quam vi perfecisse*.⁷⁵⁷

Die Aktivitäten der Römer am Rhein zielten fortan auf die Wahrung des Status quo.⁷⁵⁸ Bezeichnend für die Wahrnehmung des Flusses in der Mitte des ersten Jahrhunderts als defensiv ausgerichteter Schutzwall gegen die kriegslusternen Germanen ist folgende Äußerung Senecas in den *naturales quaestiones*:

[...] *hinc, qui medius inter pacata et hostilia fluit, Danuvius ac Rhenus, alter Sarmaticos impetus cohíbens et Europam Asiamque distermínans, alter Germanos, avidam bellígentem, repellens*.⁷⁵⁹

750 Verg. Aen. 8,34.

751 Wolters 2008, 129. Bereits unter Augustus war Germanicus in Germanien erfolgreich. Zu den Feldzügen in den Jahren 14–16 Timpe 1968.

752 Tac. ann. 1,61,2–3: *prima Vari castra lato ambitu et dimensis principis trium legionum manus ostentabant*. Cass. Dio. 60,8,7 berichtet, dass der letzte Legionsadler erst Jahrzehnte später zurückerobert wurde. Tac. ann. 12,27,3: [...] *aucta laetitia quod quosdam e clade Variana quadragesimum post annum servitio exemerant*.

753 Christ 1977, 198–201: Um die Katastrophe der Varusniederlage in der öffentlichen Wahrnehmung zu vergelten, wurde Germanicus im Mai des Jahres 17 ein Triumph zugestanden, der die Wiederherstellung der Ordnung in Germanien demonstrieren sollte. Tiberius betrieb in der Folge eine defensi-

ve Germanienpolitik und erkannte den Rhein als Grenze an.

754 Tac. ann. 1,11: *Versae inde ad Tiberium preces. Et ille varie diserebat de magnitudine imperii sua modestia. Solum divi Augusti mentem tantae molis capacem [...] quae cuncta sua manu perscripserat Augustus addideratque consilium coercendi intra terminos imperii, incertum metu an per invidiam*.

755 Kienast 1999, 373–374.

756 Kehne 1998, 438–448 schätzt die Verluste auf 20 000–25 000 Mann.

757 Tac. ann. 2,26,3, dazu Timpe 2006, 243–244.

758 Tac. ann. 11,18–20 berichtet von einem Verbot des Claudius, gegen die aufständischen Friesen vorzugehen. Auch der Brückenbau Calígulas, belegt in Suet. Cal. 51, darf nicht als expansive Bemühung verstanden werden.

759 Sen. nat. 6,7,1.

[...] dann auch, mitten zwischen befriedetem und feindlichem Land strömend, Donau und Rhein, von denen die eine die Sarmateneinfälle aufhält und die Grenze zwischen Europa und Asien bildet, der andere die kriegslustigen Germanen abweist.

Einzelne Vorstöße nach Germanien dienten mehr der Abwehr der in römisches Territorium eingedrungenen germanischen Stämme als einem expansiven Streben der Römer in der Rheingegend.⁷⁶⁰ Die offensive Politik am Rhein fand erst unter Domitian ihre Fortsetzung. Nach seiner Erhebung zum Herrscher im Jahr 81 zog er im Jahre 83 an die Grenze Germaniens und führte im rechtsrheinischen Gebiet gegen die Chatten Krieg.⁷⁶¹ Das Gelingen dieser Unternehmung wurde durch einen noch im selben Jahr in Rom abgehaltenen Triumph dokumentiert. Doch die Erfolge brachten den Römern keine territorialen Gewinne ein. Vielmehr kam es durch die Gründung der beiden der *Gallia* unterstellten Provinzen *Germania superior* und *Germania inferior* spätestens im Jahre 90 zu einer Festlegung der Gebietsverhältnisse im linksseitigen Rheingebiet.⁷⁶² Ein wesentliches Ereignis war die Erhebung des Saturninus zum Gegenkaiser im Jahre 89 in Mainz, die jedoch alsbald niedergeschlagen wurde.⁷⁶³ Sueton schreibt dabei dem *Rhenus repente solutus* die entscheidende Funktion zu:

*bellum civile motum a L. Antonio, superioris Germaniae praeside, confecit absens felicitate mira, cum ipsa dimicationis hora resolutus repente Rhenus transituras ad Antonium copias barbarorum inhibuisset [...].*⁷⁶⁴

Dem Bürgerkrieg, den L. Antonius, der Statthalter der *Germania superior*, vom Zaun gebrochen hatte, machte er ein Ende, ohne dass er dabei persönlich vor Ort war; dabei hatte er erstaunliches Glück, da genau in der Stunde der Entscheidung plötzlich der Rhein aufgetaut war und die Truppen der Barbaren daran gehindert hatte, zu Antonius überzugehen [...].

In Folge dieses Krieges legte Domitian auch eine bis in rechtsrheinisches Territorium hineinreichende Grenzlinie an.⁷⁶⁵ Die Aufstellung des *equus Domitiani* auf dem Forum

760 Wolters 2000, 60–62.

761 Von Petrikovits 1981, 377–389 mit Quellenbelegen. Zu betonen sind die friedlichen Anfänge der Beziehungen zwischen Römern und Chatten, bevor diese an der Varusschlacht und am Bataveraufstand im Jahre 69 teilnahmen.

762 Bechert 1999, 191–198; Klee 2013.

763 Cass. Dio 67,11. Im Rahmen des Kampfes gegen Saturninus fand auch eine erneute Auseinandersetzung mit den Chatten statt, die die Erhebung

des Gegenkaisers unterstützt hatten. Zum Aufstand Walser 1968; Strobel 1986.

764 Suet. Dom. 6,2.

765 Dazu F. Haug 1914, 742, dort auch zum Verlauf des Limes. Vorher hatte schon Vespasian auf der Höhe von Straßburg die Errichtung einer solchen Befestigung in germanischem Territorium veranlasst. Zu den Provinzen der Römer Bechert 1999. Die *Germania superior* ist für das Jahr 90 numismatisch belegt, dazu CIL 16,36.

Romanum aus Anlass des Doppeltriumphes gegen Chatten und Daker im Jahre 89 feiert Statius in *silva* 1,1 mit einem Lobpreis auf das Reiterstandbild des Kaisers.⁷⁶⁶ Die militärische Imago des Herrschers wird durch die Verleihung der Titulatur *Germanicus* als Anerkennung für den Sieg gegen die Chatten betont. Als Folge der Siege konstatiert der Dichter die Schaffung einer auf Frieden basierenden Ordnung für das Imperium.⁷⁶⁷ Der Rhein wird als Synonym für den Kriegsschauplatz Germanien verwendet: *qualem modo frena tenentem / Rhenus et attoniti vidit domus Ardua Daci?*⁷⁶⁸ Die Dominanz über den Rhein und die Germanen dokumentiert Statius im Bild des auf dem personifizierten Fluss stehenden Regenten: *vacuae pro cespite terrae / aerea captivi crinem tegit ungula Rheni.*⁷⁶⁹ Stellvertretend für den Kaiser stellt das Reiterstandbild den Huf auf die Haare des Rheins und demonstriert mit dieser Geste die Überlegenheit. Inmitten des Forum Romanum als Zentrum der Welt inszeniert der Dichter die Niederlage der Chatten und die Unterordnung des *Rhenus rebellis* und der germanischen Völker unter römische Herrschaft.⁷⁷⁰

Auch der zeitgenössische Dichter Martial preist die Taten Domitians am Rhein und stellt den Kaiser als *domitor Rheni* dar: *Tibi, summe Rheni domitor et parens orbis, // pudice princeps, gratias agunt urbes.*⁷⁷¹ Die militärischen Leistungen an der Rheinfront sind die Grundlage für die Exposition des Herrschers. Der *Rhenus* verkörpert die germanischen Völker. Die Erfolge gegen die Chatten und die Niederschlagung des Saturninus-Aufstandes werden wie bei Statius zu einem Sieg über den Fluss umgedeutet, der als traditionelle Grenze zum *barbaricum* das Ende der römischen Einflussosphäre markierte, nun aber die römische Herrschaft anerkennen muss: *fractus cornu iam ter inprobo Rhenus // teneat domantem regna perfidae gentis // te.*⁷⁷² Weil die kaiserlichen Siege gegen die Chatten für den Dichter mit den Erfolgen Scipios in Africa vergleichbar sind, erwachse Domitian daraus besondere Ehre: *nobilius (sc. nomen) domito tribuit Germania Rhenus.*⁷⁷³ Sowohl von Statius als auch von Martial wird der *Rhenus* als Synonym für die germanischen

766 Klodt 1998, 23; 28; Leberl 2004, 143; Rühl 2006. Zu *silva* 1,1 Cancik 1965, 89–100; Ahl 1984, 91–102. Das Standardwerk zur ersten *silva* des Statius ist Geysen 1996.

767 Stat. silv. 1,1,15b–16: *iuvat ora tueri // mixta notis belli placidamque gerentia pacem.* Klodt 1998, 33; Der Krieg habe dem Kaiser dazu gedient, Frieden zu schaffen.

768 Stat. silv. 1,1,6b–7. Leberl 2004, 147–148 zur Synonymität des Rheins mit den Germanen.

769 Stat. silv. 1,1,50b–51. Dazu auch Teile der Rede des *lacus Curtius*, ebd. 79–81a: *tu bella Iovis, tu proelia Rheni, / tu civile nefas, tu tardum in foedera montem / longo Marte domas.* Geysen 1996, 107 zur Wahl des *Curtius* als Bezugspunkt, dazu auch Rühl 2006, 319; Newlands 2002, 60–65. Das Motiv der Unterwerfung des

Rheins auch in Stat. Theb. 1,19: *bisque iugo Rhenum, bis adactum legibus Histrum.*

770 Stat. silv. 1,4,89.

771 Mart. 9,5,1–2. Schöffel 2002, 169 mit Anm. 7 zu weiterführender Literatur.

772 Mart. 7,7,3–5a. So auch Mart. 8,11,1–2, dazu Schöffel 2002, 169.

773 Mart. 2,2,3; 2,2,6: *quae datur ex Chattis laurea, tota tua est.* Eine ähnliche Deutung des Flusses als unterworfen und Diener des Kaisers in Mart. 9,1,3: *dum grande famuli nomen adseret Rheni.* Die Bedeutung des Rheins in der literarischen Darstellung des Martial wird in dem hymnennähnlichen Anruf an den *Rhenus* in Mart. 10,7 deutlich. Dagegen Luc. 2,51–53: *fundat ab extremo flavos Aquilone Suebos // Albis et indomitum Rheni caput; omnibus hostes // reddite nos populis: civile avertite bellum.*

Stämme an der Rheingrenze gebraucht, so als seien die dortigen militärischen Auseinandersetzungen nicht gegen die Chatten, sondern gegen den Rhein als topographische Marke selbst ausgefochten worden. Nach der Herrschaft Domitians war zumindest der Niederrhein als dauerhafte Grenze zwischen dem römischen Gebiet und den Germanen festgelegt.⁷⁷⁴

Separat zu betrachten ist das Dekumatenland (*decumates agri*) östlich des Rheins, das schon seit Vespasian zum römischen Territorium gehörte und unter Domitian der Provinz *Germania superior* zugewiesen wurde.⁷⁷⁵ Dieses rechtsrheinische Gebiet wurde durch den Limes militärisch gesichert, bot als Arrondierung des eigenen Besitzes einen unmittelbaren Weg zur Donau und verkürzte die Grenzlinie.⁷⁷⁶ Trotz des Vorrückens über den Rhein ist diese Maßnahme eher als defensive Operation zu verstehen, da dieses Zwischenstück im Verhältnis zur *Germania magna* eher den Charakter einer Grenzmark aufwies als den einer Bastion für eine offensiv ausgerichtete römische Politik. Das Vorhaben des aktiven Übergreifens über den Rhein mit dem Ziel der dauerhaften Eingliederung der *Germania magna* oder zumindest bedeutender Teile in römisches Territorium ist literarisch nicht fassbar.⁷⁷⁷ Durch den Einfall der Alemannen im Jahre 260 wurden die Römer schließlich wieder aus dem rechtsrheinischen Gebiet vertrieben und mussten sich auf die linke Flussseite zurückziehen.⁷⁷⁸ Der Rhein gewann in der politischen Praxis auch für die *Germania superior* die Funktion der Grenze gegen die germanischen Völkerschaften zurück. Von da an bis in die Zeit der *Panegyrici Latini* fanden regelmäßige Übergriffe der Germanen auf linksrheinisches Gebiet sogar bis nach Trier statt und prägten die Situation im Umfeld der gallischen Reden.

Der Rhein war also seit den Eroberungen Caesars in Gallien nicht nur Schauplatz der römischen Kampfhandlungen mit germanischen Stämmen, sondern fand auch in

774 Timpe 2006, 269 mit Anm. 12 führt die Bezeichnung *Germania magna* (zuerst belegt bei Ptol. geogr. 2,11) auf *Gallia omnis* in Caes. B. G. 1,1 und *Germania omnis* in Tac. Germ. 1,1 zurück.

775 Tac. Germ. 29,3: *Non numeraverim inter Germaniae populos, quamquam trans Rhenum Danuviumque conserderint, eos qui decumates agros exercent.* Zum Dekumatenland Nuber 1984, 271–273.

776 F. Haug 1914, 742 zur Verkürzung der Grenze. Zum Limes Baatz 2000; Klee 2006.

777 Erst neueste Forschungen im Anschluss an die Entdeckung des römischen Schlachtfeldes bei Kalefeld in Niedersachsen lassen auf militärische Aktivitäten der Römer weit innerhalb des Gebietes der *Germania magna* schließen, die auch von spätantiken Historikern erwähnt werden, bisher aber aufgrund fehlender archäologischer Beweise als nicht gesi-

chert galten. Als Belegstelle ist SHA Maximin. 12,1 anzuführen: *Ingressus igitur Germaniam Transrenanam per triginta vel quadraginta milia barbarici soli.* Hier wird von einem Vordringen des Kaisers Maximinus Thrax in germanisches Gebiet im Jahre 235 berichtet. Bisher war die Stimmigkeit des Berichts zurückgewiesen worden und daher *trecenta* in den neuen Editionen zugunsten von *triginta* korrigiert worden, so Johnes 2006, 262–265. Nach den Grabungen erscheint aber die ursprüngliche Fassung mit *trecenta* und *quadringenta* schlüssig und korrekt. Endgültige Ergebnisse können noch nicht präsentiert werden, ein vorläufiger Bericht über die Hypothesen findet sich bei Geschwinde und Lönne 2009, 38–39; Geschwinde, Lönne und al. 2009, 12–15.

778 F. Haug 1914, 743.

verschiedenen Literaturgattungen eine umfassende Behandlung. Neben seiner Funktion als Grenze zwischen Gallien und Germanien ist noch auf seine Personifikation als Flussgottheit hinzuweisen.⁷⁷⁹ Überliefert sind außerdem Darstellungen des Stromes, die den Triumph über den personifizierten Fluss dokumentieren, zum Beispiel das von Statius gerühmte Reiterstandbild Domitians und die im Siegeszug mitgeführten Statuen des Rheins, die Ovid in seinen Exilwerken aufführt.⁷⁸⁰ Diese Perspektive auf den Fluss als Gott ist nicht nur in der Literatur greifbar, sondern auch in der Ikonographie (beispielsweise auf Münzen), in der *Rhenus* als alter Mann mit langem Bart und Haar gezeichnet wird.⁷⁸¹ Die Redner der *Panegyrici Latini* konnten also bei ihren Lobreden auf eine lange Tradition der Rheindeutung in der Literatur zurückgreifen.

6.2 Der Rhein als Schutzmacht Galliens im *panegyricus* X(II)

Diokletian war nach dem Tod des Carus am 20. November 284 in Nikomedien zum Kaiser ernannt worden.⁷⁸² Da die primäre Aufgabe die Sicherung der Herrschaft gegen andere Thronprätendenten war, ließ er als eine der ersten Amtshandlungen mit dem Prätorianerpräfekten Aper einen Mitbewerber um die Herrschaft ausschalten.⁷⁸³ Im Juli 285 verlor er in Moesien eine Schlacht gegen Carinus, den Carus als *Caesar* in Gallien zurückgelassen hatte.⁷⁸⁴ Nachdem der Sieger jedoch durch eigene Soldaten erschlagen worden war, hatte Diokletian seine Position als Kaiser gefestigt. Zur Sicherung der Herrschaft bestimmte er Maximian als Mitkaiser im Westteil des Reiches und somit

779 Prop. 4,10,39–41, hier 41: *Viridomari genus hic Rheno iactabat ab ipso*; Mart. Ep. 10,7,1: *Nympharum pater anniumque*; Tac. hist. 5,17: *Rhenum et Germaniae deos in aspectu: quorum numine capesserent pugnam, coniugum parentum patriae memores*, dazu Momigliano 1989.

780 Ov. trist. 4,2,41–42; Ov. Pont. 3,4,107–108; Stat. silv. 1,1,50–51. Ebenso für die Zeit Caesars und seinen Bürgerkrieg gegen Pompeius Cic. Marcell. 28; Flor. epit. 2,13,88; Lucan. 3,75–76, dazu F. Haug 1914, 755–756.

781 Vollkommer 1994, 634–635 führt an, dass im Verhältnis zur reichhaltigen Erwähnung in der Literatur nur wenige Münzen und andere ikonographische Darstellungen mit dem Motiv des *Rhenus* erhalten sind. Zur Darstellung des *Rhenus* auf Münzen Roggenkamp 1969. Greifbar sind Münzen Domitians und des Postumus. Inschriften: CIL XIII, 5255; 7190; 8810–8811, dazu F. Haug 1914, 755. Zu Flussgottheiten und deren Tradition im Griechischen

Waser 1909; Ostrowski 1991; Brewster und P. Levi 1997; Graf 1998.

782 Seston 1946; A. H. M. Jones 1964, 37–76; Barnes 1982; Kolb 1987; Corcoran 1996; Kuhoff 2001; Demandt 2007; Christ 2002a, 702–729 zu einem Überblick über Diokletian und die Genese der Tetrarchie.

783 Demandt 2007, 58 bietet einen kurzen Überblick der Geschehnisse. Aper hatte Numerianus erschlagen, nachdem dieser nach dem Tode seines vormaligen Herrschers vom Heer zum neuen Kaiser ausgerufen worden war. Quasi als Rache für Numerianus hat sich Diokletian der Konkurrenz des Aper entledigt.

784 Aur. Vict. Caes. 38,3: *Ubi fuis hostibus, dum gloriae inconsulte avidior Thesiphonta urbem Parthiae inclitam transgreditur, fulminis tactu conflagravit*. Zur verlorenen Schlacht des Diokletian Eutr. 9,20; Aur. Vict. Caes. 39,11. Zur Sicherung der Westprovinzen durch Carinus Leadbetter 2004, 258–259.

auch in Gallien.⁷⁸⁵ Diese römische Provinz war durch die benachbarten Stämme gefährdet.⁷⁸⁶ Kurz nach Beginn seiner Herrschaft besiegte Maximian die Bagauden, die unter Führung des Aelianus und des Armandus die gallischen Gebiete heimgesucht hatten.⁷⁸⁷ Der Kampf gegen plündernde Stämme der Franken und Sachsen mündete in der Erhebung des Carausius zum Kaiser des Britannischen Sonderreiches.⁷⁸⁸ Unmittelbar berührt von den Auseinandersetzungen mit germanischen Völkern waren der Panegyriker und sein Auditorium zu Beginn des Jahres 287, als die Franken in Trier eingefallen und durch den Kaiser vertrieben worden waren.⁷⁸⁹ Die Lage in Gallien im Vorfeld des *panegyricus* X(II) war also durch regelmäßige Einfälle von Germanen und dadurch verursachte Instabilität geprägt.⁷⁹⁰

Der Panegyriker Mamertinus preist in seinem Enkomion vom 21. April 289 auf Maximian und Diokletian neben dem fiktiven Triumph über den Usurpator Carausius die militärischen Taten der Kaiser auf dem Festland.⁷⁹¹ Der Redner führt die erfolgreichen Kampagnen der Herrscher in Germanien und ein anschließendes Treffen als *fratres* an.⁷⁹² Ein militärischer Zug des älteren *Augustus* und die Zusammenkunft sind auf den Sommer oder Herbst 288 anzusetzen.⁷⁹³ Durch die auf den topischen Leitmotiven der *fortu-*

785 Kolb 1987, 22–67; Kuhoff 2001, 30–35 zu Umständen und Zeitpunkt der Erhebung Maximians.

786 Pasqualini 1979, 35–41; Kolb 1987, 40; Kobes 1997, 272–275; Kulikowski 2000; Kuhoff 2001, 58–59; Goltz 2004, 96; Demandt 2007, 62.

787 Paneg. Lat. X(II),4 setzt sich mit dem Sieg des Maximian gegen die Bagauden auseinander. Paneg. Lat. X(II),4,2 stilisiert die Auseinandersetzung mit dem plündernden Volksstamm zu einer gemeinsamen Aktion des Maximian und des Diokletian, die dem Kampf der mythologischen Namensgeber Jupiter und Herkules als olympische Gottheiten gegen die Giganten gleichkomme. Eutr. 9,20,3; Aur. Vict. Caes. 39,17 führen den Zug Maximians gegen die Bagauden an. Zu den Bagauden Thompson 1952. Der Zeitpunkt der Revolte ist umstritten: Kolb 1987, 41 nennt das Frühjahr 286 als Zeitpunkt; Barnes 1982, 57 dagegen führt Ende 285 als Datum an. Zur Niederschlagung der Bagauden Pasqualini 1979, 30–35; Urban 1999, 95; Kuhoff 2001, 36–30; Demandt 2007, 62.

788 Shiel 1977; Frere 1987; Casey 1994 bieten einen Überblick zu den Kriegen gegen die Usurpatoren des Britannischen Sonderreiches.

789 Goltz 2004, 95–96 mit einer Einführung zu den Franken. Ein Überblick bei Barnes 1982, 56–57.

790 Paneg. Lat. X(II),5,1 nennt die Alemannen, die Chaboner, Heruler und Burgunder als Bedrohung für die gallischen Gebiete. Nixon und Rodgers 1994,

61–62 mit Anm. 23 zur Geschichte der hier aufgeführten Volksstämme. Goltz 2004, 95: „Zu den schwerwiegenden Problemen [...] gehörte die Bedrohung der Reichsgrenzen an Rhein und oberer Donau durch Einfälle rechtsrheinischer Germanen.“ Zu den Kontakten an der Grenze Lassandro 1986. Ein Überblick zu den Grenzstämmen bei Geuenich 1997.

791 Nixon und Rodgers 1994, 42–52 geben einen Überblick der Vorbedingungen des *panegyricus* X(II). Weitere Einzelheiten und Nachweise zu dieser Rede ad locum im Kapitel. Nixon und Rodgers 1994, 43 zur chronologischen Übersicht der militärischen Maßnahmen von Sommer 287 bis Frühling 289. Rees 2002, 30–31 zu den militärischen Aktionen der beiden Kaiser, ebd. 34–35 zur persönlichen Anwesenheit des westlichen Kaisers in Trier, während Diokletian an der Donaufront kämpfte, so auch Barnes 1982, 51.

792 Paneg. Lat. X(II),9,1. In brüderlicher Liebe würdigt Maximian die Verdienste seines Mit-*Augustus*, dazu ebd. 9,2–5. Die Darstellung preist die gemeinsame Herrschaft der Regenten, dazu ebd. 9,4: [...] *imperium sine ulla aemulatione commune*. Kuhoff 2001, 58 zum erfolgreichen Wirken des Maximian gegen die Germanen.

793 Nixon und Rodgers 1994, 42–43. Maximian und Diokletian haben diesen militärischen Zug wahrscheinlich gemeinsam unternommen. Seston 1946,

na und der *felicitas* beruhenden Erfolge kann der Panegyriker die Wiederherstellung der Sicherheit und Ordnung im Imperium Romanum und vor allem in den gallischen Gebieten hervorheben.⁷⁹⁴ Die im Folgenden zu besprechende Textstelle zum kaiserlichen Wirken am Rhein ist zweigeteilt: Der erste Abschnitt nimmt die Situation am Rhein vor dem Herrschaftsantritt Maximians in den Blick. Der zweite stellt den Zustand an der Grenze zu den Germanen nach dem Beginn der Dyarchie dar.

6.2.1 Der Status vor den Dyarchen

Zu Beginn blickt Mamertinus auf die Situation an der Rheingrenze vor der Herrschaftsübernahme der Dyarchen zurück. Der Redner fasst den *Rhenus* als Schutz des Imperium gegen die Germanen auf und schreibt ihm defensiven Charakter zu: *Atqui Rhenum antea videbatur ipsa Natura duxisse, ut eo limite Romanae provinciae ab immanitate barbariae vindicarentur.*⁷⁹⁵ Die personifizierte *Natura* hat den Fluss als *limes* gegen die Barbaren zum Schutz für die römische Provinz gelenkt und ihn zu einer grundsätzlich zuverlässigen Bastion gegen die rechtsrheinischen Völker gemacht:

*Ecquis umquam ante vos principes non gratulatus est Gallias illo amne muniri?*⁷⁹⁶

Und gab es denn jemals, bevor ihr Herrscher wart, jemanden, der sich nicht beglückwünscht hätte, dass die gallischen Länder durch jenen Strom gesichert waren?

In der Zeit vor der Dyarchie war der Rhein für die Sicherheit Galliens verantwortlich. Der Bevölkerung Galliens blieb nur der angstvolle Blick auf den Wasserstand des Rheins:

*Quando non cum summo metu nostro Rheni alveum minuit diu serena tempestas?
Quando non cum securitate nostra illius diluvia creverunt?*⁷⁹⁷

Wann hat es uns nicht mit höchster Besorgnis erfüllt, wenn eine längere Phase des guten Wetters den Wasserstand des Rheinbettes hat sinken lassen? Wann

29 nimmt Mainz als Ort des Treffens an; Nixon und Rodgers 1994, 66 bezeichnen die dort geführte Diskussion aber als wenig befriedigend, ebenso Rees 2002, 31.

794 Paneg. Lat. X(II),9,4 zur *fraternitas* der Kaiser, die in der Rede neben den bereits genannten Tugenden die zentrale Erfolgskomponente darstellt, vgl. Leadbetter 2004, 257–266. Zur *felicitas* kaiserlichen Handelns Paneg. Lat. XI(III),18,5: [...] *felicitatem*

istam, optimi imperatores, pietate meruistis; Paneg. Lat. XI(III),19,6.

795 Paneg. Lat. X(II),7,3. Zu einer Analyse des Rheins als Grenze zwischen Römern und Barbaren in den *Panegyrici Latini* Lassandro 1987. Eine Untersuchung zum Limes am Rhein im letzten Viertel des dritten Jahrhunderts bei Nuber 1998, 376–378.

796 Paneg. Lat. X(II),7,4.

797 Paneg. Lat. X(II),7,4.

hat es nicht in uns das Bewusstsein sorgloser Sicherheit entstehen lassen, wenn seine Fluten angestiegen sind?

Symptomatisch für das Gefühl der Bedrohung ist der *summus metus* in Phasen guten Wetters, dem in den wasserreichen Perioden die *securitas* gegenübersteht. Der Status vor den Kaisern war nicht durch Stabilität geprägt, sondern durch fortwährendes Bangen um den Wasserstand des Grenzstromes. Wird der Rhein in seiner Funktion als Grenzwall auch als Verbündeter der Römer gelesen, sind diesem Konstrukt dennoch durch den Wasserstand des Stromes bedingte, physische Grenzen gesetzt.

6.2.2 Die Unabhängigkeit Galliens vom Rhein nach Beginn der Dyarchie

Das für die frühe Periode konzipierte Abhängigkeitsverhältnis der Provinz vom *Rhenus* wird dann zugunsten eines auf die Kaiser fokussierten Konzeptes aufgegeben. Der Fluss ist fortan seiner Schutzfunktion enthoben und verliert seine grenzsichernde Stellung. Die unsichere Situation an der Rheingrenze erfährt durch den Herrschaftsantritt der Dyarchen einen dauerhaften Wandel. Der Panegyriker nutzt die instabile Lage an der Rheingrenze, um das Auftreten der Kaiser als Beschützer Galliens in Szene zu setzen. Er führt einen Einfall von Germanen in gallisches Territorium zum Zeitpunkt der Konsulatsübernahme Maximians am 1. Januar 287 an.⁷⁹⁸ Mit der Übernahme der konsularischen Würde habe der Kaiser die eingefallenen Feinde aus Trier vertrieben und sei noch am gleichen Tag als Triumphator zurückgekehrt.⁷⁹⁹

[...] *ut, quod tempus antea incipiendis tantummodo rebus aptum videbatur, tunc primum potuerit sufficere peragendis, unoque sol curriculo suo eoque brevissimo et officia consulis inchoantem videret et opera imperatoris implentem.*⁸⁰⁰

[...] dass die Spanne Zeit, die zuvor für gewöhnlich nur zum Beginn von Taten geeignet erschien, nun zum ersten Mal genügen konnte, sie auch zu vollenden; dass die Sonne bei einem einzigen Umlauf, der zudem von ganz kurzer Dauer war, ansehen konnte, wie du die Geschäfte des *Konsuls* angetreten und die Aufgaben des *Imperators* ausgeführt hast.

798 Galletier 1949, 9; Nixon und Rodgers 1994, 43 zur Konsulatsübernahme. Auch Köln und Mainz werden als Ort der Konsulatskehrung angeführt, dazu Enßlin 1930, 2497; Barnes 1982, 57; Kuhoff 2001, 61–62.

799 Paneg. Lat. X(II),6,4: [...] *a curuli in equum transtulisti et rursus ex acie cum triumpho redisti, totamque hanc urbem repentina tua in hostes eruptione sollicitam laetitia et exultatione et agris flagrantibus et sacrificiis odoribus accensis numini tuo implesti.* Zum Ort des Geschehens s. Nixon und Rodgers 1994, 64.

800 Paneg. Lat. X(II),6,2.

Die topische *celeritas* der kaiserlichen Taten wird durch einen Vergleich mit Jupiter amplifiziert, der vor den Leistungen Maximians zurückstehe.⁸⁰¹

Hatten die zahlreichen Einfälle der Germanen in gallisches Territorium das Versagen des Rheins als Grenzbastion dokumentiert, so hat das Auftreten des anwesenden Maximian nachhaltigen Erfolg:

*tu autem, imperator invicte, feras illas indomitasque gentes vastatione, proeliis, caedibus, ferro ignique domuisti [...].*⁸⁰²

Du aber, unbesiegbarer Imperator, hast jene wilden, unbezwungenen Stämme durch Verwüstung, Kampf, Blutbad, Feuer und Schwert bezwungen [...].

Das Wirken des Kaisers hat die Germanen aus Gallien vertrieben. Impliziert ist sogar ein römisches Vordringen in das Gebiet jenseits des Rheins. Die nunmehr sichere Festigkeit der Grenze wird als Leistung Maximians in der Tradition seines selbstgewählten Vorvaters Herkules gewertet.⁸⁰³ *Herculei generis hoc fatum est, virtuti tuae debere quod vindicas.*⁸⁰⁴ Die Verortung im mythologischen Kontext begründet einen theokratischen Anspruch darauf, als Retter Galliens gemäß dem eigenen *fatum* zu agieren.⁸⁰⁵ Das Wirken Maximians hat auch direkte Folgen auf den Zustand der gallischen Stämme an der Rheingrenze: *Exinde igitur soluto animo ac libero sumus.*⁸⁰⁶ Anders als in der ersten Periode sind die Gallier nun nicht mehr vom Wasserstand des Rheins abhängig und leben in sorgloser Sicherheit. Als einzige Instanz an der Grenze gilt der Kaiser als *imperator invictus*, der als Garant für den Zustand vollkommener Sicherheit unabhängig von natürlichen Bedingungen wirkt.

Nach der Vertreibung der Germanen aus Trier schildert Mamertinus das aktive Ausgreifen des Kaisers auf rechtsrheinisches Areal als herausragende militärische Leistung: *Tale igitur auspiciū illius anni quid sequebatur, nisi novum aliquid et ingens miraculum?*⁸⁰⁷ Als *ingens miraculum* ist der Zug des Kaisers nach Germanien die größtmögliche Leistung – *quod autem maius evenire potuit illa tua in Germaniam transgressionem?*⁸⁰⁸ Mit dem Übertreten

801 Paneg. Lat. X(II),6,4: *Bona venia deum dixerim, ne Iupiter quidem ipse tanta celeritate faciem caeli sui variat quam facile tu, imperator [...].* Paneg. Lat. X(II),6,5: *Ita utroque illius diei supremo tempore bis divina res pari religione celebrata est: Iovi dum pro futuris votetur, tibi dum pro victoria solvitur.* Der Parallelismus betont die Verbindung zwischen Maximian und Jupiter, ebenso jedoch auch den Vorrang des römischen Kaisers.

802 Paneg. Lat. X(II),7,6. Zur Wendung *domuisti gentes* Cic. Marcell. 8,1: *Domuisti gentis immanitate barbaras.*

803 Seston 1946, 211–230; Seston 1950; Kolb 1987, 88–114, vor allem 88 mit Anm. 262 mit einer um-

fangreichen Bibliographie; Kuhoff 2001, 41–42; Rees 2005.

804 Paneg. Lat. X(II),7,6. Der Panegyriker führt das Gelingen der Mission auf die *virtus* des Kaisers als wesentlichste Herrschertugend zurück, dazu Mause 1994, 191 mit Anm. 36 zu Parallelstellen der *virtus* des Kaisers in den *Panegyrici Latini*. Vgl. dazu ebenso Eisenhut 1973, 217–218; Seager 1984, 129–165.

805 Diese Deutung evokiert das *fatum* des Aeneas in der *Aeneis*.

806 Paneg. Lat. X(II),7,6.

807 Paneg. Lat. X(II),7,1.

808 Paneg. Lat. X(II),7,2.

dieser bisher festgesetzten Grenze demonstriert der römische Herrscher die endlose territoriale Erstreckung des Imperium: *tu primus omnium, imperator, probasti Romani imperii nullum esse terminum nisi qui tuorum esset armorum.*⁸⁰⁹

Maximian allein ist auf Basis seiner militärischen Macht der entscheidende Faktor für die Ausdehnung des Reiches.⁸¹⁰ Zur Illustration seiner Überlegenheit benutzt der Panegyriker den Rheinübergang, den schon Caesar als Nachweis der eigenen Vorrangstellung gebraucht hatte.

Das Machtverhältnis zwischen Kaiser, Rhein und Germanen unter der Herrschaft der Dyarchen ist pointiert herausgestellt:

*Licet Rhenus arescat tenuique lapsu vix leves calculos perspicuo vado pellat, nullus inde metus est: quidquid ultra Rhenum prospicio, Romanum est.*⁸¹¹

Mag der Rhein versiegen und mit dünnem Rinnsal kaum noch leichte Steinchen im schon durchsichtigen seichten Wasser fortbewegen, daraus erwächst uns keine Furcht mehr: alles, was ich jenseits des Rheins erblicke, ist römisches Land.

Durch die wörtliche Aufnahme zweier Elemente aus der ersten Phase wird ein expliziter Vergleich zwischen den beiden Perioden vorgenommen: Mamertinus integriert den *Rhenus* hier nun zwar als Subjekt in die Darstellung, nimmt ihm dafür jedoch seine inhaltliche Relevanz: *Licet Rhenus arescat* symbolisiert die Unabhängigkeit der Provinzbewohner vom Zustand des Grenzflusses. Das zweite Element ist der *summus metus* der Provinzialen bei niedrigem Wasserstand, den der Panegyriker unter den Dyarchen durch die *praesentia Caesaris* vom Zustand des Rheins emanzipiert: *nullus inde metus*. Gallien ist unabhängig vom Rhein, dessen unzuverlässige Schutzfunktion die kaiserliche Initiative fortan effektiver gewährleistet.

Der Rhein verliert nicht nur den Status als Sicherungsinstanz, sondern büßt sogar seine Stellung als Reichsgrenze ein, indem der Panegyriker das Reich weit über den

809 Paneg. Lat. X(II),7,2. Die traditionelle Deutung des Rheins als Grenzfluss in Paneg. Lat. X(II),2,6: *Ibo scilicet virtutis tuae vestigiis colligendis per totum Histri litem perque omnem qua tendit Eufraten et ripas peragrabo Rheni et litus Oceani?* So auch Paneg. Lat. XI(III),6,6: *Vobis Rhenus et Hister et Nilus cum gemino Tigris Eufrate et uterque qua solem accipit ac reddit Oceanus et quidquid est inter ista terrarum et fluminum et litorum [...]*. Paneg. Lat. XI(III),16,1 berichtet von *Transrhenanae expeditiones* und stellt in Paneg.

Lat. XI(III),16,4 das Vorrücken des Kaisers in den Norden dar: [...] *sub extrema septentrionis plaga [...]* *quaque horridus secat Alba Germaniam.*

810 Paneg. Lat. XI(III),5,4: [...] *etiam illa quae armorum vestrorum terrore facta sunt velut armis gesta praetereo.* In dieser Deutung genügt allein die Furcht vor den Waffen für das Erringen militärischer Triumphe. Zu der Darstellung des *terror Caesaris* als Schutz weiter unten in der Analyse des Paneg. Lat. VI(VII).

811 Paneg. Lat. X(II),7,7.

Rhein hinaus vorrücken lässt:⁸¹² *quidquid ultra Rhenum Romanum*.⁸¹³ Die räumliche Integration des Stroms, der fortan nur ein Fluss innerhalb des territorial erweiterten römischen Gebietes ist, in den Herrschaftsbereich der Römer schließt die zweite Phase der Schilderung ab. Der westliche Kaiser wird durch die Epideixis als *deus ex machina* zur Sicherung und Erweiterung Galliens präsentiert, dessen Herrschaftsantritt den Wendepunkt am Rhein markiert. Das Wirken Maximians an der Rheingrenze ist kein singuläres Ereignis, sondern findet seine Parellele in den Erfolgen des für den Osten zuständigen Augustus Diokletian am Euphrat an der Grenze zu den Persern:

Credo, itidem optimam illam fertilemque Syriam velut amplexu suo tegebat Eufrates, antequam Diocletiano sponte se dederent regna Persarum [...].⁸¹⁴

Ebenso, glaube ich, hat der Euphrat jenes reiche und fruchtbare Syrien gleichsam mit seiner Umarmung in Schutz genommen, bevor die Reiche der Perser sich Diokletian freiwillig unterwarfen [...].

Die Parallelität zur Rheinepisode verdeutlicht die auf dem Prinzip der *fraternitas* beruhende gemeinsame Regierung.⁸¹⁵ Der Euphrat wird in der Zeit vor Diokletian als Schutz Syriens vor den Persern verstanden.⁸¹⁶ Die Auswirkungen der kaiserlichen Herrschaft an der Flussgrenze entsprechen in ihrem Grundmuster den Geschehnissen am Rhein. Die freiwillige Übergabe persischen Herrschaftsgebietes an den neuen Machthaber bedingt den Bedeutungsverlust des Euphrat als Grenze und Schutz gleichermaßen.⁸¹⁷ Der Fluss ist wie zuvor der Rhein fortan in den erweiterten römischen Einflussbereich integriert und jeglicher Sonderstellung enthoben.

Den Primat des kaiserlichen Wirkens vor den topographischen Barrieren am Rhein und am Euphrat verbindet Mamertinus mit dem *exemplum* des Scipio Africanus im

812 Paneg. Lat. XI(III),5,3; *taceo trophaea Germanica in media defixa barbaria* erwähnt ebenfalls ein Vorrücken der Grenzlinie in germanisches Gebiet; Paneg. Lat. XI(III),7,2: *Transrhenana victoria*; Paneg. Lat. XI(III),16,1: [...] *tantam esse imperii vestri felicitatem <ut> undique se barbarae nationes vicissim lacerent et excidant, alternis dimicationibus et insidiis clades suas duplicent et instaurent, Sarmaticas vestras et Raeticas et Transrhenanas expeditiones furore percitae in semet imitentur*.

813 Nuber 1998, 379 zu den territorialen Ansprüchen der Landnahme.

814 Paneg. Lat. X(II),7,5.

815 Paneg. Lat. X(II),7,5: *Verum hoc Iovis sui more nutu illo patrio, quo omnia contremescunt, et maiestate vestri nominis consecutus est*.

816 Nixon und Rodgers 1994, 64: „It is true that the Euphrates for long formed the frontier between Rome and Persia [...]“; vgl. dazu Paneg. Lat. X(II),2,6.

817 Nixon und Rodgers 1994, 68: Schon Kaiser Carus konnte über den Tigris ausgreifen, und die Römer behaupteten dann aufgrund innerpolitischer Konflikte im Perserreich dieses Territorium im Hinterland des Flusses. Barnes 1982, 50–51 belegt, dass Diokletian den Sommer 286 in Palästina stationiert war. Paneg. Lat. XI(III),6,6 deklariert neben dem Rhein auch den Tigris und den Euphrat zum römischen Besitz. Paneg. Lat. VIII (V),3,3: *Partho quippe ultra Tigrim redacto*. Zu den Militäraktionen der Römer an der Persienfront Enßlin 1942.

Zweiten Punischen Krieg: *Sic illa quondam Romanae potentiae diu aemula et inimica Carthago a P. Scipione devicta est, cum is traiecto in Africam exercitu Hannibalem ab Italiae vastatione revocavit.*⁸¹⁸ Nachdem die Karthager unter Hannibal in römisches Gebiet eingefallen waren, gewann der römische Feldherr den Krieg, indem er die Auseinandersetzung ins Feindesland verlegte. Der Panegyriker deutet das Überqueren des Mittelmeers bei der Überfahrt nach Afrika als Grund für den Triumph über den – zumindest im kollektiven Gedächtnis der Römer – größten Feind Roms und konstruiert als Äquivalent die Operationen Maximians und Diokletians.⁸¹⁹

6.3 Der Triumph über den Rhein als Sinnbild der Macht Konstantins im *panegyricus* VI(VII)

Im *panegyricus* VI(VII) sind der Erfolg des Constantius über germanische Stämme am Rhein und die Kämpfe Konstantins mit den Germanen am Grenzfluss sowie der Brückenbau bei *Colonia Agrippina* aufgeführt.⁸²⁰ Wichtig für die Interpretation der Rheindarstellung im vorliegenden *panegyricus* ist ein historischer Rückblick auf die Anfänge der Herrschaft Konstantins und den allmählichen Übergang vom tetrarchischen System der Kooptation der Herrscher zurück zu einer genealogischen Herrschaftsabfolge.⁸²¹ Anschließend werden in chronologischer Reihenfolge die Maßnahmen des Constantius am Rhein und die Taten Konstantins dargestellt. Das Wirken des amtierenden Kaisers ist in der Untersuchung in zwei thematische Bereiche unterteilt, von denen der erste die Kämpfe gegen die Germanen, der zweite das durch den Bau einer Brücke über den Fluss dokumentierte Machtverhältnis zwischen dem Herrscher und der Topographie darstellt.

818 Paneg. Lat. X(II),8,1. Zu Scipio und den Operationen des Krieges auch Pol. 15,6–16; Liv.30,28–29, hier 28,11: [...] *modo cum respicerent bis sese acie victos, Syphacem captum, pulsos se Hispania, pulsos Italia, atque ea omnia unius virtute et consilio Scipionis facta, velut fatalem eum ducem in exitium suum natum horrebant.*

819 Paneg. Lat. X(II),8,6. Dazu auch Paneg. Lat. 8,4: [...] *neque enim minorem laudem magnarum rerum aemuli quam ipsi merentur auctores* [...]. Liv. 21,1,1 zur Charakterisierung des Zweiten Punischen Krieges: *bel-*

lum maxime omnium memorabile quae unquam gesta sint. Liv. 21,4 zur Charakteristik Hannibals.

820 Müller-Rettig 1990, 13–17 zur Gliederung der Rede, 14–15 zur Gliederung der hier hauptsächlich besprochenen Kapitel zur Rheindarstellung; Enenkel 2000; Wienand 2012, 161–169.

821 Demandt 2007, 75 bietet eine Übersicht der Quellen. Eine Übersicht der ersten Jahre Konstantins bei Schmitt 2007, 84–94. Problematisch ist die christliche Tendenz der Darstellungen, z. B. in der *vita Constanini* des Eusebius, dazu Barnes 1981.

6.3.1 Die Erschaffung einer genealogischen Legitimationsstrategie und der Bruch mit dem tetrarchischen System

Das System der Tetrarchie hatte einen wesentlichen Beitrag zur vorübergehenden Stabilisierung des Imperium Romanum geleistet.⁸²² Constantius Chlorus hatte als *Caesar* seit 293 im Westteil des Reiches agiert und unter anderem das Britannische Sonderreich von Carausius und Allectus zurückerobert. Nach dem Rückzug der *Augusti* Diokletian und Maximian war er seit 305 *Augustus* des Westens,⁸²³ Galerius amtierte als ranghöchster Herrscher im Osten.⁸²⁴ Constantius setzte im folgenden Jahr begleitet von Konstantin von Bononia aus nach Britannien über, um eingefallene Stämme zu vertreiben.⁸²⁵ Nach erfolgreichen Feldzügen erwies sich der Todestag des Constantius am 25. Juli 306 als Wendepunkt für das Leben Konstantins und das gesamte Imperium,⁸²⁶ weil dieser von den Truppen als Kaiser akklamiert wurde.⁸²⁷ Die Erhebung eines neuen Herrschers wäre im tetrarchischen System dem *Caesar* Severus zugekommen. Die Inanspruchnahme der Herrscherwürde durch Konstantin war nach tetrarchischer Herrschaftspraxis damit fragwürdig,⁸²⁸ wenn er auch durch den zum *senior Augustus* aufgerückten Galerius im Rang eines *Caesar* anerkannt wurde.⁸²⁹

822 Bleckmann 2004, 74–94 zu den Gründen für den Zusammenbruch der Tetrarchie.

823 Demandt 2007, 76 sieht im Abdanken der beiden Kaiser den Ausgangspunkt für die in den nächsten 20 Jahren folgenden Auseinandersetzungen zwischen den Konkurrenten. G. S. R. Thomas 1973 will aufzeigen, dass die Abdankung auf den Druck des Galerius zurückzuführen und keine langfristig geplante Maßnahme war. Zu diesem Thema auch Rousselle 1976. Die Gründe für den Rückzug der beiden *Augusti* sind nicht mit letzter Sicherheit zu klären.

824 Kolb 1987, 128–158 zum Rücktritt der beiden *Augusti* und der Nachfolgeregelung. Den Vorrang als *senior Augustus* hatte Constantius, als *Caesares* amtierten Severus im Westen und Maximinus Daia im Osten.

825 Paneg. Lat. VI(VII),7,1–5 zum Treffen Konstantins mit seinem Vater vor der Überfahrt, deren Ziel nicht das Erbeuten neuer Siegestrophäen, sondern die Erhebung des Constantius unter die Götter gewesen sei. Kuhoff 2001, 794 zum erfolgreichen Krieg und zur Verleihung des Ehrentitels *Britannicus Maximus II*.

826 Eutr. 10,1–2: *Obiit in Britannia Eboraci principatus anno tertio decimo atque inter Divos relatus est*. Nixon und Rodgers 1994, 179–180 zum 25. Juli als *dies imperii* des Konstantin. Girardet 2010, 31 benennt zudem

den 25. Dezember als *dies imperii* des Augustus nach der Erhebung durch Maximian wahrscheinlich bis ins Jahr 314.

827 Aur. Vict. epit. 41,2–3: [...] *et forte iisdem diebus ibidem Constantium parentem fata ultima perurgebant. Quo mortuo cunctis, qui aderant, annitentibus, sed praecipue Croco, Alamannorum rege, auxilii gratia Constantium comitato imperium capit*. Bleckmann 2004, 76 begründet das Scheitern der Tetrarchie damit, „Daß es Diokletian trotz aller ideologischen Konstruktionen, die ja gerade auf die Herstellung einer Hierarchie zielten, nicht gelang, seine Autorität auf seine Nachfolger in der Rolle des Oberkaisers zu übertragen“. Die Legitimation des Herrschaftsanspruches auf Basis des Militärs ist ein Symptom für die Reichskrise des 3. Jahrhunderts.

828 Kolb 2001, 60 betont, Konstantin habe mit der Übernahme der Herrschaft „das Signal für den Untergang der tetrarchischen Ordnung“ gegeben, dazu auch Bruun 1976, 5–25. Dagegen sieht Wienand 2012, 123–127 in der Anwendung des dynastischen Prinzips nicht per se eine Untergrabung der tetrarchischen Sukzessionsordnung und betont als Kriterium die Eignung des Kandidaten.

829 Lact. mort. pers. 25,3–5 zur Anerkennung durch Galerius, die Konstantin formal akzeptierte. Grünewald 1990, 13–16 betont die Wichtigkeit der dynastischen Aspekte bei der Legitimation. Demandt 2007, 77

Die folgenden Jahre waren gekennzeichnet durch innenpolitische Auseinandersetzungen, die das Ende der Tetrarchie einleiteten.⁸³⁰ Nur wenig später ließ sich Maxentius vom Volk und Senat Roms zum Herrscher ausrufen, wurde jedoch nicht von Galerius anerkannt und sogar durch die legitimen Kaiser bekämpft.⁸³¹ Im Krieg zwischen Maxentius und Severus schlug sich Maximian auf die Seite seines Sohnes und verhalf ihm zum Sieg über Severus, der schließlich getötet wurde.⁸³² Die Karriere Konstantins beeinflusste der ehemalige Kaiser, als er diesen mit seiner Tochter Fausta verheiratete und ihn zum *Augustus* erhob, was bei den anderen Kaisern keine Anerkennung fand, da die Stellung Maximians widerrechtlich war.⁸³³

Um das Nebeneinander der untereinander konkurrierenden Herrscher zu beseitigen und die Stabilität des Reiches wiederherzustellen, berief Galerius Diokletian zum Konsul für das Jahr 308 und betraute ihn mit der Vermittlung zwischen den Herrschern. In der Kaiserkonferenz von Carnuntum 308 fand eine Zuweisung der Herrscherpositionen statt, die eine Bestätigung der Herrscher für den Osten vorsah.⁸³⁴ Für den Westen wurde Licinius zum *Augustus* erhoben, ohne vorher die Position eines *Caesar* bekleidet zu haben.⁸³⁵ Konstantin wurde als *Caesar* bestätigt, Maximian blieb unberücksichtigt.⁸³⁶ Die Neuverteilung der Kompetenzen führte aber die gewünschte Stabilität nicht herbei: Maximian erhob sich in Arelate zum dritten Mal in die Position des *Augustus*,⁸³⁷ als Kon-

deutet die Anerkennung des Galerius als Kompromiss, da er dessen Erhebung für eine Usurpation gehalten habe.

- 830 Kolb 2001, 61–63 zum Fortleben einer Tetrarchie unter Konstantin mit drei eigenen Söhnen als *Caesares*. Das formale Ende der Tetrarchie nach den erfolgreichen Schlachten des Konstantin in Adrianopel und Chrysopolis gegen Licinius ist auf das Jahr 324 zu datieren.
- 831 Kolb 2001, 30 bezeichnet es als Missachtung des dynastischen Prinzips und „geradezu revolutionären Schritt“; dass Maxentius in den Jahren 293 und 305 in der Nachfolgefrage der zurückgetretenen *Augusti* ignoriert worden war. Die Züge des Severus und des Galerius zur Rückeroberung der Hauptstadt überstand er unbeschadet, dazu Barnes 1982, 5; König 1987, 86–87.
- 832 Cullhed 1994, 38–41; 45–46; Leppin und Ziemssen 2007, 34–35; Ronning 2007, 293.
- 833 Barnes 1982, 69–70 votiert für eine Datierung im September 307. Grünewald 1990, 35–41; Girardet 2010, 31 sprechen sich für Dezember 307 aus. Zur Verbindung zwischen Konstantin und Maximian Paneg. Lat. VII(VI). Für Konstantin war die Verbindung mit Maximian in dieser Phase wichtig, da er sich neben der Legitimation als dynastischer Thronfolger seines Vaters Constantius Chlorus auch auf

die Abstammung aus dem *berculischen* Herrscherhaus und die Nachfolge eines *Augustus* der ersten Tetrarchie berufen konnte.

- 834 Nixon und Rodgers 1994, 214 zur Datierung.
- 835 Chron. Min. 1,231 zur Erhebung des Licinius. Das Prozedere ist ein Anhaltspunkt für das Scheitern des tetrarchischen Prinzips, da Licinius der von Galerius gewählte Kandidat war. Zur Kaiserkonferenz Bruun 1979, 255–278; Chantraine 1982. Zu Licinius Seeck 1926.
- 836 Kuhoff 1991, 136 zu Maximian, dazu auch Nixon und Rodgers 1994, 215–216 mit Anm. 9.
- 837 Paneg. Lat. VI(VII),14–16,2 zur Erhebung Maximians. Droste 2003, 116 bietet einen Überblick zur Bedeutung Arelates als kaiserliche Residenzstadt seit dem beginnenden 4. Jahrhundert und bezeichnet die Residenz als „einen starken Platz zwischen Rhein und Italien“. Das heutige Arles fiel schon im Jahre 123 v. Chr. unter römische Herrschaft, diente Julius Caesar als Standort für die Belagerung Masiliens im Jahr 49 v. Chr. und erhielt 46 v. Chr. den Status einer *colonia*. Bedeutung erlangte die Stadt in der Spätantike als Teil des Gallischen Sonderreiches von 260–274 und als Sitz der *praefectura Gallia*, wo auch Konstantin residierte; zur konstantinischen Zeit Droste 2003, 117–118 mit einem Plan der Stadt.

stantin gerade gegen die Franken kämpfte.⁸³⁸ Letzterer zog von der germanischen Front gegen seinen Schwiegervater und konnte diesen, der sich mit seinen Truppen in Massilia verschanzt hatte, auch dank des Überlaufens der maximianischen Soldaten besiegen.⁸³⁹ Maximian fand unter nicht zu klärenden Umständen den Tod.⁸⁴⁰

Die politische Situation im Westen des Römischen Reiches im Jahre 310 war neben den inneren Auseinandersetzungen von ständigen Kämpfen an den Reichsgrenzen geprägt. Der *panegyricus* wurde anlässlich des Jubiläums der Stadtgründung Triers von einem unbekanntem Redner ebendort gehalten, die exakte Datierung ist schwierig, als wahrscheinlicher Zeitpunkt der Lobrede gilt Anfang August 310.⁸⁴¹ Neben Einleitung und Schlussteil gliedert sich die Rede in zwei Hauptteile: der erste Abschnitt (Paneg. Lat. VI (VII),2–9) betont Konstantin als legitimen Erben der Herrschaft und ist zentral für die Legitimation des Herrschaftsantrittes.⁸⁴² Der zweite Teil (Paneg. Lat. VI (VII),10–20) stellt die praktische Herrschaftsbefähigung dar, die außenpolitische Maßnahmen wie die Kämpfe am Rhein (10–13) und innenpolitische Erfolge wie die Niederschlagung Maximians (14–20) beinhaltet.⁸⁴³

Ein zentrales Anliegen der epideiktischen Rede war die Legitimation Konstantins als eines rechtmäßigen Herrschers.⁸⁴⁴ Die tetrarchische Tradition tritt zugunsten der Berufung auf dynastische Nachfolgekriterien in den Hintergrund, da nach dem Ausscheiden des bisherigen Legitimationsträgers Maximian der Rekurs auf die Nachfolge des *Herculius* zur Begründung der Herrschaft die Grundlage entzogen war.⁸⁴⁵ Die Familiengeschichte wird über das Bindeglied Constantius Chlorus auf den angeblichen

838 Paneg. Lat. VI(VII),14,1: *Talibus pro re utilitate ac dignitate publica rebus intentum avertunt in se novi motus eius hominis quem successibus tuis maxime favere decuiset*, dazu Demandt 2007, 80.

839 Paneg. Lat. VI(VII),19,1–2 zur Schlacht um Massilia. Lact. mort. pers. 29,7–8 zum Überlaufen des maximianischen Heeres. Enenkel 2000, 122 betont, dass keine militärische Eroberung der Stadt erfolgt ist.

840 Paneg. Lat. VI(VII),20,4, dazu Müller-Rettig 1990, 261. Ebenso Lact. mort. pers. 30,6; Aur. Vict. 40,22; Eutr. 10,2, dazu Huß 1978, 724–715; Pasqualini 1979, 82.

841 Nixon und Rodgers 1994, 212–215, v. a. 214 mit einer tabellarischen Übersicht der Geschehnisse. Barnes 1982, 70 datiert die Rede auf den 1. August. Müller-Rettig 1990, 10–11 zur Nähe zum *dies imperii* Konstantins am 25. Juli. Enenkel 2000, 101 nimmt den 25. Juli als Termin an.

842 Paneg. Lat. VI(VII),2–9, dazu Müller-Rettig 1990, 13. Wienand 2012, 147 unter „Dynastische Herrschaftslegitimation“.

843 Müller-Rettig 1990, 13–17. Wienand 2012, 147 deutet die Kriege Konstantins unter dem Aspekt der Betonung der kaiserlichen Kardinaltugenden *virtus* (10–12), *providentia* (13) im Hinblick auf die Kämpfe mit den Germanen, *humanitas* (14–20) bezüglich der *victoria civilis* gegen Maximian sowie *pietas* (21) hinsichtlich der Verehrung Apolls auf der Rückreise aus Massilia nach Germanien.

844 Müller-Rettig 1990, 319–329 bietet eine Zusammenfassung zur Legitimation Konstantins.

845 Paneg. Lat. VI(VII),19,3 berichtet nicht von einem Tod des Maximian, sondern von einem Aufschub des Sieges zur Schonung des *Augustus emeritus*. Enenkel 2000, 99–101 rekonstruiert die Ereignisfolge des Jahres 310. Maximian war nicht durch einen spektakulären Sieg Konstantins zu Tode gekommen, sondern durch den Verrat seiner eigenen Soldaten, dazu Enenkel 2000, 122. Textstellen und Parallelstellen dazu im Kapitel zur Darstellung der Belagerung Massilias.

Vorgänger Claudius II. Gothicus zurückgeführt, von dem die *avita cognatio* auf Konstantin als dritten Kaiser dieser Dynastie übergegangen sei:⁸⁴⁶ *post duos familiae tuae principes tertius imperator.*⁸⁴⁷

Die Prinzipien der Tetrarchie, die eine Kooptation des folgenden Herrschers verlangt hätten, vernachlässigt der Panegyriker und ersetzt diese durch eine dynastische Begründung der Ehrenstellung Konstantins:⁸⁴⁸ [...] *quod imperator es <natus>*.⁸⁴⁹ Ge-steigert wird dieses Konstrukt mit der Erhebung der Vorfahren in eine göttliche Sphäre, die Konstantin zum Nachfahren von Göttern machte.⁸⁵⁰ Der Lobredner konstruiert die Anwesenheit Konstantins im Kontext der Überfahrt nach Britannien als dessen göttliche Leistung:

[...] *cum ad tempus ipsum quo pater in Britanniam transfretabat classi iam vela facienti repentinus tuus adventus inluxit, ut non advectus curso publico sed divino quodam advolasse curriculo videreris.*⁸⁵¹

[...] als gerade zu der Zeit, als dein Vater sich anschickte, nach Britannien überzusetzen, deine unerwartete Ankunft helles Licht über der Flotte erstrahlen ließ, die schon Segel setzte, so dass es schien, du seiest nicht mit der staatlichen Post gereist, sondern irgendwie auf einem göttlichen Gefährt durch die Lüfte geeilt.

846 Paneg. Lat. VI(VII),2,2; 2,3: [...] *iam tamen ab illo generis auctore in te imperii fortuna descendit*. Ebenso Paneg. Lat. V(VIII),2,5; Eutr. 9,22,1; SHA Claud. 13,2. Die Abstammung des Constantius von Claudius II. ist eine Legende, so schon Dessau 1889, 342–344. Zum fiktiven Charakter dieser Legitimation Syme 1974; Lippold 1981. Zu Claudius Gothicus Lippold 1992. SHA Claud. 9,3–5 erwähnt für die kurze Regierungszeit Claudius' II. (268–70) Siege über Alemannen und Goten und stellt ihn damit als Beschützer des Reiches vor externen Aggressoren dar. Die direkte Linie von Claudius Gothicus zu Konstantin als offizielle Darstellung des Kaisers auch in Inschriften, dazu ILS 699; 723; 725; 730; 732. Münzprägungen mit Claudius als Ahnherr lassen sich erst in den Jahren 317/318 belegen, dazu Grünewald 1990, 122–123; Enekel 2000, 103.

847 Paneg. Lat. VI(VII),2,4.

848 Enekel 2000, 104 hebt hervor, dass Konstantin in seiner Selbstdarstellung bisher im inneren Rahmen der Tetrarchie erlaubten Rahmen geblieben war.

849 Paneg. Lat. VI(VII),2,5; 3,1: [...] *imperium nascendo meruisti*. Dieses Prinzip widerspricht der tetrarchischen Auffassung, dass ein Kaiser sich sein Amt

durch Einsatz für den Staat verdienen musste. Die Besonderheit des konstantinischen Werdegangs in Paneg. Lat. VI(VII),3,4: [...] *longe tamen aliud est niti per ardua et iuga montium petere <de> plano, aliud ipsa ortus sui subimitate fulturn verticem tenere fortunae, et quae summa sunt non sperare sed habere*. Müller-Rettig 1990, 66–68 deutet darin eine Sonderstellung Konstantins in der Tetrarchie und eine auf die Gepflogenheiten der Gattung fußende rhetorische Auxesis. Enekel 2000, 105–106 weist diese These zurück und betont dagegen, dass der Redner im Rahmen seines Vortrags die „ideologischen Wunschvorstellungen“ während des Trierer Stadtfestes habe vortragen können.

850 Paneg. Lat. VI(VII),2,2; 4,2: *Constantius in caelo deus*. Zur Apotheose des Constantius Paneg. Lat. VI(VII),7,3: *receptusque est consensu caelitem Iove ipso dextram porrigente*. Der *consensus caelitem* ist in Tradition des in Cic. Marcell. 13 beschriebenen *consensus senatorum* gestellt, dazu Müller-Rettig 1990, 123.

851 Paneg. Lat. VI(VII),7,5, dazu Enekel 2000, 108–109. Suet. Iul. 81: *cui illuxit dies*; Cic. nat. 2, 38: *cum tertio die sol illuxisset*.

Die Epiphanie und die Lichtmetaphorik heben (den bis dahin funktionslosen) Konstantin in eine höhere Sphäre, was schon als Verweis auf die spätere Würde zu verstehen ist.⁸⁵²

Sonderstellung und Legitimation manifestieren sich schließlich in der Erhebung Konstantins. In Anlehnung an die Kaiserdynastien des ersten Jahrhunderts blickt Constantius auf dem Sterbebett seinen Sohn an und legitimiert ihn als Erben: *imperator transitum facturus in caelum vidit quem relinquebat heredem*.⁸⁵³ Der abschließende Schritt bei der Einsetzung Konstantins ist dem Heer vorbehalten, das per Akklamation die endgültige Inthronisation vornahm.⁸⁵⁴ Der Panegyriker erwähnt die spätere Legitimation der *seniores principes* und erkennt deren Wichtigkeit und die Bemühungen Konstantins um ihre Zustimmung an: *quamquam tu ad seniores principes de summa re publica quid fieri placeret rettulisses, praevenērunt (erg. milites) studio quod illi mox iudicio probaverunt*.⁸⁵⁵ Von großem Gewicht ist aber zunächst die Zustimmung des Militärs, das vor Ort die spätere Anerkennung der anderen Herrscher schon vorwegnimmt.⁸⁵⁶ Der Herrschaftsantritt Konstantins ist mittels des rhetorischen Topos der *felicitas* als Glücksfall für den Staat gedeutet: *rei publicae felicitas vicit*,⁸⁵⁷ der durch die konstruierte Erbfolge, das Heer und die Kaiser legitimiert ist.⁸⁵⁸

Es gilt als umstritten, ob sich die Anfrage *ad seniores principes* an die aus dem Amt geschiedenen Maximian und Diokletian oder die amtierenden Herrscher richtete.⁸⁵⁹ Der Panegyriker rekurriert mit dem Wunsch nach Akzeptanz auf Ciceros Catilinarische Reden: *Indiciis expositis atque editis, Quirites, senatum consului, de summa re publica quid fieri placeret*.⁸⁶⁰ Mit der wörtlichen Adaption der Anfrageformel an den römischen Senat verortet der Panegyriker Konstantin in den Normen der *res publica Romana*. Neben dem

852 MacCormack 1981, 22–24 zur Lichtmetaphorik bei der Epiphanie des Kaisers. Paneg. Lat. VI(VII),9 führt ein Britannienlob des Panegyrikers an, das in der Tradition des Italienlobes in Verg. georg. 2,143–154 steht und das Land, in dem Konstantin die Kaiserwürde erhielt, in den Facetten des Goldenen Zeitalters konstruiert, so Müller-Rettig 1990, 143. Enenkel 2000, 109–111 weist die historische Glaubwürdigkeit richtigerweise zurück, vgl. ebd. 111–113 zum Verhältnis dieser literarischen Darstellung zur offiziellen kaiserlichen Propaganda.

853 Paneg. Lat. VI(VII),8,2; ebd.: *Di boni, quanta Constantium Pium etiam in excessu suo felicitate donastis!*

854 Paneg. Lat. VI(VII),8,3. Enenkel 2000, 111 betont, dass der Akt des Heeres durch die vorherige Konsekration Konstantins durch Constantius allein bestätigenden und nicht usurpatorischen Charakter hatte.

855 Paneg. Lat. VI(VII),8,2.

856 Müller-Rettig 1990, 134 betont, dass die Akklamation eines neuen Kaisers durch das Heer obligatorisch gewesen ist. Lact. mort. pers. 19,25,2 führt auch die Sympathie des östlichen Heeres für Konstantin an.

857 Paneg. Lat. VI(VII),8,4. Die Passage dieses *panegyricus* stellt den Regierungsantritt Konstantins als Glücksfall dar, dazu 7,5: *ad salutem rei publicae vocabaris*; 8,2: *quanta felicitate* für den scheidenden Constantius; 8,3: *utilitati publicae*.

858 Müller-Rettig 1990, 152.

859 Galletier 1952, 60 deutet darin die beiden abgedankten Herrscher. Anders Straub 1964, 48; Müller-Rettig 1990, 134–135, hier 135: „Die Anfrage Konstantins war also an die amtierenden Herrscher gerichtet.“

860 Cic. Cat. 3,13, ebd.: *Dictae sunt a principibus acerrimae ac fortissimae sententiae, quas senatus sine ulla varietate est secutus. Et quoniam nondum est perscriptum senatus consultum, ex memoria vobis, Quirites, quid senatus censuerit, exponam.*

Bezug zur neu erschaffenen dynastischen Legitimationskette wird in der Lobrede auch die Berufung auf die alten republikanischen Traditionen und die Tetrarchie nicht vernachlässigt.

6.3.2 Der Kampf des Constantius gegen die Germanen

Die militärischen Erfolge des Constantius strahlen auf seinen Sohn und Nachfolger ab und stärken dessen Legitimation.⁸⁶¹ Nach der Rückeroberung Britanniens von Carausius und Allectus⁸⁶² und der Umsiedlung der Franken in gallische Gebiete glorifiziert der Panegyriker den Sieg gegen Germanen am Rhein, die den Übergang in gallisches Territorium gewagt haben:

*Quid immanem ex diversis Germanorum populis multitudinem, quam duratus gelu Rhenuis inlexerat ut <in> insulam, quam divortio sui idem amnis amplectitur, pedestri agmine ausa transmittere repente laxato flumine clauderetur et dimissis statim obsessa navigiis ita se dedere cogeretur [...].*⁸⁶³

Wozu an die ungeheure Menschenmenge aus verschiedenen germanischen Völkern [erinnern], die der frosterstarrte Rhein zu dem Wagnis verlockt hatte, zu Fuß auf eine Insel hinüberzuziehen, die derselbe Fluss in einer Gabelung seines Laufs umschließt, so dass sie bei plötzlich einsetzender Schmelze vom Fluss eingeschlossen und, von sogleich entsandten Schiffen belagert, zur Kapitulation gezwungen werden [...].

Der Triumph über Germanen aus verschiedenen Stämmen ist in das Gewand einer rhetorischen Frage gekleidet, die die Kenntnis der Siege des Constantius bei den Zuhörern als bekanntes Wissen voraussetzt.⁸⁶⁴ Die Charakterisierung der Germanen als *immanis multitudo* folgt dem literarischen Topos der *immanitas* als festem Bestandteil der Barbarentopik.⁸⁶⁵ Diese Deutung gewinnt durch die Rückbindung an die militärischen Erfolge des literarisch konzipierten Ahnherrn Claudius Gothicus, dem der Panegyriker einlei-

861 Paneg. Lat. VI(VII),4,1–6.

862 Paneg. Lat. VI(VII),5,2–4. Die Einnahme Gesoriacums von Carausius im Jahre 293 wird als Triumph über das tosende Meer gefeiert und entspricht der Deutung in Paneg. Lat. VIII (V),6,1. Zu dieser Darstellung Rees 2002, 117. Der *panegyricus* VI(VII) betont anders als Paneg. Lat. VIII (V),14,4, der das Toben des Meers herausgestellt hat, die Kooperation des Ozeans und die Akzeptanz des Kaisers durch das natürliche Element, dazu Müller-Rettig 1990, 100–101. Starbatty 2007, 149 zum Machtverhältnis zwischen Kaiser und der Natur.

863 Paneg. Lat. VI(VII),6,4.

864 Paneg. Lat. VI(VII),6,1–4, der die militärischen Taten des Constantius beschreibt, leitet die Leistungen des Herrschers mit rhetorischem *quid* ein. Durch die Formel *ex diversis Germanorum populis* für die Definition der germanischen Kontrahenten muss sich der Panegyriker nicht auf einen Stamm festlegen, da immer wieder Kämpfe stattfanden. Zudem evoziert er eine Vielzahl an Völkern, gegen die Constantius Krieg führte.

865 Müller-Rettig 1990, 108. Ebenso Paneg. Lat. VI(VII),12, 1: *barbarorum immanitas*.

tend Triumphe über *immanes Gothorum copiae* zugeschrieben hat, besonderes Gewicht.⁸⁶⁶ Der Lobredner konstruiert eine Tradition von diesem genealogischen Bezugspunkt zu Constantius, der sich der Leistungen des *exemplum* als würdig erweist. Da diese Erfolge nirgendwo anders tradiert sind, können keine Details benannt werden.⁸⁶⁷ Die Historizität von Kämpfen am Rhein ist aufgrund der regelmäßigen Konfrontationen dort nicht anzuzweifeln. Zudem hätte die pure Erfindung siegreicher Kämpfe als epideiktisches Mittel beim Publikum nicht den gewünschten Erfolg erzielen, sondern das Gegenteil bewirken können.⁸⁶⁸ Ein möglicher wörtlicher Anklang an die Bataver-Darstellung in der *Germania* des Tacitus⁸⁶⁹ könnte ein Hinweis darauf sein, dass Constantius gegen die Bataver kämpfte. Doch ganz unabhängig davon kann man feststellen, dass der Panegyriker den Vater Konstantins als Mitglied der neuen genealogischen Legitimationskette in Nachfolge des Germanenbezwingers Claudius Gothicus installiert.

Der Inhalt ist durch die sprachliche Gestaltung betont, indem die Verschränkung des Satzgefüges den Zusammenhang zwischen den Aktionen der Barbaren, des Rheins und des Kaisers charakterisiert.⁸⁷⁰ In den Mittelpunkt der Geschehnisse ist die Personifikation des Rheins als *Rhenus gelu duratus* gerückt, der durch das Zufrieren den Aufbruch der germanischen Völker initiiert hat.⁸⁷¹ Der Lobredner übernimmt das tradierte Motiv des eisbedeckten Rheins: Aus der zehnten Ekloge Vergils ist das Bild der *frigora Rheni* bekannt.⁸⁷² Statius verwendet dieses Motiv in *silva* 5,1, um die räumliche Ausdehnung des Imperium bis zu den eiskalten Grenzregionen hin zu dokumentieren: *pallida Rheni frigora*.⁸⁷³ Sueton gesteht dem vormalis zugefrorenen Fluss in der Domitian-Vita die Funktion

866 Paneg. Lat. VI(VII),2,2.

867 Seston 1946, 111 platziert die Geschehnisse an den Oberlauf des Rheins. Galletier 1952, 35; Barnes 1982, 61 erwähnen diese Episode ohne Zuweisung einer konkreten Örtlichkeit. Müller-Rettig 1990, 108–109 nimmt eine Lokalisierung der Kampfhandlungen am Unterlauf des Rheins als wahrscheinlich an.

868 Müller-Rettig 1990, 3: „[...] die öffentliche Präsentation der bloßen Lüge mußte sich im Augenblick des Vortrags angesichts des vorauszusetzenden besseren Wissens aller Hörer entlarven und könnte höchstens unter dem tyrannischen Druck eines Despoten inszeniert werden.“ Enenkel 2000, 92 bestätigt diese Auffassung.

869 Tac. Germ. 29,1: *Omnium harum gentium virtute praecipui Batavi non multum ex ripa, sed insulam Rheni amnis incolunt*. Zur Lokalisierung der Bataver auch Tac. ann. 2,6,4: [...] *nam Rhenus uno alveo continuus aut modicas insulas circumveniens apud principium agri Batavi velut in duos amnis dividitur, servatque nomen et violentiam cursus, qua Germaniam praevehitur, donec Oceano misceatur*.

870 Müller-Rettig 1990, 108: „[...] womit ein detailreicher Geschehnisszusammenhang differenziert, mit ‚lateinischer‘ Prägnanz formuliert ist.“ Ebd. eine kolometrische Darstellung des gesamten Satzes.

871 Plin. paneg. 12,4–5: [...] *cum Danubius ripas gelu iungit, duratusque glacie ingentia tergo bella transportat: quum ferae gentes non telis magis, quam suo coelo, suo sidere armantur? Sed ubi in proximo tu, non secus ac si mutatae temporum vices essent, illi quidem latibulis suis clausi tenebantur*.

872 Verg. ecl. 10,46–48: *Tu procul a patria (nec sit mihi credere tantum) // Alpinas, a, dura, nives et frigora Rheni // me sine sola vides. A, te ne frigora laedant!*

873 Stat. silv. 5,1,127b–129: *tecum gelidas comes illa per arctos // Sarmaticasque hiemes Histrumque et pallida Rheni // frigora, tecum omnes animo durata per aestus*. Ebenso verdeutlicht die Imagination der gebrochenen Eisstücke auf dem Fluss in *Silva* 5,2 die unwirtliche Kälte im Norden: *Arctosne amnes et Rheni fracta natabis // flumina, an aestiferis Libyae sudabis in arvis*. Stat. silv. 5,2,133–134, zu einer Deutung Wißmüller 1990, 137.

des Siegers über Saturninus zu, indem er durch das plötzliche Abtauen die Feinde von einem Übergang abhält: [...] *cum ipsa dimicationis hora resolutus repente Rhenus transituras ad Antonium copias barbarorum inhibuisset.*⁸⁷⁴

Der Panegyriker lehnt sich besonders an Sueton an und konzipiert den Rhein als Grenze zwischen Gallien und Germanien, die aber wie schon im *panegyricus* X(II) nicht unüberwindbar ist.⁸⁷⁵ Für die Inszenierung der Taten des Constantius in der Rheingegend ist dem Fluss die Funktion als entscheidender Handlungsträger zugewiesen. Der *Rhenus gelu duratus* wirkt nur auf den ersten Blick als Unterstützung für die Germanen, tatsächlich jedoch ist er weniger Hilfe als vielmehr ihr Verhängnis. Nachdem der Strom die Stämme in die Falle gelockt hat (*inlexerat*), wagen diese in vermeintlicher Sicherheit den Übergang auf eine Flussinsel: [...] *<in> insulam pedestri agmine ausa transmittere,*⁸⁷⁶ und befinden sich inmitten des sie umschließenden Grenzstromes: [...] *divortio sui idem amnis amplectitur.*⁸⁷⁷

Hat der Fluss den Germanen bis hierhin noch zum Vorteil gereicht, ändert sich die Situation schlagartig, als die plötzlich einsetzende Eisschmelze – *repente laxato flumine*⁸⁷⁸ – nicht nur das Vorrücken der nun eingesperrten Völker in Richtung des römischen Gebietes verhindert, sondern diese auch von ihrem eigenen Land abschneidet: Die Germanen sitzen in der Falle. Die Verwendung von *claudere* erinnert an die Darstellung des *panegyricus* VIII(V), in dem Constantius das Meer als Machtgrundlage der Piraten zu einem *mare clausum* abgeriegelt hat.⁸⁷⁹ Der Panegyriker des Jahres 310 charakterisiert mit der Verwendung von *clauderetur* die isolierte Situation des Stammes und dessen räumliche Separierung von der Heimat.⁸⁸⁰ Der Exklusion der Germanen steht die räumliche Ausdehnung des Rheins gegenüber, der in der Tradition des *Oceanus* zwar nicht den gesamten Erdkreis umfließt, aber zumindest – das Bild des allmächtigen Elements evolvierend – die in ihm liegende Insel umfasst: *insulam amplectitur.*⁸⁸¹

874 Suet. Dom. 6,2.

875 Dazu siehe den zweiten Abschnitt dieses Kapitels.

876 F. Haug 1914, 735–737 zu Rheininseln. Die Betonung des Übergangs *pedestri agmine* erklärt die missliche Lage der Germanen nach dem Abschmelzen des Flusses.

877 Der Redner recurriert auf Paneg. Lat. VIII (V),8,1: *Quamquam illa regio divinis expeditionibus tuis, Caesar, vindicata atque purgata, quam obliquis meatibus Scaldis interfluit quamque divortio sui Rhenus amplectitur, paene (ut cum verbi periculo loquar) terra non est.* Das Szenario ist den Germanen nach der Eisschmelze zum Verhängnis geworden. Paneg. Lat. VIII (V),8,4 charakterisiert die Bedingungen als *illae fraudes locorum*.

878 Müller-Rettig 1990, 109 führt die poetische Konnotation von *laxare* an. Ov. her. 2,123–124: *sive die laxatur humus, seu frigida lucent // sidera, prospicio, quis*

freta ventus agat; Stat. Theb. 3,468–469: evadunt pariter, madidos ubi lucidos agros // ortus et algentes laxavit sole pruinas.

879 Paneg. Lat. VIII (V),18,3: [...] *nihil esse clausum piraticae desperationi, quo navigis pateret accessus.* Eben diese Deutung auch in Paneg. Lat. VIII (V),6,1–4; Paneg. Lat. X(II),12,1–2.

880 Vgl. Paneg. Lat. VI(VII),5,2: [...] *exclisit Oceanum, exercitum illum qui Bononiensis oppidi litus insederat terra pariter ac mari saepsit.*

881 Paneg. Lat. VIII (V),6,4: [...] *cum tot interim, qua terras circumfluit, litora solveret ripasque defringeret, uno illo, ut res est, loco aut potentia vestrae maiestatis inferior; Paneg. Lat. VIII (V),11,2: [...] ut non circumfusa Oceano sed complexa ipsum Oceanum videretur zur Deutung Britanniens; Catull. 64,30: [...] Oceanusque, mari totum qui amplectitur orbem?; Liv. 21,30,2: Per tot annos*

Der *Rhenus* agiert bis hierher als alleiniger Handlungsträger auf römischer Seite, der durch das Zufrieren und Auftauen die Interessen des Kaisers unterstützt und die Germanen auf der Rheininsel festgesetzt hat. Die finale militärische Aktion gegen die sich in einer zwar schwierigen, aber noch nicht ausgeweglosen Situation befindenden Germanen ist dem Kaiser vorbehalten. Constantius reagiert umgehend auf die für die Römer günstige Lage und tritt in Aktion: *dimissis statim obsessa navigiis*.⁸⁸² Dieses kaiserliche Eingreifen besiegelt das Schicksal des germanischen Stammes, der sich als endgültig jeglichen Raumes beraubte *obsessa multitudo* dem Sieger ergeben muss.⁸⁸³

Der Panegyriker betont das Zusammenwirken zwischen dem Rhein und dem römischen Herrscher auch in der sprachlichen Gestaltung. Die Flusschmelze und das Heranziehen des Heeres werden durch absolute Ablative geschildert, *repente laxato flumine* auf der einen, *dimissis navigiis* auf der anderen Seite. Auch die Folgen der Maßnahmen für die Germanen sind parallel in Form passiver Prädikate gestaltet: *clauderetur* und *cogetur*. Die aktive Junktur *Rhenus inlexerat* manifestiert die Rolle des Stroms als Initiator des germanischen Marsches und des kaiserlichen Sieges und erkennt diesem eine Vorrangstellung zu. Kaiser Constantius selbst ist nicht als handelndes Subjekt aufgeführt, fungiert aber als logischer Hintermann des römischen Schiffseinsatzes und demonstriert seine Bedeutung durch den Abschluss der vom Rhein begonnenen Mission, die für das gallische Auditorium von besonderer Bewandnis war.⁸⁸⁴

6.3.3 Die Kämpfe Konstantins gegen die Germanen als Ausdruck der *vera virtus*

Das Lob der konstantinischen Leistungen enthält in der zweiten Hälfte der Lobrede eine detaillierte Beschreibung der Taten am Rhein.⁸⁸⁵ Die Sicherung der Rheingrenze als

vincentes eos stipendia facere neque ante Hispania excessisse quam omnes gentesque et terrae quas duo diversa maria amplectantur Carthaginiensium essent. Paneg.

Lat. X(II),7,5 zum Euphrat: *Syriam velut amplexu suo tegebat Eufrates*; zum Nil Plin. nat. 5,48.

882 Barnes 1982, 61 zur (ungewissen) Datierung der Aktion auf den Winter 304/305. Casey 1977, 293 zum Neubau der römischen Flotte unter Constantius für den Kampf gegen die Usurpatoren.

883 Paneg. Lat. VI(VII),6,4: [...] *ita se dedere cogetur, ut, quod difficilius est, sorte communi eligeret ex se quos captivitati traderet, relatura cum reliquiis suis infamiam proditionis suorum.* Die erniedrigenden Bedingungen des Kaisers zwangen die Eingeschlossenen, Geiseln auszuwählen und so zu Verrätern an ihren Mitkämpfern zu werden. Dass sie dann noch selbst ihren Stammesgenossen die Nachricht ihrer

schmachvollen Niederlage überbringen mussten, verstieß endgültig gegen den etwa bei Tac. Germ. 7 überlieferten Ehrenkodex germanischer Heerführer.

884 Paneg. Lat. VII(VI),8,4–5 belegt, dass der Rhein als Grenzfluss zu den Germanen wahrgenommen wurde, und stellt als Ergebnis des vermeintlichen Erstübergangs Maximians über den Fluss die *domita Germania* heraus.

885 Paneg. Lat. VI(VII),10–20 zu den Taten insgesamt, Paneg. Lat. VI(VII),10–13 zu den Maßnahmen am Rhein, dazu Müller-Rettig 1990, 14–15. In der vorliegenden Analyse ist das chronologische Darstellungsschema zugunsten einer thematischen Gliederung aufgebrochen. Die Kapitel 10 und 12 widmen sich den Kämpfen mit Germanen, die Kapitel 11 und 13 untersuchen das Verhältnis Konstantins zum Rhein.

Nachweis kaiserlicher *virtus* war für den gallisch-stämmigen Redner in Trier zentral.⁸⁸⁶ Anfangs sind die Kämpfe gegen die Germanen am Grenzfluss beschrieben, in denen die Tradition Konstantins zu Constantius als erfolgreichem Feldherrn betont ist: *imperatoris igitur filius et tanti imperatoris*.⁸⁸⁷ Zudem zeichnet der Redner den Herrscher in Anlehnung an den Anfang des Tatenberichts des Augustus als *vindex rei publicae: quomodo rem publicam vindicare coepisti?*⁸⁸⁸ Das Erbe der Vorgänger tritt Konstantin durch den Erfolg gegen einen germanischen Stamm an, der die Qualitäten des Herrschers auf die Probe gestellt hat: [...] *ignobilem, credo, aliquam barbarorum manum [...] adfecisti poena temeritatis*.⁸⁸⁹

Der Demonstration der Stärke und der Statuierung eines Exempels dient die Hinrichtung der fränkischen Könige, die während der Britannien-Mission des Constantius zum Zeitpunkt des Herrschaftsantrittes Konstantins in gallisches Gebiet eingedrungen sind:⁸⁹⁰

Reges ipsos Francia, qui per absentiam patris tui pacem violaverunt, non dubitasti ultimis punire cruciatibus, nihil veritus gentis illius odia perpetua et inexpiabiles iras.⁸⁹¹

Sogar die Könige des Frankenlandes, die infolge der Abwesenheit deines Vaters den Frieden verletzt hatten, hast du, ohne zu zögern, mit äußerst qualvollen Folterstrafen hinrichten lassen, ohne jede Furcht vor den immerwährenden Regungen des Hasses und den unauslöschlichen Rachegefühlen jenes Volkes.

Der Panegyriker übernimmt mit *odia perpetua et inexpiabiles irae* zur Charakterisierung der Kämpfe die Rivalität zwischen Rom und Karthago. Livius ließ Hannibal einen sol-

886 Schmitt 2007, 116 zur verkehrsgünstigen Lage Triers an der Mosel, das dennoch durch die Entfernung zum Rhein weitaus besser vor den Einfällen der Germanen geschützt war als das direkt am Fluss liegende Köln.

887 Paneg. Lat. VI(VII),10,1. Der Bezug der Blutsverwandtschaft zum Vorgänger widerspricht den Prinzipien der Tetrarchie.

888 Vgl. zur Tradition des Tatenberichts R. Gest. div. Aug. 1, 1: *Annos undeviginti natus exercitum privato consilio et privata impensa comparavi, per quem rem publicam a dominatione factionis oppressam in libertatem vindicavi*. Zur weiteren Verwendung dieses Topos in der spätantiken Panegyrik vgl. Paneg. Lat. VIII (V),9,5; Paneg. Lat. VIII (V),19,1. Zum Motiv des *vindex libertatis* Walser 1955, 353–367; Scheer 1971, 182–188; Straub 1972, 21–35. Die Tradition zu Augustus als *vindex* im *panegyricus* VI(VII) bei Wienand 2012, 163.

889 Paneg. Lat. VI(VII),10,1. Die Bezeichnung der Gegner als *aliqua manus* ist gängiger Topos.

890 Barnes 1976a, 191–192; Barnes 1982, 69 datiert die ersten Kämpfe Konstantins gegen die Franken auf Ende des Jahres 306 oder den Beginn des Jahres 307.

891 Paneg. Lat. VI(VII),10,2. Zu *cruciatibus* Paneg. Lat. VI(VII),11,3. Müller-Rettig 1990, 154 identifiziert die fränkischen Herrscher mit den Personen des Ascarius und Merogaisus. Zöllner 1970, 14 zählt sie zu den Rheinfranken. Paneg. Lat. VII(VI),4,2 zu Kämpfen gegen die Franken und zur Hinrichtung der Könige. Paneg. Lat. IV(X),16,4–5, vergleicht die Taten Konstantins mit der Ermordung der zwei Schlangen durch Herakles in der Wiege: [...] *in ipsis imperii tui cunabulis quasi geminos dracones necares per saevissimorum regum famosa supplicia ludebas*. Vgl. auch Eutr. 10,3,2: [...] *qui (erg. Constantinus) in Gallis et militum et provincialium ingenti iam favore regnabat caesis Francis atque Alamannis captisque eorum regibus, quos etiam bestiis, cum magnificum spectaculum muneris parasset, obiecit*.

chen Hass fühlen: *semper talem exitum vitae suae Hannibal prospexerat animo et Romanorum inexpiabile odium in se cernens*.⁸⁹² Cornelius Nepos führte dagegen den Ausbruch des Zweiten Punischen Krieges auf den Hass Hamilkars zurück: *Huius perpetuum odium erga Romanos maxime concitasse videtur secundum bellum Poenicum*.⁸⁹³ Die Auseinandersetzung mit den Franken ist also in die Tradition des 2. Punischen Krieges gestellt, die fränkischen Könige sind als Nachfolger Hamilkars und Hannibals als Karthager der Gegenwart konstruiert. Konstantin ist damit wie in der früheren Lobrede Diokletian ein Erbe des römischen Helden Scipio Africanus. Der Erfolg war für die Rheingegend ebenso zentral wie der des römischen Feldherrn im *bellum maxime omnium memorabile quae unquam gesta sint*.⁸⁹⁴

Die *vera virtus* Konstantins hat die Sicherheit an der Rheingrenze nach Jahren der Gefahren wiederhergestellt, wie der Redner in der direkten Anrede an den Herrscher betont: *renovasti, imperator, veterem illam Romani imperii fiduciam*.⁸⁹⁵ Das Auftreten als *renovator* am Rhein evoziert den traditionellen römischen Machtanspruch und ist ein Rückgriff auf die *res publica restituta* des Augustus als politisches Ideal und Topos in der kaiserlichen Selbstdarstellung. Die Vormacht der Römer an der Flussgrenze demonstriert der Kaiser mit ostentativen Gesten: *fortior tamen est qui calcatur iratos*.⁸⁹⁷ Die Hinrichtung der Könige ist ein Rekurs auf die Tradition des römischen Triumphs, in dem die mitgeführten Könige nach dem Zug getötet wurden, wie die Verkündigung eines endgültigen Sieges am Rhein eine Manifestation der eigenen Stärke ist.⁸⁹⁸ Konstantin hat durch seine *victoria diuturna et aeterna* die römische Machtposition erneuert und ein immerwährendes Exempel statuiert: *documentum sine fine*.⁸⁹⁹ Die Deutung ist eine Reverenz an die

892 Liv. 39,51,4.

893 Nep. Ham. 4,3. Ebenfalls auf karthagische Aggression führte Aur. Vict. vir. ill. 42,1 den Konflikt zurück: *Hannibal, Hamilcaris filius, novem annos natus, a patre aris admotus odium in Romanos perenne iuravit*.

894 Liv. 21,1,1. Zur Charakteristik Hannibals Liv. 21,4.

895 Paneg. Lat. VI(VII),10,4: [...] *te vero, Constantine, quantumlibet oderint hostes, dum perhorrescant. Haec est enim vera virtus, ut non ament et quiescant*. Müller-Rettig 1990, 156–157 zum Vergleich zwischen *vera virtus* und *tuta clementia*, pointiert ebd. 156: „[...] als Zeichen der *vera virtus*, hier als Hymnus auf das ‚Recht des Stärkeren‘.“ Zur Tradition der Wendung *oderint dum metuant* Wienand 2012, 161–162. Literarische Vorläufer Cic. Sest. 102; Suet. Tib. 59,2; Suet. Calig. 30,1. Zu diesem militärischen Habitus Konstantins Engemann 2006.

896 Paneg. Lat. VI(VII),10,5.

897 Paneg. Lat. VI(VII),10,4. Mit dem Gestus der *calcatio* wird die eigene Überlegenheit und die Verachtung dem Feind gegenüber symbolisiert, indem der Fuß

auf diesen gesetzt wird, dazu Müller-Rettig 1990, 157; Engemann 2006, 179–180; Wienand 2012, 162. Dazu auch Paneg. Lat. VIII(V),21,2: [...] *te, Maximiane Caesar, Persicos arcus pharetrasque calcantem*. Ov. Pont. 4,7,47–48: *Ense tuo factos calcabas victor acervos // inpositoque Getes sub pede multus erat*; Ov. trist. 3,12,45–48: *Is, precor, auditos possit narrare triumphos // Caesaris et Latio reddita vota Iovi, // teque, rebellatrix, tandem, Germania, magni // triste caput pedibus supposuisse ducis*; Ov. trist. 10,37–38; Stat. silv. 1,1,50b–51.

898 Paneg. Lat. VI(VII),10,6. Zum Triumphgewand des Kaisers A. Alföldi 1970 (1934/35), 143–161.

899 Paneg. Lat. VI(VII),11,5–6: *Haec est tua, Constantine, de Ascarici Merogatisque supplicio cotidiana atque aeterna victoria omnibus quondam secundis proeliis anteponenda: semel acie vincitur, sine fine documento. Cladem suam, quamvis multi pereant, vulgus ignorat; compendium est devindendorum hostium duces sustulisse*. Die Vorstellung eines ewigen Sieges bei Cic. Att. 9,7: *diuturna victoria uti*; Ov. trist. 3,1,41: *perpetuos triumphos*.

Prophezeiung Jupiters an die Römer als künftige und ewige Herrscher in der *Aeneis*: *his ego nec metas rerum nec tempora pono: // imperium sine fine dedi*.⁹⁰⁰ Diese von Jupiter prophezeite Grenzenlosigkeit römischer Herrschaft gilt nun auch am Rhein, ihr sind fortan keine räumlichen und zeitlichen Schranken gesetzt.

Die Vorherrschaft Konstantins über die Germanen findet auch im Überfall auf das Land der Brukterer im Jahre 308 Ausdruck, die häufig Einfälle in römisches Gebiet unternahmen.⁹⁰¹ Konnte man die Hinrichtung der Frankenkönige noch als eine defensive Abwehrhandlung interpretieren, demonstriert diese Offensivaktion die Übermacht über die Stämme jenseits des Rheins: *Ut tamen omnibus modis barbarorum immanitas frangeretur, nec sola hostes regum suorum supplicia maererent, etiam immissa Bructeris vastatione fecisti, imperator invicte*.⁹⁰²

Die *immanitas barbarorum* als prägnantes Charakteristikum wird nach der bisher auf Sicherung des eigenen Gebietes abzielenden Politik durch einen Übergang in das Territorium jenseits des Flusses gebrochen.⁹⁰³ Der Rhein – hier nicht namentlich aufgeführt, sondern nur in der Junktur *vastatione immissa* impliziert – symbolisiert wie schon bei Caesar die Grenze zwischen römischem Gebiet und der *terra Germanica*, deren Überschreiten dem *imperator invictus* Konstantin zur Demonstration der eigenen Stärke dient.⁹⁰⁴ Die Funktion des Kaisers als des Garanten der Sicherheit dokumentiert sich durch die von Konstantin bei den Brukterern angerichtete *vastatio*, die nach Jahren der defensiven Rheinpolitik als Manifestation der kaiserlichen *virtus* zu lesen ist.⁹⁰⁵

In der Kunst erscheint *Victoria* als Begleiterin der Kaiser, dazu Hölscher 1967, 66.

900 Verg. Aen. 1,278–279a, dazu Mehl 1994.

901 Barnes 1982, 23 zur Datierung. Neumann, von Petrikovits und von Uslar 1978 zu den *Bructeri*. Galletier 1952, 36 deutet die hingerichteten Könige Ascarius und Merogaisus als Brukterer und sieht daher in der Mission Konstantins die Antwort auf deren Einfall in römisches Territorium. Literarisch fassbar sind die *Bructeri* bei Strab. geogr. 7,290–292. Tac. ann. 60 zum Zug des Germanicus gegen den Stamm im Jahre 15. Tac. hist. 4,21,2; 4,61,2 weist sie als Beteiligte des Bataveraufstandes in den Jahren 68/69 aus. Tac. Germ. 33,1: *pulsis Bructeris et penitus excisis* beschreibt die Vernichtung der Brukterer mit mehr als 60 000 Toten im Jahr 98. Müller-Rettig 1990, 172–174 zur Erwähnung der Brukterer auf der *Tabula Peutingeriana*.

902 Paneg. Lat. VI(VII),12,1. *Omnibus modis* meint auch das eigene Ausgreifen auf germanisches Gebiet.

903 Paneg. Lat. VII(VI),8,4–5 zu einem Rheinübergang zu Propagandazwecken.

904 *Invictus* oder *invictissimus* ist eine in der Epideiktik geläufige Anrede, Janson 1979, 368 führt allein für

den *panegyricus* VIII(V) 13 Stellenbelege für die an Constantius gerichtete Anrede als *Caesar invictus* auf. Grünewald 1990, 50–55; Girardet 2010, 41–42 zur Übernahme des Titels *imperator invictus* in die Kaiser-titulatur Konstantins. Nixon und Rodgers 1994, 230 mit Anm. 36 zweifeln einen Bezug zum Sonnengott *Sol invictus* durch die Verwendung des Epithetons *invictus* für Konstantin in den *panegyrici* in dieser Rede an (dazu auch Paneg. Lat. VI(VII),8,4). Enenkel 2000, 110 stellt einen Bezug zum Sonnengott her, was sich m. E. aufgrund der Verbreitung des Epithetons vor Konstantin nicht belegen lässt. Girardet 2010, 31 führt an, dass auch die genealogischen Vorgänger Claudius und Constantius *Sol* ihre Reverenz erwiesen. Zur Sieghaftigkeit der Kaiser Weinstock 1957, 241–243; Storch 1968, 197–199; McCormick 1986, 11–34.

905 Paneg. Lat. VI(VII),12,3: [...] *caesi igitur innumerabiles, capti plurimi; quidquid fuit pecoris, raptum aut trucidatum est. Vici omnes igne consumpti. Puberes [...] ad poenas spectaculo dati saevientes bestias multitudi-ne sua fatigarunt*, Müller-Rettig 1990, 177. Die Behandlung der Brukterer evoziert Tac. Germ. 33,1.

Dieser Triumph liegt nicht in der Überlegenheit des Heeres, sondern allein in der *ratio consilii* des Kaisers begründet.⁹⁰⁶ Nur durch die Taktik Konstantins kann der Rückzug der Brukterer verhindert und der Feind zum Kampf gestellt werden.⁹⁰⁷ Der römische *Caesar* hat den Germanen durch die militärischen Exempel demonstriert, dass seine Macht über den Rhein hinaus Geltung besitzt und die rechtsrheinischen Stämme nicht einmal im eigenen Gebiet Zuflucht finden. Mittels der *virtus*, also der eigenen Leistung, und *fortuna* als göttliche Begünstigung bleibt die Rheinpolitik nicht auf die Abwehr der Germanen beschränkt, sondern beinhaltet Rheinübergänge als Mittel der offensiven Machtdemonstration: *hoc est, imperator, fretum esse virtute sua atque fortuna, hoc est non pacem emere parcendo sed victoriam quaerere provocando.*⁹⁰⁸

6.3.4 Konstantin als Schutzmacht am Rhein

Die Erfolge Konstantins gegen die Germanen sind aufgrund der relativen geographischen Nähe zu Trier von besonderer Relevanz. Das Augenmerk des Panegyrikers ist auf die Situation in der Rheingegend gerichtet, in der nach dem Eingreifen des Kaisers wieder Frieden herrscht: *Inde igitur est, imperator, pax ista qua fruimur.*⁹⁰⁹ Tatsächlich brach nach den Maßnahmen des Kaisers bis in die Mitte des vierten Jahrhunderts eine ruhige Phase an der Rheinfront an, die nur durch vereinzelte Auseinandersetzungen mit germanischen Volksstämmen unterbrochen wurde – eine nach den Einfällen der Germanen

Zur *virtus* Wienand 2012, 164: „Der Abschnitt über Constantins militärische *virtus* ist somit gänzlich auf die martialische *fortitudo* des Kaisers zugeschnitten, die sich in der erbarmungslosen Vernichtung der Feinde manifestiert.“

906 Paneg. Lat. VI(VII),12,2.

907 Paneg. Lat. VI(VII),12,2. Der Vorteil des Geländes wird den Brukterern durch die *ratio* Konstantins genommen. Die Stilisierung des Nordens als bewaldetes Sumpfgebiet ist ein (auch in den *Panegyrici Latini*) verbreiteter Topos, dazu Tac. Germ. 5,1; Plin. nat. 16,5–6; Paneg. Lat. VIII (V),8 zur Beschreibung Britanniens.

908 Paneg. Lat. VI(VII),12,4. Plin. paneg. 12,2: *Accipimus obsides ergo, non emimus: nec ingentibus damnis immensisque muneribus paciscimur, ut vicerimus.* Die Zahlung von Geldern an den Grenzen gehörte im 3. Jahrhundert zur Politik der Grenzsicherung. Konstantin ging stattdessen strikt gegen die Germanen vor. Zum Motiv eines Kampfes durch Provokation Tac. Germ. 35,3: *nulla bella provocant* als positive Eigenschaft des Stammes der Chauken. Plin. paneg. 16,2:

Non bella times nec provocas beschreibt die Haltung Trajans in militärischen Fragen. Dagegen grenzte sich das offensive Ausgreifen Konstantins ab.

909 Paneg. Lat. VI(VII),11,1. Der persönliche Nutzen wird durch die Verwendung der 1. Person bei *fruimur* und *munimur* durch den Panegyriker als Sprecher betont, dazu Müller-Rettig 1990, 164. Die hier evozierte Sicherheit für Gallien ist allerdings vor dem Hintergrund der ungewissen Situation zu lesen, die durch den Aufbruch Konstantins von der Rheinfront zum Zug gegen Maximian eintritt, dazu Paneg. Lat. VI(VII),18,2. Zudem erwähnt der Panegyriker die nach der Abreise Konstantins nach Südgallien entstandene Unruhe an der Rheinfront, die den Kaiser zu einer schnellen Rückkehr drängte, dazu Paneg. Lat. VI(VII),21,2–3. Frieden als Ergebnis des kaiserlichen Handelns findet sich in einer auf das gesamte Imperium bezogenen Darstellung in Paneg. Lat. VIII (V),20,1–2: *Quid enim posteris nostris optare possumus quam quo fruimur ipsi? Tenet uno pacis amplexu Romana res publica quidquid variis temporum vicibus fuit aliquando Romanum.*

seit der Mitte des dritten Jahrhunderts ungewohnt stabile Situation.⁹¹⁰ Der Redner betont die Schutzfunktion Konstantins und weist die Bedeutung des Grenzflusses für die Sicherheit Galliens mit einer Auxesis zurück:

*Neque enim iam Rheni gurgitibus, sed nominis tui terrore munimur.*⁹¹¹

Denn uns schützen nicht mehr die reißenden Fluten des Rheins, sondern der Schrecken deines Namens.

Das Motiv des *terror nominis* greift den *panegyricus* VIII(V) auf, welcher die Wichtigkeit der persönlichen Gegenwart Maximians für die Stabilität am Rhein betont hat:

[...] *omnemque limitem non equestribus neque pedestribus copiis sed praesentiae tuae terrore tutatus es: quantoslibet valebat exercitus Maximianus in ripa.*⁹¹²

[...] und jener gesamten Grenze nicht mit Reiterei und nicht mit Fußtruppen, sondern durch den Schrecken, den deine Anwesenheit verbreitet, Schutz geboten: Ein Maximian am Grenzufer genoss ebensoviel Geltung wie Heere, gleich welcher Größe!

Anders als im Modell genügt in der Adaption bereits der *terror nominis tui* zur Grenzsicherung und machte die persönliche Anwesenheit des Kaisers überflüssig.⁹¹³ Glorifizierte der Panegyriker des Jahres 289 noch die anfängliche Grenzsicherung durch den Fluss (*Gallias illo amne muniri*)⁹¹⁴, gewährleistet in der späteren Version allein der Kaiser den Schutz für die Bewohner Galliens – *munimur* – und das im Gegensatz zu dem von Jahreszeiten und Witterung abhängigen Fluss ununterbrochen: *Quamlibet ille arescat aestu aut resistat gelu, neutro hostis audebit uti vado.*⁹¹⁵ Der Panegyriker vereint zwei Deutungen,

910 Nixon und Rodgers 1994, 235: „Constantine’s military success is inconsiderable: there appears to have been a lasting peace on the Rhine until the mid-fourth century, punctuated only by intermittent hostilities.“ Müller-Rettig 1990, 181 konstatiert Ruhe an der Grenze und führt als Ausnahmen Kämpfe gegen Franken im Jahr 313 und im Jahr 320 am Niederrhein sowie gegen Alemannen 328 an, dazu Paneg. Lat. XII(IX),21,5–23.

911 Paneg. Lat. VI(VII),11,1. Mit den *gurgites Rheni* greift er die Darstellung der Taten Caesars am Rhein durch Cicero auf – Cic. Pis. 81: [...] *cuius ego imperium, non Alpium vallum contra ascensum transgressionemque Gallorum, non Rheni fossam gurgitibus illis redundantem Germanorum immanissimis gentibus obicio et oppono.* Zu *gurgites Rheni* auch Paneg. Lat. VI(VII),13,3. Inhaltlich dient Caes. B. G. 1,2,3 als Vorlage.

912 Paneg. Lat. VIII (V),13,3; ebd. 7,5. Dieses Motiv auch in Paneg. Lat. XII(IX),3,2.

913 Paneg. Lat. XI(III),13,4: [...] *tantum animis ac fortuna valetis ut in unum convenire possitis, nihilominus orbe securo* propagiert die Sicherheit für das gesamte Imperium, selbst wenn die Kaiser sich an nur einem Ort trafen.

914 Paneg. Lat. X(II),7,4.

915 Paneg. Lat. VI(VII),11,1. Das literarische Modell legt die charakteristische Bewegung des Rheins still und setzt den natürlichen Zustand außer Kraft. Vorbilder dafür bei Plin. Paneg. 12,3: [...] *cum Danubius ripas gelu iungit, duratusque glacies*; ebd. 82,5: *rigentia gelu flumina*; Lucan. 5,437–438a: *cum glacie retinente fretum non inpulit Hister*.// *immensusque gelu tegitur mare*; Ov. Pont. 4,2,18: *laesaque suppresso fonte restitit aqua.*

die im Falle des *panegyricus* X(II) nur für den Fall des Austrocknens im Sommer oder wie im eigenen Werk im Tatenlob des Constantius nur beim zugefrorenen Fluss griffen.⁹¹⁶ Der Kontrast zwischen der eingeschränkten Wirkmächtigkeit der Natur und der Allgewalt des Kaisers ist das konstituierende Moment im *panegyricus* VI(VII): *Nihil enim tam insuperabili vallo Natura praeccludit quod non penetret audacia, cui aliqua conandi spes relinquatur.*⁹¹⁷ Das pointiert gestellte *nihil* betont die absolute Gültigkeit der Aussage über die Gewalt der personifizierten *Natura*, die in Tradition des Curtius Rufus keinen vollkommenen Schutz gewährleistet: *nihil tam alte natura constituit, quo virtus non possit eniti.*⁹¹⁸ Der Panegyriker dekonstruiert auch aus der Perspektive der Franken die Grenzfunktion des Rheins: *Sciunt posse Franci transire Rhenum.*⁹¹⁹ Der Kaiser ist antithetisch dagegestellt: *ille est inexpugnabilis murus, quem exstruxit fama virtutis.*⁹²⁰ Der Panegyriker stellt den Franken sogar die Überquerung des Flusses frei, indem er sich in direkter Anrede an den Herrscher wendet: *quos (sc. Francos) ad necem suam libenter admittas.*⁹²¹

Die Konstellation an der Rheinfront wird durch den Übergang von einer defensiven Perspektive zu einem offensiv ausgerichteten Vorgehen symbolisiert: [...] *ideoque tantum abest ut amnis illius transitum moliantur, magis ut coepto ponte desperent.*⁹²² Nach der Sicherung der gallischen Gebiete gegen die Franken begann Konstantin mit dem Bau einer Brücke über den Rhein. Die Germanen sind am Übergang in römisches Territorium gehindert und müssen nun sogar ein Vordringen der Römer befürchten. Durch die Omnipräsenz Konstantins ist die vormalige Konstellation umgekehrt und der Schrecken des Rheinübergangs auf die andere Seite des Stromes verlegt. Der Lobredner exemplifiziert die Lage mit einer eindrücklichen Beschreibung der räumlichen Gegebenheiten: Die Germanen können aus Furcht vor den Römern kaum mehr in Flussnähe siedeln.⁹²³ Ihnen ist die Lebensgrundlage entzogen und ihr Lebensraum ist entscheidend eingegrenzt.

Die literarische Technik bei der Beschreibung der römischen Situation gleicht der germanischen Perspektive, die Aussage ist jedoch ins Gegenteil verkehrt: Der römische Siedlungsraum ist nicht eingeschränkt, da die Bauern nun direkt am Rhein siedeln und

916 Paneg. Lat. X(II),7,7: *licet Rhenus arescat.* Paneg. Lat. VI(VII),6,4: *duratus gelu Rhenus.*

917 Paneg. Lat. VI(VII),11,2. Zur *audacia* Cic. S. Rosc. 70: [...] *nihil esse tam sanctum quod non aliquando violaret audacia.*

918 Curt. 7,11,10.

919 Paneg. Lat. VI(VII),11,3.

920 Paneg. Lat. VI(VII),11,2. Dass neben der *fama virtutis* vor allem römische Truppen die Grenzen absicherten, wird in Paneg. Lat. XII(IX),2,6 deutlich: *Rhenum tu quidem toto limite dispositis exercitibus tutum relinqueras.*

921 Paneg. Lat. VI(VII),11,3: [...] *sed nec victoriam possunt sperare nec veniam.* Im Anschluss führt der Redner noch einmal das Beispiel der hingerichteten fränkischen Könige als Mahnmal der Stärke Konstantins an.

922 Paneg. Lat. VI(VII),11,3.

923 Der Panegyriker kleidet diese Situation in die beiden spöttischen Fragen *Ubi nunc est illa ferocia, ubi semper infida mobilitas?*, dazu Paneg. Lat. VI(VII),11,4. Gerade der Aspekt der *mobilitas* ist für die Lage der Germanen aufschlussreich, da er zum einen die Bedeutung ‚Wankelmut‘ als *mobilitas animi*, zum anderen aber auch ganz praktisch die ‚Beweglichkeit‘ meint.

ihre Herden am Fluss weiden lassen können. Der Panegyriker erschafft eine paradisi- sche Atmosphäre, in der es keines militärischen Schutzes bedarf: *Arat illam terribilem aliquando ripam inermis agricola, et toto nostri greges bicornis mersantur.*⁹²⁴ Die Präsenz der römischen Herden am Rheinufer ist sinnbildlich dadurch ausgedrückt, dass die *greges nostri* auch in der Wortstellung vom *totus bicornis (Rhenus)* umschlossen werden.⁹²⁵ Hat der poetische Bezug den Germanen die vorherige Idylle abgesprochen, dient er auf rö- mischer Seite zur Verdeutlichung des neu errungenen ländlichen Ideallesbens.

Passend zu der Konstruktion eines Friedensortes an der Rheinfront dienen die römi- schen Kastelle nurmehr als Schmuck: *Contra hinc per intervalla disposita magis ornant limi- tem castella quam protegunt.*⁹²⁶ In Wahrheit freilich waren die Kastelle nicht bloße Zierde am Rhein, was am bereits vor der Tetrarchie begonnenen Ausbau der Befestigungsanla- gen am Rhein zu erkennen ist, der dann auch von Konstantin fortgesetzt wurde.⁹²⁷ Der Panegyriker konstruiert als höchstes Lob für den Kaiser eine dauerhafte Vormachtstel- lung, der er auf der anderen Seite als Konterpart die *Francia devicta* gegenübergestellt:

*Haec est tua [...] cotidiana atque aeterna victoria omnibus quondam secundis proeliis anteponenda.*⁹²⁸

Darin besteht [...] dein täglich neuer und immerwährender Sieg, der höher einzuschätzen ist als alle früheren Kampfeserfolge.

924 Paneg. Lat. VI(VII),11,5.

925 Vgl. Verg. georg. 1,272: *balantumque gregem fluvio mersare salubri*; ebd. 3,445–47: *dulcibus idcirco fluvii pecus omne magistri // perfundunt, udisque aries in gur- gite villis // mersatur, missusque secundo defluit amni.* Müller-Rettig 1990, 169 hebt den medizinischen Aspek- t von *mersare* bei der Tierzucht hervor, der über- tragen auf den Kontext des *panegyricus* sinnstiftend erscheint, da das Waschen der Tiere erst nach der Befriedung der Rheingegend möglich geworden ist.

926 Paneg. Lat. VI(VII),11,5, dazu Asche 1983, 38.

927 Paneg. Lat. VI(VII),21,2 erwähnt Unruhe an den Rheingrenzen. Im Korpus der *Panegyrici Latini* wird die Bedeutung einer militärischen Grenzsiche-

rung hervorgehoben, dazu Paneg. Lat. VIII(V),18,2; VI(VII),13,1; XII(IX),2,6. Zur Darstellung der Rhein- grenze als Zierde Symm. or. 2,1: [...] *ornatus insignior est, quem Rhenus meruit, quem limes accepit.* Eine Ein- führung zur römischen Grenzsicherung bei von Petrikovits 1967; Zöllner 1970; Bogaers und Rüter 1974; Luttwak 1976; von Petrikovits 1978; Wight- man 1985, 208–210 hebt den Bau von Kastellen und deren systematische Anordnung an zentralen Stand- orten hervor.

928 Paneg. Lat. VI(VII),11,5. Zu *Francia devicta* als Münz- legende RIC 7, Index 738 in der offiziellen kaiserli- chen Münzprägung.

Die Errichtung der Rheinbrücke bei Köln⁹²⁹ symbolisiert auch in materieller Hinsicht die Herrschaft der Römer.⁹³⁰ Nach den Kämpfen mit den Germanen im dritten Jahrhundert nutzen die Römer den Sieg gegen die Germanen aus, die ihrerseits mit dem unterwürfigen Gestus ausgestreckter Hände um Vergebung bitten sollen:⁹³¹

*Insuper etiam Agrippinensi ponte faciundo reliquiis adflictae gentis insultas, ne umquam metus ponat, semper horreat semper supplices manus tendat [...].*⁹³²

Darüber hinaus übergießt du durch den Brückenbau von Colonia Agrippina den noch verbliebenen Rest dieses hart getroffenen Volkes mit Hohn und Spott, auf dass es niemals Furcht und Schrecken ablege, stets Schauer empfinde, stets bittflehend die Hände ausstrecke.

Die Dauerhaftigkeit der konstantinischen Maßnahme und die Wiederaufnahme der *victoria aeterna* durch die zweifache Verwendung des *semper* unterstreicht die vorausschauende Planung des Herrschers im Sinne der topischen *providentia*.⁹³³ Folgerichtig wird die konstantinische Brücke anders als die Rheinbrücke Caesars nicht nach Beendigung der Aktion abgerissen,⁹³⁴ sondern dient als Mahnmal eines dauerhaften Sieges:

*[...] cum tamen hoc tu magis ad gloriam imperii tui et ornatum limitis facias quam ad facultatem, quotiens velis, in hosticum transeundi, quippe cum totus armatis navibus Rhenus instructus sit et ripis omnibus usque ad Oceanum dispositus miles immineat.*⁹³⁵

929 Von Petrikovits 1967, 77–78; Zöllner 1970, 15 betonen, dass die Fertigstellung des Brückenkopfes Deutz durch eine Inschrift auf 310 datiert werden kann. Der Redner hebt hervor, dass der Brückenbau erst begonnen worden ist, *ponte coepto*. Die Bauzeit kann nicht sicher bestimmt werden, für einige Pfehle der Brücke konnte das Fällungsjahr 336 festgestellt werden, so Hollstein 1980, 74, dazu auch Baatz 1977. Zu einer Übersicht der Geschichte im Raum des heutigen Köln in dieser Zeit Eck 2004, 601–619. Wienand 2012, 168 nimmt als Zeitpunkt der Fertigstellung das Jahr 313 an. Der Redner gestaltet diese Textstelle rhetorisch wirkungsvoll: Den Rahmen bilden in 13,1 und 13,5 Darstellungen der Überlegenheit Konstantins gegenüber den Stämmen und deren endgültige Unterwerfung durch den Brückenbau. Als Mittelteil der Episode findet sich in den Kapiteln 13,2–4 das Verhältnis des Kaisers zu den natürlichen Gegebenheiten, also dessen Triumph über die Natur. Abschließend betont ein Vergleich mit anderen Brückenerrichtungen die Leistung.

930 Müller-Rettig 1990, 184. Die Größe der Brücke betrug 420 Meter in der Länge und 10 Meter in

der Breite, zu weiteren Daten bezüglich des Brückenbaus ebd. Zu den verschiedenen von den Römern errichteten Brückentypen Mensching 1981, 328–330. Zur Wirkung der Brücke auf die Germanen Wienand 2012, 165.

931 Wienand 2012, 164. Die den germanischen Stämmen gegenüber geübte Kompromisslosigkeit steht der *clementia* gegenüber, mit der Konstantin im Bürgerkrieg gegen Maximian gezeichnet worden ist.

932 Paneg. Lat. VI(VII),13,1.

933 R. Van Dam 2011, 254–258; Wienand 2012, 165–169 zum Brückenbau unter dem Aspekt der *providentia*.

934 B. G. 4,19,4.

935 Paneg. Lat. VI(VII),13,1. Zu *armatis navibus Rhenus instructus* die Darstellung des Schiffbaus von Constantius in Paneg. Lat. VIII (V),13,4: *instructis armatisque diversis classibus* sowie die Schilderung der Situation am Rhein im Paneg. Lat. XII(IX),3,2: *quid opus erat ipsi Rheno instructis et militibus et classibus*. Zum Gedanken, dass die gesamte Grenze von Konstantin mit Schiffen besetzt war, auch Paneg. Lat. XII(IX),2,6: *Rhenum tu quidem quidem toto limite dispositis exercitibus tutum reliqueras*. Eben diese Schiffe

[...] dagegen tust du dies doch eher zum Ruhm deiner Herrschaft und zur Verschönerung der Grenze als mit dem Ziel, beliebig oft ins Feindesland hinübermarschieren zu können, da am Rhein ja in ganzer Länge Schiffe einsatzbereit liegen und am gesamten Ufer bis zum Ozean hin Militär drohend auf Posten steht.

Wie die Kastelle ist auch die Brücke nur ein Schmuck der Grenzlinie und die Stein gewordene Form der militärischen Dominanz.⁹³⁶ Ein tatsächlicher Übergang in germanisches Territorium ist – obwohl jederzeit möglich – nicht notwendig, um die Lage zu kontrollieren.⁹³⁷ Anders als unter Constantius ist der Rhein nun bis zum Ozean mit einsatzbereiten Kriegsschiffen besetzt.⁹³⁸ Dem Kaiser steht zu Schiff und zu Fuß der Weg in die *terra barbarica* offen, die Germanen ihrerseits müssen in ständiger Furcht vor einem Einfall der Römer ins rechtsrheinische Gebiet leben.⁹³⁹ Das Lob der römischen Ingenieursleistung mündet schließlich in dem bekannten Topos der dienenden Natur:⁹⁴⁰

*Servit profecto, Constantine, ipsa rerum natura numini tuo, cum in illa gurgitum altitudine tantarum molium fundamenta iaciuntur fidam et stabilem firmitatem habitura.*⁹⁴¹

Tatsächlich ist ja, Konstantin, sogar die Natur deinem göttlichen Willen dienstbar, wenn in die Tiefen reißender Strudel dort die Fundamente so gewaltiger Pfeilermassen gegründet werden, die zuverlässige und widerstandsfähige Stabilität bieten sollen.

Die Akzeptanz des Bauwerks durch den Rhein garantiert die künftige Stabilität (*fundamenta fidam et stabilem firmitatem habitura*) nicht nur der architektonischen Leistung, sondern vor allem – als monumentales Sinnbild – der dauerhaften Herrschaft am Rhein.

tragen einen wesentlichen Teil zum sofortigen Vorgehen Konstantins gegen die Germanen nach seiner Rückkehr an die Rheinfront nach dem Sieg über Maxentius in Paneg. Lat. XII(IX),22,6 bei.

- 936 Asche 1983, 37–39 zum Brückenbau, ebd. 39–47 zu den Militäreinsätzen jenseits der Reichsgrenzen als Mittel der kaiserlichen Machtdemonstration. Eindrucksvoll Wienand 2012, 165: „Die Brücke wird als strategisch geschickt eingesetztes, infrastrukturelles Medium des militärischen *terror* konzipiert, den Constantin gegenüber den Barbaren verbreitete.“
- 937 Müller-Rettig 1990, 186 betont hierfür den Rückgriff auf die Idee des *imperium sine fine* gemäß Verg. Aen. 1,279, die auch durch die Interpretation des Brückenbaus als *documentum sine fine* gestützt wird.

938 Paneg. Lat. VI(VII),6,4. Die Deutung *ripis omnibus* ist allerdings auf das linke Rheinufer zu beschränken.

939 Die Römer hatten am Rhein seit der Rüstung gegen die Usurpatoren des Britannischen Sonderreiches eine Flotte zusammengestellt, wie auch durch andere Textstellen in den *Panegyrici Latini* belegt wird, so z. B. Paneg. Lat. XII(IX),3,2; Paneg. Lat. XII(IX),22,6: *toto Rheni alveo oppleto navibus devectus*.

940 Plin. paneg. 34,5 bietet ein Vorbild für die Dienstbarkeit der Natur für kaiserliche Zwecke. Seelentag 2004, 389–393 zum Umgang mit der Natur zu realpolitischen Zwecken in der Verherrlichung Trajans.

941 Paneg. Lat. VI(VII),13,3. Die Beschreibung der Kontrolle über die *gurgites Rheni* ist ein Rekurs auf Paneg. Lat. VI(VII),11,1 und unterstreicht die am Anfang der Episode getroffene Aussage über den Kaiser als Schutzmacht.

Der Panegyriker greift auf die Beschreibung der Einnahme Gesoriacums im *panegyricus* VIII(V) zurück.⁹⁴² Dort gelang Constantius die Rückeroberung des Küstenstützpunkts durch den Triumph über den Ozean. Das Bezwingen der Natur in einem ersten und deren Anerkennung in einem zweiten Schritt sind in beiden Reden ein konstitutives Element.⁹⁴³ Ebenso zentral ist die maßvolle Haltung dem geschlagenen Element gegenüber, da erst durch sie Stabilität gewährleistet wird. Der Panegyriker des Jahres 310 greift den Vergleich mit der Schiffsbrücke des Xerxes auf.⁹⁴⁴ Dem *Persarum rex potentissimus*⁹⁴⁵ war es nicht gelungen, eine Brücke von dauerhafter Stabilität zu bauen: *temporarius fuit ille transitus*.⁹⁴⁶ Als zweites *exemplum* ist Caligula angeführt, der eine Schiffsbrücke über die Bucht von Baiae hat errichten lassen.⁹⁴⁷ Der Kontrast zu Konstantin ist durch die Bewertung betont: *delicata fuit illa vectatio principis otiosi*.⁹⁴⁸ Caligula diente die Brücke bloß zum Freizeitvertreib, bei Konstantin hingegen ist auch die Zweckmäßigkeit des Bauwerks gerühmt: *Hoc opus et difficile factu et usu futurum est sempiternum!*⁹⁴⁹

Die literarische Verarbeitung des Brückenbaus betrifft eine zentrale Maßnahme in der Nähe Triers und steht so in einem unmittelbaren Bezug zum Erfahrungshorizont der Menschen. Die Erwähnung von Xerxes und Caligula schafft räumliche sowie zeitliche Distanz und entzieht die früheren Maßnahmen der unmittelbaren Wahrnehmung der Zeitgenossen. Durch diesen Vergleich erscheint der Brückenbau Konstantins als in räumlicher und zeitlicher Perspektive einmaliges Ereignis für die gegenwärtig lebenden Menschen. Für die Zuhörer sollte diese Konstellation als Glücksfall erscheinen, konn-

942 Paneg. Lat. VIII (V), 6,2–4. Vgl. Caes. B. G. 4,17,7.

943 Paneg. Lat. VI(VII), 13,2 gibt eine eindrucksvolle literarische Schilderung der Überbrückung des Rheins gerade an seiner strömungsreichsten Stelle als *totus Rhenus: [...] sed etiam ibi novo ponte calcetur ubi totus est, ubi iam plurimos bausit amnes quos hic noster ingens fluvius et barbarus Nicer et Moenus influit [...]*.

944 Paneg. Lat. VI(VII), 13,4; Paneg. Lat. VIII (V), 7,1–2, dazu Hdt. 7,33–36; 8,117,1; 9,114,1. Vgl. oben S. 114; unten S. 229.

945 Der Panegyriker erwähnt beide Herrscher nicht namentlich, sondern bezeichnet den einen als *rex potentissimus Persarum*, den anderen in seiner Zählung von Augustus an als *ab Augusto tertius Caesar*.

946 Paneg. Lat. VI(VII), 13,4, dazu Wienand 2012, 166.

947 Suet. Cal. 191–192: *Novum praeterea atque inauditum genus spectaculi excogitavit. Nam Baiarum medium intervallum [ad] Puteolanas moles, trium milium et sescentorum fere passuum spatium, ponte coniunxit contractis undique onerariis navibus et ordine duplici ad ancoras conlocatis superiectoque terreno ac directo in Appiae viae formam*; Cass. Dio 59,17,1; Jos. ant. Iud. 19,1 bewer-

tet die Brücke als Hohn über die Elemente, also jenen Aspekt, der nach obiger Argumentation zum Zusammenbruch der Brücke des Xerxes geführt hat. Zum Bau Caligulas D'Arms 1970, 90–92; Barrett 1989, 125–139; Kleijwegt 1994; Winterling 2003, 89–124.

948 Paneg. Lat. VI(VII), 13,4. Suet. Cal. 32 überliefert Gelege auf der Brücke, mitunter sogar mit Todesfolge. Vgl. Cass. Dio. 59,17,9 zu den aufwendigen Feierlichkeiten vor Ort.

949 Paneg. Lat. VI(VII), 13,4. Wienand 2012, 166 mit Anm. 74 führt den bewussten Verzicht des Redners auf die Erwähnung der von Trajan errichteten Donaubrücke an, die nach ihrer Errichtung in den Jahren 103–105 bis zum Rückzug der Römer aus Dakien um das Jahr 270 Bestand hatte und mit einer Länge von über 1100 Metern für mehrere Jahrhunderte die längste Brücke der Welt blieb. Dieses unlängst zerstörte Meisterwerk der Ingenieurskunst konnte schwerlich als Vergleichspunkt des konstantinischen Monuments dienen. Die Brücke behandeln Tudor 1974, 47–134; Griggs 2007; Serban 2009.

ten doch sie allein das singuläre Meisterwerk des Kaisers quasi vor der eigenen Haustür bewundern.

Den Aspekt des realpolitischen Nutzens im Umgang mit den Naturgewalten legt der Panegyriker zugrunde, indem er sich abschließend auf die Verzweigung der Germanen bei Baubeginn der Rheinbrücke bezieht (*ponte coepto*) und die derzeitige und künftige Lage der Germanen als aussichtslos definiert. Die unterwürfige Haltung schon vor Beginn der Flussüberbrückung werde nach der Fertigstellung des Monuments Bestand haben: *Ex quo nemo dubitat quid perfecto ponte facturi sint qui iam serviunt inchoato*.⁹⁵⁰ Die römische Herrschaft am Rhein erstreckt sich auf die Natur und die Germanen gleichermaßen, die schon jetzt dem Kaiser in einem Dienstverhältnis unterstellt sind: *iam serviunt*.⁹⁵¹ Konstantins dauerhafter Sieg äußert sich primär als *servitium naturae et barbarorum*.

6.4 Zusammenfassung: *Neque enim iam Rheni gurgitibus, sed nominis tui terrore munimur*

Nach seinen Siegen in Gallien definierte Caesar den Rhein als Grenze zwischen dem römischen Gebiet und den Germanen. Abhängig von der militärischen Situation an der Grenze wurde der Fluss mehr in der literarischen Vision als in der politischen Praxis sogar in das Reichsgebiet integriert. Das Überschreiten des Flusses ist schon im *Bellum Gallicum* als besondere Leistung betont. Das prinzipiell defensive Verständnis des Flusses als Schutz ist ein bis in die Spätantike gebrauchtes Deutungsmuster. Die Reichskrise des 3. Jahrhunderts rückte die Abwehr der Germanenstämme aus Gallien ins Zentrum der politischen Zielsetzungen. Der Blick der spätantiken Panegyriker war neben der *salus totius rei publicae* auf das Wohlergehen der *Galliae* gerichtet. Da die untersuchten *panegyrici* in den Anfangsjahren Maximians und Konstantins gehalten worden sind, in denen beide Herrscher mit einfallenden Germanen konfrontiert waren, oblag dem Nachweis kaiserlicher Qualifikation durch militärische Erfolge ein dringliches Anliegen der Festreden.

Der *panegyricus* VI(VII) nutzt zwei panegyrische Deutungsmuster des Rheins. Die Konstruktion einer genealogischen Linie zur Legitimation Konstantins ließ die fiktive Episode zu den Erfolgen des Constantius notwendig werden: Dem Rhein ist beim

950 Paneg. Lat. VI(VII),13,5. Pointiert die Schlusssage *serviunt inchoato*.

951 Als Adressat dieses Dienstes wird der Kaiser verstanden. Die zentrale Bedeutung der *praesentia Caesaris* für die Stabilität an der Reichsgrenze betont der

Panegyriker in der Schilderung des Abzugs Konstantins in Richtung Massilia und den dadurch sofort entstehenden Aufbruch am Rhein, Paneg. Lat. VI(VII),21,2–3.

Kampf gegen die Germanen die zentrale Bedeutung zugewiesen, indem er die Barbaren durch seinen Zustand als *Rhenus gelu duratus* zu einem Übergang auf die Rheininsel animierte und diese umschloss. Die Leistung des Kaisers bestand im Abschluss der durch den Fluss vorbereiteten Konstellation. Das Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen agierendem Fluss und reagierendem Kaiser in diesem literarischen Handlungsraum ist die defensiv ausgerichtete Vertreibung der Germanen von der Rheininsel, ein offensives Ausgreifen der Römer über den Fluss fand hier noch nicht statt. Dessen Funktion als Grenze Galliens zu den Germanen wird jedoch bestätigt.

Bei der Darstellung der konstantinischen Taten erweist sich nicht der Rhein als treibende Kraft, sondern der Kaiser, der die Germanen aus römischem Gebiet vertreibt und sodann zur eigenen Machtdemonstration selbst einen Flussübergang wagt. Der Rhein hat seine Schutzfunktion für Gallien in Analogie zu den literarischen Vorbildern eingebüßt (*sciunt posse Franci transire Rhenum*) und ist durch Konstantin als gleichsam personifizierten Grenzwall ersetzt worden, der den gallischen Gebieten dauerhaften und effektiven Schutz bietet. Der römische Einflussbereich ist gar über den Rhein hinaus in germanisches Territorium ausgedehnt, und die römischen Bauern können im Grenzgebiet ihrem Tagewerk nachgehen. Die Hinrichtung der Frankenkönige als *documentum sine fine* in Tradition der Prophezeiung des Römischen Reiches als *imperium sine fine* in der *Aeneis* dokumentiert den ewigen Bestand der Herrschaft an der Rheingrenze. Der Rhein verliert durch das Ausgreifen der Kaiser auch den Status als Grenze des Imperium Romanum. Die Einbindung des Flusses ins Reichsterritorium beendet die Sonderstellung des *Rhenus*, wie schon Mamertinus im Jahre 289 konstatiert: *quidquid ultra Rhenum prospicio, Romanum est*. Dieses literarische Konzept wendet hier auch der Panegyriker des Jahres 310 an, der das römische Heer bereits beim ersten Rheinübergang demonstrieren lässt, dass der eigene Machtbereich nicht durch den Rhein begrenzt ist, sondern bis ins germanische Territorium hineinreicht.

Der Rhein selbst dient fortan als Kulisse für die Zurschaustellung der römischen Vormachtstellung, indem der Fluss durch die Präsenz der Schiffe der konstantinischen Flotte beherrscht ist. Als architektonisches Symbol der Herrschaft über den Strom und Inbegriff der Macht dient die Rheinbrücke gerade an der strömungsreichsten Stelle des *totus Rhenus*. Der Rhein akzeptiert schließlich die Dominanz Konstantins und agiert als dessen Diener. Mit dem *servitium naturae* als Ausdrucksform des Herrscherlobes konstruiert der Redner Konstantin zum Souverän auch über die in dieser Weise literarisierte Topographie an der Rheingrenze.

Der Triumph des Kaisers über die Landschaft und die Germanen dient neben der Demonstration kaiserlicher Macht vor allem den Interessen und dem praktischen Nutzen des Staates. Gerade für den Umgang mit den geographischen Elementen zeigte sich der signifikante Unterschied zwischen Konstantin und Xerxes sowie Caligula. Die Herr-

schaft über den Rhein ist in der panegyrischen Lobpreisung nicht allein als ostentative Geste, sondern als eine den praktischen Gesichtspunkten folgende Maßnahme zu verstehen, da die Kontrolle über den traditionellen Grenzfluss gleichbedeutend mit der Herrschaft der Römer über die rechtsrheinischen Germanen war. Angesichts des gallo-römischen Auditoriums des Panegyrikers in Trier konnte die militärische Qualifikation des römischen Herrschers keine symbolträchtigere Deutung finden als in der Inszenierung des Kaisers als Schutzwall gegen die Germanen und der dauerhaften Kontrolle des Rheins und des Grenzgebietes zu den rechtsrheinischen Stämmen.

Maximian und Konstantin war es also gelungen, die Germanen jenseits des Rheins, der im kulturellen Gedächtnis des Publikums als traditionelle geographische Grenze zwischen *romanitas* und *terra barbarica* verankert war, militärisch zu unterwerfen. Die durch bauliche Strukturen demonstrierte Dominanz Konstantins findet gerade deshalb literarische Anerkennung, weil sie der politisch notwendigen Unterwerfung der Germanen diene. Die monumentale Präsenz am Fluss werde zu einer dauerhaften Unterwerfung der Germanen beitragen, wie der Panegyriker hinsichtlich der künftigen Machtverhältnisse am Rhein konstatiert: *Ex quo nemo dubitat quid perfecto ponte facturi sint, qui iam serviunt inchoato.*

Bis in die Mitte des vierten Jahrhunderts scheint die Situation an der Rheinfront mit Ausnahme einzelner Übergriffe stabil gewesen zu sein. Nur in den ersten Jahren nach dem Brückenbau gab es vereinzelte Auseinandersetzungen mit germanischen Stämmen. Die Redner der *panegyrici* VI(VII) sowie XII(IX) platzierten daher die politische Notwendigkeit der Rückkehr der Kaiser an den Rhein pointiert an den Schluss ihrer Vorträge. Der Panegyriker des Jahres 310 führt die Heimkehr des Kaisers ins gallische Kernland nach der Beseitigung des Usurpators Maximian an,⁹⁵² und auch der *panegyricus* XII (IX) lässt Konstantin im Anschluss an die Rückeroberung Roms an die Rheinfront zurückkehren.⁹⁵³ Mit diesem Postulat heben sie Trier als Herrschersitz hervor und versuchen die Stellung vor den Konkurrenten Massilia und zumal Rom als traditionellem Zentrum des Imperium Romanum zu behaupten.⁹⁵⁴

952 Paneg. Lat. VI(VII),21,1–3.

953 Paneg. Lat. XII(IX),21,5–23. Die in Pan. Lat. VI(VII) beschriebene Ausstattung mit Schiffen hilft dem Kaiser nun im Jahre 313 nach seiner Rückkehr aus Rom zu einem sofortigen Sieg über die Germanen. Paneg. Lat. XII(IX),22,6 konstruiert ein perfektes Zusammenspiel zwischen den vor Ort liegenden *naves*

und dem ankommenden und sofort die Initiative ergreifenden Kaiser.

954 Paneg. Lat. IV(X),16–18 verortet die Kriege in Germanien vor dem Kampf gegen Maxentius und die im *panegyricus* XII(IX) inszenierte Rückkehr Konstantins nach Trier. Ronning 2007, 374 betont, dass die Würdigung Triers im späteren *panegyricus* obsolet war, weil die Rede in Rom gehalten worden ist.

7 Die Belagerung Massilias durch Konstantin im *panegyricus* VI(VII)

Im *panegyricus* VI(VII) sind die Siege Konstantins gegen die germanischen Völkerschaften am Rhein dargestellt.⁹⁵⁵ Ebenso wird die anschließende Machtdemonstration durch die dauerhafte Besetzung des Flusses mit Schiffen und den Bau von Kastellen sowie der Brücke über den Rhein gewürdigt. Die Verortung in Gallien und die Wichtigkeit der dortigen Erfolge für den Panegyriker und Trier als Rezitationsort dieses Enkomions wurden bereits betont.⁹⁵⁶ Neben den Auseinandersetzungen mit den Germanen ist die Niederschlagung des versuchten Zugriffs Maximians auf den Kaiserthron ein zentrales Thema der Rede. Dieser Konflikt verlangte aufgrund der zeitlichen Nähe die Aufmerksamkeit des Rhetors als Nachweis der militärischen Qualifikation Konstantins.⁹⁵⁷ Bevor der Sieg Konstantins in Massilia im *panegyricus* VI(VII) analysiert wird, wird ein Überblick über die historischen Voraussetzungen vorangestellt.

7.1 Der Krieg Konstantins gegen den *auctor imperii* Maximian

Maximian hatte sich im Jahre 310 zum dritten Mal zum *Augustus* erhoben, als Konstantin militärisch am Rhein gebunden war.⁹⁵⁸ Für den Panegyriker ergaben sich aus dieser

955 Einführend zum *panegyricus* VI(VII) Müller-Rettig 1990, 12–17; Nixon und Rodgers 1994, 211–217, besonders 214 geben eine chronologische Übersicht der Geschehnisse; Enenkel 2000, 91–99 setzt sich vor allem mit der Problematik der historischen Glaubwürdigkeit der Panegyrik im Spiegel dieses Enkomions auseinander und subsumiert die rhetorische Darstellung unter „Geschichtsmythologisierung“, vgl. ebd. 95. Detailanalysen und weiterführende Literatur im historisch-philologischen Kommentar bei Müller-Rettig 1990, 37–312.

956 Paneg. Lat. VI(VII), 10–13.

957 Paneg. Lat. VI(VII), 14–20. Nixon und Rodgers 1994, 212: „The description of the revolt [...] forms the klimax of the narrative.“ Der Tod Maximians lag wohl in unmittelbarer Nähe zur Rede, dazu Paneg. Lat. VI(VII), 14, 1–3. Eine detaillierte Analyse der Darstellungstechnik bei Enenkel 2000, 122–124 zur Schlacht um Massilia.

958 Paneg. Lat. VI(VII), 14, 1: *Talibus pro utilitate ac dignitate publica rebus intentum avertunt in se novi motus eius hominis quem successibus tuis maxime favere decuisset.* Nach panegyrischer Praxis wird der Usurpator nicht namentlich aufgeführt, sondern nur als *is homo* bezeichnet, dazu die Darstellung des Maxentius in Pa-

personellen Konstellation zwei Konsequenzen: Zum Ersten musste er ein *bellum civile* schildern.⁹⁵⁹ Auf der einen Seite stand Konstantin, ihm gegenüber Maximian, der zum zweiten Mal illegitim auf den Kaiserthron zurückgekehrt war. Die Verbindung der Kontrahenten war 307 durch die Hochzeit Konstantins mit Maximians Tochter Fausta und seine in diesem Zuge erfolgte Erhebung zum *Augustus* durch den *Emeritus* gefestigt worden.⁹⁶⁰ Zum Zweiten ging eben dadurch die bisherige Legitimation Konstantins auf die Ernennung durch den Schwiegervater zurück.⁹⁶¹

Nach der ersten Rückkehr des *Emeritus* auf die politische Bühne eskalierte die Situation zwischen Maximian und Maxentius im Frühjahr des Jahres 308.⁹⁶² Der Schwiegervater wurde aus Italien vertrieben und floh zu Konstantin.⁹⁶³ Auf der Konferenz in Pannonien wurde der *senior Augustus* von Diokletian bei der Verteilung der Machtbefugnisse nicht berücksichtigt und trat zurück.⁹⁶⁴ Aufnahme habe er erst bei Konstantin in Gallien gefunden: [...] *quem tu ab Urbe pulsum, ab Italia fugatum, ab Illyrico repudiatum tuis provinciis, tuis copiis, tuo palatio recepisti.*⁹⁶⁵ Der Panegyriker des Jahres 310 hebt

neg. Lat. XII(IX),14,2; 16,2. *Homo* hatte bereits Cicero als Schmähwort für Catilina benutzt: Cic. Catil. 2,12; 2,13; *homo audacissimus*; 3,17. Gegen die Machenschaften dieses Menschen steht in Antithese das Verhalten Konstantins, das durch *utilitas et dignitas publica* gekennzeichnet ist. Noch vor dem Aufbruch Konstantins an die Rheingrenze ist von einer Zusammenarbeit zwischen Konstantin und Maximian auszugehen. Der Kaiser ließ seinem Schwiegervater sogar einen Teil der Truppe zum Schutz vor Maxentius zurück, dazu Barnes 1981, 34; Grünewald 1990, 37.

959 Paneg. Lat. VI(VII),15,2: [...] *bellum civile susciperet*. Dazu auch Paneg. Lat. XII(IX),20,3 und der Kampf Konstantins gegen Maxentius. Als Grund für das Vorgehen Maximians benennt der Redner einen *error*, dazu Paneg. Lat. VI(VII),15,2: [...] *sed error iam desipientis aetatis*. Ebenso Paneg. Lat. VI(VII),16,2; Paneg. Lat. VI(VII),20,2: *inducti in fraudem milites* zur Freisprechung der Soldaten von einer Schuld und der Möglichkeit der Reintegration in die *civitas Romana*. Le Bohec 2010, 32 konstatiert bei der Darstellung der konstantinischen Kriege, dass der Kaiser während zwei Dritteln seiner Regierungszeit bis ins Jahr 324 Bürgerkriege führte oder vorbereitete. Zur erstmaligen öffentlichen Thematisierung des Bürgerkrieges als Teil des Kaiserlobes im Bildprogramm des Konstantinsbogens Mayer 2002, 192–194. Ronning 2007, 331–342 zur Deutung des Bürgerkrieges zwischen Konstantin und Maxentius und den Anforderungen an Konstantin und dann an den *panegyricus* XII(IX).

960 Leppin und Ziemssen 2007, 24 zur personellen Konstellation 307. Die Hochzeit in Paneg. Lat. VII(VI).

961 Nach dem Tod Maximians war diese Legitimationskette hinfällig. Paneg. Lat. VI(VII),2,1–5 konstruiert eine fiktive Genealogie Konstantins als Nachfolger von Claudius Gothicus als neue Grundlage der Herrschaft. Einen Überblick bieten Grünewald 1990, 46–50; Müller-Rettig 1990, 52–60; Enenkel 2000, 102–111.

962 Lact. mort. pers. 28,1–3; Eutr. 10,3,1. Cullhed 1994, 42–43 zu den Geschehnissen der Jahre 307/308. Nachdem Maximian von seinem Sohn wieder zum Kaiser erhoben worden war, hatte er nach den erfolgreichen gemeinsamen Kämpfen gegen Severus und Galerius, innerhalb derer die Truppen zum alten *Augustus* übergelaufen waren, wahrscheinlich – aufgrund der Loyalität der Truppen erfolglos – versucht, Maxentius als Kaiser abzusetzen.

963 Lact. mort. pers. 28,4: *Quorum ira et clamore perturbatus est senex impius et ab urbe Roma tamquam Superbus alter exactus [est]*.

964 Paneg. Lat. VI(VII),16,1: *bis depositum imperium*. Zur Konferenz Lact. mort. pers. 29,1–2; Zos. hist. 2,10,4.

965 Paneg. Lat. VI(VII),14,6: Der Panegyriker präsentiert die dreifache Zurückweisung Maximians aus Rom, Italien und schließlich Illyricum (Pannonien) in drei parallelen Wendungen. Dagegen stellt er ebenfalls ein Trikolon mit den Maßnahmen Konstantins. Sind die Elemente der ersten Reihung chronologisch geordnet und bilden die schrittweise Entmachtung Maximians ab, reiht der Lobred-

das angenehme Leben hervor, das der ehemalige Kaiser am Hof geführt habe.⁹⁶⁶ Anders als Diokletian aber habe er sich mit der Stellung als Privatmann nicht begnügen können, den Eid gegenüber Konstantin gebrochen⁹⁶⁷ und sich in Arelate erneut zum Kaiser erhoben.⁹⁶⁸ Zum entscheidenden Kampf zwischen dem anrückenden Kaiser und dem Usurpator kam es schließlich an der Festung Massilia, in die sich Maximian auf der Flucht vor dem Schwiegersohn zurückgezogen hatte.⁹⁶⁹

Bei der Analyse des *panegyricus* VI(VII) sind drei historische Umstände zu berücksichtigen: Zum einen der Wechsel der konstantinischen Legitimationsstrategie durch den Tod Maximians und der Bruch mit den tetrarchischen Herrschaftsprinzipien.⁹⁷⁰ Zudem barg der von Konstantin zu verantwortende Tod des ehemaligen *Augustus* in einem *bellum civile* Schwierigkeiten im Rahmen einer Lobpreisung.⁹⁷¹ Zuletzt waren für die Akzeptanz Konstantins militärische Erfolge unerlässlich. Der Kampf um Marseille taugte zu diesem Zweck jedoch prinzipiell nicht, da die Festung nicht von den konstantinischen Truppen im Kampf erobert wurde.⁹⁷² Nachfolgend wird daher analysiert, wie der Panegyriker die für Konstantin wenig ruhmreichen Ereignisse vor Massilia in seinem Enkomion unter Einbindung der topographischen Voraussetzungen des Schlachtenortes ausgeformt hat.

ner die Taten Konstantins in einer *Klimax ad maius* aneinander. Der Panegyriker nennt mit der Bevölkerung, den Truppen und dem Herrschaftssitz die Bereiche, die für die Akklamation eines Kaisers wesentlich waren, dazu Müller-Rettig 1990, 207. Zum Versuch Maximians bei Diokletian Eutr. 10,2,3. Zur Aufnahme Maximians bei Konstantin Lact. mort. pers. 29,3–4, dazu Christ 2002a, 734; Zuweisung eines *otium cum dignitate*. Grünewald 1990, 38 nimmt an, dass als Palatium Konstantins nicht Trier, wie die *opinio communis* annimmt (ebd. 37), sondern Arles gemeint ist.

966 Paneg. Lat. VI(VII),15,1.

967 Kolb 2001, 61 zur Verwendung Diokletians als Vergleichspunkt, der trotz der Abgabe der Macht die Stellung als *auctor imperii* genieße, da ja die Herrscher von ihm abstammen, dazu Paneg. Lat. VI(VII),15,4–5. Anders das Verhalten Maximians in Paneg. Lat. VI(VII),15,6: *Non miror quod etiam genero peieravit.*

968 Paneg. Lat. VI(VII),18,4. Zur Erhebung Maximians Lact. mort. pers. 29,3–5. Zu Arles als Ort Grünewald 1990, 37. Clauss 1997, 282–302, hier 285 erwähnt zudem die Bemächtigung der in Marseille deponierten Kriegskasse durch den Usurpator. Zu Arelate Guyon 1986.

969 Paneg. Lat. VI(VII),18,6: [...] *cum illum Arelato deserto comperissent abisse Massiliam.* Damit ist auch der Angriff Konstantins auf Massilia legitimiert. Caesar betont in seinem Bericht über den Krieg, dass er die Stadt nicht habe angreifen wollen (Caes. B. C. 1,34–36, hier 35,1: *Evocat ad se Caesar Massilia XV primos; cum his agit, ne initium inferendi belli a Massiliensibus oriatur*). Schließlich sei ihm aber keine andere Maßnahme als die Belagerung mehr möglich gewesen: ebd. 36,4: *Quibus iniuriis permotus Caesar legiones tres Massiliam adducit.*

970 Paneg. Lat. VI(VII),2,1. Enenkel 2000, 97 zu den Schwierigkeiten dieser ideologischen Neuausrichtung, ebd. 102–103 betont er, dass die Version nicht der offiziellen Darstellung entsprach, vgl. dazu Nixon 1993, 232.

971 Paneg. Lat. VI(VII),14,1 zur Unsicherheit des Redners ob der Behandlung der Geschehnisse. Enenkel 2000, 99 stellt heraus, dass die Rede noch vor der *damnatio memoriae* des Maximian gehalten wurde. Barnes 1981, 35 nimmt einen Zeitpunkt im Herbst 311 an. Grünewald 1990, 122–123 zur Aufhebung der *damnatio* Maximians und der anschließenden Divinisierung des vorher noch Geächteten nach dem Jahr 315.

972 Zu den literarischen Quellen und einer Deutung dieses Umstandes unten in diesem Kapitel.

7.2 Der Sturm auf Massilia als Kampf wider die natürlichen Gegebenheiten

Der Kampf um Massilia ist im *panegyricus* VI(VII) in zwei Hauptteile gegliedert. Der erste (Paneg. Lat. VI(VII),19,1–3) führt die Schwierigkeit der anstehenden Aufgabe und deren Gründe an. Die Entstehungsgeschichte der Festung stellt neben den besonders guten natürlichen Voraussetzungen den fachkundigen Ausbau durch Menschenhand dar (19,1–2). Abgerundet wird dieser Abschnitt durch das *exemplum* des Kampfes Julius Caesars gegen Massilia im Jahre 49 v. Chr. (19,3). Der zweite Teil (Paneg. Lat. VI(VII),19,4–6) beschreibt die Veränderung der Ausgangslage durch die Anwesenheit Konstantins (19,4) und den Sturm der Soldaten auf die Stadtmauern (19,5–6). Die Unterteilung in vier Abschnitte dient auch in der folgenden Analyse der Rede als Gliederungsstruktur. Als literarischer Bezugspunkt wird vor allem die Inszenierung der Belagerung Massilias durch Caesar im *Bellum Civile* herangezogen.⁹⁷³

7.2.1 Die uneinnehmbare Festung Massilia

Die Darstellung der Schlachtlage beginnt der Panegyriker mit der Nennung des Ortes *Massilia*, der an den Beginn der Episode gestellt ist:⁹⁷⁴

*Massilia enim, ut audio, in profundum mare prominens et munitissimo accincta portu, in quem angusto aditu meridianus refluit sinus, solis mille quingentis passibus terrae cohaeret, qua firmissimus et turribus frequens murus opponitur*⁹⁷⁵.

Massilia springt nämlich, wie ich höre, ins tiefe Meer vor und verfügt über einen stark befestigten Hafen, in den das südlich davon liegende Meer durch eine enge Zufahrt einströmt; mit dem Festland ist sie nur über eine 1500 Schritt breite Landenge verbunden, auf der zur Abwehr eine sehr starke und turmbewehrte Mauer errichtet ist.

Der Redner beschreibt die Topographie Massilias nicht aus eigener Erfahrung, sondern gibt Informationen aus anderen Quelle wieder: *ut audio*. Neben zeitgenössischen Gewährsleuten schließt die Auswahl literarische Vorläufer wie das *Bellum Civile* ein. Die Zuverlässigkeit scheint durch die explizit erwähnte Recherche der Informationen gewährleistet.⁹⁷⁶

973 Die Darstellung Lukans in der *Pharsalia* wird *ad locum* zur Kontrastierung herangezogen.

974 Men. Rh. 373,17–20 zu den topographischen Kategorien bei der Beschreibung von Schlachtenorten. Zu Massilia Wackernagel 1930, 2130–2152, hier

2135–2136; Rice Holmes 1967, 78–93; Benoît 1972, 54–70.

975 Paneg. Lat. VI(VII),19,1.

976 Müller-Rettig 1990, 251.

Die Ekphrasis des Hafens von Massilia ist von Ausdrücken dominiert, die den Schutz der Festung und die Schwierigkeit einer Einnahme betonen. Die perfekte natürliche Lage des Ortes sowohl zur See- als auch zur Landseite hin wird unterstrichen: Die ins Meer vorgeschobene Lage der Stadt – *in profundum mare prominens*⁹⁷⁷ – macht ihre Einnahme von der Seeseite besonders schwierig.⁹⁷⁸ Als zweite Komponente führt der Lobredner die starke Befestigung des Hafens an: *munitissimo accincta portu*.⁹⁷⁹ Der Grund für die besondere Sicherheit der Hafenanlage ist der enge Zufluss zum Mittelmeer. Dieser *angustus aditus* bietet den von der Seeseite aus agierenden Feinden kaum die Möglichkeit, mit einer größeren Streitmacht zu operieren, die Verteidiger der Stadt aber haben beste Voraussetzungen.

Die optimale Lage Marseilles wird durch eine schmale Verbindung zum Festland hin perfektioniert. Der Panegyriker gibt für die Länge einen Wert von 1500 Doppelschritten an, was ungefähr 2400 Metern entspricht. Diese Angabe scheint nicht haltbar, wahrscheinlicher ist eine Ausdehnung von 800 Metern, also 500 *passus*.⁹⁸⁰ Unabhängig vom genauen Ausmaß des Zugangs vom Land aus war dies eine komfortable Situation für die Verteidigenden. Zur Optimierung des Schutzes ist auf dieser Landzunge eine Mauer errichtet worden, die als *murus firmissimus et turribus frequens* charakterisiert wird.⁹⁸¹

Der Panegyriker orientiert seine Darstellung an Caesar, der neben der Höhe der Mauer und der Wehrtürme auch die Menge an Geschützen hervorgehoben hat, die diese Anlage verteidigten: *Sed magnitudo operum, altitudo muri atque turrium, multitudo tormentorum omnem administrationem tardabat*.⁹⁸² Dieser Faktor, der das Vorhandensein von Menschen zur Bedienung der Maschinen evoziert, ist für den spätantiken Lobredner nicht von Interesse. Sein Augenmerk liegt darauf, in einer Auxesis die Stabilität der Abwehranlagen durch die Charakterisierung als *firmissimus* und *frequens* hervorzuheben und die Schwierigkeit der konstantinischen Aufgabe zu betonen.⁹⁸³ Zum Mittelmeer und zur

977 Caes. B. C. 2,1,3: *Massilia enim fere tribus ex oppidi partibus mari alluitur; reliqua quarta est, quae aditum habeat ab terra.*

978 Caes. B. C. 1,36,4–5 zum Bau von Kriegsschiffen, die in Arelate zur Belagerung Massilias verwendet wurden.

979 Müller-Rettig 1990, 251 zu den technischen Daten des Hafens, die für das Hafenbecken Ausmaße von 890 m x 320 m angibt. Zur Lage der Stadt Strab. geogr. 4,1,1.

980 Galletier 1952, 70. In der vorliegenden Fassung der *Panegyrici Latini* könnte ein Überlieferungsfehler vorliegen. Benoît 1972, 54 gibt eine Ausdehnung von 800 Metern an.

981 Die Schwierigkeit eines Angriffs wird durch die Wahl von *opponere* als Prädikat untermalt, das die

Abwehrfunktion charakterisiert, dazu Cic. Verr. 2,5,5: [...] *ulla in Sicilia praesidia ad illorum adventum opposita*; Cic. Pis. 81: [...] *cuius (sc. Caesaris) ego imperium, non Alpium vallum contra ascensum transgressionemque Gallorum, non Rheni fossam gurgitibus illis redundantem Germanorum immanissimis gentibus obicio et oppono*; Liv. 5,5,5: [...] *munitiones non in urbem modo sed in Etruriam etiam spectantes si qua auxilia ueniant, opposuere.*

982 Caes. B. C. 2,2,5.

983 Benoît 1972, 57–59; Buyon 1982, 130–131; 136–137. Die von Caesar zerstörte Mauer war in der Zeit Neros vollständig errichtet worden, sie hatte allem Anschein nach bei der Bestürmung durch Konstantin vollen Bestand, dazu Plin. nat. 29,5,9.

Landseite hin ist Massilia nur mit wenigen Soldaten gegen einen Angriff gewappnet. Die geringe Bedeutung der Soldaten bei der Verteidigung der Stadt ist aus dem Kontext zu erklären: Konstantin als legitimer Herrscher wird von seinem Heer getragen, Maximian findet dagegen durch das Militär keine Unterstützung und profitiert allein von den geographischen Gegebenheiten der Festung. Konstantin kämpfte also eben nicht gegen die Soldaten Maximians, die römische Bürger waren, sondern gegen den Usurpator und die ihm Schutz bietende Stadt.

Der Panegyriker konstruiert eine perfekte Verbindung von natürlicher Lage und menschlicher Architektur an den Stellen, die schutzbedürftig waren. Die Erschaffung einer uneinnehmbaren Festung wird dadurch bewerkstelligt, dass der Lobredner die besondere Qualifikation der für den Ausbau verantwortlichen Griechen und Italer betont: *Quippe olim Graecos Italosque illuc convenas, cum artibus ingenioque pollerent*⁹⁸⁴. Die Stadtgründer hätten sogleich bei ihrer Ankunft die hervorragenden geographischen Bedingungen des Ortes erkannt:

[...] *etiam ipse docuit locus omnia quae bello usui forent largius in eam partem quae adiri posset impendere, cum Natura in ceteris sumptum operis remisisset.*⁹⁸⁵

[...] lehrte [...] auch die Beschaffenheit des Geländes selbst, alle für den Krieg nützlichen Aufwendungen in reichlicherem Umfang auf den zugänglichen Teil zu verwenden, da die Natur ihnen andernorts den Aufwand einer Befestigungsanlage erlassen hatte.

Die Bewohner der Stadt konnten durch diese Ausgangslage all ihr Geschick auf die eine Seite verwenden, die sich als zugänglich erwies und kriegstauglich (*bello usui*) ausgebaut werden musste. Der Zugang über das Meer ist durch die personifizierte *Natura* versperrt, die den Massiliaten auf drei Seiten den Ausbau erspart hat – eine Deutung, die dem

984 Paneg. Lat. VI(VII),19,2. Die Gründung Massilias als Kolonie der Phokaier lässt sich um 600 v. Chr. verorten, dazu Iustin. 43,3,4–5. Diese Variante bietet auch Liv. 5,34,8. Paus. 10,8,6 datiert die Gründung auf die Zeit um 544 v. Chr. Die Gründung Massilias durch die Phokaier ist auch bei Thuk. 1,13 und Hdt. 1,167–168 fassbar, ebenso bei Lucan 3,301–302. Durch die hervorragende Lage florierte die Stadt als Handelsmacht im Mittelmeerraum und gründete Kolonien für den Ausbau des Handels. Die starke Position brachte die Stadt in Konkurrenz zu Karthago, sodass Massilia im 2. Punischen Krieg auf römischer Seite kämpfte, dazu Cic. Phil. 13,32. Zu einer politischen Sonderstellung der Stadt auch

nach Einrichtung der Kolonie *Gallia Norbonensis* Müller-Rettig 1990, 253. An Bedeutung verlor der Standort nach dem Bürgerkrieg zwischen Caesar und Pompeius. Zum Ausbau der Stadt mit Schutzvorrichtungen Vitruv. 10,16,11: *Item Massilia cum oppugnaretur et numero supra XXX speculatum agerent, Massilitani suspicati totam quae fuerat ante murum fossam altiore fossura depresserunt*, dazu auch Strab. geogr. 4,1,5. Durch die Traditionslinie der Einwohner der Siedlung auf griechische und römische Kolonisten wird deren architektonische Befähigung besonders herausgehoben.

985 Paneg. Lat. VI(VII),19,2.

Vorbild Caesars entspricht, das den Zugang zum Land als *pars loci natura et valle altissima munita* dargestellt hatte.⁹⁸⁶

7.2.2 Die Stärke Massilias beim Widerstand gegen Caesar im Jahr 49 v. Chr.

Im Anschluss an die Topographie Massilias wird der erste Abschnitt durch einen historischen Nachweis der Stabilität abgeschlossen. Das Beispiel beschließt die Darstellung des Standortes und fungiert zudem durch den Bezug zu Caesar als Scharnier zu den noch zu lobenden Taten Konstantins. Der Panegyriker führt die Belagerung der strategisch wichtigen Stadt durch Caesar im Bürgerkrieg gegen Pompeius an, die der siegreiche Feldherr in seinem Kriegsbericht ausführlich dargestellt hat. In teilweise wörtlichem Rückgriff auf Caesar fasst der Redner die frühere Situation prägnant zusammen:

*Itaque illam tum gravi fato Caesari portas pro duce seniore claudentem terra marique admotis machinis, aggeribus exstructis, navalibus proeliis saepius oppugnantem quam territam vix obsessio diuturna patefecit, cum tamen Graeculi magistratus et ipsum Caesarem et mox duces eius et copias non tam viribus suis quam meonibus reppulissent.*⁹⁸⁷

Daher konnte damals auch nur mit Mühe eine langandauernde Belagerung zu ihr Zutritt verschaffen, als sie, zum eigenen schlimmen Verhängnis, Caesar zugunsten eines älteren Feldherrn die Tore verschloss und mit Maschinen, zu Land und zur See herbeigebracht, mit aufgeschichteten Dämmen, mit Seegefächten öfter bestürmt als in Schrecken versetzt war; und dies, obwohl doch ihre Magistrate, diese Griechlein, Caesar selbst und bald auch seine Anführer und Truppen nicht so sehr mit eigenen Kräften als vielmehr durch ihre Festungsmauern abgewehrt hatten.

Trotz aller Bemühungen bei der Belagerung zu Land und zu Wasser – betont durch das asyndetische Trikolon *admotis machinis, aggeribus exstructis, navalibus proeliis*⁹⁸⁸ – haben weder Caesar noch seine Generäle oder Truppen die Stadt in Schrecken versetzen

986 Caes. B. C. 2,1,3: *Huius quoque spatii pars ea, quae ad arcem pertinet, loci natura et valle altissima munita longam et difficilem habet oppugnationem.*

987 Paneg. Lat. VI(VII),19,3. Der *dux senior* ist Pompeius. Durch den Verzicht auf die Namensnennung wird deutlich, dass der Panegyriker den unterlegenen Feldherrn für den illegitimen Part in der Auseinandersetzung hielt. Zur Vorgeschichte des Krieges Caes. B. C. 1,34–35; Vell. 2,50,3. Das Bild des Verschließens der Stadttore übernimmt der Redner wörtlich aus Caes. B. C. 1,34,4: [...] *quibus mandatis*

acceptis Massilienses portas Caesari clausurant. Trotz der Neutralitätsbekundungen sei der Flottenkommandant des Pompeius in Massilia aufgenommen und mit der Kriegsleitung betraut worden, ebd. 36,2: [...] *summa ei belli administrandi permittitur.*

988 Caes. B. C. 2,1,1: *Dum haec in Hispania geruntur, C. Trebonius legatus, qui ad oppugnationem Massiliae relictus erat, duabus ex partibus aggerem, vineas turresque ad oppidum agere instituit.* Ebd. 2,1,4: *quibus comparatis rebus aggerem in altitudinem pedum LXXX exstruit.*

können.⁹⁸⁹ Die Einnahme Massilias wird als lang andauernder Kampf geschildert, der auch durch die Beharrlichkeit der Belagerungstruppen nur schwerlich gewonnen wurde: *vix obsessio diuturna patefecit*.⁹⁹⁰ Auch Caesar betonte die schweren Kämpfe und den harten Einsatz auf beiden Seiten: *Pugnatum est utrimque fortissime atque acerrime*.⁹⁹¹ In allen Einzelheiten beschrieb er die Maßnahmen auf feindlicher Seite und seine eigenen Aktionen, um anhand eines tapfer kämpfenden Kontrahenten den eigenen Triumph zu erhöhen.⁹⁹² Die Tapferkeit der eigenen Soldaten ist der Grund für seinen Erfolg: *se virtute nostris adaequare non posse intellegunt*.⁹⁹³

Das bei Caesar detailliert geschilderte Schlachtgeschehen zwischen den Truppenkontingenten erweckt bei dem spätantiken Panegyriker nur geringes Interesse. Sein Augenmerk ist nicht auf den tapferen Widerstand der Einwohner gerichtet, die er mit dem abschätzigen Deminutivum *Graeculi magistratus*⁹⁹⁴ bedenkt, sondern richtet sich auf die Stadtmauern als Schutz gegen das Belagerungsheer der Römer unter Caesar. Diese Vorrichtungen allein, nicht die Truppen Massilias, haben der Armee Caesars eine geraume Weile standgehalten: *non tam viribus suis quam moenibus reppulissent*.⁹⁹⁵ Andere Komponenten des Kampfgeschehens übernimmt der Panegyriker nicht aus dem Prätext, weil sie seinem Interesse nicht dienlich sind. Die bei Caesar und im Schlachtengemälde Lukans aufgeführten Seegefechte beschränkt er bei seiner Reminiszenz an den Bürgerkrieg auf die Wendung *terra marique* zur Klassifizierung der römischen Eroberungsversuche.⁹⁹⁶ Allein die Befestigung Massilias wird als Grund für den anhaltenden Widerstand der Stadt gegen Caesar und als *exemplum* für die Stärke der Festung ausführlicher gestaltet.

7.2.3 Die Ankunft Konstantins und seines Heeres in Massilia als Wendepunkt

Mit der Einbettung der Schlachtenbeschreibung Caesars schafft der Panegyriker die Bewertungsgrundlage für die militärische Aktion Konstantins. Die Ausgangsbedingungen

989 Die Charakterisierung der Stadt Massilia als *oppugnata* im Kampf mit Caesar steht der Situation unter Konstantin gegenüber: Paneg. Lat. VI(VII),19,4: *caperes (Massiliam)*.

990 Liv. per 110: *post longam obsidionem* konstatiert ebenfalls eine lange Belagerung.

991 Caes. B. C. 1,57,3.

992 Caes. B. C. 2,1–16, zur Aufgabe Massilias Caes. B. C. 2,16,3; 22,1. Gelzer 1960, 195–196 nennt eine Belagerungsdauer von sechs Monaten.

993 Caes. B. C. 2,16,3; ebd. 2,15,4: [...] *diuturni laboris detrimentum sollertia et virtute militum brevi reconciliatur*.

994 Die rhetorische Deutung der Griechen in Massilia ist zwar unterschiedlich, folgt aber einem identischen panegyrischen Zweck: Paneg. Lat. VI(VII),19,2 hatte noch den fachkundigen Ausbau

der Festung durch gerade die *Graeci advenae* glorifiziert, um die Stärke Massilias zu untermauern. Nun unterstreicht die Schwäche der Bewohner zur Zeit Caesars eben jene Wirkung, weil allein die Mauern den Römer abwehren konnten.

995 Caes. B. C. 2,16,2–3: [...] *sic ut ipsi consistendi in suis munitionibus locus non esset, cum paene inaedificata muris ab exercitu nostro moenia viderentur ac telum manu coniceretur, suorumque tormentorum usum, quibus ipsi magna speravissent, spatio propinquitatis interire parique condicione ex muro ac turribus bellandi data se virtute nostris adaequare non posse intellegunt, ad eandem ditionis condiciones recurrunt*.

996 Lucan. 3,509–762, zu Caesar die angeführten Stellen. Ein Vergleich der beiden Autoren bei Bachofen 1972, 11–13.

für die Feldherren sollen als Parallele gesehen werden: Caesar und nun auch Konstantin mussten Massilia belagern, weil die Stadt den Kontrahenten Schutz geboten hatte. Wie schon die Gefolgsleute des Pompeius im Bürgerkrieg nutzt nun Maximian die geographischen Vorzüge und den erneuten Ausbau der Befestigungsanlagen, um sich vor dem anrückenden Kaiser in Sicherheit zu bringen. Durch den Rekurs auf die Schlacht und deren Beschreibung von Caesar kann der Lobredner das Eingreifen und die Erfolge Konstantins im Vergleich zum Vorbild glorifizieren:⁹⁹⁷

*At enim nunc primo tuo, imperator, adventu primoque impetu exercitus tui nihil eiusdem Massiliae altitudo murorum, nihil creberrimae turres, nihil loci natura remorata est, quominus et portum caperes et urbem continuo, si velles.*⁹⁹⁸

Aber jetzt, sogleich bei deiner Ankunft, Imperator, und beim ersten Ansturm deines Heeres, konnten freilich weder die Mauerhöhe derselben Massilia noch die so dicht beieinander stehenden Türme noch die natürliche Lage des Ortes dich im geringsten davon abhalten, Hafen und Stadt auf der Stelle einzunehmen, wenn du es nur gewollt hättest.

Durch die Einleitung dieser Passage mit *at enim nunc* wird innerhalb des Textes ein Bruch erzeugt, der vom Rückgriff in die exemplarische Vorzeit – *itaque tum* – in die unmittelbare Vergangenheit überleitet. Das entscheidende Element ist Konstantin, der als *imperator* angesprochen wird, und mit seiner Ankunft und dem ersten Angriff auf die Stadt sein Ziel erreicht habe.⁹⁹⁹ Das unmittelbare Gelingen der konstantinischen Aktion ist der langen Belagerung Caesars entgegengestellt und wird durch den parallelen Aufbau der beiden Kola rhetorisch betont: *primo tuo adventu, primoque impetu exercitus tui*.¹⁰⁰⁰ Der literarisch imaginierte sofortige Sieg Konstantins wird durch das jeweils vorangestellte *primo* betont. Der Lobredner stellt für den militärischen Triumph die Bedeutung des Herrschers und des Heeres sowie dessen enger Verbindung mit ihrem Feldherren durch die chiasmatische Wortstellung heraus: *tuo adventu, exercitus tui*.¹⁰⁰¹ Der blitzartige

997 Müller-Rettig 1990, 257 zu einer tabellarischen Gegenüberstellung der Caesar zugeschriebenen und antithetisch dagegestellten Eigenschaften Konstantins in der Darstellung dieser Rede.

998 Paneg. Lat. VI(VII),19,4.

999 Dagegen steht kein augenblicklicher Erfolg Caesars, der fortan die Belagerung gar durch Legaten führen lassen musste (*ipsam Caesarem et mox duces eius*).

1000 Müller-Rettig 1990, 325–326 zum Verhältnis von Konstantin und seinem Heer. Schon für die nach den Prinzipien der Tetrarchie nicht legitime Erhebung Konstantins zum Kaiser zeigte sich das Heer verantwortlich, dazu Paneg. Lat. VI(VII),8,2–4. In

Paneg. Lat. VI(VII),10–13 wird nicht die Einheit zwischen *imperator* und *exercitus* betont, sondern die alleinige Leistung Konstantins als *imperator invictus*, siehe Paneg. Lat. VI(VII),12,1, dazu Weinstock 1957, 241–243; Storch 1968, 197–199; McCormick 1986, 11–34.

1001 Die Possessivpronomina bilden einen Rahmen um Konstantin und sein Heer und betonen mit der exponierten Stellung die Gemeinschaft zwischen Kaiser und Soldaten. Die Liebe der konstantinischen Soldaten zu ihrem Feldherrn in Paneg. Lat. VI(VII),16,2–3: *Quo quidem illius errore declaratum est, imperator, quantus te militum tuorum amor complectere-*

Sieg des gegenwärtigen Herrschers in dem vom Enkomiasten erzeugten literarischen Handlungsraum ist folglich den Mühen Caesars vor Massilia als historischem und literarischem Modell übergeordnet.

Um einen adäquaten Vergleich zwischen den Taten Konstantins und denen Caesars zu gewährleisten, rekurriert der Panegyriker auf die geographischen Gegebenheiten der Konfrontationen. Als Ort des Geschehens benennt er *eadem Massilia*¹⁰⁰² und führt all die Elemente, die schon bei der Belagerung 49 v. Chr. von Caesar als entscheidende Merkmale der Örtlichkeit begriffen wurden, nun noch einmal nahezu wörtlich im Trikolon *nihil eiusdem Massiliae altitudo murorum, nihil creberrimae turres, nihil loci natura remorata est an.*¹⁰⁰³ Weder der menschliche Ausbau in Form der hohen Mauern und der Türme noch die Natur des Ortes konnten den Triumph Konstantins aufschieben. Der Panegyriker hebt neben der Unmittelbarkeit des konstantinischen Erfolges ebenso seine Vollständigkeit hervor, indem er den Kaiser neben dem Landzugang auch den Hafen umgehend einnehmen lässt: *et portum caperes et urbem.*¹⁰⁰⁴ Konstantin und sein Heer erscheinen als sofortige Triumphatoren über geographischen Raum und menschliches Handwerk, da weder die horizontale Ausdehnung in Form der *creberrimae turres* noch die vertikale Erstreckung durch die *altitudo murorum* das Vordringen des Kaisers aufzuhalten vermögen, dem keine räumlichen Grenzen gesetzt sind.

7.2.4 Der Sturm der konstantinischen Soldaten auf Massilia

Anders als bei der Belagerung Massilias durch Caesar seien bei der Bestürmung der Stadt keine aufwendig errichteten Belagerungsmaschinen zum Einsatz gekommen, sondern nur Leitern:

*Quippe tanta fiducia murum omnem milites invaserant, ut statim sine dubio ascensuri fuissent, nisi in parandis quas admoverant scalis coniecturam oculorum sublimitas fefellisset.*¹⁰⁰⁵

tur [...]. Die innige Beziehung zwischen Konstantin und seinem Heer basierte auf dem persönlichen Verhalten Konstantins und seinem Wesen und nicht auf Donativen an die Soldaten.

1002 Müller-Rettig 1990, 257 nennt diese Entsprechung „Identität des Zielobjekts“.

1003 Caes. B. C. 1,57,3; 2,1,3; 2,2,5.

1004 Zu beachten ist die stilistische Feinheit in der Wortstellung. Das den Kaiser ansprechende Prädikat steht sinnbildlich inmitten des eingenommen Hafens und der Stadt.

1005 Paneg. Lat. VI(VII),19,5. Der Panegyriker verwendet für die Soldaten Konstantins das gleiche Motiv

wie für den Kaiser selbst: Auch sie hätten sofort die Mauer erklommen, wenn sie nicht die Mauerhöhe falsch eingeschätzt hätten. Zur Verwendung von *scalae* als Mittel für einen plötzlichen Angriff Caes. B. C. 3,80,5; Paneg. Lat. XII(IX),5,6. Die Verwendung der Leitern zur Bestürmung der Stadt zeigt pointiert den Unterschied zwischen der Belagerung Caesars und der Konstantins. Hatte der Vorgänger lange Zeit damit verbracht, geeignetes Gerät heranzuschaffen, um gute Kampfbedingungen zu gestalten, sind die Soldaten nun von ihrer *fiducia* mitgerissen, dazu auch Paneg. Lat. VI(VII),10,5; 18,7. Ohne die Höhe für die Leitern berechnet zu haben, sind sie in Rich-

Ja, die Soldaten waren mit solcher Zuversicht gegen die ganze Mauer vorge-
drungen, dass sie sie ohne Zweifel sogleich danach erklimmen hätten, wenn
sie nicht bei der Beschaffung der Leitern, die angestellt werden sollten, das Au-
genmaß hinsichtlich der Höhe getrogen hätte.

Diese Lage führte jedoch nicht zu Verzweiflung und Aufgabe der konstantinischen Sol-
daten, sondern spornte sie nur in höherem Maße an, sodass sie den noch verbliebenen
Raum zur Mauerhöhe hin überbrückten, indem sie dem Vordermann auf die Schultern
stiegen und ihre Hände als Haken gebrauchten, um auf die Zinnen der Mauer vorzu-
dringen.¹⁰⁰⁶

Pointiert stellt der Panegyriker das Ergebnis eines solch heldenhaften Vorgehens
heraus: *Adeo nihil periculi in vindictae executione metuebant, ut sibi non murum scandere sed
ex aequo congredi viderentur.*¹⁰⁰⁷ Die Furchtlosigkeit der Soldaten führt zu einer völligen
Vernachlässigung aller drohenden Gefahren, wie durch das vorangestellte *adeo nihil pe-
riculi* betont wird. Selbst die früher die Szenerie prägende gewaltige Größe büßt ob die-
ser Haltung des Heeres scheinbar seine Eigenschaft ein.¹⁰⁰⁸ Die zuvor noch durch ihre
räumliche Erstreckung imponierende Mauer wird ihrer charakteristischen Erscheinung
beraubt und aus unermesslicher Höhe in der Imagination auf den Erdboden herab ge-
holt. Die Soldaten scheinen einen Kampf *ex aequo* zu führen, während sie die Mauer
erklimmen. Die traditionellen räumlichen Strukturen verlieren durch ihr mutiges Ver-
halten ihre Funktion. Konstantin und sein Heer sind nicht nur Bezwingler der Mauern,
sondern sie unterwerfen zugleich auch den davor noch unter Rückgriff auf Caesar hin-
sichtlich seiner räumlichen Erstreckung geschilderten Raum.¹⁰⁰⁹

Das Heer wird als Bezwingler der geographischen Strukturen inszeniert – ein Er-
folg, der den Truppen Caesars unter denselben topographischen Voraussetzungen nicht
gelungen war. Der literarisch funktionalisierte Triumph über die Elemente des geo-
graphischen Raums als Ausdrucksform militärischer Leistungsfähigkeit fand bereits

tung der Mauern gestürmt, ein eigentlich kapitaler
militärischer Fehler.

1006 Paneg. Lat. VI(VII),19,6: [...] *sed sic quoque mul-
ti scalarum brevitae decepti, quod superaret ascensui
extentis corporibus aequabant et succedentium humeris
sublevati iam interalla pinnarum uncis manibus inva-
serant.* Zu dieser Vorgehensweise Liv. 28,20,4; Caes.
B. G. 7,47,7. Zur Wendung *uncis manibus* innerhalb
der Rede des Palinurus in Verg. Aen. 6,360: *prensan-
temque uncis manibus capita aspera montis.* Vgl. auch
Norden 1903, 228 zum Homerbezug. Innerhalb
des *panegyricus* VI (VII) hatten die Soldaten Kon-
stantins schon bei der Fahrt auf dem Arar aufgrund
der allzu geringen Fließgeschwindigkeit des Flusses
ihre Hände als Ruder gebraucht, dazu Paneg. Lat.

VI(VII),18,4: *Tum verum usum pedum manibus aggressi
incubere remigiis.*

1007 Paneg. Lat. VI(VII),19,6. Zur Verwendung von *scan-
dere* statt *ascendere* Müller-Rettig 1990, 260, die die
Mühseligkeit des Vorgehens betont. Dazu als Vor-
bild Verg. Aen. 2,237b: *scandit fatalis machina muros.*

1008 Paneg. Lat. VI(VII),18,7: [...] *quamvis scirent op-
pugnandam esse munitissimam civitatem, sufficere sibi
crederent pervenire.*

1009 Paneg. Lat. XI(III),9,3: *Alpes quasi relictas aestu arenas
transcurrists* rühmt in ähnlicher Weise die Alpen-
überquerung Maximians und Diokletians, die das
Gebirge als einen flachen Sandstrand hatten erschei-
nen lassen.

beim Marsch nach Massilia Anwendung, als die Soldaten getrieben von zunehmendem Wunsch nach Vergeltung (*crescente in dies ardore vindictae*) auf eine Verfolgung Maximians drängten.¹⁰¹⁰ Die zu ihrer eigenen Erholung vom Marsch organisierte Fahrt auf dem Arar ist ihnen zu langsam.¹⁰¹¹

Unzufrieden mit dem allzu trägen Vorankommen verharren die Soldaten auch hier nicht in ihrer Haltung, sondern ergreifen die Initiative und überflügeln die Natur des Flusses: [...] *naturam fluminis urguendo vicerunt*¹⁰¹². Nach dem Sieg über den Arar scheint dem Heer selbst die Rhône allzu langsam zu fließen und der Kaiser selbst kann dem Dahineilen seiner Truppen kaum folgen, die abschließend nicht nur die Geschwindigkeit der Flüsse überbieten, sondern in der rhetorischen Amplificatio gar den Wind überflügeln: [...] *non iam Rhodani curricula sed ipsa quodammodo ventorum flabra praevertent*.¹⁰¹³

Die Rollenverteilung zwischen dem Heerführer und seinem Gefolge ist in dieser Synkrisis der militärischen Virtus vertauscht, die Tugenden des Kaisers sind auf die Soldaten übergegangen, mit deren Elan Konstantin kaum Schritt halten kann: *Confitendum est, imperator: cum hoc tuo vigore corporis, hoc mentis ardore laborasti interdum ut quem ducebas sequereris exercitum*.¹⁰¹⁴ Deutlicher könnte der Unterschied zwischen militärischen Formationen der Kontrahenten nicht herausgestellt werden: Auf der einen Seite stehen die Soldaten des rechtmäßigen Kaisers, die die *virtutes* ihres Anführers beim Zug nach Massilia und der Erstürmung der Festung verkörpern und in den Schatten stellen, auf der anderen Seite die Truppen Maximians, denen nicht einmal eine aktive Rolle bei der Verteidigung zugeschrieben wird.

Das Heer und dessen selbst die natürlichen Gegebenheiten übertreffender Einsatz für Konstantin sind als Sinnbild kaiserlicher Macht stellvertretend für den Herrscher zu lesen. Zudem dient das Militär auch als Legitimationsinstanz seines Anführers und kürt durch seinen militärischen Eifer den rechtmäßigen Kaiser. Die literarische Konstruktion ist schließlich mit Rücksicht auf die historische Situation zu lesen: Das Eingreifen der

1010 Paneg. Lat. VI(VII),18,2. Der Panegyriker betont für den gesamten Weg *a Rheno usque ad Ararim* die physische Kraft sowie den brennenden Ehrgeiz der Soldaten: *indefessis corporibus, animis flagrantibus*. Zu den Zügen der Herrscher Enekel 2000, 99 mit Anm. 20, der eine detaillierte zeitliche Analyse aufführt. Die Reise von der Rheingrenze nach Arles dauerte 25 Tage, der weitere Zug nach Marseille noch einmal 2,5 Tage.

1011 Paneg. Lat. VI(VII),18,3: *Segnis ille et cunctabundus amnis numquam fuisse tardior videbatur; carinis tacite labentibus et ripis lente recedentibus stare se, non ire clamabant*. Der Redner dokumentiert die Wahrnehmung der Soldaten durch sprachliche Elemente:

Zum einen hebt der Parallelismus *carinis tacite labentibus et ripis lente recedentibus* die ruhige Fahrt über den Arar hervor. Zu dieser Stelle und Parallelstellen Müller-Rettig 1990, 246. Zum anderen stellt die Antithese *stare – ire* und die pointierte Stellung die Wahrnehmung der Soldaten dar, die selbst (*se*) zwischen diesen beiden Zuständen gefangen scheinen, bevor sie selbst die Initiative ergreifen, dazu Paneg. Lat. VI(VII),18,4. Vgl. Caes. B. G. 1,12,1 zum langsamen Fließen des Arar.

1012 Paneg. Lat. VI(VII),18,4.

1013 Paneg. Lat. VI(VII),18,6. Zu *praevertent* als Ausdruck von Geschwindigkeit Paneg. Lat. XI(III),8,3.

1014 Paneg. Lat. VI(VII),18,5.

Soldaten in der geschilderten Weise entbindet Kaiser Konstantin von einem persönlichen Vorgehen gegen Maximian.

7.3 Der freiwillige Verzicht auf die Eroberung Massilias als Ausdruck konstantinischer *clementia* und *pietas*

Die historisch entscheidende Komponente beim Sturm auf Massilia lässt der Panegyriker nur durch den Modus des Prädikats durchscheinen. Die auf Konstantin bezogene Einschränkung *quominus et portum caperes et urbem, si velles* in Pan. Lat. VI(VII),19,4 deutet nur an, dass Konstantin die Stadt nicht tatsächlich eingenommen hat.¹⁰¹⁵ Eine detailreichere Schilderung des innerrömischen Zwistes ist nur bei Laktanz greifbar, der den Sieg über Maximian allerdings nicht als Ergebnis eines Sturmes der konstantinischen Truppen darstellt, sondern als ein Überlaufen des maximianischen Heeres zu seinem Kontrahenten, worauf dann das Öffnen der Stadttore und die Übergabe des *imperator rebellis* an den Kaiser folgten.¹⁰¹⁶ Dieser habe dem aus der Stadt vertriebenen Usurpator das Leben geschenkt, wenig später aber sei Maximian nach einem Anschlag auf das Leben Konstantins zum Selbstmord gezwungen worden, nachdem ihn seine eigene Tochter Fausta verraten habe.¹⁰¹⁷

Bei Laktanz ist von einem heldenmütigen Sturm auf Massilia nicht die Rede, sondern nur von einer Belagerung – *occupaverat Massiliam* – und einer freiwilligen Übergabe: *militēs recipiuntur*. Diese Beschreibung entspricht am ehesten dem historischen Geschehen, denn auch in den anderen literarischen Quellen ist keine Eroberung, sondern nur

1015 Diese Deutung vertritt die moderne Forschung, die als *communis opinio* annimmt, dass keine militärische Eroberung Marseilles stattgefunden hat, exemplarisch Enenkel 2000, 98; 122: „Ein Sturmangriff wurde allem Anschein nach zurückgeschlagen“, so auch Nixon und Rodgers 1994, 246 mit Anm. 87.

1016 Lact. mort. pers. 29,7–9: *Occupaverat Massiliam et portas observaverat. Accedit propius imperator et in muro adstantem alloquitur, non aspere nec hostiliter, sed rogat quid sibi voluisset, quod ei defuisset, cur faceret quod ipsum praecipue non deceret. Ille vero ingerebat maledicta de muris. Tum subito a tergo eius portae reserantur, milites recipiuntur. Attrahitur ad imperatorem rebellis imperator, pater impius, socer perfidus. Audit scelera quae fecit, detrahitur ei vestis et increpito vita donatur.*

1017 Lact. mort. pers. 30. Kunstvoll integriert Laktanz Verg. Aen. 12,603 in seine Darstellung: ebd. 30,5: *ac nodum informis leti trabe necit ab alta*. Zum Tod des Maximian konstatiert der Autor nicht ohne dessen

vorherige Verdienste als legitimer Kaiser zu würdigen in 30,6: *Ita ille Romani nominis maximus imperator, qui post longum temporis intervallum cum ingenti gloria viginti annorum vota celebravit, eliso et fracto superbissimo gutture vitam detestabilem turpi et ingeminosa morte finivit*. Der Wahrheitsgehalt der Episode ist umstritten, dazu Moreau 1954, 374–376. Zum Ende Maximians auch Galletier 1949, 288–290; Huß 1978, 724–725; Pasqualini 1979, 82–83. Demandt 2007, 80 bezeichnet die Schilderung des Laktanz als „offizielle Version“. Dass der Tod Maximians mit einer Strafaktion Konstantins in Zusammenhang stand, ist anhand der Quellen unstrittig und wird als gerecht gedeutet, dazu Aur. Vict. Caes. 40,22: [...] *iure tandem interierat*; Aur. Vict. epit. 40,5: [...] *poenas dedit mortis genere postremo, fractis laqueo cervicibus*; Eutr. 10,3: [...] *poenas dedit iustissimo exitu, vir ad omnem acerbitatem saevitiamque proclivis, infidus, incommodus, civilitatis penitus expers*.

eine Belagerung erwähnt.¹⁰¹⁸ Durch die Inszenierung eines Stadtsturmes kann der Panegyriker Konstantin als omnipotenten Herrscher darstellen, dem weder natürliche Barrieren noch menschliche Schaffenskraft oder die perfekte Verbindung dieser Elemente eine Grenze setzen. Der Kaiser hätte die Stadt beim ersten Angriff eingenommen, dessen ist sich der Panegyriker sicher.¹⁰¹⁹

Zumindest der Zuhörerschaft der Rede als gebildete Öffentlichkeit war bekannt, dass Massilia nicht gegen Konstantin gefallen war. Der Panegyriker stand bei seinem Vortrag vor der Aufgabe, eine Erklärung für das Ausbleiben eines triumphalen Erfolgs des in die unmittelbare Vergangenheit zu datierenden Kampfes mit Maxentius darzubieten.¹⁰²⁰ Als Lösung wird eine rhetorische Konstruktion vorgestellt, welche die epideiktischen Topoi der *pietas* und *clementia* Konstantins zelebriert.¹⁰²¹ Der Redner deutet die Geschehnisse als bewussten Aufschub des Sieges, der zum einen Verzeihung zu gewähren und zum anderen den Zorn der Soldaten auf Maximian im Kampfeifer zu zähmen beabsichtigt:

*Signum receptui dedisti et victoriam detulisti, ut omnibus tibi liceret ignoscere, ne quid atrocius faceret miles iratus quam clementiae tuae natura pateretur.*¹⁰²²

Du hast das Zeichen zum Rückzug gegeben und den Sieg verschoben, um die Möglichkeit zu haben, allen zu verzeihen, und damit deine Soldaten im Zorn nicht grausamer handelten, als die angeborene Milde deiner Natur es zuließe.

Diese rhetorische Deutung erweist sich als zentral, da im Kontext des Bürgerkriegs das Ansinnen Konstantins – und damit unterscheidet er sich von seinen in Zorn geratenen Soldaten¹⁰²³ – neben dem Sieg auch dahin gerichtet sein musste, möglichst viele Soldaten Maximians als seine Landsleute zu schonen. Diesem Bestreben ist Konstantin mit dem Aufschub des Triumphes nachgekommen: [...] *omnes quos receperat reservasti.*¹⁰²⁴ Im

1018 Eutr. 10,3: [...] *profugit Hercules Massiliaeque oppressus*; Aur. Vict. Epit. 40,5: *Maximianus Hercules a Constantino apud Massiliam obsessus, deinde captus* [...]; Oros. hist. 7,28,10: [...] *Massiliae oppressus et interfec-tus est.*

1019 Der Lobredner entfernt seine Darstellung in einem gewissen Maß von den historischen Tatsachen.

1020 Mause 1994, 227 zur Erwartung kriegerischer Erfolge als „ein Axiom römischer Mentalität“.

1021 Paneg. Lat. VI(VII),20. Zu den römischen Wertbe-griffen Oppermann 1983, 229–273 zu *pietas*; Kolb 2001, 55–56.

1022 Paneg. Lat. VI(VII),20,1. Dazu die Deutung des *pa-neyricus VIII(V)*, der den ausbleibenden Triumph über die Usurpatoren des Britannischen Sonderrei-ches in den Kämpfen des Constantius im Jahre 289

mit der *inclementia maris* erklärt und darin auch le-diglich ein bewusstes Aufschieben des Sieges deutet, Paneg. Lat. VIII(V),12,2: [...] *ut illam inclementiam maris, quae victoriam vestram fatali quadam necessitate distulerat.* Liv. 26,45,4, hatte den Abbruch der ersten Belagerung von *Carthago Nova* durch Scipio im Jah-re 209 v. Chr. mit den gleichen Worten geschildert: *signum receptui datum.*

1023 Paneg. Lat. VI(VII),20,2: [...] *illi te intellegimus peper-cisse, quem, si prima copiam habuisset inruptio, eripere ferro nemo potuisset.* Zum Affekt *ira* Cic. Tusc. 4,21; 4,44.

1024 Paneg. Lat. VI(VII),20,3. Zur Dichotomie des im Kampf sehr tapferen Kaisers, der sich nach dem Schlachtenende milde erweist Paneg. Lat. XII(IX),10,5, vgl. dazu Mause 1994, 201.

Gefühl des Sieges hat er auch die Prinzipien der Staatsräson nicht außer Acht gelassen und den Überläufern Schonung gewährt – wenn auch auf Kosten eines unmittelbaren Sieges. Hatten die Soldaten sich während des Marsches und beim Sturm auf Massilia als treibende Kraft erwiesen, ist schließlich Konstantin die entscheidende Instanz und trifft abschließend die richtige Entscheidung. Über das Schicksal Maximians trifft der Redner keine detaillierten Aussagen, da Konstantin bis zum Tod Maximians seine Legitimation innerhalb der Tetrarchie offiziell von diesem erhalten hatte.¹⁰²⁵ Der Tod des Schwiegervaters ist in eine allgemeingültige Aussage gekleidet, die ihn nicht namentlich aufführt: *Sibi imputet quisquis uti noluit beneficio tuo nec se dignum vita iudicavit, cum per te liceret ut viveret.*¹⁰²⁶ Da sich Maximian trotz der *clementia* Konstantins selbst entschieden hat, den Gunsterweis nicht anzunehmen und den Tod zu wählen, kann Konstantin von der Verantwortung für den Tod freigesprochen werden.¹⁰²⁷

7.4 Zusammenfassung: Der Triumph über die Natur als literarische Darstellungsstrategie

Die Interpretation der panegyrischen Darstellung der Schlacht um Massilia erlaubt allgemeinere Rückschlüsse auf die Einbindung physischer Räume in die spätantike Epideiktik: Angesichts der zeitgenössischen Paralleltexte ist aufschlussreich, dass der Lobredner überhaupt eine detaillierte Beschreibung des Sturms auf Massilia konstruiert. Jene sprechen nur von einer Belagerung der Stadt, ohne bei der Beschreibung der Festung Einzelheiten anzuführen. Der Panegyriker jedoch greift die literarische Vorlage Caesars auf, um auf dieser Basis einen Sturm auf die Stadt zu konstruieren. Anhand des Vergleichs mit dem literarischen Vorbild kontrastiert er Konstantin mit dem Sieger im Bürgerkrieg und etabliert ihn als *Caesar melior* im Kampf gegen dieselbe Stadt: *eadem Massilia*. Die *loci natura* als retardierendes Moment der Bestürmung unter Caesar deutet der Redner um: *nihil loci Natura remorata est*. Anders als der Vorgänger zeigt sich Konstantin in Verbindung mit seinen Soldaten als Souverän über den geographischen Raum und über die von Menschenhand geschaffenen Schutzvorrichtungen.

1025 Paneg. Lat. VI(VII),7,5.

1026 Paneg. Lat. VI(VII),20,3. Die Parallele zur Deutung des Konstantin durch Laktanz als desjenigen, der Maximian das Leben schenkt, ist evident, dazu Lact. mort. pers. 29,8; 30,5. Die Todesart des Usurpators wird an dieser Textstelle nicht ausgeführt, an einer vorherigen aber benannt, dazu Paneg. Lat. VI(VII),14,5: *Illum autem non credo, cum venturus in*

lucem optionem vitae qua uteretur acciperet, sortem incurrisse fugiendam, quae multis hominibus iniustum et postremo ipsi voluntarium ferret exitium.

1027 Paneg. Lat. VI(VII),20,4. Ein prägnantes Urteil zur Schilderung des Todes von Maximian bei Müller-Rettig 1990, 261: „[...] eine die Wirklichkeit verschleiende Interpretation der Todesumstände des Usurpators.“

Die zumindest mögliche Überwindung der Festung verherrlicht die Leistung des Kaisers – gerade im direkten Vergleich mit den Schwierigkeiten Caesars –, da die in der literarischen Fiktion erschaffene Topographie der Stadt von kolossaler Größe dominiert ist. Der Triumph über die *natura loci* verlegt die Leistungen des Heeres und seines Imperators trotz der räumlichen Entfernung der Geschehnisse zumindest in die Vorstellungswelt der Menschen. Der Kampf wird nicht gegen den Usurpator, sondern auf einer abstrakten Ebene gegen die topographischen Hindernisse geführt, der reale geographische Raum und die in ihm agierenden Figuren werden zu einem literarischen Handlungsraum modelliert. Konstantin triumphiert nicht über Römer, sondern über den Arar, die Rhône und Massilia. Die Kontrolle über den physischen Raum ist mit der militärischen Kontrolle über das Imperium gleichbedeutend. Der Panegyriker stilisiert die Niederschlagung Maximians zu einem Nachweis der reichsweiten Macht Konstantins und glorifiziert diesen als grenzenlosen Herrscher und Garanten der Sicherheit auch fernab des gallischen Kernlandes.

Ausgehend von der nur bei ihm so detailliert geschilderten Erstürmung der Festung obliegt es dem Panegyriker, die Gründe für ein Scheitern oder zumindest den Abbruch der militärischen Operation darzulegen. Die vorläufige Schonung des Usurpators und dessen römischer Soldaten stellt der Lobredner als *clementia Constantini* dar. Das literarische Konstrukt umschifft die Hindernisse, die dieser innerpolitische Machtkampf mit sich brachte, weil dem für die Legitimation Konstantins bisher zentralen Maximian die Entscheidung für sein Lebensende selbst in die Hand gelegt wird. Die Darstellung befreit den Herrscher von dem Vorwurf, seinen Schwiegervater in einem Bürgerkrieg getötet zu haben, und versieht ihn sogar mit dem Signum des sich durch die topischen Herrschertugenden *clementia* und *pietas* auszeichnenden Kaisers.

Die Glorifizierung des konstantinischen Heeres manifestiert die enge Verbindung des Kaisers mit dem Militär. Die *fiducia exercitus* ist ein wesentliches Merkmal der konstantinischen Herrschaft, die sich nach dem Tod Maximians nun legitimatorischen Fragen ausgesetzt sah. Die Treue des Militärs symbolisiert die Akzeptanz Konstantins, der seine Soldaten zu Höchstleistungen anspornt, deren Eifer aber auch einzudämmen vermochte (*victoriam detulisti*), wenn es staatspolitische Gründe für ratsam erscheinen lassen. Das *bellum civile* gegen Maximian war auch für den Panegyriker ein gefährliches Feld, auf dem dieser sich jedoch auf der rhetorischen Ebene zu bewegen vermag: Die Exposition des konstantinischen Heeres befreit den Herrscher in der literarischen Fiktion davon, *in persona* am Kampf teilnehmen zu müssen. Erst am Ende richtet der Kaiser als Entscheidungsinstanz über den *ardor* seines Heeres.

In einem größeren Deutungskontext ist anzuführen, dass Konstantin nach seinem Erfolg den Rückweg in sein Stammgebiet am Rhein auf sich nahm, um dort den germa-

nischen Stämmen entgegenzutreten.¹⁰²⁸ Diese hatten sich in seiner Abwesenheit erneut gegen die Herrschaft erhoben, und es bedarf nun der Ankündigung der Rückkehr des Kaisers, um die Ordnung an der Flussgrenze wieder herzustellen: *cum repente audito reditu tuo velut attoniti conciderunt*.¹⁰²⁹ Die vom Panegyriker evozierte Sicherheit am Rhein war also noch nicht in dem Maße vorhanden, die er durch den Brückenbau über den Fluss vermittelt.¹⁰³⁰ Zudem ist bezüglich der panegyrischen Funktionalität der *Panegyrici Latini* und deren Entstehungskontext zu erkennen, dass der Lobredner als Bewohner der *Galliae* kommuniziert,¹⁰³¹ der sein Interesse formuliert, dass Konstantin persönlich in der Herrschaftsprovinz anwesend ist. Nichtsdestoweniger ist auch die Selbstverortung der Provinz impliziert, die sich nach der notwendigen Niederschlagung der Erhebung in Massilia nun wieder als logisches Zentrum des konstantinischen Reiches versteht und das Vorrecht auf die persönliche Gegenwart des Kaisers ableiten kann, die – das hat die jüngste Vergangenheit aufzeigen können – auch für das gedachte Zentrum der Herrschaft unerlässlich für die Sicherheit und die Prosperität des Landes ist.¹⁰³²

1028 Paneg. Lat. VI(VII),21,1.

1029 Paneg. Lat. VI(VII),21,2. Wie die Formulierung *audito reditu* nahelegt, ist Konstantin noch nicht persönlich zurückgekehrt, als die Erhebungen der Germanen bereits aufgrund der Furcht vor dem heranahenden Kaiser zusammengebrochen waren, dazu Müller-Rettig 1990, 272.

1030 Paneg. Lat. VI(VII),11–14, vgl. dazu die Analyse im Rheinkapitel.

1031 Der Redner stammt aus Autun und wünscht sich abschließend einen kaiserlichen Besuch in seiner Heimatstadt, dazu Paneg. Lat. VI(VII),22,2–3.

1032 Paneg. Lat. VI(VII),22,4: Trier als *fortunissima civitas* aufgrund der Anwesenheit Konstantins.

8 Der Kampf Konstantins gegen Maxentius am Tiber im *panegyricus* XII(IX)

Die gallischen Lobreden richteten ihr Hauptinteresse auf die Darstellung der kaiserlichen Taten in den gallischen Provinzen. Der Bürgerkrieg mit Maxentius führte Konstantin jedoch fort aus dem Kernland und verlegte den Ort der Handlung in das traditionelle Zentrum des Imperium.¹⁰³³ Rom ist hier zum ersten Mal im spätantiken Schriftkorpus nicht allein ideeller Bezugspunkt, sondern unmittelbare Bühne der Geschehnisse.¹⁰³⁴ Die Schlacht gegen den Usurpator ist unter verschiedenen Perspektiven aufschlussreich. In der Forschung ist vor allem die religionsgeschichtlich bedeutende Konversion Konstantins zum Christentum im Vorfeld der Kampfhandlungen untersucht worden.¹⁰³⁵ Für die vorliegende Arbeit erweist sich der Kampf an der Milvischen Brü-

1033 Lact. mort. pers. 44,1: *Iam mota inter eos fuerant arma civilia*; Eutr. 10,4: *Quinto tamen Constantinus imperii sui anno bellum adversum Maxentium civile commovit*. Die Bezeichnung als *bellum civile* in Paneg. Lat. XII(IX),21,3: [...] *ut civili bello victi hosti comparentur*; Paneg. Lat. XII(IX),20,3: *O tandem felix civili, Roma, victoria!*

1034 Dazu der Buchtitel von Mayer 2002: „Rom ist dort wo der Kaiser ist“; der das spätantike Empfinden pointiert zum Ausdruck bringt. Zu einer Vakanz kaiserlicher Herrschaft vor dem Herrschaftsantritt des Maxentius im Jahre 306 Bauer 2012. Zur literarischen Fiktionalisierung der Stadt Rom in den *Panegyrici Latini* Mundt 2012.

1035 Dieser Schwerpunkt ist mit dem literarischen Interesse diesem Ereignis gegenüber in der Spätantike zu begründen. Laktanz und Eusebius stellen als christliche Autoren die Hinwendung des Kaisers zum christlichen Gott in den Mittelpunkt ihrer Schriften. Aus historisch-politischer Perspektive sind die Rückgewinnung Roms und Italiens von Maxentius und die Wiedereingliederung dieser Gebiete in die ‚legale‘ *res publica Romana* durch

Konstantin von Bedeutung, da der unter christlicher Führung errungene Sieg über Maxentius als Triumph des neuen Glaubens über die heidnischen, alten Kulte der Römer verstanden wurde. Die Wichtigkeit des christlichen Kontextes für die Überlieferung dieser Schlacht betont Brandt 2006a, 279: „Der Schauplatz – beziehungsweise die Schauplätze – der Kämpfe am 28. Oktober 312 wäre(n) wohl bestenfalls zu einem der vielen antiken <Tropaia> geworden, zu Gedenkstätten militärischer Siege, nicht aber zu einem geradezu monumentalen Fixpunkt antiker und nachantiker *memoria*, wenn nicht Konstantin selbst und vor allem seine christlichen <Hausinterpreten> Laktanz und Eusebius ebendort und an ebendiesem Tag die glorreiche Wende von der Dominanz paganen Irrglaubens zur ewigen Herrlichkeit christlicher Herrschaft lokalisiert hätten.“

Zur religionsgeschichtlichen Bedeutung Konstantins vgl. Elliott 1987; Elliott 1990, 349–353; Kuhoff 1991; Bringmann 1995; Nicholson 2000; Odahl 2004; Staubach 2009; Girardet 2010, 63–88; R. Van Dam 2011; Bardill 2012. Der Aspekt der Religion

cke aus quellentechnischer Sicht als Glücksfall, da mit den *panegyrici* XII(IX) und IV(X) zwei Lobreden diesen Kampf als Leitthema ihrer Rede verwendet haben.¹⁰³⁶

Im Rahmen der Schlacht an der Milvischen Brücke, die den Untergang des Maxentius und den Triumph Konstantins markierte, wird der Tiber in den Lobreden zum entscheidenden Ereignisraum, der als *pars pro toto* für die Stadt Rom insgesamt steht. In Kapitel 8.1 ist eine Übersicht über die historische Situation nach dem endgültigen Abtritt Maximians von der politischen Bühne 310 und die sich daraus für den *panegyricus* XII(IX) des Jahres 313 ergebenden Konsequenzen vorangestellt. Kapitel 8.2 thematisiert dann hauptsächlich die Darstellung des *panegyricus* XII(IX). Kapitel 8.2.1 stellt die Vorbereitungen, 8.2.2 den Zug des Herrschers in Richtung der Stadt und die darin ausgeformte Stellung des Kaisers zu den durchquerten Landschaften und Städten während der Kämpfe bei Susa, Turin und Verona in der Lobrede von 313 in den Mittelpunkt. Die literarische Ausformung der Topographie des Tibers in *panegyricus* XII(IX) ist Gegenstand von Kapitel 8.2.3. Kontrastierend wird in 8.2.4 der *panegyricus* IV(X) bezüglich seiner Deutung des Tibers im Kontext der Entscheidungsschlacht in die Untersuchung integriert.¹⁰³⁷ Zum Abschluss wird in 8.2.5 die Rückkehr Konstantins in sein gallisches Stammland nach abgeschlossener Mission in der Version des *panegyricus* XII(IX) analysiert, die für die Konstituierung der internen Machtverhältnisse im Reich und die Vertortung der gallischen Gebiete aufschlussreich ist.

8.1 Die Machtkonstellation im Imperium Romanum und das nahende Ende des tetrarchischen Systems nach dem Tod Maximians im Jahre 310

Nach dem Tod Maximians im Jahre 310 war von der Ersten Tetrarchie nur noch Galerius am Leben.¹⁰³⁸ Der politische Status quo sah nun noch vier legitime Kaiser: Konstantin

Konstantins innerhalb der *XII Panegyrici Latini* bei Maurice 1909; Rodgers 1980, 260–261; Liebeschuetz 1981, 389–398; Scevola 1982; Rodgers 1986.

1036 Neben den beiden panegyrischen Reden findet sich eine verhältnismäßig große Zahl antiker Darstellungen, die sich mit der Schlacht zwischen Konstantin und Maxentius unter verschiedenen Schwerpunktsetzungen beschäftigen. Zu nennen sind die bereits angeführten Werke von Laktanz und Eusebius sowie die lateinischen Übersichtsdarstellungen des Eutrop und des Aurelius Victor im 4. Jahrhundert sowie die griechische *Historia Nova* des Zosimos. Die Quellen zur Religionspolitik Konstantins sind versammelt bei Keil 1995.

1037 Der *panegyricus* IV(X) wird dort in die Untersuchung eingebracht, wo sich seine Darstellung erkenntnisbringend vom früheren Vortrag unterscheidet. Vgl. Nixon und Rodgers 1994, 338 zu einer Bewertung des späteren *panegyricus*: „Despite the occasion, Constantine himself is the main topic, and as far as one can tell from what Nazarius relates of his activities, the oration might as well have been given in the same year as *Panegyric* 12.“ Zu Nazarius Kroll 1935, zu einer Übersicht insgesamt Herzog und P. L. Schmidt 1989, 161–172.

1038 Schmitt 2007, 132 zu einer Bewertung der letzten Jahre Maximians: „[...] machtgerig, starrsinnig und zuletzt auch unter Wirklichkeitsverlust leidend.“ Das Ende Maximians bei Huß 1978, 719–725. Siehe zur

und Licinius im Westen des Reiches sowie Maximianus Daia und Galerius als *senior Augustus* im Osten.¹⁰³⁹ Zudem hatte sich Maxentius seit dem Jahr 306 als Herrscher in Rom gehalten.¹⁰⁴⁰ Aufgrund dieser Konstellation standen zunächst die Leitung des Reiches und die Verteilung der Kompetenzen zur Bewältigung dieser Aufgabe hinter innenpolitischen Auseinandersetzungen zwischen den Kaisern und dem Ringen um persönliche Machtansprüche zurück.¹⁰⁴¹

War bereits die Erhebung Konstantins durch seine Soldaten nach dem Tod des Constantius eine Maßnahme, die nach den Prinzipien der tetrarchischen Herrschaftsorganisation zumindest fragwürdig war,¹⁰⁴² stellte die Strategie, die Konstantin nach dem Tod des legitimatorischen Bezugspunktes Maximian wählte, einen offenen Bruch dar. Fortan führte er programmatisch Claudius II. als Ahnherrn an und leitete von diesem seine Legitimation ab.¹⁰⁴³ Mit der Trennung von Maximian als *auctor imperii* ging auch eine Abwendung von den früheren imperialien Schutzgottheiten Herkules und Jupiter einher.¹⁰⁴⁴ Da Konstantin stattdessen mit einem Rekurs auf Constantius Apollo bzw. *Sol invictus* als göttlichen Vorfater wählte und die Hinwendung zu diesem immer ostentativer vollführte, war auch für die amtierenden Kaiser das nahende Ende der Tetrarchie offensichtlich.¹⁰⁴⁵ Das Interesse der verbliebenen Herrscher war nun darauf gerichtet, ihren Machtanspruch vor den anderen Prätendenten zu behaupten.¹⁰⁴⁶

Konstantin zog nach der Beseitigung seines Schwiegervaters in Massilia nach Gallien, um sich den dortigen Unruhen durch germanische Stämme zuzuwenden.¹⁰⁴⁷ Ma-

Karriere Maximians nach 305 E. A. Sydenham 1934; Kuhoff 1991, 136.

- 1039 Eutr. 10,4: *Mors Galerii confestim secuta. Ita res publica tum a novis quattuor imperatoribus tenebatur, Constantino et Maxentio, filiis Augustorum, Licinio et Maximino, novis bominiibus*. Formal waren Konstantin und Maximianus Daia bis ins Jahr 310 hinein *Caesares*, bevor sie schließlich zu *filii Augustorum* erhoben wurden und damit fortan auch offiziell die Stellung eines *Augustus* bekleiden durften, dazu Lact. mort. pers. 32.
- 1040 Lact. mort. pers. 28; Eutr. 10,3,1. Er hatte sich schon vor der Konferenz von Carnuntum mit Maximian überworfen, sodass dieser aus Rom abziehen musste und bei Konstantin Aufnahme fand, dazu Kuhoff 1991, 136.
- 1041 Bleckmann 2004, 74–77; 91–92 sieht 305 ein strukturelles Problem, dazu 76: „Eine friedliche Koexistenz dieser Territorialherrschaften war der Natur der Dinge nach auf Dauer nicht möglich [...]“
- 1042 Wienand 2012, 123 bezeichnet die Sukzession zumindest als „Präzedenzfall“.

1043 Syme 1974, 237–253; Kuhoff 2001, 854–855. Zu einer Analyse und Literatur im Kapitel zum Rhein, S. 177–178.

1044 Seston 1946, 215–220. Vgl. Kolb 2001, 35–37; 167–171. Zu einer Übersicht und Literatur zu diesem Thema in der Analyse des Paneg. Lat. X(II) zur Auseinandersetzung Maximians mit Carausius.

1045 Paneg. Lat. VII(VI), 21,3–4 berichtet, dass der Kaiser bereits auf dem Rückweg in sein Herrschaftsgebiet im Jahre 310 ein Apolloheiligtum besucht hat. Turcan 1964, 703 verortet den Rekurs Konstantins auf *Sol* im Jahr 307, Enekel 2000, 112–113 argumentiert unter Rückbezug auf Grünwald 1990, 54–55 auf einen Zeitpunkt „jedenfalls“ seit 310, auch Berrens 2004, 146–150 argumentiert gegen die frühe Datierung. Die Hinwendung Konstantins zu *Sol* kann dann durch Münzprägungen und ein archäologisches Zeugnis am Konstantinsbogen sicher belegt werden, Müller-Rettig 1990, 275–277; 330–350 mit Literaturangaben. Kolb 2001, 64 stellt eine Verbindung zu Claudius Gothicus her.

1046 Bruun 1976, 5–25 zur Position der Kaiser in den Jahren 310/311.

1047 Paneg. Lat. VII(VI), 21,2.

xentius hatte sich als Usurpator in Rom festgesetzt und hatte vermehrt mit innenpolitischen Unruhen zu kämpfen, die vor allem von der Usurpation Africas durch Domitius Alexander,¹⁰⁴⁸ der entstandenen Knappheit an Nahrungsmitteln und Protesten der Bürger in Rom mit mehreren Tausend Todesopfern herrührten.¹⁰⁴⁹ Trotz sozialer Probleme war der Usurpator bei der Bevölkerung aufgrund der Veranstaltung von Spielen und einer umfassenden Bautätigkeit nicht unbeliebt.¹⁰⁵⁰

Als Katalysator der politischen Entwicklungen wirkte schließlich der Tod des *senior Augustus* Galerius im Jahre 311.¹⁰⁵¹ Dieser hatte noch kurz vor seinem Ableben seinen Widerstand gegen die Christen in Form des Toleranzediktes von Nikomedien aufgegeben.¹⁰⁵² Mit dem Tod des Galerius entbrannte ein Kampf um die Nachfolge zwischen Maximinus Daia und Licinius, dem nach tetrarchischer Tradition die Nachfolge zustand. Beide Herrscher untermauerten ihre Ansprüche auf das nun freigewordene Herrschaftsgebiet.¹⁰⁵³ Licinius konnte den Balkan einnehmen, Maximinus Daia bis zum Hellespont vorrücken, der vorerst zusammen mit dem Bosphorus die Grenze zwischen den Machtgebieten markierte.¹⁰⁵⁴ Die vier Herrscher verteilten sich fortan auf die beiden Reichsteile: Konstantin und Maxentius machten Ansprüche im Westen geltend, Licinius und Maximinus Daia konkurrierten um die Macht im Osten des Reiches¹⁰⁵⁵ – eine politische Konstellation, die nach einer baldigen Entscheidung verlangte.

1048 Aur. Vict. Caes. 40,17–18; Zos. 2,12–14. Zur Sicherung der Versorgungslage musste Maxentius die Kontrolle über die Provinzen im nördlichen Afrika zurückgewinnen, die von Domitius Alexander usurpiert worden waren und die Versorgung Roms einstellten. Zu Domitius Alexander Salama 1954. Barnes 1982, 14 führt an, dass auch Sardinien in den Einflussbereich Alexanders geraten war. Zur Datierung s. Cullhed 1994, 70–74; Barnes 1982, 14, die 308–309 als Zeitraum annehmen. Kuhoff 2001, 863–870 verortet den Aufstand hingegen von Anfang 309 bis zum Sommer 310. Möglicherweise stand Domitius Alexander in Verbindung mit Konstantin und handelte mit dessen Einverständnis, so Ronning 2007, 293 mit Anm. 14. Die Wiedereroberung der Provinz wurde von Maxentius in Rom als Triumph in Reminiszanz an die Siege über Karthago gefeiert. Zu Münzprägungen anlässlich der Erfolge vgl. Kuhoff 1991, 151 mit Anm. 66.

1049 Barnes 1981, 37; Kuhoff 1991, 152; Curran 2000, 66.

1050 Mundt 2012, 176 stellt heraus, dass das perfektionierte Bild des Maxentius als Stadttyrann in der spätantiken Darstellung überzeichnet ist, da eine maxentianische Perspektive fehlt. Zu Maxentius, seiner Herrschaft und Selbstrepräsentation in Rom

Groag 1930; Lugli 1946, 227–231; Deichmann 1982, 114–116; Cullhed 1994; Leppin und Ziemssen 2007, 55–104 zu den Umbauten in Rom; Ziemssen 2012, 89–101.

1051 Vgl. Lact. mort. pers. 35,1; 35,4 zum Todeszeitpunkt, dazu Barnes 1981, 39; Odahl 2004, 95–96.

1052 Lact. mort. pers. 34–35,1–3; Eus. hist. eccl. 8,17. Kuhoff 1991, 137 mit Anm. 26 erkennt Laktanz und auch der Version in Oros. hist. 7,28,12–13 nur bedingte Glaubwürdigkeit zu, dazu auch Barnes 1981, 304.

1053 Lact. mort. pers. 36,1–2. Die Witwe des Galerius fand nach dem Tod ihres Gatten mit ihrem Sohn Candidianus bei Maximinus Daia Aufnahme. Ein Nachfolgeanspruch wurde durch die Verheiratung des Candidianus mit der Tochter des Daia manifestiert, dazu Schmitt 2007, 137.

1054 Barnes 1981, 39–40; Odahl 2004, 96 zum vorläufigen Friedensschluss zwischen den Herrschern.

1055 Kuhoff 1991, 137 betont, dass die Herrscher im Osten ihre Legitimation teilweise aus der tetrarchischen Tradition herleiten konnten, während die des Westens aufgrund von Usurpationen an die Macht gelangt waren.

Zur Sicherung der eigenen Stellung und zur Einengung des Licinius näherte sich Maximinus Daia Maxentius an und bildete mit diesem eine Allianz, die zumindest die formale Anerkennung des Usurpators als Herrscher zur Folge hatte.¹⁰⁵⁶ Um diesem Bündnis entgegenzuwirken, suchte Licinius den Kontakt zu Konstantin, der sich vorher als strikter Gegner des Maxentius positioniert und diese Einstellung durch seine Unterstützung des Usurpators Domitius Alexander in Africa nachgewiesen hatte. Folglich standen sich im Jahre 312 zwei Parteien gegenüber, in denen die Herrscher die Sicherung sowie einen möglichen Ausbau des eigenen Herrschaftsbereichs anstrebten.¹⁰⁵⁷ Als Anlass des Krieges zwischen Konstantin und Maxentius gilt die Apotheose Maximians durch seinen Sohn, die Zerstörung der Standbilder seines Gegners und sodann eine Kriegserklärung als Rache für die Ermordung des Vaters.¹⁰⁵⁸

8.2 Der Kampf Konstantins gegen Maxentius im *panegyricus* XII(IX)

Der *panegyricus* XII(IX) wurde nach der Rückkehr Konstantins aus Italien im Anschluss an die Rückeroberung Roms in Trier gehalten.¹⁰⁵⁹ Anhand der Lobrede lässt sich rekonstruieren, dass der Kaiser aus Italien kommend nur kurz seine Residenzstadt aufgesucht sowie aufständische Germanen am Rhein niedergeschlagen hatte und erst dann dauerhaft nach Gallien zurückkehrte.¹⁰⁶⁰ Die Rede des gallischen Rhetors ist folglich nicht allzu früh in das Jahr 313 zu datieren.¹⁰⁶¹ Offizieller Anlass des Vortrags ist eine Triumphfeier nach den Siegen über Maxentius und Germanen, in deren Rahmen die vorliegende

1056 Lact. mort. pers. 44,1; Eus. hist. eccl. 9,9,3, dazu Demandt 2007, 65–66; Cullhed 1994, 75–88 zur Machtkonstellation in den den Jahren 311–312. Grünwald 1990, 58–61 sieht die Initiative auf Seiten Konstantins und des Licinius. Eine abwägende Position bei Kuhoff 1991, 140 mit Anm. 34: „Unklar ist, welcher der vier Herrscher die Initiative zum Bündnisabschluss ergriff.“

1057 Eus. hist. eccl. 8,15,1–2 zur feindseligen Stimmung zwischen den Kontrahenten.

1058 Barnes 1981, 40. Diese Maßnahmen seines Widersparts genügten Konstantin, um einen gerechten Krieg begründen zu können. Die Vergöttlichung Maximians ist durch Inschriften und Münzprägungen greifbar, dazu ILS 647 (*divus* [...] *Maximianus*); CIL X 5805.

1059 Nixon und Rodgers 1994, 289 zum Ort der Rede: „The orator probably spoke at Trier.“ Vgl. dazu auch Baglivi 1984. Eine detaillierte Analyse zum *panegyricus* XII(IX) bietet Ronning 2007, 291–380.

1060 Paneg. Lat. XII(IX),21,5–22,5 zum Kampf gegen die Franken.

1061 Nixon und Rodgers 1994, 289–290. Als Argument führen die Autoren die Verwendung der Temporaladverbien *nuper* und *paulo ante* in Paneg. Lat. XII(IX),24,2 an: *Quod tu, imperator, nuper in Italia et in ipso conspectu barbariae paulo ante fecisti*. Ronning 2007, 296 datiert die Rückkehr auf August 313. Zur Herkunft Paneg. Lat. XII(IX),1,2: *Neque enim ignoro quanto inferiora nostra sint ingenia Romanis*. Mit dieser Aussage innerhalb seiner *captatio benevolentiae* grenzt der Redner sich gegen die genuin römischen Rhetoren ab.

Lobrede eine unter vielen gewesen ist.¹⁰⁶² Der Aufbau des *panegyricus* XII(IX) ist chronologisch gefasst. Gerahmt von Exordium und Peroratio besteht er aus drei inhaltlichen Hauptteilen:¹⁰⁶³

Der erste Abschnitt stellt die Voraussetzungen der Aktion gegen Maxentius dar (Paneg. Lat. XII(IX),2,3–5,3). Das zentrale Element ist die Schilderung der militärischen Operationen gegen Maxentius als *annua expeditio* (5,4–21), die sich in die Maßnahmen in Italien nach der Überquerung der Alpen sowie die unmittelbare Konfrontation bei Rom gliedern.¹⁰⁶⁴ Als Abschluss schließt sich eine Darstellung des *adventus* in Rom an.¹⁰⁶⁵ Als dritter Schwerpunkt sind Kämpfe gegen Germanen am Rhein (21,5–23) nach der Rückkehr Konstantins dorthin aufgeführt.¹⁰⁶⁶

8.2.1 Der Aufbruch Konstantins nach Rom zur Befreiung der Stadt

Bei der Disposition des Zuges gegen Maxentius stand der Panegyriker vor dem Problem, dass er ein *bellum civile* präsentieren musste,¹⁰⁶⁷ das nicht nur gegen einen zwischenzeitlich anerkannten Kaiser zu führen war, sondern auch gegen römische Soldaten und Bürger.¹⁰⁶⁸ Das Eingreifen des Herrschers wird daher zu einer Befreiung des *caput orbis*

1062 Paneg. Lat. XII(IX),1,1: [...] *ut post tot homines disertissimos, quos et in Urbe sacra et hic rursus audisti, dicere audeam*. Nixon 1983, 93 bezeichnet einen *panegyricus* zu diesem Thema als „old hat“, s. dazu auch Nixon und Rodgers 1994, 289–290; Ronning 2007, 296. Es ist aus den Angaben des Panegyrikers zu schließen, dass bereits in Rom und nun auch während der Feierlichkeiten in Trier mehrere *panegyrici* gehalten wurden. Vgl. zu den Ansprüchen des Redners Paneg. Lat. XII(IX),1,5: *Experiar igitur, ut possum, quamquam oppletis auribus tuis, ut sic dicerem, insusurrare, sine aemulandi fiducia cupidus imitandi*.

1063 Ronning 2007, 298; Wienand 2012, 202 mit Schema Nr.3. Ihre Bestätigung findet diese Gliederung auf dem Konstantinsbogen, der ebenfalls diese drei Phasen des Kampfes darstellt.

1064 Paneg. Lat. XII(IX),21,5. Der Beginn des Zuges lässt sich durch die Festlegung der Gesamtdauer auf ein Jahr auf den Herbst des Jahres 311 terminieren, dazu Eutr. 10,4,3. Eine Darstellung bei Girardet 2010, 46.

1065 Paneg. Lat. XII(IX),19–21,4.

1066 Paneg. Lat. XII(IX),21,5. Auf dem Rückweg an den Rhein machte der Kaiser in Mailand Station und verheiratete seine Halbschwester Constantia an Licinius, sodass es dort auch zu einem Treffen der Herrscher kam, vgl. dazu Lact. mort. pers. 45,1; Anon. Vales. 5,13; Eus. hist. eccl. 10,5,3; epit. Caes. 41,4; Eutr. 10,5; Zos. 2,17.

1067 Girardet 2010, 67–68 bezeichnet die Thematisierung eines Bürgerkrieges in einer Lobrede als einen „Tabubruch“; ebenso hebt Mayer 2002, 192–194 die Besonderheit des Bildprogramms auf dem Konstantinsbogen als Bruch mit der Tradition hervor. Wienand 2012, 202 zur Gegenüberstellung des innerrömischen Kampfes in panegyrischer Absicht. Ebd. 204–215 zum Paradigmenwechsel im offiziellen Umgang mit innerrömischen Konflikten im *panegyricus* XII(IX), hier 212: „[...] muss schon die schonungslose Drastik überraschen, durch die der Trierer Rhetor des Jahres 313 das martialische Engagement Constantins im *bellum civile* und die Tötung römischer Soldaten panegyrisch zelebriert.“

1068 Paneg. Lat. XII(IX),5,3: [...] *tibi vincendi erant milites (pro nefas!) paulo ante Romani, armis omnibus more primae classis armati et pro facinorum conscientia numquam nisi morte cessuri*. Die Bezeichnung als *milites* manifestiert, dass Konstantin einen Kampf gegen römische Soldaten führen musste, die die gleiche Kampfausbildung wie das eigene Heer erhalten hatten. Zu den Klasseneinteilungen Liv. 1,42,5–49,3. Swoboda 2007, 88 argumentiert dagegen, dass den gegnerischen Truppen das Römertum abgesprochen werde. Diese Deutung reicht allein aber nicht weit genug; neben einer im Zuge einer Bürgerkriegsdarstellung durchaus möglichen Disposition als Nicht Römer –

terrarum stilisiert.¹⁰⁶⁹ Die panegyrische Deutung Konstantins als Befreier enthebt ihn vom Verdacht, als Aggressor gegen Rom aufzutreten, und markiert den Usurpator als Ziel der Operation.¹⁰⁷⁰ Der Redner stellt die Entschlossenheit Konstantins dem Zögern der Machthaber gegenüber, die die Rückeroberung Roms nicht hatten bewerkstelligen können.¹⁰⁷¹ Die Fürsorge des Kaisers für die Stabilität des Imperium gipfelt darin, dass er sich mit dem Kriegszug allen Ratschlägen seiner Generäle und der Weissagung der *haruspices* widersetzte, weil er als einziger die Notwendigkeit erkannte:¹⁰⁷² *liberandae Urbis tempus venisse*.¹⁰⁷³

Zudem betont der Panegyriker die umfassende Sorge des Kaisers für die Rheingegend vor der Abreise mit nur einem Viertel des Heeres, da er die übrigen Truppen in Gallien zurückgelassen hat.¹⁰⁷⁴ Der politische Schwerpunkt wird in der gallischen Re-

bedingt durch den Anschluss an Maxentius – wird in besonderem Maße ihre Qualifikation als römisch ausgebildete Soldaten betont, die eine umso höhere Leistung des Konstantin im Kampf betont. Einen wichtigen Hinweis darauf gibt die Einbindung der Textstelle in den Vergleich mit Alexander dem Großen, der seine Siege gegen unkriegerische Völker errungen habe, vgl. dazu Paneg. Lat. XII(IX),5,3.

1069 Paneg. Lat. XII(IX),2,2: *Transacto enim motu adversi hominis*. Der Panegyriker deutet unter dieser Prämisse den Zug des Konstantin nach Rom nicht als aggressive militärische Aktion, sondern als Reaktion auf die Erhebung des Maxentius. Auch Eus. vita Const. 26 stellt den Sturz der Tyrannenherrschaft als Motiv heraus.

1070 Paneg. Lat. XII(IX),3,5: *Mille et sexaginta annis contractas ex toto urbe divitias monstrum illud redemptis ad civile latrocinium manibus ingesserat*. Die Nomenklatur des Usurpators als namenloses *monstrum illud* folgt der panegyrischen Praxis, so auch in Paneg. Lat. XII(IX),3,4: *illud dedecus*; 7,1: *prodigium*, vgl. dazu Swoboda 2007, 88–91. Nixon und Rodgers 1994, 300 mit Anm. 24 betonen, dass Konstantin mit der Überquerung der Alpen den ersten Schritt in diesem Krieg unternahm. Der Panegyriker entschuldigt diese Aktivität des Kaisers nicht, sondern sieht sie als logische Konsequenz der politischen Situation. Lact. mort. pers. 43,4 berichtet von einer Kriegserklärung des Maxentius an Konstantin, ähnlich Zos. 2,14,1–2. Dem folgt Barnes 1981, 40–41.

1071 Paneg. Lat. XII(IX),2,3. Nach dem Scheitern der Missionen des Severus und Galerius gegen Maxentius war Licinius auf der Konferenz in Carnuntum mit der Aufgabe betraut worden, Rom von Maxentius zurückzuerobern, dazu Anon. Vales. 5,13. Diese Mission scheiterte aber, weil der Herrscher ander-

weitig militärisch gebunden war, u. a. ist ein Sieg gegen die Sarmaten greifbar, dazu ILS 664, siehe dazu Picozzi 1976, vgl. auch Zos. 2,14–15.

1072 Wienand 2012, 200–201 zur Wichtigkeit eines Erfolges gegen Maxentius für die Stabilität der Herrschaft. Zur Tradition der Haruspizien Thulin 1912.

1073 Paneg. Lat. XII(IX),2,4. Zu dieser Formulierung auch Paneg. Lat. XII(IX),3,2. Zur Deutung des Kaisers als Befreier der Stadt auch die Inschrift auf dem Konstantinsbogen in ILS 694: *Liberatori Urbis*. Der Panegyriker führt hier die Möglichkeit an, dass Konstantin nur einem Gott gefolgt sein könnte (*quisnam te deus*), vgl. Nixon und Rodgers 1994, 292–293; Ronning 2007, 301–308. Zur Vorgeschichte des Kampfes vgl. Lact. mort. pers. 44,1–9. Zos. 2,16,1 berichtet von negativen Vorzeichen für Maxentius im Vorfeld der Schlacht. Eus. vita Const. 27–28 bietet eine christlich motivierte Darstellung.

1074 Paneg. Lat. XII(IX),3,3. Zos. 2,15,2 gibt für das gesamte konstantinische Heer eine Größe von 98 000, für das des Maxentius von 188 000 Soldaten an. Kuhoff 1991, 144 beziffert alle Darstellungen über mögliche Truppengrößen als „Spekulation“. Ronning 2007, 292 hebt hervor, dass die Darstellung der Heeresgrößen zuallererst rhetorische Funktionen erfülle. Als Orientierungspunkt dient die Zahlenangabe für die Heeresgröße Alexanders des Großen auf weniger als 40 000 Mann in Paneg. Lat. XII(IX),5,1. Paneg. Lat. IV(X),16–18 ergänzt seine Version mit dem Hinweis auf die militärische Erfahrung der konstantinischen Truppen durch die Kämpfe gegen die Germanen. Zos. 2,15,1 erwähnt, dass Konstantin bei seinem Zug gar auf die Unterstützung der unterworfenen Germanen zurückgreifen konnte, vgl. Scheithauer und Wesch-Klein 1990.

sidenzstadt verortet, wenn auch die aktuellen Geschehnisse eine Abwesenheit von Trier erforderten:

*Rhenum tu quidem toto limite dispositis exercitibus tutum reliqueras, sed hoc maiores pro te suscepimus metus quod nobis potius quam tibi consulebas, nostramque pacem magis quam bellum quod aggrediebare firmaveras.*¹⁰⁷⁵

Du hattest zwar, mit der Verteilung von Truppenverbänden an der gesamten Grenze, den Rhein in Sicherheit zurückgelassen, doch haben wir deinetwegen umso größere Furcht und Kummernis auf uns genommen, da du eher auf uns als auf dich bedacht warst und unserem Frieden mehr Sicherheit geschaffen hattest als dem Krieg, den du gerade in Angriff nahmst.

Die Befestigung der Rheinfront zuungunsten der eigenen Heeresstärke bringt dem Kaiser den Tadel des Redners ein, denn das rhetorische Augenmerk liegt auf der Unversehrtheit des *princeps: tua conservatio salus nostra*.¹⁰⁷⁶ Zudem hätte es auch keiner Truppenkontingente zur Sicherung des Rheins bedurft, da in einem Rekurs auf die *panegyrici* VIII(V) und VI(VII) der *terror virtutis tuae* als Schutzmacht dient.¹⁰⁷⁷

Der erfolgreiche Krieg Konstantins wird *post eventum* über die erfolglosen Maßnahmen des Severus, Galerius und Maximian erhoben.¹⁰⁷⁸ Diese Leistung ist umso höher zu bewerten, da Maxentius von der traditionellen *maiestas Urbis* profitierte:

*Et inter haec utebatur eius urbis maiestate quam ceperat, totam Italiam conductis ad omne facinus satellitibus oppleverat.*¹⁰⁷⁹

Und im Verlauf all dieser Geschehnisse zog es (sc. das Ungeheuer Maxentius) fortwährend seinen Nutzen aus der erhabnen Größe dieser Stadt, deren es sich bemächtigt hatte, und ganz Italien hatte es mit Helfershelfern angefüllt, in Sold genommen für Verbrechen jeder Art.

1075 Paneg. Lat. XII(IX),2,6.

1076 Paneg. Lat. XII(IX),3,1.

1077 Paneg. Lat. XII(IX),3,2: *Et quid opus erat ipso Rheno instructis et militibus et classibus, quem iam pridem barbaris nationibus virtutis tuae terror obstruxerat*, vgl. dazu Paneg. Lat. VIII(VI),13,3. Paneg. Lat. VII(VI),1,1,1 erwähnt den *terror numinis tui*. Paneg. Lat. VII(VI),13,1 versteht die auf dem Rhein bereitliegenden Schiffe als Sinnbild der römischen Herrschaft am und über den Fluss.

1078 König 1987, 86–91; 98–103 zur militärischen Aktion des Severus aus dem Jahr 306/307 gegen den in Rom sitzenden Maxentius. Der ebenfalls erfolglose Versuch des Galienus aus dem Jahre 307 bei König 1987 a. a. O.

1079 Paneg. Lat. XII(IX),3,7. Die Wendung *maiestas urbis* auch in Paneg. Lat. XII(IX),15,1. Zum unverändert hohen symbolischen Gehalt Roms in der Spätantike Hekster 1999, 724–735. Speziell zu Maxentius Oenbrink 2006, dazu auch Ziemssen 2012, 88: „Er (sc. Maxentius) profitierte militärisch wie ideologisch vom Nimbus der alten Reichshauptstadt.“ Maxentius stationierte den Hauptteil seiner Armee bei Rom, um sein Kernland zu sichern, dazu Kuhoff 1991, 141. Zos. 2,15,2 erwähnt, dass Maxentius zusätzlich Kontingente aus Africa zur Verstärkung der militärischen Präsenz in Italien abgezogen habe. Zur Disposition der maxentianischen Truppen Eus. hist. eccl. 9,5; Eus. vita Const. 1,38,2.

Von Rom als Zentrum der maxentianischen Herrschaft habe sich dessen Einflussbereich über Italien ausgedehnt.¹⁰⁸⁰ Das Verständnis Roms als Herrschaftsraum ist zweigeteilt: Einerseits wird die traditionelle Machtfülle der *Urbs* betont, andererseits die Unfähigkeit der Tiberstadt, sich gegen die Machenschaften des Maxentius zur Wehr zu setzen. Der illegitime Machthaber wird mit den gängigen Topoi zur Beschreibung eines Tyrannen belegt, Konstantins Eingreifen wird dagegen als Akt der Befreiung in Form des *bellum iustum* charakterisiert.¹⁰⁸¹ Der Kampf um die Hauptstadt ist zu einer Schlacht zwischen dem personifizierten Schlechten Maxentius und dem das Gute verkörpernden Konstantin stilisiert, dessen Marsch so legitimiert wird.¹⁰⁸² Die Befreiung Roms ist nicht auf die Initiative Konstantins zurückzuführen, sondern ist eine Reaktion auf die politische Notwendigkeit, die sich aus der Tyrannenherrschaft ergeben hat.¹⁰⁸³ Konstantin selbst verortet den Schwerpunkt seiner Herrschaft in der literarischen Deutung in Gallien, für dessen Sicherheit er zuallererst Sorge getragen hat.

- 1080 Paneg. Lat. XII(IX),3,6–7. Die Herrschaft des Maxentius wird als Tyrannei dargestellt, deren Basis Gewalt gegen die Bürger gewesen sei, so auch in Paneg. Lat. XII(IX),4,4: [...] *spoliatorum templorum, trucidati senatus, plebis Romanae fame necatae piacula*. Ronning 2007, 323 betont, dass eine besondere Grausamkeit der maxentianischen Herrschaft historisch nicht zu belegen ist, zur Quellenproblematik Groag 1930, 2464–2467; Mundt 2012, 176. Die Anhänger des Usurpators werden als *satellites* klassifiziert. Diese Bezeichnung für Anhänger eines illegitimen Herrschers bei Cic. Catil. 1,7: *Meministine me ante diem XII Kalendas Novembris dicere in senatu fore in armis certo die, qui dies futurus esset ante diem VI Kal. Novembris, C. Manlium, audaciae satellitem atque administrum tuae?*; Quint. Inst. 7,2,54; ebenso Paneg. Lat. VIII(V),12,2, der Allectus als Anhänger und Nachfolger des Carausius *satelles* nennt.
- 1081 Swoboda 2007, 87–91 zur Ausgestaltung des Maxentius zum Tyrannen in Paneg. Lat. XII(IX). Paneg. Lat. XII(IX),4,2 lässt die personifizierte *Iustitia* auf der Seite Konstantins kämpfen. Zur Praxis des *bellum iustum* Mantovani 1990. Beispiele der Tyrannentopik bei Cic. Phil. 3,2: *Auctoritate enim senatus consensuque populi Romani facile hominis amentis fregissemus audaciam*; Cic. Phil. 5,11: *Nullus ei ludus videtur esse iucundior quam cruor, quam caedes, quam ante oculos trucidatio civium*. Zur Verwendung in den *Panegyrici Latini* Lassandro 1981, 239; Cullhed 1994, 89–94; Kuhoff 2001, 886–890. Zu einer Entwicklung der Begrifflichkeit bereits in griechischem Kontext Berve 1967, 476–507, für den römischen Bereich Dunkle 1971. Auf dem Konstantinsbogen befindet sich für den besiegten Herrscher die Bezeichnung *tyrannus*, dazu ILS 694. Paneg. Lat. IV(X),6,2 führt Maxentius erstmals in den *Panegyrici Latini* unter dieser Bezeichnung an.
- 1082 Paneg. Lat. XII(IX),4 zum detaillierten Vergleich zwischen den Kaisern. Aufschlussreich in dieser Passage ist, dass Maxentius die Abkunft von Maximian abgespröchen wird, dazu Swoboda 2007, 91; Nixon und Rodgers 1994, 301 mit Anm. 25, die hervorheben, dass Maximian nach dem Tode seines Sohnes rehabilitiert und sogar in den Jahren 317/318 auf Münzprägungen abgebildet worden ist. Vgl. zu einer schematischen Darstellung Ronning 2007, 323. Eine Gegenüberstellung findet sich auch im Paneg. Lat. IV(X),31,3 der die schlechten Eigenschaften des Maxentius mit den positiven Konstantins in Paneg. Lat. IV(X),34 kontrastiert.
- 1083 Dies widerspricht nicht der Tatsache, dass Konstantin den ersten Schritt in diesem Krieg unternommen hat.

8.2.2 Der Zug Konstantins nach Rom als erster Schritt der Mission *Urbs liberanda*

Die militärischen Tätigkeiten Konstantins im Jahre 312 unterteilt der Panegyriker chronologisch in die Geschehnisse von den Alpen bis vor die Tore Roms sowie die entscheidende Schlacht zwischen dem Kaiser und Maxentius.¹⁰⁸⁴ Die Darstellung der *expeditio Italiae* im *panegyricus* XII(IX) ist in die Kämpfe bei Susa, Turin und abschließend Verona gegliedert. Kennzeichnend für diese erste Phase ist der Topos der *celeritas* der Erfolge: Schon der erste Sieg gegen das am Fuße der Alpen gelegene Segusio beruht auf einer Fehleinschätzung der Einwohner bezüglich der Marschgeschwindigkeit Konstantins: *Quis nam crederet tam cito a Rheno ad Alpes imperatorem cum exercitu pervolasse?*¹⁰⁸⁵ Das Verschließen der Stadttore vor dem Kaiser wäre auch für den Fall eines langsameren Vorankommens töricht gewesen, da sich der Respekt der Stadtbewohner nicht erst dem *praesens numen*, sondern dem *nomen nuntiatum* als Ausdruck der Allgegenwart hätte äußern müssen.¹⁰⁸⁶

In der ersten Auseinandersetzung manifestiert sich die Entschlossenheit der Widersacher Konstantins, die ihre Stadt nicht kampflos preisgeben.¹⁰⁸⁷ Begünstigt wird der Widerstand durch die geographische Lage und die Befestigung der Stadt: *sub ipsis Alpium iugis munitissimum licet muro ac situ tenentes oppidum.*¹⁰⁸⁸ Die Szenerie wie auch die Reaktion des Kaisers greifen die Inszenierung der Befestigung Massilias im *panegyricus* VI(VII) auf. Wie beim literarischen Vorbild wird die militärische Operation nicht durch Belagerungsgeräte, sondern durch das Anlegen von Sturmleitern an die Mauern und den Einsatz von Brandfackeln umgehend abgeschlossen.¹⁰⁸⁹ Weder der von der Topographie begünstigte Standort noch der fachgerechte Ausbau durch Menschenhand stellen

1084 Monaci 1913 bietet eine Übersicht über die konstantinischen Aktionen. Da sich die beiden *panegyrici* der Jahre 313 und 321 in der Darstellung der Ereignisse ergänzen, kann ein recht klares Bild rekonstruiert werden.

1085 Paneg. Lat. XII(IX),5,5. Das schnelle Heranrücken des Kaisers ist für die Einwohner Susas nicht vorstellbar, so auch Paneg. Lat. XII(IX),5,4: [...] *non credentes illi quidem, ut audio, ipsum te adesse.*

1086 Paneg. Lat. XII(IX),5,5: [...] *sed tamen qui non solum praesenti numini tuo verum etiam nuntiato nomini cedere debuissent.* Zur Verwendung von *numen* und *nomen* Rodgers 1980, 71–75. *Numen* beschreibt im Paneg. Lat. XII(IX),1,1; 3,2; 19,1 die göttliche Macht des Kaisers, Paneg. Lat. IV(X),7,3 verwendet den Begriff als eine göttliche Macht ohne Bezug zum Kaiser, dazu Nixon und Rodgers 1994, 351 mit Anm. 37.

1087 Paneg. Lat. XII(IX),5,4; 6,1 stellen die Einwohner Susas als besonders erprobte Kämpfer heraus.

1088 Paneg. Lat. XII(IX),5,4. Die Deutung der natürlichen Befestigung fehlt in Paneg. Lat. IV(X),21.

1089 Paneg. Lat. XII(IX),5,6. Wie schon in Paneg. Lat. VII(VI),19–20 wird auf eine geplante Belagerung, wie noch in Caes. B. C. 2,1–16 für Massilia geschildert, verzichtet und stattdessen eine unmittelbare Erstürmung vorgenommen. Als Vorbild dient die Verwendung der *scalae* in Paneg. Lat. VII(VI),19,5. Paneg. Lat. IV(X),17,3 hebt die günstige Lage der Stadt hervor: *Segusiensium civitatem, quae superatis Alpibus Italiae claustrum obiecit*, zur Darstellung Ronning 2007, 325 mit Anm. 136. Wienand 2012, 203 betont den Kampf gegen ein *praesidium* statt gegen die *incolae* der Stadt. Die Kämpfe in Norditalien bei M. A. Levi 1934.

für den Kaiser eine Barriere dar.¹⁰⁹⁰ Der Grund des Kampfes ist der Trotz der Einwohner Segusios, die Erstürmung der Stadt ist lediglich die Strafe für den Ungehorsam gegenüber Konstantin:¹⁰⁹¹ *cum oblatam sibi a clementia tua veniam recusassent*.¹⁰⁹² Auch nach der Einnahme der Stadt betont der Redner die Milde, indem Konstantin seine Soldaten – anders als dies Caesar bei seiner Erstürmung Gomphis handhabte¹⁰⁹³ – von einer Plünderung der Stadt abhält.¹⁰⁹⁴

Während die Niederlage Gomphis gegen Caesar die anderen Städte als warnendes Beispiel zur Übergabe ihres Gemeinwesens bewegen hat, wirkt sich die Verschonung Susas für Konstantin nicht unmittelbar positiv auf den Feldzug aus.¹⁰⁹⁵ Vielmehr ist er alsbald gezwungen, auf den Taurinatischen Feldern eine offene Feldschlacht zu führen.¹⁰⁹⁶ Der Herrscher stellt nach der Erstürmung Segusios nun auch seine Befähigung zur Schlachtorganisation unter Beweis: *Ita usque ad Taurinatium muros fusi caesique obse-ratasque nancti portas ab incolis etiam corporum suorum mole clausurunt*.¹⁰⁹⁷ Die hier erzeugte Imagination des Handlungsraumes begreift die *portae* nicht wie noch vor Susa als zu erstürmendes Hindernis, sondern als Barriere für die Flucht der feindlichen Truppen, die durch die Stadttore Turins und das Heer Konstantins eingeschlossen den Tod fanden.¹⁰⁹⁸ Die Reaktion der Stadtbewohner ist keine Abwehr Konstantins, sondern eine – wenn auch unbewusste – Hilfeleistung, da sie den fliehenden Truppen des Maxentius

- 1090 Paneg. Lat. XII(IX),6,1: *Gomphos, urbem Thessaliae, quoniam abnueret obsequium, C. Caesar uno die sustulit. Sed ille Graeculos homines adortus est, tu Subalpinos*. Caes. B. C. 3,80 zum Kampf um Gomphi: [...] *portasque praecludit et ad Scipionem Pompeiumque nuntios mittit, ut sibi subsidio veniant: se confidere munitionibus oppidi, si celeriter succurratur; longinquam oppugnationem sustinere non posse*. Zur Analyse der historischen Vergleiche im Paneg. Lat. XII(IX) Nixon 1990, 8–10.
- 1091 Paneg. Lat. XII(IX),5,6: *Luerunt igitur ilico dementiae suae poenas*.
- 1092 Paneg. Lat. XII(IX),5,6. Diese Deutung übernimmt Paneg. Lat. IV(X),21,1: *Quae resistendi pertinacia ita in se imperatoris vim convertit ut pietatem tamen non alienaverit*.
- 1093 Caes. B. C. 3,80,7: *Itaque usus singulari militum studio eodem, quo venerat, die post horam nonam oppidum altissimis moenibus oppugnare aggressus ante solis occasum expugnauit et ad diripiendum militibus concessit statimque ab oppido castra movit et Metropolim venit, sic ut nuntios expugnati oppidi famamque antecederet*.
- 1094 Pan. Lat. XII(IX),6,1. Die *clementia Caesaris* wird auf Konstantin übertragen. Paneg. Lat. XII(IX),6,2–7,4 zur Unterscheidung zwischen der Behandlung von Soldaten und Zivilbevölkerung, dazu Wienand 2012, 203.
- 1095 Paneg. Lat. XII(IX),6,2: [...] *ille non potuit captos a direptione defendere, tibi licuit clementiam tuis victoribus imperare*. Die Reaktion der nächsten Stadt in Caes. B. C. 3,81,1–2 schildert das Überlaufen der Metropolitaner nach der Nachricht der Niederlage Gomphis, dazu Nixon und Rodgers 1994, 304 mit Anm. 38.
- 1096 Paneg. Lat. XII(IX),6,2–4: [...] *ipse affirmato illo capite deiecto totaque acie in fugam versa tanto maiorem in processu stragem edidisti*, dazu auch Paneg. Lat. XII(IX),7,8: *acie palam viceras*. Paneg. Lat. IV(X),22–24 entspricht der Darstellung in den Grundprinzipien, zum Widerstand trotz der Niederlage Segusias Paneg. Lat. IV(X),22,2: [...] *nec Segusensium vastitas monet ut sibi caveant*. Zur Wichtigkeit der Schlacht M. A. Levi 1934, 4–5.
- 1097 Paneg. Lat. XII(IX),6,5. Die Parallelität der Maßnahmen der Stadt zum vorherigen Verhalten Segusios manifestiert sich in der wörtlichen Wiederholung der Wendung *portas claudere*.
- 1098 Die Schuld für die Ermordung der Feinde wird den Soldaten selbst zugeschrieben, da sie sich ja auf die Seite des Maxentius geschlagen hätten, dazu Paneg. Lat. XII(IX),7,1–2: *Constantinum tu tantum sanguinis fundere coegisti, cui, quia salutem vestram a vobis impetrare non licuit, paene displicuit ipsa victoria*.

nicht zu Schutzzwecken die Tore öffneten. Das Bild der *portas claudere* symbolisiert die Lage der Opponenten Konstantins, denen diese Gegenwehr in keiner der gezeichneten Szenarien zum Vorteil gereichte. Die doppelte Verriegelung Turins durch die Tore und die eigenen Körper wirkt für die Anhänger des Maxentius wie Spott, da ihnen diese Konstellation nicht den erhofften Schutz, sondern den Tod beschert hat.

Der Sieg auf offenem Feld markiert eine vorläufige Wende für den Italienzug, da die nächsten Städte Konstantin unter großem Jubel willkommen heißen.¹⁰⁹⁹ Eindrücklich ist die Beschreibung des Mailänder *adventus*, bei dem die Bevölkerung der kaiserlichen Residenzstadt den Kaiser symbolisch als wahren Herrscher akklamiert.¹¹⁰⁰ In panegyrischem Überschwang nimmt eine Auxesis den endgültigen Sieg Konstantins vorweg:

[...] *et auspiciū victoriae tuae pro consummatione metiebantur: non Transpadana provincia videbatur recepta, sed Roma.*¹¹⁰¹

[...] (sc. alle) beurteilten den Anfang deines Sieges schon als dessen Vollendung; nicht die Transpadanische Provinz, sondern Rom schien wiedergewonnen.

Zumindest in der Gefühlswelt wird das Geschehen erstmals nach Rom als Ziel der Mission verlegt, das mit der norditalischen Stadt synchronisiert ist. Die Kontrolle Mailands und der *Transpadana* ist gleichgesetzt mit der Herrschaft über ganz Italien, zumal nach den bisherigen Erfolgen ein erneuter Widerstand kaum vorstellbar ist.¹¹⁰²

Der nun folgende Widerstand Veronas wird daher als Fehlverhalten weniger Anhänger des Maxentius mit dem Prätorianerpräfekten Ruricius Pompeianus an der Spitze gedeutet.¹¹⁰³ Mit einer wirkungsvollen Exclamatio überträgt der Panegyriker die Schuld

1099 Millar 1977, 417–418.

1100 Paneg. Lat. XII(IX),7,5–8. Nixon und Rodgers 1994, 306 mit Anm. 50; Dufraigne 1994, 75; Lehnen 1997, 72. A. Haug 2012, 112–114 zu Mailand als Regierungssitz seit dem 4. Jahrhundert.

1101 Paneg. Lat. XII(IX),7,6–7. *Transpadana* nimmt die Perspektive von Rom aus betrachtet ein. Der Panegyriker unterstreicht als Intention des Feldzuges, die Wiedereingliederung Roms ins Imperium nach der Rückgewinnung zu bewerkstelligen. Die Siege in Transpadanien stellen so nur den ersten logischen Schritt dieser Mission dar.

1102 Paneg. Lat. XII(IX),7,8: *Muros vi ceperas, acie palam viceras; quis tam demens videbatur ut aut obsideri auderet aut congregi, praesertim cum tu dies aliquot Mediolani resistens tempus omnibus sibi consulendi dedisses, ut de te sperarent?* Der Text an dieser Stelle ist unklar. Mynors verwendet die Junktur *sperare <praesumerent>*, zu

einer Deutung Nixon und Rodgers 1994, 307 mit Anm. 53.

1103 Paneg. Lat. XII(IX),8,1. Die von Pompeius Strabo, der Konsul im Jahre 89 v. Chr. gewesen war, im Zuge der *Lex Pompeia* mit dem Bürgerrecht ausgestattete Stadt werde nun von einem Pompeianus zugrunde gerichtet. Der Panegyriker nutzt die mögliche Ähnlichkeit der Namen für ein Wortspiel aus. Paneg. Lat. IV(X),25,4 benennt den Heeresführer mit dem Namen Ruricius. Nixon und Rodgers 1994, 307 mit Anm. 55; Schmitt 2007, 147–148 betonen, dass der Präfekt außerhalb der beiden *Panegyrici Latini* nicht überliefert ist. Der Panegyriker des Jahres 313 führt vor nicht allzu langer Zeit (*media aetate* als Altersangabe für ihn selbst) einen vormaligen Bürgerkrieg um Verona an, um das Leid der Einwohner herauszustellen. Dabei spielt er auf die Schlacht im Jahre 285 an, in der Carinus den Gegenkaiser Sabinus Julianus geschlagen hat, dazu Aur. Vict. epit. Caes. 38,6; Zos. 1,73,1.

für die Belagerung der Stadt auf die Widerständler: *O miserabilem Veronensium calamitatem, quos non tam tua quam intestina satellitum pressit obsidio.*¹¹⁰⁴ Die Bedingungen der Schlacht konstruiert der Lobredner mit bekannten Elementen: Neben der Entschlossenheit der Anführer und der Größe des gegnerischen Heeres unterstreicht er den Vorzug der Topographie und den durch die Etsch gewährten Schutz:

[...] *Quippe Athesis ille saxis asper et gurgitibus verticosus et impetu ferox oppugnatione prohibebat, omnemque regionem invehendis copiis tutam defensamque praestabat.*¹¹⁰⁵

[...] Denn jene Etsch, starrend von Felsen, an Strudeln und an Wirbeln reich und wild in ungestümem Lauf, machte einen Sturmangriff unmöglich und verlieh dem ganzen Land dahinter gegen das Vordringen von Truppen Sicherheit und Schutz.

Vor allem der Fluss, dessen Wildheit unter einem Rückgriff auf die Rheinbeschreibung im *panegyricus* VI(VII) betont wird,¹¹⁰⁶ dient als Sicherung Veronas vor den Truppen Konstantins. Der Kampf wird nicht als Schlacht mit den Einwohnern, sondern als Auseinandersetzung mit der Naturgewalt geschildert. Aufschlussreich für die Funktionsweise der Panegyrik ist diese Deutung im *panegyricus* XII(IX) mit Blick auf die Rede des Nazarius aus dem Jahre 321. Dieser konnte aufgrund der geänderten politischen Situation und des seit dem *bellum civile* vergangenen Zeitraums auf eine solche Inszenierung der Topographie verzichten.¹¹⁰⁷

Konstantin muss das geographische Hindernis überwinden, um sich der Stadt zu bemächtigen, und löst diese Aufgabe mittels der *providentia*, mit der er den topographischen Vorteil Veronas durch seine Taktik umgeht.¹¹⁰⁸ Der Belagerer scheut die Kon-

1104 Paneg. Lat. XII(IX),8,2. Wie schon in Paneg. Lat. XII(IX),3,6–7 verweist der Redner durch die Bezeichnung der Feinde als *satellites* auf die Tradition von Cic. Catil. 1,7, dazu auch Paneg. Lat. IV(X),25–26.

1105 Paneg. Lat. XII(IX),8,2. Die Einnahme der Stadt war nur durch die Überwindung des Flusses vom Osten her möglich. Die Ausgangslage für Konstantin war daher problematisch, da für die Verteidiger der Stadt gute Bedingungen für die Sicherung vorhanden waren, eine Erstürmung der Stadt wie bei Segusio nicht möglich war.

1106 Paneg. Lat. VII(VI),11,1; 13,3 zu den *gurgites Rheni* zur Charakterisierung des Flusses, die Beschreibung als *ferox* in Paneg. Lat. VII(VI),13,2–3. Als Modell zur Beschreibung des Rheins dient Cic. Pis. 81. Wie schon im *panegyricus* XII(IX) der Grenzfluss durch den Kaiser als Sicherungsinstanz abgelöst worden

ist, wird auch in der späteren Lobrede die Gewalt des Flusses der Macht des Herrschers untergeordnet.

1107 Paneg. Lat. IV(X),25,3–7. Bei Nazarius findet der Fluss keine Erwähnung, allein die Mauern der Stadt dienen als Schutzvorrichtung. Die spätere Darstellung der Schlacht um Verona hebt die Entschlossenheit Konstantins heraus, der trotz einsetzender Dunkelheit um eine sofortige Entscheidung bemüht ist, dazu Paneg. Lat. IV(X),26, hier 26,3: [...] *nox ipsa, iustissima bellantibus causa terroris, vehementiorem te agendis stragibus fecerat.* Zu weiteren Anmerkungen Nixon und Rodgers 1994, 370–371 mit Anm. 106–109.

1108 Paneg. Lat. XII(IX),8,3: *Quod tamen ne diutius hostem iuaret providentia tua factum est, cum superioribus in locis, qua lenior annis et ignari hostes erant, exercitus parte proiecta, ancipiti periculo clausos obsessosque omnia spe morae experiri armis coegisti, adeoque omnes <qui> eruptionem temptaverant cecidisti, ut ipse dux cum parte*

frontation mit dem wilden Fluss und lässt einen Teil des Heeres an Stellen mit einer leichteren Strömung übersetzen. So wirkt er als verantwortungsbewusster Feldherr, der angesichts der situativen Übermacht der natürlichen Gewalt die Örtlichkeit wechselt, um den Übergang zu bewältigen.¹¹⁰⁹ Der Kaiser überwindet die Etsch und täuscht so die Feinde, die nun neben dem äußeren Belagerungsring von einem zweiten in Form der römischen Soldaten umgeben sind.¹¹¹⁰ Der reale geographische Raum ist hier zu einem Raum modelliert, in dem der Kaiser als Hauptfigur seine Überlegenheit über die Menschen und die Topographie demonstriert.

Konstantin ist mit der Überwindung des Flusses zwar nicht in den Stadtraum Veronas vorgedrungen, hat die Verteidiger aber ihres wesentlichen Schutzes beraubt und zwingt sie dadurch, ihre defensive Haltung aufzugeben. Da der vormals als Vorteil geltende Raum innerhalb der Mauern nun eine Gefahrenzone ist, müssen sich die Belagerten der Gefahr eines Ausbruchs unterziehen, um Verstärkung heranzuholen.¹¹¹¹ Der Anführer Pompeianus ist gezwungen, sich außerhalb der schützenden Mauern in einem offenen Gefecht zu stellen. Diese neue Konstellation ist in der panegyrischen Version Vorbote des feststehenden Sieges: *maiozem miser (sc. Pompeianus) adducturus exercitum ut maiore comitatu cladis occideret*.¹¹¹²

Trotz der Verbesserung der Situation kämpft Konstantin immer noch an zwei Fronten gleichzeitig: Auf der Vorderseite steht er dem Hilfsheer des Pompeianus gegenüber, im Rücken muss er die Einwohner von Verona unter Kontrolle halten und die Belagerung fortsetzen.¹¹¹³ Daher entschließt sich der Kaiser, mit einem kleineren Heer den offenen Kampf zu führen und mit dem größeren Teil weiterhin die Stadt zu belagern. Konstantin persönlich ist dafür verantwortlich, dass die numerische Unterlegenheit der Truppen in der Feldschlacht nicht zum Nachteil gereicht, da er *in persona* den Kampf seines Heeres anführt.¹¹¹⁴ Gleich einem reißenden Strom treibt der Herrscher beflügelt

copiarum ad arcessenda auxilia muris excesserit, maiorem miser adducturus exercitum ut maiore comitatu cladis occideret.

- 1109 Paneg. Lat. VI(VII),13,2 hatte glorifiziert, dass der Rhein gerade nicht am gemäßigter fließenden Oberlauf, sondern an den strömungreichsten Stellen überbrückt worden war. Das Motiv des literarischen Vorläufers wird übernommen, die Deutung jedoch variiert in der panegyrischen Darstellung je nach Ausgangslage, vgl. oben S. 192.
- 1110 Die Wendung *ancipiti periculo clausos obsessosque* betont den doppelten Einschluss der Einwohner Veronas.

1111 Wie die Truppen aus Verona durch die zwei Belagerungsringe Konstantins durchbrechen konnten, verschweigt der Panegyriker geflissentlich. Ein detaillierter Ablauf kann hier aus Mangel an Quellen nicht rekonstruiert werden. Möglich scheint auch, dass kein Ausbruch aus der Stadt stattgefunden hat und das Hilfskontingent des Pompeianus von jemand anderem herangeführt worden ist.

1112 Paneg. Lat. XII(IX),8,3, zum zitierten Text oben Fußnote 1108.

1113 Paneg. Lat. XII(IX),8,4.

1114 Paneg. Lat. XII(IX),9,1: [...] *ex tuo animo nimirum animos tuorum omnium metiens, quamvis gravius inde pondus infringi posse impetu pauciorum*, dazu auch die Schilderung in Paneg. Lat. XII(IX),10,3.

vom *impetus* die Reihen der Gegner auseinander.¹¹¹⁵ Die Kritik an Konstantin für seine Teilnahme am Kampfgeschehen als Soldat betont den literarischen Topos des *commilito*.¹¹¹⁶

Das Wohl des Staates ist unmittelbar mit dem Schicksal Konstantins verknüpft – diese Denkfigur wurde bereits für die Kritik an der starken Befestigung der Rheingrenzen gebraucht.¹¹¹⁷ Neben einer post eventum demonstrierten Sorge um den Kaiser dient dieses Darstellungsschema der Betonung der Kampfleistung, die durch den Vergleich mit Xerxes und Augustus erhöht wird, welche bei ihren Schlachten nicht am Kampf teilgenommen, sondern lediglich das Kommando geführt hatten.¹¹¹⁸ Im Vergleich mit Konstantin ist dieses Verhalten der berühmten Vorbilder tadelnswert: *Ignava, inquires, sunt haec exempla*.¹¹¹⁹ Konstantin dagegen ist durch seine *virtus* und *praesentia* allein verantwortlich für den Sieg über die Gefolgsleute des Maxentius, die ihm sodann auch Aquileia nach einer Belagerung überlassen haben.¹¹²⁰ Der Betonung der Kampfeslust folgt der Verweis auf die *clementia* nach Beendigung der Konfrontation. War Konstantin währenddessen noch als reißender Strom gegen die Feinde imaginiert,¹¹²¹ agiert er nach

- 1115 Paneg. Lat. XII(IX),9,5: *Toto quippe impetu ferebare, torrenti similis amni quem abruptae radicitus silvae et convulsa funditus saxa sequerentur*. Geographische Elemente dienen hier der Imagination des kaiserlichen Wütens. Zur einleitenden Wendung *toto quippe impetu ferebare* vgl. Paneg. Lat. X(II),5,3.
- 1116 Paneg. Lat. XII(IX),9,6: *Quid tibi est, imperator, cum inferiore fortuna?* Die Antwort auf diese Frage bietet der Lobredner durch seine Darstellung selbst. Konstantin verstand sich selbst als *exemplum* für sein Heer und trat damit nicht als bloßer *commilito* auf, sondern tat sich als *propugnator* hervor. Zudem ermöglicht dieses literarische Spiel dem Redner die Möglichkeit, durch diese Kritik die kaiserliche *patientia* hervorzuheben und die öffentliche Sorge um die *salus Constantini* zu betonen, dazu Paneg. Lat. XII(IX),10,4–5. Ronning 2007, 326 betont die Darstellung Konstantins als *commilito*.
- 1117 Paneg. Lat. XII(IX),2,3; 9,6: [...] *tu, cuius ex vita omnium fata pendent, ad ullum discrimen accedas?*
- 1118 Paneg. Lat. XII(IX),10,1: *Spectavit ex edito monte Xerxes navale certamen; Augustus aliud agens vicit apud Actium; fuit etiam qui sublatus in scalas invicem nexas concurrentes eminui vidit exercitus, ut nec interesset periculo et adesset eventui*. Vgl. zu Xerxes als Vergleichspunkt Paneg. Lat. VIII(V),7,1; VI(VII),13,4. Hier rekurriert der Lobredner auf die Schlacht des Xerxes bei Salamis im Jahre 480 v. Chr., dazu Hdt. 8,90,4. Vgl. zum Sieg des Augustus in Actium und dessen Zuschreibung an Agrippa Paneg. Lat. VII(VI),13,4: [...] *pro divo Augusto Actiacam victoriam tantummodo ge-*
- ner Agrippa confecit*. Suet. Div. Aug. 18 und Vell. 2,85 betonen hingegen eine Beteiligung des Kaisers in der Entscheidungsschlacht. Der Vergleich mit Augustus dient der rhetorischen *Auxesis*, indem sogar der Prinzipatsgründer übertroffen wird. Der Bezug des dritten Beispiels bleibt unklar, dazu Nixon und Rodgers 1994, 311 mit Anm. 71. Aufschlussreich ist die abermalige Verwendung der *scalae*, die hier nicht als Sturmleitern fungierten, sondern als Aussichtsplattform.
- 1119 Paneg. Lat. XII(IX),10,2. Der Panegyriker widerspricht dieser Aussage des Kaisers mit dem Argument: [...] *sed tuta, graviorque metus est periculi tui quam laetitia victoriae*.
- 1120 Paneg. Lat. XII(IX),11,1–2. Die Einnahme Aquileias ist die letzte in dieser Rede aufgeführte Auseinandersetzung. Paneg. Lat. IV(X),27,1–4 erwähnt zudem die Belagerung Mutinas. Zu den einzelnen Etappen Grünewald 1990, 60–61; Kuhoff 1991, 138–162. Der in Paneg. Lat. XII(IX),15,5 erzeugte Eindruck, dass sich fortan Italien kampfflos ergeben hatte (*victorias continuare*), ist eine panegyrische Fiktion, dazu Barnes 1985, 377.
- 1121 Paneg. Lat. XII(IX),10,3. Der Topos der kaiserlichen *clementia* wird in dieser Schilderung außer Acht gelassen, weil die Verantwortung für die Schlacht den Verteidigern Veronas zugeschrieben wird. Paneg. Lat. IV(X),26 stellt die Anzahl der getöteten Feinde in den Mittelpunkt. Für den Panegyriker des Jahres 313 war aufgrund der zeitlichen Nähe zum Bür-

Abschluss der Kampfhandlungen als milder Kaiser, der Verzeihung gewährt und das Leben der Kontrahenten verschont. Der Panegyriker verleiht seiner Begeisterung ob einer solchen Gesinnung in Form einer Exclamatio Ausdruck: *O pulcherrimum et qui omnium oculis subici debuisset triumphum virtutis et clementiae tuae!*¹¹²²

Zur Schonung des Lebens lässt der Kaiser die besiegten Gegner in Fesseln legen, deren Anzahl jedoch aufgrund der großen Menge an Gefangenen nicht genügt. In Anlehnung an die *Georgica* Vergils schreibt der Panegyriker den Schwertern der Soldaten die Aufgabe der Ketten zu: *Et curvae inquit rigidum falces <conflantur in ensem>*.¹¹²³ Die *expeditio Italiae* endet darin, dass die vormalig noch als Waffen eingesetzten Schwerter nun dazu beitragen, das Leben der Besiegten zu bewahren, indem sie ihre ursprüngliche Funktion verlieren und den Zwecken des Kaisers dienstbar sind.¹¹²⁴

*Omnium ergo armorum ministeria ad diversos effectus arbitrio tuo serviunt, imperator. Tibi vincunt gladii, tibi servant; te pugnante feriunt, te ignoscente custodiunt.*¹¹²⁵

Also sind die Tätigkeiten aller Waffen deinem Urteil, Imperator, dienstbar für ganz entgegengesetzte Wirkungen. Für dich erringen die Schwerter den Sieg, für dich retten sie Leben; kämpfst du, so stoßen sie zu, lässt du Gnade walten, verleihen sie Schutz.

Diese durch einen zweifachen Parallelismus betonte Passage ordnet dem Kaiser die Materie unter, die seine Absichten aktiv unterstützt. Diese Deformation der Schwerter wird nicht als willkürliche Dominanz gedeutet, sondern dient der Sicherung des Lebens der Soldaten.¹¹²⁶ In einer Reminiszenz an die Metamorphosen Ovids werden das Einschmelzen der Schwerter und ihre neuartige Verwendung gegenüber den vom Dichter beschriebenen Verwandlungen hervorgehoben, weil sie von praktischem Nutzen sind.¹¹²⁷

Die Wiedergewinnung Italiens als erster Teil der militärischen Operation glorifiziert die kaiserlichen Leistungen in zweierlei Hinsicht: Erstens betont der Panegyriker

gerkrieg die prinzipielle Betonung der kaiserlichen Milde wichtiger. McCormick 1986, 80–83 zur Nutzbarmachung kaiserlicher Siege auch in Bürgerkriegen zur Untermauerung der Sieghaftigkeit seit dem 3. Jahrhundert, vgl. dazu Wienand 2012, 204–205. Der Topos des Kampfes am Tagesende in Paneg. Lat. IV(X), 25,7 findet Vorläufer bei Cic. de orat. 3, 209 als Analogie zur Aufgabe des Redners; Verg. Aen. 2, 8–9.

1122 Paneg. Lat. XII(IX), 12, 1.

1123 Paneg. Lat. XII(IX), 12, 3. Verg. georg. 1, 508: *et curvae rigidum falces conflantur in ensem*. Zum Überlieferungsbestand dieses Verses Nixon und Rodgers 1994, 313, dazu Paneg. Lat. XII(IX), 11, 4: [...] *cum tu*

divino monitus instinctu de gladiis eorum gemina manibus aptari claustra iussisti, ut servarent deditos gladii sui quos non defenderant repugnantes. Zu *divino instinctu* ILS 694 auf dem Konstantinsbogen: *instinctu divinitatis*.

1124 Paneg. Lat. XII(IX), 12, 4.

1125 Paneg. Lat. XII(IX), 13, 1.

1126 Paneg. Lat. XII(IX), 13, 4: *Vita enim hominum diu parta semper servanda est, si liceat: ferrum inventu facile, usu mutabile. Ideo quae erant reparabilia conflasti, quod redivivum non erat reservasti*.

1127 Paneg. Lat. XII(IX), 13, 5.

die *virtus* durch die Siege in verschiedenen Schlachtenformen. Zweitens zeichnet der Redner den Herrscher als Souverän über den geographischen Raum, indem er die kaiserliche Dominanz anhand der Erstürmung Susas und des Sieges über die Etsch bei Verona exemplifiziert. Gerade in schwierigen politischen Kontexten wie diesem Bürgerkrieg ist die Einbindung topographischer Strukturen in den panegyrischen Lobpreis eine rhetorische Gestaltungstechnik, die legitimatorische Probleme oder konfliktbeladene inhaltliche Bezüge zu umschiffen versteht. Weder menschliche noch natürliche Opponenten gewähren dem Zug des omnipotenten Konstantin auf die *Urbs liberanda* hin Einhalt. Dessen letzte Etappe stand mit der Schlacht um Rom nun bevor.

Neben dem in dieser Weise dargebrachten Tatenlob ist die Beschreibung der Mission in Norditalien auch hinsichtlich der Verortung des Herrschers in einem gallischen Kontext zu betonen. Der Panegyriker wählt in seinem Lobpreis den *panegyricus* VI(VII) mehrfach als Bezugspunkt, welcher den Schwerpunkt der konstantinischen Herrschaft in Trier gefestigt hat: Die Darstellung des Sturmes auf Susa rekurriert ebenso auf die Erstürmung Massilias wie die Inszenierung der Etsch auf die literarische Ausformung des durch den Brückenbau bezwungenen Rheins. Die Abwesenheit des Herrschers ließ eine Festschreibung Galliens als Zentrum der konstantinischen Herrschaft notwendig werden.

8.2.3 Die literarische Deutung des Tibers in der Schlacht an der Milvischen Brücke

Nach der Rückeroberung Norditaliens stand für Konstantin der Marsch in Richtung der traditionellen Hauptstadt als Zielpunkt des Feldzugs an.¹¹²⁸ Vor dem bevorstehenden Kontakt zwischen Rom und seinem Befreier lässt der Panegyriker die *Roma* auftreten, um das Vorgehen des Kaisers durch die Stadtpersonifikation zu legitimieren: *Recuperata omni cis Padum Italia ipsa iam ad te supplices manus Roma tendebat.*¹¹²⁹ Die *supplices manus* der *Roma* symbolisieren die Machtlosigkeit der Stadt gegen Maxentius, der sich auch nach den Erfolgen seines Rivalen lediglich auf die Wahrung der eigenen Herrschaft konzentrierte.¹¹³⁰ Der Usurpator wird in rhetorischer Topik als *stultum et nequam animal* verunglimpft und dafür getadelt, den Palast nicht verlassen zu haben, um sich für

1128 Ronning 2007, 327 deutet die Aktionen in Norditalien als logisches Vorspiel der Wiedergewinnung Roms.

1129 Paneg. Lat. XII(IX),14,2: *Quippe ipsa se vilissimi hominis obsidebat ignavia et degeneris, ut dictum est, animos timor arguebat.* Die Haltung des Maxentius wird durch einen Rekurs auf Verg. Aen. 4,12–13a betont:

credo equidem, nec vana fides, genus esse deorum. // degeneres animos timor arguit.

1130 Maxentius hatte mit eben dieser Taktik, die nun vom Panegyriker kritisiert und als Zeichen der tyrannischen Haltung dargestellt wird, Erfolge gegen Severus und Galerius feiern und seine Herrschaft behaupten können, vgl. dazu König 1987, 86–91; 98–103 zur militärischen Aktion des Severus.

die Schlacht zu rüsten¹¹³¹ und die potentiellen geographischen Grenzen des Po und des Apennin als Schutz zu nutzen.¹¹³² Bedingt durch eine Fehleinschätzung der Lage wünschte der Usurpator sogar das Vorrücken des aus Norden kommenden Herrschers bis an die Tore der *Urbs*. Die in den Kämpfen gegen Galerius und Severus erprobte Taktik, das Heranrücken der Feinde abzuwarten, sei nun nicht mehr Erfolg versprechend, da die als Grund für die bisherigen Siege gedeutete *maiestas Urbis* durch die Schandtaten des Maxentius, aus Rom vertrieben, nun (fiktionale) Zuflucht bei Konstantin gefunden habe.¹¹³³ Nach dem Verlust der sinnbildlichen Größe erwies sich der Machthaber in der Tiberstadt als am allerwenigsten fähig, seinen Herrschaftsbereich effektiv zu schützen.¹¹³⁴ Darauf beruhte der Wunsch der nunmehr einer Schutzmacht beraubten Stadt nach der Anwesenheit Konstantins, der als Retter in der Not herbeigerufen und dann durch die formelle *translatio maiestatis* auf Initiative Roms legitimiert wurde.¹¹³⁵

In der literarischen Version der Schlacht an der Milvischen Brücke wird der Usurpator dann von der *maiestas* der Stadt vertrieben, indem diese ein letztes Mal ihre Macht demonstriert und das Schlachtgeschehen nach jenseits der Stadtmauern verlagert.¹¹³⁶

1131 Paneg. Lat. XII(IX),14,2–6. Die Beschreibung des Maxentius und die Stilisierung zum Tyrannen greift in der Motivwahl Plin. paneg. 48,3–49,5 auf. Paneg. Lat. IV(X),27,5 übernimmt diese Deutung. Diese Darstellungstechniken bei den Historiographen Sallust, Livius und Tacitus bei Dunkle 1971, 14–20. Zu den hier geäußerten Topoi Cic. off. 3,32, der *immanis belua* zur Charakterisierung eines Tyrannen gebraucht; Liv. 24,5,3–14. Der Vorwurf in Paneg. Lat. XII(IX),14,4, Maxentius sei kaum einmal in die *horti Sallustiani* gegangen, bezieht sich auf Cass. Dio 65,10,4, der Vespasian einige Zeit dort verbringen lässt. Zu den *horti* Millar 1977, 23. Da dieses Bild des Maxentius nach der verlorenen Schlacht an der Milvischen Brücke zur offiziellen Sichtweise wurde, griffen auch die zeitgenössischen Parallelquellen die Tyrannentopik auf, vgl. Lact. mort. pers. 44,1; Aur. Vict. Caes. 40,20–24, vor allem 40,23; Eus. vita Const. 33–36 mit einer Charakterdarstellung des Kaisers; Zos. 2,15–16.

1132 Paneg. Lat. XII(IX),15,1.

1133 Paneg. Lat. XII(IX),15,2.

1134 Damit impliziert der Panegyriker jedoch auch den Erfolg Konstantins gegen Maxentius, der bei seinen bisherigen Erfolgen von der *maiestas* profitiert hatte. Vgl. als weiteren Deutungsansatz Paneg. Lat. XII(IX),15,2: *Quis enim miles, qui ductu atque auspiciis tuis totiens felicissime dimicasset, vulnera illi sua venderet? belli iam paene confecti summam concederet?* Die

Führung Konstantins also ist der markante Unterschied zu den bisherigen Feldherren Severus und Galerius. Der Kaiser hat seine *felicitas* schon unter Beweis gestellt und kann sich daher der Loyalität seiner Soldaten sicher sein – ein entscheidendes Kriterium in einer innerrömischen Auseinandersetzung, wie die bisherigen Kämpfe um Rom dargelegt haben, vgl. dazu Ronning 2007, 330.

1135 Paneg. Lat. XII(IX),15,3.

1136 Paneg. Lat. XII(IX),16,2; 16,5. So auch Paneg. Lat. IV(X),8,1: *mens perdita*. Eus. hist. eccl. 9,9,3–4; Eus. vita Const. 1,37 erwähnen das Wirken eines Gottes bei der Entscheidung zur Schlacht. Zos. 2,15,4 beschreibt die Befragung der Sibyllinischen Bücher als Grund, dazu auch Lact. mort. pers. 44,8: *Qua voce consternatus proripit se ne vocatis quibusdam senatoribus libros Sibyllinos inspicere iubet, in quibus repertum est illo die hostem Romanorum esse periturum* in Anlehnung an die an den Lyderkönig Kroisos gerichtete Prophezeiung des Jahres 546 v. Chr., dazu Moreau 1954, 439 mit Anm. 27. Es erscheint dennoch als zu großer Zufall, dass Maxentius gerade am Tage seines sechsjährigen Regierungsjubiläums die Entscheidungsschlacht suchte. Über die Motive lässt sich spekulieren, man kann aber annehmen, dass der Kaiser diesen besonderen Tag eher als ein gutes und glückbringendes Zeichen verstanden hat und daher die Initiative ergriff.

Durch die freiwillige Verlegung seiner Residenz aus dem urbanen Zentrum erspart Maxentius Konstantin eine Erstürmung oder Belagerung der Stadt.¹¹³⁷ Das Kampfgeschehen der entscheidenden Schlacht in diesem Bürgerkrieg konnte außerhalb der Mauern stattfinden.¹¹³⁸ Durch das von Konstantin motivierte Eingreifen der *Urbs* haben sich die Voraussetzungen schon im Vorfeld zugunsten Konstantins verschoben: Bot vormalig noch die Tiberstadt dem Tyrannen durch die geographische Lage Schutz, stellt sich die jetzige Konstellation der Kontrahenten durch den Tiber anders dar, wie der Panegyriker betont:

*At quomodo instruxit aciem tot annorum vernula purpuratus? Ita prorsus ne quis evadere, ne quis, ut fit, loco motus referre gradum et instaurare proelium posset, cum a fronte armis, a tergo Tiberi amne premeretur.*¹¹³⁹

Doch wie hat er sein Heer zur Schlacht aufgestellt, der Sklavenwicht, der so viele Jahre schon den Purpur trug? Ganz und gar so, dass niemand entkommen konnte und niemand, der, wie es geschieht, vom Platz gedrängt ist, einen Schritt zurücksetzen und den Kampf von neuem beginnen konnte, da er von vorn durch deine Kriegsmacht bedrängt, im Rücken durch den Tiber festgehalten wurde.

Derselbe Fluss, der Maxentius vorher noch als topographische Landmarke Roms Schutz gewährte, wird in dieser Konstellation zur Falle für die Truppen des Usurpators.¹¹⁴⁰ Die

- 1137 Paneg. Lat. XII(IX),16,1 äußert die Furcht vor einer Belagerung und beschreibt die Situation des Maxentius als komfortabel, da dieser ausreichend Lebensmittel für eine Belagerung aus Africa zusammengebracht hatte.
- 1138 Paneg. Lat. IV(X),27,5 nimmt diese Deutung auf: *Recuperata igitur Italia hic primus fuit liberandae Urbis gradus et ad victoriam facilis ascensus, quod illum semper exedendae Urbis visceribus inbaerentem ex adsuetis latebris vis divinitatis excussit.* Kuhoff 1991, 146 betont, dass es aufgrund der widersprüchlichen antiken Quellen kaum möglich ist, ein klares Bild zu rekonstruieren, sodass er auch in der Forschungsliteratur widersprüchliche Darstellungen erkennt. Brandt 2006a, 278 hingegen stellt heraus, dass sich die Ereignisse um den 12. Oktober herum gerade aufgrund der geschichtlichen Darstellungen der Zeitgenossen „relativ plausibel rekonstruieren“ lassen, wenngleich bestimmte Detailfragen noch immer nicht mit absoluter Sicherheit zu klären sind, die aber für die vorliegende Untersuchung unerheblich sind. Die zeitgenössischen Quellen benennen fast einstimmig die Gegend am *Pons Mulvius* als Ort der Schlacht,

dazu Lact. mort. pers. 44,4; Eutr. 10,4; Aur. Vict. epit. Caes. 40,7; Anon. Vales. 12. Einzig Aur. Vict. Caes. 40,23 stellt ein Vorrücken bis zu den *Saxa Rubra* dar: *Sed Maxentius atrocior in dies tandem urbe in Saxa rubra milia ferme novem aegerrime progressus.* Barnes 1981, 305 mit Anm. 144 weist die Darstellung Victors mit der Begründung zurück, der Autor beziehe das auf die Invasion des Septimius Severus aus dem Jahre 193, dazu Aur. Vict. Caes. 19,4. Seeck und Rebenich 2000, 114–142 zeigen auf, dass die Schlacht sowohl an den *Saxa Rubra* wie auch im Gebiet der Milvischen Brücke stattgefunden hat. Dieser Deutung, die 1897 erstmals veröffentlicht wurde, ist auch die zeitgenössische Forschung gefolgt, und sie ist seitdem nur noch unwesentlich verändert worden, dazu u. a. Moreau 1952, 369–373.

- 1139 Paneg. Lat. XII(IX),16,3. Das Setting greift das Schema der Schlacht um Verona auf.
- 1140 Christ 2002a, 739. Diese Deutung entspricht der militärischen Ausgangssituation, da das Heer des Maxentius durch die Enge des Geländes nicht frei manövrieren konnte und der Tiber ein Hindernis

Verkürzung des Raumes und die Bewegungsunfähigkeit unterstreichen die Ausweglosigkeit für den mit seinem Heer eingesperrten Rivalen Konstantins. Als Begrenzung dienen die Truppen des gallorömischen Kaisers sowie der Tiber, denen bei der Konstituierung der Schlachtordnung eine zweckdienliche Verbindung zugeschrieben ist.¹¹⁴¹ Von Maxentius wurde der Fluss in seinem Rücken vor Kampfbeginn als möglicher Fluchtweg verstanden. Der Abriss der alten Tiberbrücke und die Errichtung einer neuen, leicht einzureißenden Vorrichtung durch den Usurpator, die andere zeitgenössische Texte tradieren, bleiben im *panegyricus* unerwähnt.¹¹⁴²

Die Beschreibung der Schlacht folgt dem panegyrischen Topos, dass die Feinde allein durch den Anblick des Kaisers in die Flucht geschlagen wurden:

*Ad primum igitur adspectum maiestatis tuae primumque impetum toties tui victoris exercitus hostes territi fugatique et angustiis Mulvii pontis exclusi [...].*¹¹⁴³

Beim ersten Anblick deiner Majestät also und beim ersten Angriff deines so viele Male siegreichen Heeres gerieten die Feinde in Schrecken und wurden in die Flucht geschlagen und durch die Engstelle des Pons Mulvius von ihrem Fluchtweg abgeschnitten [...].

Trieb zuvor noch die *maiestas Urbis* Maxentius aus der Stadt, ist es nun die *maiestas Constantini*, welche die Gegner sogleich vertreibt. Die schicksalhafte Verbindung zwischen Rom und Konstantin findet in der Zuschreibung der *maiestas* ihren Ausdruck, die hier gleichsam eine Translation der Macht abbildet. Indem die Engstelle am *Pons Mulvius* als

darstellte. Nach der Niederlage waren die topographischen Begebenheiten sogar eine Falle für die Truppen des Maxentius.

1141 Die Partnerschaft zwischen dem Kaiser und dem Fluss bringt der Panegyriker auch sprachlich durch den Parallelismus *a fronte armis, a tergo Tiberi amne* zum Ausdruck.

1142 Paneg. Lat. XII(IX),16,4: *In quo ille non mehercule cogitavit necessitatem resistendi sed propinquitatem fugiendi.* Zum Zwecke der Flucht hatte Maxentius nach dem Einreißen der Milvischen Brücke wohl eine Schiffsbrücke errichten lassen, die es ihm erlaubte, seine Truppen über den Tiber zu setzen, und bei einem möglichen Rückzug durch den schnellen Abbruch den konstantinischen Truppen die Möglichkeit eines Übergangs nehmen sollte, dazu L'Orange und von Gerkan 1939, 71; Christ 2002a, 739. Kuhoff 1991, 158–159 mit Anm. 81 weist darauf hin, dass die späteren Darstellungen skeptisch zu sehen sind, da ein Brückenbau bei den Panegyrikern der Jahre 313 und 321 nicht überliefert ist. Der Abriss der

festen Brücke bei Lact. mort. pers. 44,9. Die Errichtung der Schiffsbrücke bei Aur. Vict. epit. Caes. 40,7. Aur. Vict. Caes. 40,23: *insidiis, quas hosti apud pontem Milvium locaverat* wohl mit Bezug auf die Holzbrücke. Zos. 2,15,3–4 bietet eine Darstellung der Konstruktion, vgl. Eus. hist. eccl. 9,9,5–6. Eus. vita Const. 1,38,2–3 erwähnt die Schiffsbrücke im Zusammenhang mit Maxentius' Tod.

1143 Paneg. Lat. XII(IX),17,1. Diese Einschätzung ist in Anbetracht der aus den Quellen zu rekonstruierenden Ereignisse plausibel, da ein ungeordneter Rückzug einiger Truppenteile des Maxentius in Richtung der Stadt auf der Flucht vor dem konstantinischen Heer wahrscheinlich ist. Das Erscheinen des Kaisers als entscheidender Grund für den Sieg in einer Schlacht ist Ausdruck panegyrischer Lobpreisung, die hier geschickt auf die Zuschreibung einer aktiven Handlung Konstantins verzichtet und *exercitus tuus victor* den militärischen Angriff ausführen lässt. Zum ungeordneten Rückzug des Maxentius Lact. mort. pers. 44,9.

Helfer Konstantins die Flucht der unterlegenen Truppen beendet und die Falle schließt, wird das konstruierte räumliche Setting dieses Schauplatzes wieder aufgegriffen.¹¹⁴⁴ Den Soldaten des Maxentius bleibt nur der Fluchtweg über den Tiber, der den konstantinischen Soldaten nun sogar die Mühen eines weiteren Kampfes erspart: *ceteri omnes in fluvium abiere praecipites, ut tandem aliquod caedis compendium fessis tuorum dexteris eveniret.*¹¹⁴⁵ Der Tiber ist hier nicht allein in der Konstellation der Schlachtenbedingungen eine mögliche Hilfe, sondern greift erstmals aktiv zugunsten Konstantins in die Handlung ein. Auch das Lebensende des Maxentius führt der Panegyriker schließlich auf das unmittelbare Wirken des Flusses zurück:

*Cum impios Tiberis hausisset, ipsum etiam illum cum eoque et armis insignibus frustra conatum per abrupta ripae ulterioris evadere, idem Tiberis correptum gurgite devoravit, ne tam deforme prodigium vel hanc obitus sui relinqueret famam, quod alicuius viri fortis gladio telove cecidisset. Et aliorum quidem hostium corpora et arma praeceps fluvius volvendo devexit; illum autem eodem quo extinxerat loco tenuit, ne diu populus Romanus dubitaret si putaretur aliquo profugisse cuius mortis probatio quaeretur.*¹¹⁴⁶

Als der Tiber die Frevler verschlungen hatte, riss eben jener Tiber auch jenen selbst, auf seinen vergeblichen Versuch hin, mit seinem Ross und seinen auffallenden Waffen über die Steilhänge des jenseitigen Ufers zu entkommen, in einen Strudel und zog ihn in die Tiefe hinab: ein so scheußliches Ungeheuer sollte nicht auch noch einen solchen Nachruhm von seinem Ende hinterlassen, dass es durch Schwert und Speer eines tapferen Mannes gefallen sei. Und die Leichen der anderen Feinde und ihre Waffen trug der Fluss zwar in eiligem Lauf davon, jenen aber hielt er an eben dem Platz fest, wo er ihn getötet hatte, damit das römische Volk nicht lange in Zweifel sei, falls man mutmaße, es sei derjenige irgendwohin entkommen, für dessen Tod man noch nach einer Bestätigung suchte.

Der Strom bewirkt nicht nur den Untergang der Soldaten, sondern verantwortet auch den Tod des Usurpators. Durch die doppelte Nennung des Tibers unterstreicht der Lobredner die Bedeutung der Naturgewalt für den Ausgang der Schlacht und stilisiert den Tiber zum Sieger über den bisherigen Herrscher Roms. War bei der Beschreibung der Schlachtordnung zu Beginn der militärischen Auseinandersetzung die Kooperation

1144 Piatti 2009, 130.

1145 Paneg. Lat. XII(IX), 17, 1. Dagegen das Ende des Catilina in Sall. Cat. 61: *Sed confecto proelio tum vero cerneret, quanta audacia quantaque animi vis fuisset in exercitu Catilinae. Nam fere quem quisque vivus pugnando locum ceperat, eum amissa anima corpore tegebat. Pauci*

autem, quos medios cohors praetoria disiecerat, paulo divorsius, sed omnes tamen advorsis vulneribus conciderant. Catilina vero longe a suis inter hostium cadavera reperiens est paululum etiam spirans ferociamque animi, quam habuerat vivus, in voltu retinens.

1146 Paneg. Lat. XII(IX), 17, 2–3.

zwischen dem Fluss und Konstantin betont worden, ist es dem *Tiberis* nun vorbehalten, den letzten Fluchtversuch des Usurpators zu unterbinden. Der Panegyriker schreibt dem Fluss jedoch eine besonders aktive Rolle beim Tod des Maxentius zu.¹¹⁴⁷ Der Tod im Strom verhindert, dass das *deforme prodigium* Maxentius ein ehrenvoller Tod durch das Schwert ereilt. Dem Tiber obliegt anschließend auch die triumphale Präsentation des Tyrannenkopfes als Trophäe. Diese Exposition des Kadavers markiert ostentativ den Sieg im Bürgerkrieg sowie das Ende der Fremdherrschaft in der Stadt, zu deren Beendigung der Fluss an der zentralen Stelle der konstantinischen Mission entscheidend beigetragen hat. Der Tiber als Stellvertreter Roms hat also dafür Sorge getragen, dass die Stadt sich selbst des Usurpators entledigt und Konstantin dadurch von dieser missliebigen Aufgabe entbindet.¹¹⁴⁸

Der Panegyriker greift das Modell der Prophezeiung des *Tiberinus* aus dem achten Buch der *Aeneis* an den ankommenden Aeneas auf und richtet nun einen Lobpreis an den personifizierten Fluss:

*Sancte Thybri, quondam hospitis monitor Aeneae, mox Romuli conservator expositi, tu nec falsum Romulum diu vivere nec parricidam Urbis passus es enatare. Tu Romae tuae altor copiis subvehendis, tu monitor moenibus ambiendis, merito Constantini victoriae particeps esse voluisti, ut ille hostem in te propelleret, tu necares. Neque enim semper es rapidus et torrens, sed pro temporum ratione moderatus. Tu quietus armatum Coclitem revexisti, tibi se placido Cloelia virgo commisit; at nunc violentus et turpidus hostem rei publicae sorbuisti et, ne tuum lateret obsequium, eructato cadavere prodidisti.*¹¹⁴⁹

Heiliger Tiber, einst Ratgeber des Gastes aus der Fremde, Aeneas, bald darauf Retter des ausgesetzten Romulus, du hast weder zugelassen, dass ein falscher Romulus lange am Leben bleiben, noch dass der Mörder der Stadt sich schwimmend retten konnte. Du Nährer deiner Stadt Rom, da du ihr Lebensmittel herbeischaffst, du ihr Schützer, da du ihre Mauern umströmst, hattest zu Recht den Wunsch, am Sieg Konstantins mitbeteiligt zu sein, so dass er den Feind in deine Fluten jagte, du ihn zu Tode brachtest. Du bist ja nicht in einem fort reißend und wild, sondern lenkst maßvoll deinen Lauf, wie es die Umstände erfordern: du hast in ruhigen Fluten Cocles mitsamt seiner Rüstung zurückgebracht, dir hat sich bei sanftem Wellengang die Jungfrau Cloelia anvertraut. Doch jetzt hast

1147 Lact. mort. pers. 44,9: *Maxentianus proterretur, ipse in fugam versus properat ad pontem, qui interruptus erat, ac multitudine fugientium pressus in Tiberim deturbatur*; Aur. Vict. Caes. 40,23: [...] *in transgressu Tiberis interceptus est tyrannidis anno sexto*; Aur. Vict. epit. Caes. 40,7: [...] *ab latere ingredi festinans lapsu equi in profundum demersus est*. Eutr. 10,4 bleibt die Nennung

des Tibers schuldig; Eus. vita Const. 38 inszeniert einen Sturz des Maxentius und seiner Gefolgsleute in den Fluss auf der Flucht vor der Macht Gottes und seiner Helfer.

1148 Mundt 2012, 175 zur Entsprechung des Flusses mit der gesamten Stadt Rom.

1149 Paneg. Lat. XII(IX),18,1–2.

du in wilder, aufgewühlter Flut den Feind des Staates hinabgezogen und dann, um deine Dienstbeflissenheit nicht unbemerkt bleiben zu lassen, den Kadaver wieder ausgespieden und herausgegeben.

Der Redner verortet die Leistung des Tibers in der Tradition zweier Episoden der Literatur: Zum Ersten verweist er mit der Zuschreibung als *Romuli conservator* auf die sagenhafte Rettung des Romulus im Geschichtswerk des Livius.¹¹⁵⁰ Zum Zweiten bezieht er sich durch die Deutung als *monitor Aeneae* auf die Rede des *Tiberinus* an Aeneas im Sauprodigium der *Aeneis*.¹¹⁵¹ Die Tiber-Episode im *pangeyricus* XII(IX) weist wesentliche Merkmale auf, die schon für den vergilianischen Prätext charakteristisch waren. Die Konstellation in den Darstellungen ist nahezu identisch: Dort kommt Aeneas, um eine neue Stadt zu gründen, hier ist es Konstantin, der nach Rom zieht, um zumindest die Wiederherstellung der *res publica Romana* nach der Reintegration Roms und Italiens ins Imperium zu erreichen. Beide Herrschergestalten kommen erstmals in den Umkreis Roms respektive der Gegend der späteren Tiberstadt, Aeneas aus dem untergegangenen Troja, Konstantin aus den gallischen Provinzen.¹¹⁵² Der Weg beider an den Tiber ist von Schwierigkeiten gezeichnet und für die Ankömmlinge steht bei der Kontaktaufnahme mit dem Fluss der entscheidende Kampf noch bevor.

Das Konzept Vergils vom Tiber als Propheten des weiteren Weges passt der Panegyriker in seiner Adaption dem politisch-historischen Umfeld an: Der *Tiberis* im Jahr 313 ist nicht nur Ratgeber für Konstantin, sondern sogar personifizierter Triumphator im gemeinsamen Kampf gegen Maxentius, was das literarische Abbild in der Lobrede um eine entscheidende Nuance erweitert. Hat Aeneas nach langen Kämpfen in Latium seinen Gegenspieler Turnus noch mit eigener Hand erschlagen, bleibt dem spätantiken

1150 Liv. I,4.

1151 Verg. Aen. 8,31–65, v. a. 57–58: *ipse ego te ripis et recto flumine ducam, // adversum remis superes subvectus ut annem*. Zum Tiber / *Tiberinus* Wissowa 1924; Rohde 1936; Le Gall 1953a; Le Gall 1953b; Meyers 2009, 234 zu einer Bewertung der Aeneisstelle im Kontext des Tiberinusbildes. Allgemein zu Flüssen: P. J. Jones 2005. Grundlegend für das achte Buch der *Aeneis* Binder 1971; Eden 1975, hier 20–38. Zum Tiber an dieser Stelle W. W. Fowler 1916, 219–222; Woodhead 1954, 278–281; Grassmann-Fischer 1966; Schauer 2007, 212–213; Behrwald 2009, 73.

1152 In der historischen Forschung konnte kein Beleg dafür gefunden werden, dass Konstantin nach seiner Erhebung zum Kaiser im Jahre 306 in Britannien nach Rom gereist war. Daher ist davon auszugehen, dass er erst nach dem Kampf gegen Maxentius das erste Mal als Herrscher die traditionelle Hauptstadt

betreten hat. Diese Annahme stützt sich auch auf die weitere Karriere Konstantins und seinen Bezug zu Rom. Nach dem Einzug in die Stadt nach dem siegreichen Krieg gegen den Usurpator hat der Kaiser bis zum Ende seines Lebens das traditionelle *caput orbis* nur noch zweimal betreten, nämlich in den Jahren 315 und 321, dazu Barnes 1982, 71–80; Rees 2002, 2. Dieses Verhalten war für die Kaiser der Tetrarchie nicht unüblich, auch Diokletian verweilte in seiner zwanzigjährigen Herrschaft nur einmal am Ende des Jahres 303 in Rom, dazu Barnes 1982, 56, belegt von Lact. mort. pers. 17,1–3. Ziemssen 2012, 88 stellt heraus, dass nur Maxentius dauerhaft in Rom war und die Stadt in dessen Regierungszeit zumindest vorübergehend die Stellung einer ‚echten‘ Residenzstadt aufwies, wenn auch nur die eines Usurpators.

Herrscher eine solche Bluttat erspart, indem der Fluss die entscheidende Aktion ausführt.¹¹⁵³ Für den Panegyriker hätte es keinen passenderen Vergleichspunkt geben können als den Heros aus dem römischen Nationalepos, dessen Tradition die Inszenierung Konstantins als Befreier und Neugründer der Stadt von höchster literarischer Instanz legitimiert.

Die Verortung der Geschehnisse im mythologischen Bezugsrahmen wird durch die Ermordung des *falsus Romulus* durch den Fluss fortgeführt. Dem Sohn des Usurpators Valerius Romulus wird die durch die Namensgebung implizierte Tradition zum Gründungsvater mit der Benennung als *falsus Romulus* abgesprochen.¹¹⁵⁴ Der Tiber hat die Macht, den wahren Gründer der *Urbs* zu retten und dessen illegitimen Nachfolger zu beseitigen. Auch die Tötung des Maxentius, der unter der Bezeichnung *parricida Urbis* in ciceronianischer Tradition zu einem neuen Catilina und Antonius stilisiert ist, markiert den Fluss als Entscheidungsinstanz.¹¹⁵⁵ Die Bedeutung des Tibers weit vor der Stadtgründung durch die Prophezeiung an den Stammvater Aeneas und die Rettung des Stadtgründers Romulus wird durch die Bezeichnung als *monitor* und *altor* zu einer immer gültigen Konstante für Gründung und Fortbestand Roms, die auch für die Gegenwart gilt.¹¹⁵⁶ Der Fluss wird zu einem überzeitlichen Garanten der römischen Herrschaft, der den wahren Herrscher der Stadt unterstützt.

Aufgrund dieser traditionellen Bedeutung des Stromes für Rom erscheint es nur als folgerichtig, dass der Tiber auch an der Befreiung Roms vom Usurpator beteiligt sein will: *merito Constantini victoriae particeps esse voluisti*. Trotz der Wichtigkeit des *Tiberis* für die *Urbs Roma* wird dessen Leistung der Bedeutung Konstantins angeglichen. Kaiser und Fluss kooperieren perfekt (*ille hostem in te propelleret, tu necares*). Letzterer ist Vollstrecker der militärischen Aktion des Ersteren, der in Tradition der kaiserlichen *ratio* immer das Richtige tut. Daher konnte der Tiber mit milder Strömung Cocles und Cloelia ebenso retten,¹¹⁵⁷ wie er nun den *hostis rei publicae* in seine Fluten hinabzieht, um ihn dann der römischen Öffentlichkeit als Triumphal zu präsentieren.¹¹⁵⁸

1153 Vgl. Verg. Aen. 12, 940–952. Zu Turnus Schenk 1984.

1154 Nixon und Rodgers 1994, 321 mit Anm. 113 betonen, dass Valerius Romulus, der Sohn des Maxentius, bereits im Jahre 309 gestorben ist, und weisen die Annahme von Galletier 1952, 138, dass es sich bei dem *Romulus falsus* um Maxentius selbst handelt, unter Bezug auf den lateinischen Text zurück. Zur Benennung des Romulus Cambi 2004, 43–44.

1155 Cic. Catil. 1,29: [...] *certe verendum mihi non erat, ne quid hoc parricida civium interfecto invidia [mibi] in posteritatem redundaret*. Zur Gleichsetzung mit Antonius Cic. Phil. 4,5: [...] *qui se ad senatus auctoritatem, ad libertatem vestram, ad universam rem publicam contulerunt, hostem illum et latronem et parricidam patriae reliquerunt*, siehe dazu La Bua 2009, 142–158.

1156 Die Bedeutung des Flusses unterstreicht der Redner durch die doppelte Anrede mit *tu*, das als Anapher den beiden parallel gestellten Attributionen vorangestellt ist, sowie die Bezeichnung der Stadt als *tua Roma*.

1157 Liv. 2,10,2–11; 2,13,6–11, hier 2,10,11: *Tum Cocles „Tiberine pater“, inquit, „te sancte precor, haec arma et hunc militem propitio flumine accipias.“* Der Redner übernimmt folglich die Wortwahl des Livius.

1158 Paneg. Lat. IV(X),32,7: *caput [...] reddidit Tiberis* stellt ebenfalls die Herausgabe des Kopfes von Maxentius durch den Tiber dar, gliedert diese aktive Handlung jedoch nicht in die unmittelbare Darstellung des Kampfes ein, sondern hinter den Einzugs Kon-

Indem der Panegyriker Maxentius durch den Tiber zu Tode kommen lässt, spricht er Konstantin ausdrücklich von einem potentiellen Mordvorwurf frei und umgeht so die Problematik der Darstellung eines *bellum civile*. Das Bild des *panegyricus* ist in sich konsistent, da der Marsch Konstantins nach Rom konsequent als ein Akt der Befreiung der *Urbs* gedeutet ist. Die Mission Konstantins erfährt in strikter Wechselwirkung mit den die *Urbs* verkörpernden Instanzen der *Roma* und des *Tiberis* ihre Legitimation. Streckte nach den Erfolgen in Norditalien noch die *Roma supplex* dem heranrückenden Princeps die Hände entgegen, übernimmt sie dann immer mehr die Initiative. Ein Marsch auf das *caput orbis terrarum* war ein sensibles Thema, und Konstantin durfte mit seinen Truppen keinesfalls die Stadt betreten.¹¹⁵⁹ Daher besteht die Leistung des Kaisers in der Schlacht an der Milvischen Brücke in der bloßen Präsenz, die das Wirken der stadtrömischen Instanzen motiviert. Die Rückgewinnung Roms ist durch die Interdependenz der Aktionen der Akteure geprägt: dort die des Kaisers, der durch seinen Aufbruch in Richtung Roms als Initiator gewirkt hatte, hier die der *Roma* und schließlich des *Tiberis*, die machtlos gegen den in ihr festsitzenden Usurpator waren, nach dem Eingreifen Konstantins aber als entscheidende Darsteller die Maßnahmen treffen, mit denen sie sich und damit Rom aus der Gewalt des Tyrannen befreien.

8.2.4 Der Tiber im *panegyricus* IV(X) als Sinnbild der *virtus Constantini*

Die Besonderheit der Darstellung des Panegyrikers aus dem Jahre 313 wird in einem Vergleich mit der Rede aus dem Jahre 321 offenkundig.¹¹⁶⁰ Die Fokussierung dieses in

stantins in Rom und verbindet die Präsentation des Hauptes mit dessen anschließendem Transport nach Africa, um im ehemaligen Herrschaftsgebiet des Maxentius die Wiedereroberung der Stadt demonstrieren zu können. Zur Definition des *hostis rei publicae* Cic. Catil. 4,10. In Cic. Phil. 2,51 richtet sich der Redner an M. Antonius: *tu hostis rei publicae iudicatus*. Zur Deutung des Carausius als Staatsfeind in Paneg. Lat. X(II),1–2 und einer Analyse dieser Darstellung im Kapitel zu den Kämpfen gegen die Piraten.

1159 Es ist zentral für die Reputation des Kaisers, dass der Kampf außerhalb der Stadt stattfand. Der Kaiser tritt erst nach dem Kampf als Befreier in Rom ein. Wienand 2012, 211–215 stellt die Nutzbarmachung dieses Sieges in der Präsentation Konstantins in den folgenden Jahren heraus, vernachlässigt jedoch meines Erachtens den Umstand, dass der Redner des Jahres 313 im Gegensatz zur späteren Verwendung dieses Triumphs als Zeichen der kaiserlichen *virtus*

bei der Darstellung der Ereignisse in Rom eine deutlich zurückhaltendere, wenn nicht gar apologetische Position bezieht.

1160 Nixon und Rodgers 1994, 334–342 bieten eine knappe Einführung zum Paneg. Lat. IV(X). Ein zentrales Element ist die Einbindung einer mutmaßlich christlichen Gottheit in den Handlungskontext, dazu Paneg. Lat. IV(X),6,4; 13,5; 14,1: *In ore denique est omnium Galliarum exercitus visos, qui se divinitus missos prae se ferebant*. Vgl. Lact. mort. pers. 44,5: *Commonitus est in quiete Constantinus, ut caeleste signum dei notaret in scutis atque ita proelium committeret. Facit ut iussus est et transversa X littera, summo capite circumflexo, Christum in scutis notat. Quo signo armatus exercitus capit ferrum*; Eus. hist. Eccl. 9,9,10; Eus. vita Const. 28–29. Eine Übersicht der christlich geprägten Deutungsansätze der Schlacht bei Barnes 1981, 43 mit Anm. 146–149. Weitere Unterschiede zwischen den beiden Reden bei Nixon und Rodgers 1994, 340–341.

Rom gehaltenen *panegyricus* auf Konstantin¹¹⁶¹ unterscheidet sich für die Schlacht vor den Toren Roms von seinem literarischen Vorläufer.¹¹⁶² Übertrag die erste Lobrede die Verantwortung für den Tod des Maxentius von Konstantin auf den Tiber, stellt die spätere Fassung die Taten des amtierenden Herrschers ins Zentrum. Konstantin, der mittlerweile auch in einen offenen Konflikt mit Licinius als letztem verbliebenen Rivalen geraten war,¹¹⁶³ wird mit einem gewissen zeitlichen Abstand als Triumphator über den der *damnatio memoriae* anheimgefallenen Usurpator vorgestellt. Die panegyrische Lesart ging mit der öffentlichen Darstellung des Kaisers konform, dessen Verdienste für den römischen Staat vor allem durch den im Jahre 315 dedizierten Konstantinsbogen offen verbreitet wurden.¹¹⁶⁴ Darauf findet sich die epigraphische Darstellung der siegreichen *Roma* und des personifizierten *Tiberis*, die dem Kaiser folgen und den Sieg auf die Leistung Konstantins zurückführen.¹¹⁶⁵ Deutlich ist, dass in dieser Version des Kampfes dem

- 1161 Galletier 1952, 149–150; Nixon und Rodgers 1994, 334; 338 nehmen Rom als Ort der Rede an. Barnes 1982, 70–72 zur Abwesenheit Konstantins, der sich zum Zeitpunkt der Rede in Moesien aufhielt. Eine Übersicht der Aufenthaltsorte bei Barnes 1996, 532–552. Paneg. Lat. IV(X), 3, 1: *Constantine maxime (praesentem enim mihi adloqui videor qui, etsi conspectu abes, revelle tamen mentibus non potes)* belegt die Abwesenheit des Kaisers. Rees 2002, 14–15 zu den rhetorischen Ansprüchen, eine Rede für einen Herrscher *in absentia* zu halten.
- 1162 Nixon und Rodgers 1994, 340 zum Weg nach Rom: „His narrative of the course of the battles differs in some details from that found in Panegyric 12 [...] but in essence he is telling the same story.“
- 1163 Die beiden Herrscher trafen sich nach Konstantins Rückkehr aus Rom sogar in Mailand und festigten ihre Verbindung durch die Hochzeit des Licinius mit Konstantins Schwester Constantia. Die in dieser Phase noch friedliche Koexistenz verdeutlicht die Verabschiedung des Toleranzediktes von Mailand, dargestellt bei Lact. mort. pers. 48; Eus. hist. eccl. 10, 5, dazu Rist 2001, 217–223. Im Anschluss an das Mailänder Treffen besiegte Licinius im Jahr 313 Maximinus Daia, dazu Lact. mort. pers. 46, 3 mit einem Hinweis darauf, dass auch Licinius bei seinem Sieg göttliche Hilfe zuteil geworden ist. Nach Schlachten zwischen den Opponenten in Cibalae und Mardia, in denen Konstantin jeweils triumphierte, kam es zu einem Friedensschluss. Zum 1. März 317 erhoben die Herrscher als Zeichen des Friedensschlusses ihre Söhne zu *Caesares*. Auch danach blieben die Spannungen bestehen, sodass seit 321 die Entscheidungsschlacht bevorstand, da die Reichsteile von da an die Jahreszahlen mit unterschiedlichen Konsuln bezifferten. Die Geschehnisse überliefert bei Eus. hist. eccl. 10, 8; Eus. vita Const. 1, 50, 1–2; Anon. Val. 5, 14–15. Vgl. Barnes 1981, 67–68; König 1987, 119–123; Rodgers 1989, 244–245; Bleckmann 1996, 78; Odahl 2004, 163–164; Schmitt 2007, 171–214; Demandt 2007, 79–89.
- 1164 Barnes 1982, 71–80 zum Aufenthalt Konstantins in Rom im Jahre 315 bei der Dedikation des Konstantinsbogens am 25. Juli 315 am Jahrestag der Herrschaftsübernahme. Die Darstellung der Taten Konstantins auf dem Ehrenbogen ist als die offiziell verbreitete Lesart zu verstehen. Zur Inschrift des Konstantinsbogens Brandt 1998, 133–134 mit weiterführender Literatur, hier ILS 694: IMP CAES FL CONSTANTINO MAXIMO | P F AUGUSTO SPQR | QUOD INSTINCTU DIVINITATIS MENTIS | MAGNITUDINE CUM EXERCITU SUO | TAM DE TYRANNO QUAM DE OMNI EIUS | FACTIONE UNO TEMPORE IUSTIS | REM PUBLICAM ULTUS EST ARMIS | ARCUM TRIUMPHIS ISIGNEM DICAVIT. Dazu auch L'Orange und von Gerkan 1939; Peirce 1989; Koepfel 1990; Barceló 1991/1992; Conforto 2001; Ronning 2007, 342–351; 357–370 zur Münzprägung Konstantins nach dem Sieg unter Berücksichtigung der panegyrischen Texte; Lenski 2008.
- 1165 Lenski 2008, 231–247; Girardet 2010, 68 mit Abb. 13. Ronning 2007, 346 stellt heraus, dass das ‚wahre‘ Rom auf der Seite Konstantins steht und daher die *Victoria Redux* als Wagenlenkerin den Kaiser in die Stadt fährt, dazu auch Hölcher 1967, 64–67. Zum Privileg der Wagenfahrt Weber 1983, 308–311. Da der Einzug des Kaisers in die Stadt von den ihn begleitenden Gottheiten legitimiert ist, findet die Deutung des Paneg. Lat. XII(IX) der Befreiung der Stadt

Tiber eine geringere Bedeutung zukommt, der sich ebenso wie die Stadtpersonifikation dem Wirken des Herrschers unterordnet.¹¹⁶⁶

Der *panegyricus* rückt gerade für die Schlacht an der Milvischen Brücke die Leistungen Konstantins in den Vordergrund und kontrastiert diese mit dem Versagen des Maxentius an gleicher Stelle. Der Anlass für die *ipsa ratio disponendi exercitus* ist der *adventus* Konstantins mit seinen Truppen vor Rom.¹¹⁶⁷ Auf das Eingreifen der *maiestas Urbis* als Ausdruck der Legitimation sowie der eigenen Schaffenskraft der Stadt verzichtet der spätere Panegyriker. Stattdessen schildert Nazarius in einer Antithese die missliche Lage, in die Maxentius seine Truppen gebracht hat, ohne auf ein Einwirken Roms zu verweisen:

[...] *cum eum pugnae locum caperet ut interclusa fuga moriendi necessitatem imponeret, cum spem victoriae non haberet. Quod quidem imperatori nostro optandum largiter fuit, qui hoc uno maxime offenditur, si certamen lubricum faciat spes prompta fugiendi.*¹¹⁶⁸

[...] da er einen solchen Platz für den Kampf auswählte, dass ihm die Flucht abgeschnitten war und so den Tod als unausweichliches Ende auferlegte, da er keine Hoffnung mehr auf einen Sieg hatte. Dies war für unseren Kaiser freilich sehr wünschenswert, dem das allein größte Ärgernis bereitet, wenn bequem verfügbare Hoffnung auf Flucht die Entscheidung in der Schlacht entgleiten lässt.

Schon die Wahl der Kampfregion ist ein vorentscheidendes Kriterium, wie der Panegyriker mit der *necessitas moriendi* als Folge der maxentianischen Taktik konstatiert. Die parallel gestellten Aussagen *cum eum pugnae locum caperet* und *cum spem victoriae non haberet* unterstreichen die Hoffnungslosigkeit des Usurpators, der sich und sein Heer von möglichen Fluchtwegen abgeschlossen hat. Das in der früheren Lobrede gebrauchte literarische Konzept des geographischen Raumes findet wiederum Anwendung, indem er den Tiber als räumliche Grenze inszeniert, die Konstantin dienlich ist und das Entkommen des Widersachers verhindert.

– verbunden mit einer Zurückweisung eines potentiellen gewaltsamen Vorgehens gegen Rom – hier ihren epigraphischen Niederschlag.

1166 Der Redner des Jahres 321 folgt dieser offiziell dargestellten Version. Dem römischen Panegyriker Nazarius ist daran gelegen, die militärischen Befähigungen Konstantins anhand des letzten großen Sieges in einem Bürgerkrieg zu illustrieren. Der Sieg gegen Maxentius bietet ein leuchtendes *exemplum* der konstantinischen Fähigkeiten – auch gegen inner-römische Feinde. Sehr viel offener propagiert

dieser Redner in Paneg. Lat. IV(X),3,6–4,4 den Alleinherrschaftsanspruch Konstantins und seiner Söhne, dazu Rodgers 1989, 245.

1167 Paneg. Lat. IV(X),27,5; 28,1: *Non enim casu, non fiducia factum putemus ut ultro etiam exercitum educeret adversum eum cuius adventus stridorem ipsum perboresceret, nisi animum iam metu devium infestior deus et pereundi maturitas perpulisset; quod ipsa ratio disponendi exercitus docuit illum mente perditam implicatoque consilio.*

1168 Paneg. Lat. IV(X),28,1–2.

Obwohl der Tiber nur passiver Verbündeter Konstantins ist, gibt die Ausgangslage der Heere wie schon anno 313 einen Ausblick auf den Untergang des Maxentius und seiner Truppen:

*Apud Tiberim igitur suos instruit sic ripae locatos ut ultimorum vestigia praesagio quodam eventurae cladis unda fatalis adlueret [...].*¹¹⁶⁹

Nahe beim Tiber stellte er also seine Soldaten so am Ufer verteilt auf, dass das Wasser schicksalhaft in einer Art Vorankündigung der kommenden Niederlage die Füße der Letzten umspülte [...].

Der Fluss als *unda fatalis* gibt ein Vorzeichen des künftigen Triumphs Konstantins, den aber nicht der Tiber oder Konstantin als Kriegstreiber bedingen,¹¹⁷⁰ sondern der verzweifelt aus seiner Stellung rückende Usurpator selbst.¹¹⁷¹ Die *ipsa ratio disponendi exercitus* des Maxentius wird dem planvollen Vorgehen Konstantins gegenübergestellt:

*Praetermittam hoc loco, Constantine maxime, disponendi militis tui miram incredibilemque rationem. Hoc enim persequi vellem, quem tenuisse locum caelestis exercitus dicam?– quamquam illos non arbitrator stetisse nisi tecum.*¹¹⁷²

An dieser Stelle, höchster Konstantin, will ich deine wunderbare und unglaublich kluge Planung zur Aufstellung deiner Soldaten beiseite lassen. Denn diese Frage hätte ich gerne verfolgen wollen: welchen Platz, soll ich sagen, haben die himmlischen Heere eingenommen? Obgleich ich glaube, jene konnten nur an deiner Seite Aufstellung bezogen haben.

Die Wendung *ratio disponendi* greift die Aufstellung der maxentianischen Truppen wieder auf. Der Redner parallelisiert die getroffenen Maßnahmen und schafft so die Grundlage für einen Vergleich der Herrscher. Prägen bei Maxentius die *mens perdit* und das *implicatum consilium* die Entscheidung, bestimmt auf der Seite Konstantins die *ratio mira et incredibilis* das Vorgehen und weist die militärischen Fähigkeiten des Princeps nach.

Die Loslösung der militärischen Aktion vom Wirken des Tibers findet in der Schlachtenbeschreibung statt, in der Nazarius den Kaiser als planenden Organisator und als *propugnator* darstellt, dem Fluss jedoch anders als der literarische Vorgänger keine Aufgabe zuschreibt.¹¹⁷³ Unterstrich der Redner des *panegyricus* XII(IX) das Eingrei-

1169 Paneg. Lat. IV(X),28,4. Diese Deutung entspricht der Darstellung in Paneg. Lat. XII(IX),16,3–4.

1170 Paneg. Lat. IV(X),28,3: *Non amas, imperator, bella nisi ferventem hostem in gradu suo praecisa fuga teneas, ut aut ferro concidat aut miseratione servetur.* Ebenso in Paneg. Lat. IV(X),8,1.

1171 Paneg. Lat. IV(X),28,5 zur Aufstellung der Truppen durch Maxentius.

1172 Paneg. Lat. IV(X),29,1. Zur Deutung des *caelestis exercitus* Nixon und Rodgers 1994, 374 mit Anm. 124. Auf die religionsgeschichtliche Deutung dieser Textstelle wird in dieser Arbeit verzichtet.

1173 Paneg. Lat. IV(X),29,2–4.

fen der von Konstantin animierten *Roma* und *Tiberis* in der Schlacht an der Milvischen Brücke, verzichtet der Nachfolger auf eine solche Inszenierung der Rom verkörpernden Instanzen. Anders als in der gallischen Rede ist der römischen Perspektive des Jahres 321 daran gelegen, eine konzeptionelle Verbindung zwischen dem Kaiser und Rom festzuschreiben. Eine Selbstbefreiung der *Urbs* durch den Tiber wie anno 313 wäre dem auf die dauerhafte Verbindung zwischen Herrscher und evozierten Herrschaftssitz angelegten Konzept im Jahre 321 abträglich gewesen. Eine Parallele zur Rede des Jahres 313 ist jedoch zu betonen: Wie schon der Vorgänger lässt auch Nazarius Konstantin nicht als unmittelbar Verantwortlichen für den Tod des Maxentius auftreten, sondern betont die feige und schändliche Flucht des Usurpators als angemessenes Ende.¹¹⁷⁴

Nazarius versteht den Tiber in der Schlacht vor Rom anders als sein panegyrischer Vorläufer nicht als einen entscheidend an der Handlung beteiligten Akteur, sondern er rekurriert vor allem auf die Größe des Stroms, um die Masse an geschlagenen Feinden zu illustrieren:

*Non commemorabo hic tectas continuis stragibus ripas, non opletum acerius corporum Tiberim et inter congestas alte cadaverum moles aegro nisu ac vix eluctantibus gurgitibus exeuntem, quodque illum ipsum tyrannum non mors virilis sed fuga turpis prodidit et digno ignaviae et saevitiae exitu fluctus sanguinei necaverunt.*¹¹⁷⁵

Nicht erwähnen werde ich hier die Ufer, ohne Zwischenraum bedeckt von Bergen der Verwüstung, nicht den Tiber, angefüllt von Leichenhaufen, wie er zwischen hoch aufgehäuften Massen von Kadavern in mühsamer Anstrengung, in strudelnden Wassern, denen es kaum gelang, sich hervorzuwinden, einen Ausweg suchte; und dass kein mannhafter Tod, sondern schändliche Flucht den Tyrannen selbst ausgeliefert hat, und dass ihn blutige Fluten in einem seiner Feigheit und Grausamkeit angemessenen Ende in den Tod gezogen haben.

Die militärischen Erfolge Konstantins dominieren die Kulisse, die Ufer erscheinen bedeckt von den feindlichen Kadavern und auch der Tiber selbst ist als *oppletus Tiberis* angefüllt mit den Leichen der von Konstantin besiegtten Feinde. In diesem Bild wird durch den Panegyriker nicht nur der Sieg über die Truppen des Maxentius ausgedrückt, sondern ebenso die Dominanz der kaiserlichen Aktionen über das Wirken des Tibers belegt: War Konstantin in der literarischen Version des Jahres 313 noch darauf angewiesen, dass der Fluss die Feinde für ihn besiegte, so wird die jetzige Unabhängigkeit des Kaisers damit illustriert, dass das Element aufgrund der Masse der Toten nahezu seine charakteristischen Eigenschaften des Fließens einbüßt: (*Tiberis*) *aegro nisu ac vix eluctantibus gurgitibus*. Verglichen mit den Verweisen auf *Tiberinus* als Kündler des Weges bei

1174 Paneg. Lat. IV(X),30,I.

1175 Paneg. Lat. IV(X),30,I.

Vergil sowie den Tiber als Retter des Romulus bei Livius im *panegyricus* XII(IX) wird die Bedeutung des Stromes im Verhältnis zur Leistung Konstantins verringert.

Nazarius funktionalisiert den Tiber in zwei Punkten für die Handlung: Maxentius findet nicht durch die Hand Konstantins den Tod, sondern kommt in den Fluten des Flusses um: *fluctus sanguinei illum tyrannum necaverunt*. Der Panegyriker greift die Wortwahl aus der früheren Rede auf, umgeht jedoch die direkte Anrede an den Fluss in der Form *tu necares*. Die Tötung wird somit nicht dem Tiber selbst, sondern den blutigen Fluten zugeschrieben, in denen der Usurpator den Tod findet. Das Modell des hymnenartigen Anrufs an den Fluss wird so abgeschwächt. Die Anführung des Stroms als eigentlichen Todbringer ist aus zwei Gründen notwendig: Zum einen spricht sie Konstantin wie schon die frühere Fassung von der direkten Verantwortung für den Tod des Usurpators frei, was auch noch Jahre später im Kontext eines *bellum civile* ratsam war. Zum anderen diente der Strom als Stellvertreter Roms durch das Eingreifen zugunsten Konstantins auch noch in dieser abgeschwächten Form als Legitimationsinstanz des kaiserlichen Zuges. Anders als in der Version des Jahres 313 dient die Darstellung hier nicht der Verherrlichung des Tibers, sondern als Beweis für das schändliche Verhalten des fliehenden Maxentius, der nur durch die *fuga turpis* einer *mors virilis* – also dem Tod auf dem Schlachtfeld durch den Konkurrenten selbst – entgehen kann.¹¹⁷⁶ Die einzige unmittelbar dem personifizierten Tiber zugeschriebene Aktion ist die Herausgabe des Kopfes des getöteten Usurpators: *caput [...] reddidit Tiberis*.¹¹⁷⁷ Diese Handlung jedoch verortet Nazarius nicht wie sein Vorgänger im Kontext der Schlachtbeschreibung, sondern gliedert sie nach der Darstellung des *adventus* in Rom zwecks der Überführung des Hauptes nach Africa zur Machtdemonstration des Kaisers in den Provinzen des Reiches ein und nimmt ihr somit den stadtrömischen Bezugsrahmen.¹¹⁷⁸

Die Wiedereroberung Roms von Maxentius ist folglich im *panegyricus* IV(X) zu einer Leistungsschau Konstantins ausgeformt, dessen untrennbare Verbindung mit der Stadt von dem in Rom gehaltenen Enkomion begründet wird. Das Eingreifen des Kaisers unterstreicht dessen Sorge um die auf diese Weise als Zentrum der konstantinischen

1176 Der Exitus des Tyrannen wird als *dignus* für sein Fehlverhalten gekennzeichnet. Auch in dieser Lobrede wird das Ende des Usurpators unter moralischen Gesichtspunkten als gerecht beurteilt. Diese Deutung entspricht der Darstellung in Paneg. Lat. XII(IX),17,2. Dazu die Tötung des Lucagus und die an diesen gerichtete Rede des Aeneas in Verg. Aen. 10,592–594a: *Lucage, nulla tuos currus fuga segnis equorum // prodidit aut vanae vertere ex hostibus umbrae: // ipse rotis saliens iuga deseris*.

1177 Paneg. Lat. IV(X),32,7.

1178 Die natürlichen Elemente, die in Gestalt des Tibers im Jahr 313 noch dominiert hatten, sind in Rom

selbst zu vernachlässigen. Der Transport des abgeschlagenen Hauptes des besiegten Usurpators nach Africa sei unter Mithilfe der Elemente geschehen, dazu Paneg. Lat. IV(X),32,6–8: *Et nondum satis tempestivo mari adfuerunt tamen navigantibus felices auras et fluctus secundi, beatissimamque vicoriam ipsa etiam elementa iuverunt. Caput, in quo titulus tantae laudis circumferebatur, reddidit Tiberis, prosecuti sunt venti, maria servarunt*. Signifikant erscheint, dass nach dem Sieg Konstantins nun auch die weiter von Rom entfernten natürlichen Elemente als Verbündete des Kaisers gedeutet werden, ohne dessen gerade in Rom auslandend gefeierte *virtus* einzuschränken.

Herrschaft gedeutete Tiberstadt. Der enge Bezug zwischen dem Herrscher und der *Urbs* manifestiert sich in der Wendung *statim Roma victoris*, die Konstantin quasi als Preis für den Sieg gegen den Usurpator Rom zuschrieb.¹¹⁷⁹ Der Redner übernimmt zwei zentrale Deutungen des Tibers vom literarischen Vorgänger, indem er dem Fluss sowohl die Tötung des Maxentius als auch die Präsentation des Tyrannenhauptes überlässt. Dennoch ist der Fluss anders als im *panegyricus* XII(IX) seiner Stellung in der Tradition des Mythos enthoben, und die konzeptionelle Verknüpfung zwischen *Tiberis* und Konstantin wird zugunsten einer dauerhaften Verbindung zwischen dem Kaiser und der Stadt ersetzt.

8.2.5 Konstantin als gallischer Herrscher

Die Mission Konstantins findet im Paneg. Lat. XII(IX) ihren Abschluss im transalpinen Raum in Gallien, nachdem der Herrscher im Anschluss an die Befreiung der Stadt in sein Stammland zurückgekehrt war. Die traditionelle Hauptstadt kann in Gestalt der personifizierten *Roma* infolge des kaiserlichen Eingreifen glücklichen Zeiten entgegensehen: *O tandem felix civili, Roma, victoria*.¹¹⁸⁰ Der Panegyriker akzentuiert durch diese Wortstellung die Rettung Roms durch den Sieg in einer innerrömischen Auseinandersetzung – eigentlich ein Paradoxon. War das Konzept des *panegyricus* in den Kampfschilderungen vor Rom noch darauf ausgerichtet, die Taten des Kaisers unter Inszenierung des Tibers zu verschleiern, findet nach dem Ende des Usurpators ein literarischer Paradigmenwechsel statt.

Der Redner stellt nun Konstantin als die entscheidende Instanz dar, dem als Sieger die Entscheidung über das weitere Schicksal Roms obliegt. Die Eroberung der *Urbs* kann abschließend aufgrund der Interpretation der Mission als *Urbs liberanda* sogar trotz der Gestalt einer *victoria civilis* glorifiziert werden.¹¹⁸¹ Die jetzige Befreiung stellt der Panegyriker den gewaltsamen Einnahmen der Tiberstadt durch Cinna, Marius und einige Jahre später deren Rivalen Sulla gegenüber.¹¹⁸² Durch den Vergleich mit deren grausamen Ta-

1179 Paneg. Lat. IV(X),29,2.

1180 Paneg. Lat. XII(IX),20,3. Dazu auch Paneg. Lat. X(II),13,1: *Felix igitur talibus, Roma, principibus*. Zu einer Analyse und literarischen Vorbildern im Kapitel zu den Piratenkriegen und im Romkapitel.

1181 Ronning 2007, 333–334 zur Deutung der Soldaten als unter einer „temporären Entfremdung“ aus dem Bürgerverband Ausgescherte, sodass gegen diese auch rechtmäßig mit Waffengewalt vorgegangen werden konnte.

1182 Paneg. Lat. XII(IX),20,3–4: *Inrupit olim te Cinna furiosus et Marius iratus, qui non solo se Octavi consulis capite satiarunt sed luminibus civitatis extinctis exempla, quae nunc toto sexennio passa es, relinquerunt. Vicit iterum tibi ante portam Collinam Sulla, felix si se parcius vindicas-*

set. Zur Tötung des Konsuls Octavius durch Cinna und Marius App. civ. 1,286–288. Als Beispiele wählt der Panegyriker zwei Episoden, die den Untergang der *res publica Romana* maßgeblich vorangetrieben haben. Die von ihren Affekten getriebenen (*furiosus, iratus*) Popularen Cinna und Marius ermordeten nach der Einnahme Roms im Jahre 87 v. Chr. – nach der Abreise Sullas zum Krieg gegen Mithridates von Pontos – in einem mehrtätigen Blutbad große Teile der sullanischen Anhängerschaft, und zumindest Cinna herrschte anschließend entgegen den republikanischen Traditionen mehrere Jahre in Rom, Marius hingegen starb bereits im Jahre 86 v. Chr. Auch Sulla, dem hier – in Rekurs auf die *felix Roma*

ten unterstreicht der Lobredner die *clementia* des Kaisers, der das Leben der ehemaligen Gegner bewahrt hatte: *At iste victor non modo hostium sed etiam victoriae suae, quidquid militum bello superfuit, tibi reservavit.*¹¹⁸³ Von der Milde Konstantins profitiert Rom, das jedoch die nun wieder in den Verband der *cives Romani* reintegrierten Soldaten nicht zielgerichtet einzusetzen versteht. Konstantin als der für das gesamte Imperium sorgende Kaiser übernimmt daher den Einsatz der Truppen, die nun ihrem Bezwingen unmittelbar unterstellt sind: *Tibi enim iam militant, quos exutos armis impiis adversus hostes barbaros rursus armavit.*¹¹⁸⁴ Das Machtverhältnis dokumentiert sich in der Satzstruktur, in der die direkte Anrede *tibi* in exponierter Stellung Rom gilt, die Handlung jedoch Konstantin zugeschrieben wird. Dem Kaiser gelingt es, nicht nur das Leben der ehemaligen Feinde zu schonen, sondern diese sogar für den Kampf gegen germanische Stämme am Rhein in den Dienst Roms zu stellen.

Die Mission *Urbs liberanda* ist durch die Einbindung der geschlagenen Soldaten des Maxentius in das Heer Konstantins endgültig erfüllt. Nach dem obligatorischen Einzug in die Stadt und der Wiederherstellung der Ordnung widmet sich der Kaiser jedoch umgehend seinen weiteren politischen Aufgaben, innerhalb derer die zentrale Stellung der Sicherheit des gallischen Kernlandes unterstrichen wird. Unmittelbar nach der Befreiung Roms kehrt der Kaiser daher nach Gallien zurück, um sich den dortigen Problemen zu widmen.¹¹⁸⁵ Unter dem beispielhaften Konstantin verrichten selbst die kürzlich noch unter Maxentius dienenden Männer, die in Rom mehr den Vergnügungen gefrönt als den Heeresdienst verrichtet hatten, nun an Donau und Rhein im Verbund mit den ehemaligen Gegnern ihre Aufgaben:

*Iam obliti deliciarum Circi maximi et Pompeiani theatri et nobilium lavacrorum Rheno Danubioque praetendunt, excubias agunt, latrocinia compescunt, certant denique cum victoribus ut civili bello victi hostibus comparentur.*¹¹⁸⁶

– das Attribut *felix* abgesprochen wird (zu diesem *cognomen* Plut. Sulla 30; 34), hat nach seinem Sieg an der *Porta Collina* im Jahre 82 v. Chr. viele Gegner durch Proskriptionen getötet, dazu Val. Max. 9,2,1; Sen. clem. 1,12,1. Den ersten Sturm Sullas auf Rom und die Eroberung der Stadt lässt der Panegyriker unerwähnt, dazu App. civ. 1,57. Für Informationen zum ersten Beispiel Bulst 1964; R. J. Evans 1994; Ein erster Überblick zu Sulla bei Christ 2002b.

1183 Paneg. Lat. XII(IX),21,2, dazu Klotz 1911, 562; Ronning 2007, 371. Als sprachliches Modell Cic. Marcell. 12: [...] *ipsam victoriam vicisse videris.*

1184 Paneg. Lat. XII(IX),21,2, dazu Aur. Vict. Caes. 40,25; Zos. 2,17,2.

1185 Nixon und Rodgers 1994, 326–327 mit Anm. 138 zu einer Diskussion über den Reiseverlauf. Barnes 1982, 71 zu den Aufenthaltsorten nach der Abreise aus Rom bis zum *panegyricus*. Als sicher gelten die Aufenthalte in Sirmium am 16. Februar 313 (Cod. Theod. 11,3,1) und in Mailand am 10. März 313 (Cod. Theod. 1,16,1).

1186 Paneg. Lat. XII(IX),21,3. Als Vorbild für solch ein Verhalten Tac. hist. 2,93: *Sed miles, plenis castris et redundante multitudine, in porticibus aut delubris et urbe tota vagus, non principia noscere, non servare vigilias neque labore firmari: per inlecebras urbis et inhonesta dictu corpus otio, animum libidinibus imminuebant.*

Schon haben sie die Vergnügungen des Circus Maximus, des Pompeius-Theaters und der berühmten Bäder vergessen, schon lagern sie an Rhein und Donau, stehen Wache, halten räuberische Banden im Zaum und liegen schließlich mit den einstiegen Siegern im Wettstreit, sich, im Bürgerkrieg besiegt, jetzt mit den Feinden dort im Kampf zu messen.

Die Soldaten sind somit vom Vorwurf der prinzipiellen Untätigkeit freigesprochen, und die Verantwortung für ihre Haltung während der Herrschaft des Maxentius ist dem Usurpator zugeschrieben. Durch die Verortung des soldatischen Treibens in Rom im Circus und *theatrum Pompeianum* nimmt der Panegyriker direkten Bezug auf die stadtrömische Topographie und setzt dem dadurch evozierten lasterhaften Leben in der *Urbs* die für die Sicherheit des Reiches sinnvollere Aktivität im Norden entgegen. Der Panegyriker verurteilt zudem das Verweilen der Kämpfer in Rom und stellt die umkämpften Regionen an den Reichsgrenzen dem traditionellen Zentrum voran, das zum einen den moralischen Verfall der Truppen begünstigt hatte und zum anderen nach der Befreiung von Maxentius anders als die gallischen Gebiete fortan nicht mehr auf die Präsenz des Heeres angewiesen ist.

Da die Befreiung der Stadt als eine Episode gedeutet wird, die allein der politischen Notwendigkeit geschuldet und zeitlich begrenzt war,¹¹⁸⁷ kann sich Konstantin nach dieser *annua expeditio* wieder der Probleme Galliens annehmen.¹¹⁸⁸ Der Tatendrang des Kaisers übertrifft bei der Reise in Richtung Gallien sogar die natürlichen Elemente wie die Flüsse oder die Sonne, die anders als der Herrscher mitunter in ihrer Bewegung und ihrem Wirken innehalten.¹¹⁸⁹ Der durch die Fürsorge für die *Galliae tuae* als Heimatregion bedingte immerwährende Drang des Princeps überwindet sogar die Erschöpfung und treibt ihn zu immer neuen militärischen Leistungen an: [...] *sed eodem impetu quo redieras in Gallias tuas perrexisti ad inferiorem Germaniae limitem.*¹¹⁹⁰ Dem Weiterziehen an

1187 Durch die Veränderung der politischen Lage im Imperium Romanum bestand die Gefahr, dass das bisherige Zentrum Trier seine Stellung verliert. Ronning 2007, 373 benennt Mailand als mögliches neues caput.

1188 Paneg. Lat. XII(IX),21,5: *post annuam expeditionem.*

1189 Paneg. Lat. XII(IX),22,1–2: *Quisnam iste est tam continuus ardor? Quae divinitas perpetuo vicens motu? Omnium rerum intervalla sunt: cessat terra novalibus, dicuntur interdum flumina resistere, sol ipse noctibus adquiescit. Tu, Constantine, solus infatigabilis bellis bella continuas, victorias victoriis cumulas* zur überlegenen Stellung des Kaisers über die Natur. Die Idee der immerwährenden Bewegung in Paneg. Lat. XI(III),3,2: *Nam primum omnium, quidquid immortale est stare nescit, sempiternoque motu se servat aeternitas*, übernommen in

Paneg. Lat. II(XII),10,1. Der Redner erhebt den Kaiser über die natürlichen Elemente Erde, Flüsse und Sonne, dazu Verg. georg. 1,171. Das Stehenbleiben von Flüssen in Paneg. Lat. VII(VI),11,1: *Quamlibet ille (sc. Rhenus) aut arescat aestu aut resistat gelu.* Ebenso greift der Panegyriker damit seinen eigenen Anruf an den Tiber aus Paneg. Lat. XII(IX),18 wieder auf. In der Beschreibung in Verg. Aen. 8,86–89 ist nicht einmal der Tiber immer ein reißen der Strom, sondern fließt mitunter seicht, ebd. 88: *mitis ut in morem stagni placidaeque paludis.*

1190 Paneg. Lat. XII(IX),21,5, dazu auch Paneg. Lat. XII(IX),22,5 zur Deutung der Nachricht von einem Aufstand als *simulatus nuntius* mit dem Zweck, die Rheinfranken zu einem Übergang über den Fluss zu verführen.

den *limes Germaniae* ist ein Aufenthalt im gallischen Stammland vorangestellt, der für die Festschreibung dieser Region als Residenz Konstantins große Wichtigkeit hat. Die *Galliae* sind als Zentrum des kaiserlichen Wirkens und als Ausgangsstation der nächsten militärischen Operation installiert, da der Herrscher ebenso von Trier aus nach Italien zur Befreiung Roms gezogen war, wie er nun auch von ebendort nach Niedergermanien weiterreist, um sich der gegenwärtigen Bedrohungen anzunehmen.¹¹⁹¹

Der Panegyriker verbindet die Aufgaben Konstantins in Rom und Gallien und akzentuiert somit die reichsweite Verantwortung des Herrschers:¹¹⁹²

[...] *post annum expeditionem statim bellum auspicatus a Tiberi ad Rhenum, immo (ut autem et similitudo nominis, sic et tua, imperator, magnitudo animi pollicetur) a Tusco Albula ad Germanicum Albam prolaturus imperium.*¹¹⁹³

[...] du hast [...] nach deinem einjährigen Feldzug sogleich einen Krieg begonnen, um das Reich vom Tiber zum Rhein, oder vielmehr (wie das Omen und die Namensähnlichkeit, so verspricht das auch deine hohe Gesinnung, Imperator) vom tuskischen Albula zum germanischen Alba weiter vorrücken zu lassen.

Nach der Wiedereingliederung der durch den *Tiberis* evozierten Stadt Rom ins Territorium des Reiches ist der Blick fortan auf die Rheinfront zu richten. Die Marschrichtung des Kaisers unterstreicht auch die künftige Interessenverteilung im Imperium: *a Tiberi ad Rhenum*.¹¹⁹⁴ Durch den Rückgriff auf die vergilianische Bezeichnung *Albula Tuscus* für den Tiber synchronisiert der Panegyriker die dortigen Geschehnisse mit denen an der Elbe, der *Alba Germanicus*.¹¹⁹⁵ Die inhaltliche Aussage und die formale Gestaltung sind

- 1191 Paneg. Lat. XII(IX),1–2 hatte anfangs die latente Bedrohung Galliens betont. Mit der thematischen Rückkehr an die Rheinfront greift der Redner nun den Beginn seiner Darstellung wieder auf.
- 1192 Paneg. Lat. XII(IX),1,1: *per quae non pars aliqua servata sed universa sibi est res publica restituta* zur reichsweiten Verantwortung des Kaisers. Zur Darstellung der Herrscher als Wiederhersteller der staatlichen Ordnung im Sinne der *res publica restituta* und der Tradition zu Cicero die Analyse im Romkapitel.
- 1193 Paneg. Lat. XII(IX),21,5.
- 1194 Aufschlussreich erscheint hier, dass der Panegyriker den Raum des Römischen Reiches in Rom beginnen lässt und von dort nach Norden ausdehnt, die vom Tiber aus südliche Erstreckung des Imperium jedoch vernachlässigt. Darin manifestiert sich die Deutung des Kaisers vor allem als gallischer Herrscher (*ad Rhenum*), der sich im Notfall um die Belange des Reiches kümmert. Da jedoch Rom als

- Grenze des kaiserlichen Wirkens gilt, ist das eigentliche *caput orbis terrarum* in dieser Raumdeutung des Redners gleichermaßen aus gallischer Perspektive an die Grenze des Reiches verlegt und die ehemalige Peripherie hat die zentrale Stellung Roms übernommen.
- 1195 Zur Bezeichnung *Albula* für den Tiber Verg. Aen.8,330–332: *tum reges asperque immani corpore Thybris, // a quo post Itali fluvium cognomine Thybrim // diximus; amisit verum vetus Albula nomen*, dazu auch Serv. Aen. 8,330. Zur Tradition der Namensgebung Liv. 1,3,9: *Pax ita convenerat ut Etruscis Latinisque fluvius Albula, quem nunc Tiberim vocant, finis esset*; Plin. nat. 3,53: *Tiberis, ante Thyberis appellatus et prius Albula*. *Alba* ist eine andere Form für *Albis*, bezeichnet hier aber die Elbe, zur Verwendung von *Alba* Straub 1955–1956. Zu einer militärischen Aktion des Augustus an der Elbe Suet. Aug. 21,2: *Germanosque ultra*

parallel zur ersten Textstelle gestaltet. Die *Correctio* unter Verwendung der Assonanz *ab Albula ad Albam* für den Tiber und die Elbe betont den Inhalt, der die Interessensphäre Konstantins von Rom ins Stammland nach Gallien verlegt. Da der Redner am Ende des *panegyricus* thematisch ins gallische Territorium zurückkehrt, sind die *Galliae* nicht nur Ausgangspunkt, sondern auch Ziel der konstantinischen Mission. Diese Deutung folgt im Gegensatz zum *panegyricus* IV(X)¹¹⁹⁶ der chronologischen Ordnung, ebenso wie sie die Wichtigkeit Galliens für den Kaiser dokumentiert.¹¹⁹⁷

Entgegen der Behauptung am Beginn der Rede, dass schon der *terror virtutis tuae* die Barbaren von einer erneuten Invasion Galliens abhalte,¹¹⁹⁸ hatte sich während der Abwesenheit Konstantins ein germanischer Stamm erhoben.¹¹⁹⁹ Die Deutung der absoluten Sicherheit der Rheinfront ist *in absentia* des Herrschers durch den Treuebruch der Franken als Illusion entlarvt worden.¹²⁰⁰ Weil selbst die große Anzahl an zur Sicherung des Flusses aufgestellten Truppen den Schutz vor den Germanen nicht gewährleistete, besteht eine direkte Interdependenz zwischen der Sicherheit der *Galliae* und der *praesentia Caesaris*. Trotz aller Vorkehrungen zur Festigung der Rheingrenze im Vorfeld der Mission *Urbs liberanda* wird die *praesentia tua* als entscheidendes Kriterium für den

Albim fluvium summovit, ex quibus Suebos et Sigambros dedentis se traduxit in Galliam atque in proximis Rheno agris conlocavit. Das Vorrücken bis zur Elbe ist vor allem aus sprachlichen Gesichtspunkten zu erklären, da sich die Verbindung *Albula* mit *Alba* dem Panegyriker quasi aufgedrängt hat. Die Untersuchungen zu den militärischen Operationen der Römer jenseits des Rheins bestätigen ein Vordringen bis zur Elbe vor allem zwecks wirtschaftlicher Interessen und Handel. Möglich erscheint auch eine *translatio imperii* durch die Verbindung der *Alba* mit der römischen Urgemeinde *Alba Longa* und der damit evozierten Neugründung Roms in Gallien.

1196 Nazarius bricht das zeitliche Gliederungsschema auf und stellt die Ereignisse in Gallien der Darstellung der Wiedereroberung Roms voran, womit er diesen die exklusive Stellung der früheren Version nimmt. Er begriff die Aktionen am Rhein als eine Episode, die er im Vorfeld des für ihn zentralen Italienfeldzuges abhandelt, dazu Paneg. Lat. IV(X),17–20, hier 17,3; *differamus expeditiones Italicas* zur Kennzeichnung eines Einschubes in die eigentliche Erzählung. Ihm ist nicht daran gelegen, den Siegen gegen die Germanen besonderen Ruhm zukommen zu lassen, sondern durch die Erwähnung der Taten am Rhein die militärische Befähigung des Kaisers zu untermauern. Zu den hier genannten Völkern Zöllner 1970, 15–16.

1197 Wienand 2012, 200 verkennt meines Erachtens die Bedeutung der Schilderung der Kämpfe mit den Germanen, indem er konstatiert, dass der Redner „den Sieg über die *Franci* nur peripher behandelte“. Inhaltlich ist zwar der Kampf gegen Maxentius aufgrund der reichsweiten Bedeutung dieses Sieges und der damit verbundenen Vormachtstellung des Kaisers gegen den östlichen Rivalen der Schwerpunkt des *panegyricus*. Ebenso elementar ist jedoch die strukturelle Einbindung dieser Deutung in den Gesamtkontext der Rede, der die besondere Stellung der gallischen Kernregionen Konstantins zu betonen vermag.

1198 Paneg. Lat. XII(IX),3,2. Zur Ausstattung des Flusses mit Schiffen auch Paneg. Lat. XII(IX),2,6.

1199 Paneg. Lat. XII(IX),22,3: *Ruperat fidem gens levis et lubrica barbarorum et, robore atque audacia lectis eruptionibus auctoribus, institisse Rheno nuntiabatur. Ilico obvius adfuisti et praesentia tua, ne auderent transitum, terruisti.* Die hier nicht näher bezeichnete *gens* wird in Paneg. Lat. XII(IX),24,2 mit den *Franci* identifiziert, so auch Pan. Lat. IV(X),17,1. Eine Allianz aus germanischen Stämmen in Paneg. Lat. IV(X),18,1–2.

1200 Durch die Verwendung der Attribute *levis* und *lubrica* sowie der Benennung von *audacia* als Kriterium für die Auswahl der Anführer werden die Germanen als verantwortungslos sich selbst gegenüber dargestellt. Solch eine Beschreibung in Paneg. Lat. XII(IX),23,4: *Ex quo ipso apparet quam magnum sit vicisse tam prodigos sui.*

gegenwärtigen und künftigen Schutz der gallischen Gebiete konstruiert. Diese Darstellung impliziert die Forderung an den Kaiser, auch in Zukunft aufgrund der auf diese Weise dokumentierten Notwendigkeit in Gallien zu verbleiben. Dieser hatte mit seiner Rückkehr nachgewiesen, dass er allein als Schutzmacht die Franken von einem Übergang über den Rhein abzuhalten vermag: *terruisti, ne auderent transitum*.

Da die *praesentia Caesaris* durch das Abschrecken der Franken beinahe eine militärische Auseinandersetzung verhindert hätte und Konstantin die Möglichkeit des Nachweises der militärischen Dominanz genommen gewesen wäre, bietet der Redner des Jahres 313 eine Ersatzlösung zur Glorifizierung des Herrschers. Er konstruiert eine List, die den Franken einen plötzlichen Abzug zur Erledigung einer militärischen Operation in Obergermanien vortäuschte.¹²⁰¹ Die in die Irre geführten Germanen hatten die plötzliche Möglichkeit ergriffen und waren über den Rhein gezogen, womit sie dem Kaiser eine *materia victoriae* geboten hatten:

*Quo cum venissent, consilium tuum sequitur fortuna. Toto Rheni alveo oppleto navibus devectus terras eorum ac domos maestas lugentesque populatus es, tantamque cladem vastitatemque periuriae genti intulisti ut post vix ullum nomen habitura sit.*¹²⁰²

Als sie nun dort angelangt waren, folgte das Glück deinem Plan: da das ganze Flussbett des Rheins voller Schiffe war, fuhrst du mit ihnen stromabwärts, verwüstetest ihre Länder und Behausungen, die von Trauer und Klage erfüllt waren, und richtetest unter dem eidbrüchigen Stamm eine so gewaltige Niederlage und Verwüstung an, dass er in Zukunft kaum überhaupt noch einen Namen tragen wird.

Der Panegyriker rühmt das *consilium* und als Folge das Wirken der *fortuna* zugunsten der Interessen Konstantins. Die dauerhafte römische Militärpräsenz am Rhein, die der *panegyricus* VI(VII) mit der Beschreibung *totus armatis navibus Rhenus instructus* erwähnt hatte,¹²⁰³ kommt dem Herrscher nun zugute. Die Kulisse des Flusses ist auch im Jahre 313 durch die Flotte der Römer dominiert: *toto Rheni alveo oppleto navibus*. Der Fluss

1201 Paneg. Lat. XII(IX),22,4–5: *Et iam videbaris rem votis tuis fecisse contrariam, quod inhibita eruptione non foret materia victoriae; sed inopinato consilio usus abeundi, simulato enim nuntio maioris in superiore limite tumultus, occasionem stolidis ac feris mentibus obtulisti in nostra veniendi, relictis in occulto ducibus qui secures adorarentur*. Ein solches Konstrukt fehlt in Paneg. Lat. IV(X),18. Der spätere Redner fasst die Erfolge gegen germanische Stämme zusammen. Die Franken und Brukerer sind von Konstantin bereits in den ersten Jahren

seiner Herrschaft geschlagen worden, Paneg. Lat. VI(VII),10,2 zum Vorgehen gegen die Franken, deren Könige hingerichtet worden sind, dazu Müller-Rettig 1990, 154. Auch Paneg. Lat. VII(VI),4,2 erwähnt Kämpfe gegen die Franken und die Hinrichtung der Könige. Paneg. Lat. VI(VII),12,1–3 zu den Auseinandersetzungen mit den Brukerern. Zur Datierung Barnes 1982, 23.

1202 Paneg. Lat. XII(IX),22,6.

1203 Paneg. Lat. VI(VII),13,1.

erscheint nicht als neutrale geographische Grenze, sondern ist als von den Römern eingenommenes Territorium gedeutet. Konstantin nutzte die Kriegsschiffe nicht nur zur Vertreibung der Franken aus römischem Gebiet, sondern unternahm wie auch schon im *panegyricus* VI(VII) zur Machtdemonstration einen Zug in germanisches Gebiet, ohne einen dauerhaften Aufenthalt jenseits des Grenzflusses anzustreben.¹²⁰⁴

Der Panegyriker schreibt dem Übergang über den Rhein eine Signalwirkung an die germanischen Stämme zu, welche die künftige Präsenz Konstantins als personifizierte Schutzmacht an der Rheinfront dokumentiert. Das persönliche Eingreifen des Herrschers (*populatus es, intulisti*) ist somit der entscheidende Faktor, der die Franken nahezu ihrer Identität beraubt hat: *vix ullum nomen habitura*.¹²⁰⁵ Die Maßnahmen der Germanen haben fortan keine Auswirkung mehr auf die Stabilität der Grenze, da die Lage nun auch bei neuerlichen Erhebungen vom gallischen Machthaber kontrolliert wird. Es wirkt gleichsam als Spott für den besiegten Feind, wenn der Panegyriker die Barbaren nun sogar in einer Apostrophe zu weiteren Aufständen auffordert: *Ite nunc omnes, si placet, barbariae nationes et exitiales vobis movete conatus: habetis exemplum*.¹²⁰⁶ Die Statuierung eines Exempels zur Abschreckung der Germanen vor weiteren Vorstößen hatte schon der Redner des Jahres 310 in einem Rekurs auf Jupiters Prophezeiung in der *Aeneis* betont: *semel acie vincitur, sine fine documento*.¹²⁰⁷

Der Sieg über die Franken im Jahre 313 unmittelbar nach der Rückkehr in den Norden betont zwei Dinge besonders:¹²⁰⁸ erstens die Notwendigkeit der kaiserlichen *praesentia* für die Sicherheit Galliens und zweitens die militärische Imago des Kaisers.¹²⁰⁹ Die Grenze zu den germanischen Völkern war daher nach der Rückkehr Konstantins

1204 Paneg. Lat. VI(VII),13,1. Zur Bedeutung des Rheinübergangs als Nachweis der eigenen Stärke im Rheinkapitel.

1205 Nixon und Rodgers 1994, 328 mit Anm. 145 bewerten dies als „commonplace“.

1206 Paneg. Lat. XII(IX),23,1. So auch die abschließende Bewertung der Kämpfe in Paneg. Lat. XII(IX),23,4: [...] *inde est quod, cum exitum differre liceat, perire festinant seseque letalibus vulneribus et moribus offerunt*.

1207 Paneg. Lat. VI(VII),11,6. Vgl. Verg. Aen. 1,278–279, hierzu Weiteres im Rheinkapitel, oben S. 185–186.

1208 Barnes 1976b, 151; Barnes 1981, 66; Barnes 1982, 258 hat unter Berücksichtigung von Eus. vita Const. 46, dargelegt, dass die Erfolge auf das Jahr 314 zu datieren sind. Für das Jahr 313 plädiert Zöllner 1970, 15.

1209 Vgl. Seelentag 2004, 113–114 zur Begrifflichkeit. So kann der Redner zum einen die herbeigesehnte Rückkehr des Kaisers nach Gallien durch die Be-

tonung der *praesentia tua* als bereits entscheidendes Kriterium des militärischen Erfolges feiern. Andererseits aber wäre bei dieser Beschreibung ein tatsächlicher militärischer Sieg des Herrschers ausgeblieben, sodass der Redner mit seiner Deutung beiden Bedürfnissen gerecht wird. Dennoch vermeidet es der Panegyriker, seinen Herrscher als Aggressor zu deuten. Abschließend betont er noch einmal, dass Konstantin trotz der literarisch konstruierten List, mit der er die Franken in Kämpfe verwickeln konnte, nicht als Eroberer hervortritt, sondern die *Galliae* nur gegen die angreifenden Stämme verteidigt. Den Germanen dagegen wird die Verantwortung für ihren Tod in Paneg. Lat. XII(IX),23,4 selbst zugeschrieben, sodass der Kaiser nur aktiv wird, wenn er herausgefordert wird, dazu Paneg. Lat. XII(IX),23,2: [...] *augeri tamen gloriam virtutis suae gaudet quotiens provocatur*.

gesichert. Der Kaiser wird nicht als Aggressor, sondern als Verteidiger gezeichnet.¹²¹⁰ Die Kämpfe an der Rheinfront im Jahr 313 instrumentalisiert der Panegyriker, um die aktuelle und künftige Wichtigkeit der konstantinischen Anwesenheit für die Stabilität der Grenze zu demonstrieren. Der Redner würdigt die Leistung, indem er den Kaiser in direkter Anrede als Sieger über Römer und Franken glorifiziert:

*Romanum vero militem, quem qualemque ordinat disciplina et sacramenti religio confirmat, aut trucem Francum ferina sola carne distentum, qui vitam pro victus sui vilitate contemnat, quantae molis sit superare vel capere! Quod tu, imperator, et nuper in Italia et in ipso conspectu barbariae paulo ante fecisti.*¹²¹¹

Was aber den römischen Soldaten angeht, wie ihn und mit welchen Eigenschaften die Heereszucht ihn in ein festes Reglement stellt und die heilige Verpflichtung des Fahneneids ihn in seiner Gesinnung stärkt, oder den trutzigen Franken, der, vollgestopft allein mit dem Fleisch wilder Tiere, der Dürftigkeit seiner eigenen Lebensweise entsprechend, dem Leben nur geringen Wert beimisst: welch gewaltige Aufgabe mag es sein, über solche Männer den Sieg zu erringen oder sie zu Gefangenen zu machen? Das hast du, Imperator, unlängst in Italien wie auch kurz zuvor direkt unter den Augen der Barbarenwelt vollbracht.

Die Mission Konstantins wird durch die Deutung *quantae molis sit* der Aufgabe des Aeneas assimiliert, die Vergil zu Beginn der *Aeneis* mit dem Vers *tantae molis erat Romanam condere gentem* charakterisiert hatte.¹²¹² Der Bezug zum literarischen Vorbild betont die Leistung des Kaisers, dank seiner Erfolge in Tradition des Aeneas das Imperium Romanum neu gegründet zu haben. Die Kämpfe gegen die römischen Soldaten und die Franken werden auf eine Stufe gestellt.¹²¹³ Die Charakterisierung des Germanenstammes als Wilde greift die topische Germanendarstellung auf. Durch die Deutung des Heeres des Maxentius als *miles Romanus*, der sich mit dem *sacramentum* verpflichtet hatte, betont der Panegyriker die militärische Ausbildung der Soldaten.¹²¹⁴ Konstantin hat seine Siege also gegen die bestmöglichen Konkurrenten errungen.

1210 Wienand 2012, 199–201, vor allem 199 mit Anm. 1 zu den Umständen der Kämpfe gegen die Franken. Da dieses Konzept eine harte Bestrafung der besiegten Gegner aber nicht ausschließt, kann der Panegyriker feierlich darstellen, wie der Kaiser gefangene Barbaren den wilden Tieren in den Siegesfeiern anlässlich seines Triumphes zum Fraß vorwarf (Paneg. Lat. XII(IX),23,3). Die unerbittliche Haltung des Kaisers gegen Gegner, die sich trotz bestehenden Vertrages (*fidem ruperat*) gegen den Herrscher auf-

lehnten, demonstriert nicht etwa ungerechtfertigte Grausamkeit, sondern die Stärke Konstantins. Ein anderes Bild in Eus. vita Const. 1,25,1.

1211 Paneg. Lat. XII(IX),24,2.

1212 Verg. Aen. 1,33.

1213 Vgl. Ronning 2007, 372: „Stillschweigend wird hier der Sieg im Bürgerkrieg dem Sieg über die Barbaren assimiliert.“

1214 Dazu auch Paneg. Lat. XII(IX),5,3: [...] *tibi vincendi erant milites (pro nefas!) paulo ante Romani.*

Als Folie der Bewertung Konstantins führt der Redner Erfolge gegen weniger potente Gegner auf: *Facile est vincere timidos et imbelles, quales amoena Graeciae et deliciae Orientis educunt, vix leve pallium et sericos sinus vitando sole tolerantes et, si quando in periculum venerint, libertatis immemores, ut servire liceat orantes.*¹²¹⁵ Der feigen Haltung der *Graeculi* stehen die Ausbildung der Römer und die Entschlossenheit der Franken gegenüber, mit denen sich Konstantin hatte auseinandersetzen müssen. Der Panegyriker vergleicht den Erfolg des gallischen Herrschers mit dem Sieg des Licinius gegen Maximinus Daia im Frühjahr des Jahres 313.¹²¹⁶ Dessen Sieg wird herabgesetzt, den Siegen Konstantins hingegen eine überragende Bedeutung zugesprochen. In der politischen Konstellation des Jahres 313, die dem Ende der Tetrarchie entgegensah und auf eine Rückkehr zur traditionellen Einmann-Herrschaft zusteuerte, untermauert der Panegyriker den Vorherrschaftsanspruch Konstantins gegenüber dem Mitkaiser, da er allein Kriege jedweder Form gewonnen und sich somit über alle bisherigen *exempla* militärischer Tapferkeit erhoben hat.¹²¹⁷ Gleichbedeutend mit dieser Exposition des Herrschers über den Kollegen und die Vorgänger ist die Betonung Triers als Zentrum der konstantinischen Herrschaft und des gesamten Imperium Romanum, das sowohl Rom wie auch den östlichen Zentren des Licinius vorangestellt ist.

8.3 Zusammenfassung: *Merito Constantini victoriae particeps esse voluisti vs. Tiberis acerius corporum oppletus*: Der Tiber in den *panegyrici* XII(IX) und IV(X)

Der *panegyricus* XII(IX) unterscheidet sich in der Darstellung der Schlacht an der Milvischen Brücke von der übrigen zeitgenössischen Literatur, da dem gallischen Rhetor vor

1215 Paneg. Lat. XII(IX),24,1.

1216 Am 30. April 313 in Heraclea Pontica. Zum Erfolg des Licinius gegen Maximinus Lact. mort. pers. 46,9–47,4. Baglivi 1984, 43–45 zum Bezug des hier vorgestellten Vergleiches zu Licinius. Dieser Annahme folgen Nixon und Rodgers 1994, 330 mit Anm. 148. Mayer 2002, 193 führt die Erwähnung der Barbarenkriege hingegen auf die Problematik einer Bürgerkriegsdarstellung zurück, die einer Kontextualisierung bedurfte, weil sie damit unverfänglicher war. Ronning 2007, 371 weist beide Annahmen unter Hinweis auf eine fehlende Berücksichtigung der Eigeninteressen des Redners zurück. Die Darstellung Baglivi erscheint jedoch hinsichtlich der politischen Lage nach den Erfolgen Konstantins und des Licinius recht plausibel.

1217 Paneg. Lat. XII(IX),24,3: *Ita sine ullo discrimine omnia genera bellorum armorum hostium uni tibi cedunt, cedunt ex omni etiam memoria condita litteris monimenta virtutum.* Als Vergleichspunkte für Konstantin werden nicht weiter entfernt liegende Beispiele herangezogen, sondern auch quasi als höchster Legitimationspunkt sein eigener Vater, den er bereits übertroffen habe und dessen Ruhm er durch seine Erfolge mehrte, dazu Paneg. Lat. XII(IX),24,4–25,1: [...] *ipsum, inquam, divum Constantium iam primis imperii tui lustris rerum gestarum laude cumulasti. Invitus hoc forte accipis, imperator, sed ille dum dicimus gaudet e caelo, et iam pridem vocatus ad sidera adhuc crescit in filio et gloriarum tuarum gradibus ascendit.* Eine Leistungsschau der beiden Kaiser folgt in Paneg. Lat. XII(IX),25,2. Vgl. zu den Ereignissen Nixon und Rodgers 1994, 331 mit Anm. 151–156.

allem an einer Verortung des Kaisers in seinem gallischen Herkunftsgebiet gelegen ist. Sowohl der Aufbruch vom Rhein wie auch die sofortige Rückkehr dorthin nach Erledigung seines Zuges manifestieren diese Haltung. Nazarius ordnete im *panegyricus* IV(X) die Ereignisse an der Rheinfront in den Jahren 312/313 in einen anderen zeitlichen Kontext und nahm diesen damit die herausragende Bedeutung aus der früheren Rede. Die Operation zur Rückgewinnung der Stadt wird im *panegyricus* XII(IX) als *annua expeditio* inszeniert. Signifikant ist der Perspektivwechsel in der Lobrede, indem vormals aus römischer Sicht von den Siegen in der *Transpadana* berichtet wurde, bevor der Blickwinkel bei näherem Heranrücken an Rom umgekehrt wird. Die Gewinnung Italiens *cis Padum* nimmt den Standpunkt Galliens als Schwerpunkt des Reiches ein, von wo aus die Geschehnisse in der *Urbs* betrachtet werden. Mit diesem Modell wird eine Lösung des Reichsbegriffes vom traditionellen topographischen Zentrum vorgenommen. Die Idee des Imperium Romanum ist nicht mehr an einen geographischen Punkt geknüpft, sondern wird als übergreifendes, auf die Kaiser konzentriertes Konzept verstanden. Das politische Zentrum zum Zeitpunkt des Enkomions wird durch die Anwesenheit Konstantins folglich in Trier verortet.

Der Redner zeigt Konstantin als Souverän über die militärischen Opponenten und die landschaftlichen Gegebenheiten. Beim Sturm auf Segusio weist der Herrscher die Vormacht über Mensch und natürliche Lage gleichermaßen nach. Die Etsch als natürlicher Schutz Veronas, die im *panegyricus* des Nazarius keine Erwähnung findet, hält den Kaiser im Kampf um Verona nicht auf, der über die Bewohner der Stadt und den Fluss gleichermaßen triumphiert. Bei der Rückkehr an den Rhein ist der unermüdliche Drang des Machthabers den Elementen der Natur vorangestellt. Besonders aufschlussreich wirkt unter diesen literarischen Visionen der Lobrede der Wechsel der Form des Herrscherlobes, den der Redner bei der Schilderung der Schlacht an der Milvischen Brücke vornimmt. Den flehentlichen Bitten der *Roma supplex* folgend war Konstantin nach Rom als *Urbs liberanda* geeilt, um der Stadt bei der Vertreibung des Maxentius die notwendige und von der *Roma* selbst legitimierte Hilfe zu gewähren.

Die entscheidende Schlacht an der Milvischen Brücke bietet zwei wesentliche Aspekte: Der Redner begründet den Auszug des Maxentius mit seinen Truppen aus Rom mit einem letzten Wirken der *maiestas Urbis*, die sich getrieben von der Ankunft Konstantins zur Wehr setzt und den Tyrannen seiner Vernunft beraubt, der zugleich mit dem politischen Zentrum des Palatiums auch sinnbildlich seine Herrschaft aufgibt. Die Kernstelle im *panegyricus* XII(IX) ist die rhetorische Funktionalisierung des Tibers in der Schlacht. Der Fluss wird zu einer imaginierten Landschaft gestaltet, in der nach dem Auszug der maxentianischen Truppen eine perfekte Kooperation zwischen dem Kaiser und dem Tiber inszeniert ist.